

Wladimir Megre

Band 7

Anastasia



Die Energie des Lebens





Wladimir Megre

Anastasia – Die Energie des Lebens

Bisherige Titel von Wladimir Megre zu Anastasia

Band 1:

Anastasia – Tochter der Taiga

ISBN 978-3-906347-65-3 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-66-0 · 9,90 € · broschiert

Band 2:

Anastasia – Die klingenden Zedern Russlands

ISBN 978-3-906347-71-4 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-79-0 · 9,90 € · broschiert

Band 3:

Anastasia – Raum der Liebe

ISBN 978-3-906347-74-5 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-83-7 · 9,90 € · broschiert

Band 4:

Anastasia – Schöpfung

ISBN 978-3-906347-75-2 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-91-2 · 9,90 € · broschiert

Band 5:

Anastasia – Wer sind wir?

ISBN 978-3-906347-78-3 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-92-9 · 9,90 € · broschiert

Band 6:

Anastasia – Das Wissen der Ahnen

ISBN 978-3-89845-040-9 · 14,90 € · gebunden

Band 8.1:

Anastasia – Neue Zivilisation

ISBN 978-3-89845-123-9 · 14,90 € · gebunden

Band 8.2:

Anastasia – Die Bräuche der Liebe

ISBN 978-3-89845-180-2 · 14,90 € · gebunden

Band 10:

Anastasia – Anasta

ISBN 978-3-905831-05-4 · 16,00 € · gebunden

Alle Rechte – auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung und der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen – vorbehalten.

Copyright © 2002 by Владимир Мегре

www.vmegre.com · P.O. Box 44, Novosibirsk, 630121 Russia · Tel.: +7(913) 383 0575

Titel der Originalausgabe: Энергия жизни

Copyright © der deutschen Ausgabe:

Verlag »Die Silberschnur« GmbH

ISBN 978-3-89845-058-4

1. Auflage 2004

2. Auflage 2008

3. Auflage 2011

Übersetzung: Leo Tetzlaff

Illustrationen: Olga Zeiger, Andernach

Gestaltung & Satz: XPresentation, Güllesheim

Druck: Finidr, s.r.o. Cesky Tesin

Verlag »Die Silberschnur« GmbH · Steinstr. 1 · 56593 Güllesheim

www.silberschnur.de · E-Mail: info@silberschnur.de

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel: Die schöpferische Gedankenkraft	9
➤ Die Braut eines englischen Lords	11
➤ Dein Schicksal wird von dir bestimmt	17
➤ Die Gedankengefangenschaft in der Mülltonne	20
➤ Die Ehefrau – eine Göttin	22
➤ Womit sind Ihre Gedanken gerade beschäftigt?	27
➤ Ein Gespräch mit dem Großvater von Anastasia	30
➤ Dankeschön	33
➤ Der Glaube Gottes	40
2. Kapitel: Die Gedankengeschwindigkeit	47
➤ Das Gedankentraining	50
➤ Das am besten gehütete Geheimnis	54
3. Kapitel: Die göttliche Ernährung	63
➤ Eine schizophrene Gesellschaft?	77
➤ Der Widerstand	84
4. Kapitel: An Juden, Christen und andere	103
➤ Eine Reise in die Abgründe der Geschichte	110
➤ Nehmt Jesus Christus herunter vom Kreuz	123
➤ Der Terror	127
5. Kapitel: Die Heiden	135
➤ Die Schlacht	152
➤ Schön sind die Feste des wedischen Russlands	164

6. Kapitel: Bedeutsame Bücher	173
➤ Übungen für die gedankliche Fernübertragung des Körpers	180
7. Kapitel: Gebt den Kindern eine Heimat	187
➤ Der Strafvollzug der Zukunft	207
➤ Ein Gesetz für die vom Volk gewählten Abgeordneten	239
An die Leser der Bücherreihe „Die klingenden Zedern Russlands“	251
Über den Autor	257



1. Kapitel

Die schöpferische Gedankenkraft

Ein Menschenleben! Wer oder was bestimmt es? Warum bringt das Menschengeschlecht auf der einen Seite Imperatoren und Heerführer hervor, auf der anderen Seite wühlen Vertreter der gleichen Spezies nach Speiseresten in den Mülltonnen dieser Welt?

Es gibt eine weit verbreitete Meinung, das Schicksal jedes Menschen wäre schon von Geburt an vorgezeichnet. Sollte es so sein, dann ist ein Mensch nichts weiter als ein kaum bedeutsames Schraubchen in irgendeinem mechanischen System und kein hochstrukturiertes Geschöpf Gottes.

Doch es existiert auch eine andere Meinung, dass der Mensch ein in sich perfektes Geschöpf sei, in dem das gesamte Energiespektrum des Universums ohne Ausnahme vorkommt.

Eine Energieform ist jedoch nur für Menschen charakteristisch – die so genannte Gedankenenergie. Gelingt es dem Menschen, zu erkennen, welche Kraft der Gedanken er besitzt, und lernt er, diese im vollen Umfang zu nutzen, dann wird er zum Herrscher des gesamten Universums.

Welche von diesen zwei einander ausschließenden Definitionen erweist sich als die richtige?

Um der Sache auf den Grund zu gehen, erinnern wir uns an eine alte Parabel, die schon fast zu einer Anekdote geworden ist:

Ein von seinem Leben enttäuschter Mensch flüchtete in den Wald am Rande der Stadt, hob seine zu Fäusten geballten Hände nach oben und schrie zu Gott:

„Ich kann nicht weiterleben. Ungerechtigkeit und Chaos herrschen in deinem Reich auf Erden. Da gibt es die einen, die in teuren Limousinen durch die Stadt kutschieren, sich in Restaurants bis zum Platzen mit Essen vollstopfen, während die anderen nach Speiseresten in den Mülltonnen wühlen. Schau doch, zum Beispiel, mich an: Ich habe nicht mal genug Geld, um mir neue Schuhe zu kaufen. Wenn du ein gerechter Gott bist und überhaupt existierst, dann lass mich mit meinem Lottoschein zum Hauptgewinner werden.“

Die Wolken am Himmel machten Platz für einen Sonnenstrahl. Dieser berührte den Schreihals warm und sanft. Eine ruhige Stimme antwortete vom Himmel: „Beruhige dich, mein Sohn, Ich bin ja bereit, deinen Wunsch zu erfüllen.“

Das Herz des Menschen füllte sich mit Freude. Er ging durch die Straßen, lächelte, schaute sich die Schaufenster an und stellte sich schon vor, welche Dinge er sich für seinen Lottogewinn kaufen würde.

Ein Jahr war vergangen. Doch der Mensch hatte noch keinen Hauptgewinn kassiert. Er beschloss: Gott hat mich betrogen.

So kehrte er ganz enttäuscht zu jener Stelle im Wald zurück, an der er Gottes Worte gehört hatte, und beschwerte sich laut:

„Du hast dein Versprechen nicht eingehalten, du hast mich belogen, hast mich ein ganzes Jahr warten lassen. Ich habe bereits davon geträumt, welche Käufe ich mir mit dem gewonnenen Geld ermöglichen würde. Doch das Jahr verging und ich habe keinen Hauptgewinn gesehen.“

„O, mein Sohn“, erklang eine traurige Stimme vom Himmel, „du wolltest doch viel Geld im Lotto gewinnen. Wieso hast du es das ganze Jahr nicht geschafft, dir einen Lottoschein zu besorgen?“

Diese kleine Parabel oder Anekdote erzählt man sich gerne im Volk. Die Leute lachen über den Pechvogel: „Wie konnte er nur nicht begreifen, dass die Voraussetzung für die Erfüllung seines Traumes, einen Hauptgewinn im Lotto zu kassieren, vor allem der Kauf eines Lottoscheins gewesen wäre?“

Doch gerade an diese selbstverständliche Handlung dachte der Held dieser Geschichte nicht.

Wichtig ist hier nicht die Geschichte an sich und nicht die Frage, ob das Erzählte wirklich geschah. Das Wichtigste ist das Verhalten der Menschen in Bezug auf das Geschehen in der Parabel.

Die Tatsache, dass die Menschen über die Unbeholfenheit des Parabelhelden lachen, zeigt uns, dass sie intuitiv, im tiefen Unterbewusstsein verstehen: Ihr eigenes zukünftiges Leben hängt nicht nur von höheren Gewalten oder Gottes Geschenken, sondern auch von ihnen selbst ab.

Und nun soll jeder versuchen, seine eigene Lebenssituation zu analysieren. Haben Sie für die Verwirklichung Ihrer Träume wirklich alles Nötige getan?

Ich behaupte, und das nicht ohne Grund: Jeder, sogar ein unrealistisch und absolut phantastisch erscheinender Traum wird Realität, wenn der Mensch, dem dieser Traum am Herzen liegt, seiner Verwirklichung mit einer Reihe von einfachen Handlungen entgegenkommt.

Diese Behauptung lässt sich anhand vieler Beispiele veranschaulichen. Eines davon möchte ich hier vorstellen:

* * *

Die Braut eines englischen Lords

Ich hatte einmal auf dem kleinen Markt der Stadt Wladimir das Glück, Zeuge eines Streits zwischen einer jungen Verkäuferin und ihrem ange-trunkenen Kunden zu werden.

Die junge Frau verkaufte Zigaretten. Es war ihr anzumerken, dass sie erst vor einigen Tagen ihre Tätigkeit auf dem Markt begonnen hatte. Sie kam mit ihren Aufgaben nicht gut zurecht, verwechselte die Zigarettenmarken und bediente so ihre Kunden recht langsam. Es bildete sich bereits eine kleine Warteschlange von drei Personen. Am Ende der Warteschlange stand ein angetrunkener Mann und rief laut zu dem Mädchen: „Kannst du dich nicht etwas schneller bewegen, du Schildkröte?“

Die Wangen des Mädchens erröteten. Einige der vorbeilaufenden Menschen hielten an, um die ungeschickte Verkäuferin zu beobachten.

Der angetrunkene Mann fuhr mit seinen missbilligenden Kommentaren fort. Er wollte zwei Schachteln Zigaretten der Marke „Prima“ kaufen und als er endlich dran war, weigerte sich die junge Frau, ihn zu bedienen. Rot vor Scham, den Tränen nah, teilte sie dem Kunden mit: „Sie benehmen sich beleidigend, ich lehne es ab, Sie zu bedienen.“

Der Kunde erstarrte zunächst in Unsicherheit, da er eine solche Wendung im Gang der Dinge nicht erwartet hatte. Dann drehte er sich zu der immer größer werdenden Gruppe von Schaulustigen um und ergoss sich in noch größeren Beleidigungen gegen das Mädchen: „Schaut euch doch diese Jammergestalt an. Warte bis du geheiratet hast, dann hörst du noch Kräftigeres von deinem Mann, wenn du dich in der Küche wie ein gekochtes Huhn bewegst.“

„Ich werde auch meinem Mann nicht gestatten, mich zu beleidigen“, erwiderte das Mädchen.

„Was bildest du dir eigentlich ein, du Zwerggestalt?“, schrie der Mann noch lauter und gereizter. „Habt ihr gehört? Sie will ihrem Mann trotzen. Hast du etwa vor, einen englischen Lord zu heiraten?“

„Kann schon sein, das geht nur mich etwas an“, antwortete die junge Frau kurz und wandte sich ab.

Die Lage spitzte sich zu. Keine von beiden Seiten wollte nachgeben. Inzwischen beobachtete eine neugierige Menge von schaulustigen Stammbesuchern des kleinen Marktes das Geschehen. Die Versammelten fingen an, sich über das Mädchen und sein Vorhaben, einen englischen Lord zu heiraten, lustig zu machen.

Vom Nachbarverkaufsstand kam ein anderes Mädchen heran und stellte sich schweigend neben seine Freundin. Nun standen die beiden schweigend da - zwei junge Mädchen, die offensichtlich erst vor kurzem die Schule absolviert hatten, alleine vor der versammelten Menge, die ihre Frechheit und Arroganz bereits laut diskutierte.

Am meisten spottete die Menge über den aussichtslosen Wunsch, einen englischen Lord heiraten zu wollen, aber auch im Hinblick auf die Überschätzung des eigenen Äußeren und der vorhandenen Möglichkeiten.

Für die Entspannung der Situation sorgte ein junger Mann, dem mehrere Verkaufsstände auf dem Markt gehörten. Als er herankam, verlangte er zunächst streng, dass der Kunde bedient würde. Als das Mädchen sich wiederholt weigerte, fand er schnell eine Lösung des Problems, die alle Anwesenden zufrieden stellte. Er zog aus seiner Hosentasche ein paar Münzen heraus und sagte zu der Verkäuferin: „Gnädige Frau, würden Sie so freundlich sein, mir zwei Schachteln Zigaretten der Marke ‘Prima’ zu verkaufen?“

„Bitte“, antwortete die junge Frau und reichte ihm die Zigaretten.

Der junge Mann gab die Zigaretten an den angetrunkenen Kunden

weiter. Der Konflikt wurde gelöst, und die Menschenmenge zerstreute sich in alle Richtungen.

Diese Geschichte hatte noch eine ziemlich unerwartete Fortsetzung. Seit dem beschriebenen Vorfall richtete ich jedes Mal beim Einkaufen auf dem Markt meine Aufmerksamkeit unwillkürlich auf die beiden jungen Verkäuferinnen. Inzwischen arbeiteten sie genauso geschickt wie ihre älteren Kollegen und doch unterschieden sie sich stark von allen anderen. Sie waren schlank, bescheiden und sauber angezogen, verwendeten nur wenig Make-up und bewegten sich viel eleganter als ihre Kolleginnen. Die Mädchen arbeiteten noch etwa ein Jahr lang auf dem Markt und verschwanden dann plötzlich zur gleichen Zeit.

Ein halbes Jahr später, im Sommer, fiel mir auf demselben Markt eine elegante junge Frau auf, die entlang der Obststände spazierte. Sie unterschied sich von vielen anderen Frauen durch ihre stolze Körperhaltung und moderne, teure Kleidung. Hinter dieser eindrucksvollen Frau ging ein respektabler Mann mit einem Korb voller Obst.

Die junge Dame zog begeisterte Männerblicke und neidische Frauenblicke an und ich erkannte in ihr plötzlich die Freundin der Zigarettenverkäuferin.

Ich ging auf sie zu und erklärte dem jungen Paar, überwiegend jedoch dem unruhig gewordenen Begleiter der Dame, den Grund meiner Neugier. Nach kurzer Überlegung erkannte sie mich schließlich auch. Wir setzten uns an einen Cafétisch unter freiem Himmel. Natascha, so hieß sie, erzählte mir, was in den letzten anderthalb Jahren alles geschehen war.

„An jenem Tag, als Katja vor den Augen vieler Stammbesucher des Marktes ihren Konflikt mit dem angetrunkenen Kunden hatte, haben wir beide beschlossen zu kündigen, um nicht noch weiter belächelt zu werden. Erinnern Sie sich, dass Katja damals sagte, sie würde einen englischen Lord heiraten? Das war die Hauptursache der allgemeinen Belustigung. Uns war klar: Sie werden auch künftig darüber lachen und mit den Fingern auf uns zeigen.

Es gelang uns aber nicht, einen anderen Job zu finden. Wir hatten doch damals gerade erst die Schule beendet und unsere Ergebnisse der Aufnahmeprüfungen für die Hochschule waren nicht ausreichend, um einen Studienplatz zu bekommen. Nun gut, ich hatte ja immer nur Durchschnittsnoten, Katja war jedoch fast eine Musterschülerin. Trotz

ihrer guten Durchschnittsnote in den Aufnahmeprüfungen schaffte sie es nicht, den Platz zu kriegen. Die Anzahl der kostenlosen, freien Studienplätze wurde reduziert und sie war nicht in der Lage, ihr Studium aus der eigenen Tasche zu bezahlen. Ihre Mutter verdiente zu wenig und ihren Vater kannte sie nicht. Da wir nichts anderes fanden, nahmen wir den Job als Verkäuferinnen auf dem Markt an.

Wir arbeiteten und bereiteten uns parallel für das nächste Jahr auf die Hochschule vor. Etwa eine Woche nach dem Vorfall mit dem Kunden sagte Katja plötzlich zu mir: 'Ich muss mich gut vorbereiten, damit ich zu einer würdigen Ehefrau eines englischen Lords heranwachse. Möchtest du, dass wir gemeinsam üben?'

Zuerst dachte ich, sie würde scherzen, doch weit gefehlt. Katja war schon zu ihrer Schulzeit sehr hartnäckig.

Sie fand in der Bibliothek ein altes Ausbildungsprogramm für adlige junge Frauen und passte es an die Bedürfnisse der heutigen Zeit an. Danach fingen wir wie besessen an, uns nach Katjas Programm weiterzubilden.

Wir tanzten, machten Aerobic, lernten die englische Sprache und die Geschichte Englands. Außerdem studierten wir die Regeln des guten Benehmens, brachten uns selbst Manieren bei. Wir schauten uns politische Diskussionen im Fernsehen an, damit wir uns darüber mit gebildeten Menschen unterhalten konnten. Sogar bei der Arbeit bemühten wir uns, wie zwei adlige Damen bei einem großen Empfang in der Oberschicht aufzutreten, um unsere Manieren zu trainieren, damit diese für uns natürlich wären.

Unser Verdienst gaben wir nicht aus und sparten sogar an der Kosmetik. Schöne Kleidung und Tickets für eine Reise nach England waren unser Sparziel.

Da keine englischen Lords über den kleinen Markt in Wladimir spazieren gehen, meinte Katja, müssten wir selbst nach England fliegen. Dadurch würden wir unsere Chancen deutlich steigern.

Und so geschah es, dass wir mit einer Reisegruppe in England ankamen. Die zwei Wochen vor Ort verflogen sehr schnell. Dabei wurden wir, wie Sie sich denken können, von keinem englischen Lord empfangen oder begleitet. Ehrlich gesagt, rechnete ich damit auch gar nicht. Ich wollte nur Katja Gesellschaft leisten und machte daher alles mit. Sie aber hatte Hoffnung. Sie ist, wie gesagt, sehr hartnäckig. Auf der Suche nach

ihrem Traummann schaute sich Katja die Gesichter der Engländer aufmerksam an. Wir besuchten sogar zweimal einen Tanzclub, wurden jedoch kein einziges Mal zum Tanzen aufgefordert.

Am Tag der Abreise waren wir schon auf dem Weg zum Bus, der uns zum Flughafen bringen sollte, während Katja sich immer noch hoffnungsvoll umschaute. An einer Treppe hielten wir an. Sie stellte plötzlich ihre Tasche ab und sagte: 'Da kommt er ja.'

Ich sah, dass ein junger Mann, in Gedanken vertieft, ohne uns anzuschauen, auf den Hoteleingang zulief. Meine Vermutung hatte mich nicht getäuscht. Er erreichte unsere Stufe und ging, ohne auf Katja einen Blick geworfen zu haben, an uns vorbei.

Stellt euch nur vor, was dann geschah! Plötzlich drehte sich Katja um und sprach ihren Traummann laut an.

Der junge Mann drehte sich in unsere Richtung um. Langsam, aber entschlossen ging Katja auf ihn zu und sprach auf Englisch: 'Ich heiße Katja. Ich komme aus Russland. Ich fahre jetzt mit meiner Reisegruppe zum Flughafen. Ich sprach Sie an ... ich spürte, dass ich eine gute Ehefrau für Sie werden kann. Ich liebe Sie zwar noch nicht, aber ich werde Sie lieben. Und Sie werden mich lieben lernen. Wir werden wunderbare Kinder haben. Einen Jungen und ein Mädchen. Wir werden glücklich sein. Und jetzt, natürlich nur wenn Sie wollen, können Sie mich zum Flughafen begleiten.'

Der junge Engländer sah Katja mit ernstem Blick an und brachte kein Wort heraus. Wahrscheinlich war er vor Überraschung ganz gelähmt. Dann sagte er, er habe gleich ein wichtiges geschäftliches Treffen, wünschte eine gute Reise und setzte seinen Weg fort.

Auf dem Weg zum Flughafen schaute Katja die ganze Zeit aus dem Fenster. Wir sprachen kein Wort. Es war uns beiden peinlich, dass die Mitreisenden das Geschehen am Hoteleingang mitbekommen hatten. Trotz der Stille nahm ich mit meinem ganzen Körper wahr, wie Katja von ihnen belächelt und verurteilt wurde.

Als wir am Flughafen ankamen und Katja die Treppe herunter lief, wurde sie von ihrem jungen Engländer mit einem riesigen Blumenstrauß überrascht.

Sie stellte ihre Tasche auf dem Asphalt ab, nein – sie ließ sie einfach fallen, beachtete den Blumenstrauß nicht, schmiegte sich fest an seine Brust und fing an zu weinen.

Er ließ den Strauß fallen. Die Blumen fielen ungeordnet auf die Straße. Die Mitreisenden und ich fingen an, die Blumen aufzusammeln. Die beiden standen aber da, als ob es niemanden um sie herum gäbe. Der Engländer fuhr mit seiner Hand durch Katjas Haare und sagte zu ihr: 'Was für ein Dummkopf muss ich gewesen sein. Beinahe hätte ich die Frau meines Lebens verpasst. Ich hätte es mir mein ganzes Leben lang nicht verziehen, wenn ich sie jetzt verpasst hätte. Ich danke dir, dass du mich gefunden hast.' Der Abflug der Maschine nach Wladimir wurde verschoben. Ich erzähle jetzt nicht, wie ich es geschafft habe, aber es ist mir gelungen, sie aufzuhalten.

Wie sich später herausstellte, stammte ihr Engländer aus einer Diplomatenfamilie und hatte auch selbst vor, in einer Botschaft zu arbeiten.

Als wir nach Russland zurückgekehrt waren, rief er Katja jeden Tag an. Sie unterhielten sich jedes Mal sehr lange. Jetzt lebt sie in England und ist schwanger. Ich glaube, sie lieben einander wirklich sehr. Seitdem glaube ich an die Liebe auf den ersten Blick.“

Nachdem Natascha mir diese wundervolle Geschichte erzählt hatte, lächelte sie den Begleiter an ihrer Seite an. Ich fragte ihn, wie lange sie einander schon kennen würden. Und der junge Mann antwortete: „Ich war doch selbst damals einer der Mitreisenden. Als der Engländer seine Blumen verstreute und Natascha sie aufsammelte, half ich ihr dabei. Und nun laufe ich hinter ihr her und muss den Korb mit den Früchten tragen. Ach, wäre ich doch ein englischer Lord!“

Natascha legte ihre Hand sanft auf die Schulter ihres Begleiters und sagte lächelnd: „Die englischen Lords können doch den echten russischen Männern nicht das Wasser reichen.“

Dann drehte sich die glückliche Frau zu mir um und sagte: „Andrej und ich haben vor einem Monat geheiratet. Wir sind hierhergekommen, um meine Eltern zu besuchen.“

Nachdem Sie diese Geschichte über die beiden Marktmädchen gehört haben, werden viele denken, dass die beiden nur Glück gehabt hätten. Schließlich wurde hier keine allgemein gültige Situation beschrieben. Doch ich behaupte, würden andere Mädchen die Handlungen von Katja und Natascha Schritt für Schritt nachahmen, dann würden sie zu ähnlichen Ergebnissen kommen. Natürlich kann es Unterschiede geben, zum

Beispiel bei den Namen und Charakteren der auserwählten Personen sowie bei der Zeit bis zur Verwirklichung ihrer Wünsche. Eins steht allerdings fest: Der Ausgang dieser Geschichte wäre auch bei anderen beteiligten Personen ähnlich und vorausbestimmt. Wodurch? Durch das Verhalten der Mädchen, ihre Denkweise und die logischen Reaktionen, die sie hervorrufen.

Beurteilen Sie es selbst: Katja hatte einen Traum und ein Ziel – einen Engländer zu heiraten. Und es spielt absolut keine Rolle, welche Gründe sie für diesen Traum hatte. Am wahrscheinlichsten waren das unangenehme Arbeitsklima auf dem Markt, angetrunkene Kunden, die Grobheit und die Beleidigungen des skandalsüchtigen Kunden die Auslöser für ihr Verhalten.

Also war ihr Traum geboren. Na und? Träumt nicht etwa jede zweite junge Frau von einem Prinzen, der sie mit einer weißen Limousine abholt? Geheiratet werden schließlich doch nur einfache Männer und Verlierer. Die meisten ihrer Träume erfüllen sich nicht.

Ja, einverstanden, natürlich erfüllen sie sich nicht, aber nur deswegen, weil ihre Handlungen oder, genauer gesagt, ihre Untätigkeit in Bezug auf das Erreichen ihrer Ziele mit der Parabel über den Lottoschein verglichen werden kann. Wenn ein Mensch von einem Hauptgewinn träumt und sogar Gott um Hilfe bittet, jedoch an solche elementaren Handlungen wie den Kauf eines Lottoscheins nicht einmal denkt, braucht er sich über die Ergebnisse nicht zu wundern.

Die beiden Mädchen fingen an zu handeln und schon kristallisierte sich eine ganz bestimmte Reihenfolge der Ereignisse heraus: der Wunschtraum – der Gedanke – die Handlung. Hätte man nur eines der Glieder aus dieser Kette herausgenommen, dann hätte auch das Leben der Mädchen einen ganz anderen Verlauf angenommen.

* * *

Dein Schicksal wird von dir bestimmt

Das Schicksal eines Menschen! Viele Menschen glauben, ihr Schicksal würde von einer höheren Macht bestimmt. Diese höhere Macht stellt jedoch jedem Menschen ganz einfach die stärkste Energie des Universums

zur Verfügung, mit der er imstande ist, sein Schicksal selbst zu bestimmen und sogar neue Galaxien entstehen zu lassen. Man nennt diese Energie „das menschliche Denken“.

Doch das Wissen dieser Tatsache allein reicht für ihre praktische Umsetzung nicht aus. Diese Kraft muss erst begriffen und erfahren werden.

Von dem Grad, wie tief wir diese Kraft begreifen und erfahren, hängt ab, in welchem Maße sich uns die Geheimnisse des Weltalls und die innere Struktur der uns umgebenden Wunder, besser gesagt, die Gesetzmäßigkeiten der beobachteten Erscheinungen, offenbaren.

Nur das Begreifen und das Anerkennen der Gedankenenergie gestatten uns, unser Leben und das Leben unserer Nächsten glücklicher zu gestalten. Denn genau dieses glückliche Leben ist für die Menschen auf der Erde vorausbestimmt.

Die Gültigkeit folgender Kernaussagen ist unbestritten:

Erstens ist ein Mensch ein denkendes Wesen.

Zweitens gibt es im Universum keine stärkere Kraft, als die Gedankenenergie: Alles, was wir sehen, einschließlich uns selbst, ist durch die Gedankenenergie erschaffen worden.

Es lassen sich Millionen verschiedener Gegenstände aufzählen, angefangen von einem primitiven Hammer bis zu einem hochkomplizierten Raumschiff, deren Entstehung jeweils auf menschliches Denken zurückzuführen ist.

Unsere Vorstellungskraft baut einen materiellen Gegenstand in einem für uns unsichtbaren, mentalen Raum auf. Noch können wir seine Entstehung nicht in unserer physischen Realität beobachten, doch das heißt nicht, dass dieser Gegenstand nicht bereits existiert. Sein Aufbau im mentalen Raum ist bereits abgeschlossen. Und das ist viel wichtiger als seine darauf folgende Materialisierung.

Ein Raumschiff wird ausgehend von dem Denken eines oder mehrerer Menschen gebaut. Wir sehen es noch nicht, können es noch nicht berühren, doch es existiert bereits! Es existiert in einer für uns nicht sichtbaren Dimension und wird anschließend zur Materie. Dabei nimmt es eine Form an, die wir mit unserer normalen Sehkraft wahrnehmen können.

Was ist beim Bau eines Raumschiffs am wichtigsten? Der aufgenommene Gedanke des Erfinders, des Konstrukteurs oder die Tätigkeit des

Arbeiters, der nach vorgegebenen technischen Zeichnungen die einzelnen Bauteile fertigt? Natürlich kann hierbei auf keine Tätigkeit verzichtet werden, am Anfang steht jedoch der Gedanke.

Ein reales Raumschiff kann einen Unfall erleiden. Die Hauptursache dafür liegt nicht immer in einem defekten Bauteil, sondern auch in einem Denken, dessen Wirkung nicht perfekt genug war. Umgangssprachlich bezeichnet man so etwas als Denkfehler.

Der Gedanke kann alle Pannen vorhersehen. Für einen Gedanken gibt es keine unvorhersehbaren Situationen. Warum passieren dann trotzdem Pannen und Fehlschläge? Man hat sich mit der Realisierung des Projekts zu sehr beeilt, dem Denken keine Zeit gelassen, sich vollständig zu entfalten.

Denkt man etwas tiefer darüber nach, dann wird jedem klar: Alle Gegenstände, die jemals auf der Erde kreiert wurden, sind Produkte der Gedankenmaterialisierung.

Folglich muss man sich einer Sache bewusst werden: Absolut alle Situationen, aus denen das Leben selbst besteht, sind auf Grund von Gedanken entstanden. Die ganze Welt, die wir um uns herum sehen können, inklusive des menschlichen Wesens, ist ein Produkt der Gedanken Gottes. Genau wie Gott besitzen auch die Menschen diese Fähigkeit, sowohl neue Gegenstände, als auch eigene Lebenssituationen aus ihrem Denken entstehen zu lassen.

Wenn ihr Denken schwach entwickelt sind oder derart beeinflusst werden, dass sie ihre eigene Energie und Geschwindigkeit nicht im vollen Maße entfalten können, dann wird ihre Lebenssituation vom Denken anderer Menschen beeinflusst, möglicherweise durch ihre Nächsten, ihre Bekannten oder allgemein gültige Regeln der Gesellschaft.

Aber auch in diesem zweiten Fall entstehen ihre Lebenssituationen erst durch menschliches Denken. Und sie sind selbst Schuld, wenn sie ihr eigenes Denken in Gefangenschaft halten und sich dadurch dem Willen anderer unterordnen. Somit werden ihre Fehlschläge und Erfolge von der Sichtweise anderer Menschen abhängig.

Die oben genannten Tatsachen können leicht anhand zahlreicher Beispiele aus dem Leben belegt werden. Denken Sie einmal nach, was ein Mensch tut, bevor er zu einem berühmten Schauspieler wird? Natürlich träumt er zuerst davon, dann baut er in seinem Denken einen Plan auf, der ihn zum Ziel führen soll: Beitritt zu einer Laiengruppe von

Schauspielern, Aufnahme in eine entsprechende Ausbildungsstätte, Arbeitsbeginn im Theater, im Filmstudio oder in einer Philharmonie.

Einige von Ihnen werden mir widersprechen und sagen, dass zwar die meisten davon träumen, berühmte Schauspieler zu werden, jedoch nur Einzelne ihr Ziel tatsächlich erreichen. Manche sind sogar gezwungen, ihren Lebensunterhalt in ganz fremden Branchen zu verdienen. Außer einem Traum braucht der Mensch also ganz sicher noch ein Talent. Aber auch ein Talent ist ein Produkt gedanklicher Arbeit.

Und was ist mit den physischen und vererbten Faktoren? Natürlich spielen auch diese eine wichtige Rolle. Doch ein Mensch, dem seit seiner Geburt die Beine fehlen, würde ja auch nicht auf die Idee kommen, an der Aufnahmeprüfung für eine Ballettschule teilzunehmen.

Nun könnte sich der Leser fragen: „Wenn wirklich alles, sogar Beruf und Wohlstand, von eigenen Gedanken bestimmt wird, dann wären doch alle Menschen reich und berühmt, und es gäbe keine Menschen mehr, die ein elendes Dasein fristen und in den Mülltonnen nach Nahrung suchen müssten?“

Nun gut, dann lasst uns im wahren Sinne des Wortes eine Mülltonne besuchen.

* * *

Die Gedankengefangenschaft in der Mülltonne

Ich habe folgendes Experiment durchgeführt: Zuerst ließ ich mir einen Bart wachsen, zerzauste meine Haare wie Stroh, borgte mir bei meinem Bekannten, dem Maler, seine alte Arbeitskleidung. Dann nahm ich eine Plastiktüte, einen Stock und ging hinaus zu einer der herumstehenden Mülltonnen. Ich wühlte eine Zeit lang mit meinem Stock im Müll herum, fand ein paar leere Flaschen, legte sie in meinen Beutel und ging zum nächsten Müllcontainer in der Nachbarschaft. Meine Bemühungen wurden vom Erfolg gekrönt. Nach etwa 10 bis 15 Minuten an dieser zweiten Mülltonne wurde ich von einem Mann mit einer Metallstange in der Hand beinahe angegriffen:

„Fass nicht an, was nicht dir gehört“, sagte er in einem Ton, der keine Widerrede zuließ.

„Ist das etwa dein Gebiet?“, fragte ich ihn ruhig, machte ein paar Schritte weg vom Container und gab ihm meinen Plastikbeutel mit den Flaschen.

„Siehst du hier wohl noch jemand anderen?“, antwortete der Mann nicht mehr so aggressiv wie am Anfang, nahm den Beutel entgegen und fing an, ohne mich zu beachten, in seiner Mülltonne zu wühlen.

„Vielleicht verrätst du mir, wo es hier noch freie gibt?“, fragte ich und fügte hinzu: „Ich gebe dir eine Flasche Schnaps aus.“

„Wodka“, bestätigte der inoffizielle Mülltonnenbesitzer und drehte sich zu mir um.

Ich ging in den Laden, kaufte eine Flasche Wodka und etwas zu essen. Beim gemeinsamen Trinken lernten wir uns etwas besser kennen. Pavel offenbarte mir viele Details seines Gewerbes und es gab viele davon!

Es gibt Tage, an denen man besonders aufmerksam sein sollte, damit einem keine Eindringlinge aus dem Revier etwas Gutes stehlen. Es handelt sich vor allem um die Zeit nach den Feiertagen, in der besonders viele Flaschen weggeworfen werden. Ferner sollte man auch wissen, welche der entsorgten Gegenstände bunte Metalle enthalten und wie man diese heraustrennt. Ob ich schon wüsste, welche der Glas- und Buntmetallabnehmer mehr zahlen und wohin mit der weggeworfenen, aber noch brauchbaren Kleidung?

Ich versuchte, das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken. Pavel konnte sogar sein Urteil über die Politik und die Regierung abgeben, sprach jedoch darüber mit wesentlich weniger Interesse. Seine Gedanken kreisten nur um ein Thema - die Mülltonnen.

Ich wollte mich endgültig davon überzeugen und bot ihm Folgendes an:

„Weißt du, Pavel, hier gibt es in der Nähe einen Mann, der sein Einfamilienhaus baut. Er sucht Baustellenwärter für den Winter. Und wenn man ihm beim Bau des Hauses hilft, dann wird diese Leistung noch extra vergütet. Der Wächter wird mit Lebensmitteln versorgt. Der Fahrer des Bauherrn bringt jede Woche Kartoffeln, Zwiebeln und verschiedene Grünsorten vorbei. Du bist ein guter Mann, Pavel, er nimmt dich sicher auf. Wenn du es willst, dann gehen wir sofort zu ihm und reden darüber.“

Wie es im Leben so ist, waren wir beim Trinken Freunde geworden. So kam die plötzliche Veränderung seiner Laune ganz unerwartet für mich. Zunächst dachte er eine halbe Minute konzentriert nach. In den nächsten dreißig Sekunden schaute er mich unfreundlich und schweigend an. Schließlich sagte er zu mir:

„Du denkst wohl, ich wäre schon betrunken und würde nichts mehr verstehen? Schaut euch diesen Gauner an. Einen wunderbaren Plan hast du dir ausgedacht: Mich schickst du zu den Wächtern und bekommst dafür mein Revier.“

Er erkundigte sich nicht nach dem Verdienst eines Wärters, der angebotenen Unterkunft und auch nicht nach einer zusätzlichen Vergütung für Hausarbeiten. Seine Gedanken waren vollkommen in den Mülltonnen gefangen, sie bestimmten sein Verhalten im Umgang mit dem Müll und der möglichen Konkurrenz.

Da haben wir es: Dieser Mensch richtete seine Gedanken nur auf das eine Thema aus - die Sicherung seiner Existenz durch die Müllcontainer - und zeichnete damit seinen Weg vor.

Es lassen sich noch viele andere Beispiele hinzufügen, die das Gleiche bestätigen: Die Gedankenenergie ist die Hauptwurzel der Entstehung aller Gegenstände, Lebenssituationen und sozialer Gegebenheiten.

Mit Hilfe der eigenen Gedanken kann ein Mensch seine Mitmenschen beeinflussen. Darüber wird schon in den alten Geschichten und Sagen berichtet. Folgende Geschichte über die Energie der menschlichen Gedanken stammt von Anastasias Großvater.

* * *

Die Ehefrau – eine Göttin

„Ja, Wladimir, der menschliche Gedanke besitzt die stärkste Energie. Viele Schöpfungen dieser Energie werden von den Menschen als Wunder betrachtet, als Dinge, die ihrer Vorstellung nach von höheren Kräften erschaffen worden sind.

Es gibt zum Beispiel Ikonen, die wahre Wunder vollbringen. Doch woher rühren ihre besonderen Eigenschaften? Wodurch erhält ein Stück Holz, das von Menschenhand mit einem farbigen Bild versehen wurde, seine Wunderwirkung? Das geschieht dadurch, dass der Mensch, der dieses Kunstwerk erstellt, mit seiner Psyche eine genügend große Energiemenge an das Material weitergibt. Leute, die später diese Ikone anschauen, geben ihre Energie dazu. Es gibt dafür im Russischen sogar einen Begriff, der etwa

mit dem Wort 'Gebetsschwamm' übersetzt werden kann. Mit anderen Worten handelt es sich hier um eine Ikone, die mit den Gedanken all der Menschen, die sie angebetet haben, schon völlig durchtränkt ist.

Früher wussten die Künstler, die Ikonen gemalt haben, um die Eigenschaften der Gedankenkraft. Bevor diese Meister zu arbeiten anfangen, fasteten sie, um ihren Körper von negativen Einflüssen zu reinigen, und verstärkten dadurch ihre Gedankenenergie. Danach erreichten sie den Zustand der völligen Isolierung von allem Äußerem und konzentrierten ihre gesamte Energie auf eine Sache – das Ikonenmalen. War das Werk vollendet, dann schauten sie es noch eine lange Zeit an. Daher kommt die Wunderwirkung.

Manchmal sehen Menschen ungewöhnliche Erscheinungen, zum Beispiel Engel. Ist dir aber aufgefallen, dass die Leute nur diejenigen Gestalten sehen, an die sie oft denken? Ihnen erscheinen nur die Wesen, an die sie glauben.

Den Christen zum Beispiel erscheinen nur ihre Heiligen. Die Moslems sehen dagegen nur ihre. Das kommt davon, dass alle nur eine Projektion ihrer oder der kollektiven Gedanken erkennen.

In den alten Sagen wird berichtet, dass es schon vor 1500 Jahren Menschen gab, denen die Eigenschaften und die Kraft der menschlichen Energie absolut bewusst waren. Möchtest du eine von diesen Geschichten hören?“

„Ja.“

„Ich werde sie dir aus der alten in die heutige Sprache übersetzen und tausche dabei die im Altertum verwendeten Gegenstände gegen die modernen aus, damit du den Kern der Aussagen besser verstehen kannst. Hilf mir noch, bitte, kurz zu verstehen, was die Männer heutzutage meistens tun, wenn sie schon länger als ein Jahr verheiratet sind und abends nach Hause zurückkommen.“

„Nun, wenn sie nicht trinken, dann setzen sich viele vor den Fernseher, lesen Zeitung oder schauen fern. Sie sind sogar bereit, den Müll herauszutragen, wenn sie die Ehefrau darum bittet.“

„Und womit sind die Frauen beschäftigt?“

„Die Frauen stehen selbstverständlich in der Küche, bereiten das Abendessen zu und spülen danach ab.“

„Alles klar. Nun fällt es mir leicht, diese alte Geschichte in die heutige Zeit zu übertragen.“

Es lebte auf der Welt vor langer Zeit ein ganz gewöhnliches Ehepaar. Die Frau hieß Elena, der Name des Mannes war Ivan.

Wenn der Mann nach der Arbeit nach Hause kam, setzte er sich in seinen Sessel dem Fernseher gegenüber und las Zeitung. Seine Ehefrau Elena bereitete wie gewöhnlich das Abendessen zu. Beim Servieren des Essens brummte sie ständig herum, er sei im Haushalt ein Nichtsnutz und außerdem wäre sein Verdienst viel zu gering ... Das ewige Brummen der Ehefrau ärgerte Ivan. Er antwortete seiner Frau nicht mit Grobheit. Doch jedes Mal kam in ihm der Gedanke hoch: 'Schau dich doch selbst einmal an, du un gepflegte Schachtel. Willst du mir heute noch erzählen, was ich zu tun habe?' Direkt nach der Heirat warst du ganz anders – schön und zärtlich.'

Eines Tages, als seine unzufriedene Ehefrau von ihm verlangte, er möge doch den Müll heraustragen, riss er seinen Blick vom Fernseher los und ging lustlos in den Hof. Auf dem Rückweg hielt er vor der Eingangstür an und wandte sich mit seinen Gedanken an Gott: 'O mein Gott, mein Gott! Wie ungeschickt sich doch mein Leben eingerichtet hat. Muss ich denn wirklich mein ganzes Leben lang mit dieser ständig nörgelnden, hässlichen Frau verbringen? Das ist doch kein Leben, sondern eine ewige Qual.'

Und plötzlich hörte Ivan die leise Stimme Gottes:

'Ich könnte dir ja in deiner Not helfen, mein Sohn, und dir eine schöne Göttin als Ehefrau schenken. Doch denke mal an deine Nachbarn. Wenn sie eine so große Veränderung in deinem Leben sehen, werden sie sehr verblüfft sein. Ich schlage vor, wir machen es anders: Ich werde deine Frau Schritt für Schritt verändern, ihr den göttlichen Geist und die Schönheit schrittweise verleihen. Du darfst aber auf keinen Fall vergessen, wenn du mit einer Göttin zusammenleben willst, musst du deine Lebensweise auf ein der Göttin würdiges Niveau anheben.'

'Ich danke dir, mein Gott! Jeder Mann würde sein Leben für eine Göttin komplett verändern. Sag mir nur eins: Wann fängst du an, meine Frau zu verändern?'

'Ein wenig verändere ich sie gleich jetzt. Und du wirst sehen, wie sie sich mit jeder weiteren Minute zum Besseren verändert.'

Ivan ging zurück nach Hause, setzte sich in seinen Sessel, nahm die Zeitung in die Hände und schaltete den Fernseher wieder ein. Er wollte aber gar nicht mehr lesen und mochte auch keinen Film mehr anschauen. Ihn plagte die Frage, ob und wie weit sich seine Frau schon verändert hätte.

Er stand auf, ging in die Küche, lehnte sich mit der Schulter an den Türrahmen und begann, seine Frau ganz genau zu betrachten. Sie stand mit dem Rücken zu ihm und spülte das Geschirr vom Abendessen ab.

Als Elena seinen Blick spürte, drehte sie sich zur Tür um. Ihre Blicke trafen sich. Ivan schaute seine Frau an und dachte: 'Nein, ich sehe an ihr noch keine Veränderungen.'

Die ungewöhnliche Aufmerksamkeit ihres Mannes entging Elena nicht. Obwohl sie den Grund seiner Neugier nicht verstand, legte sie ihre Haare zurecht, ihre Wangen wurden rot und sie fragte ihn:

'Warum schaust du mich so aufmerksam an, Ivan?'

Ihr Ehemann wurde ebenfalls rot, und ihm fiel keine bessere Antwort ein als:

'Ich dachte nur gerade, ob ich dir eventuell beim Abspülen helfen könnte? Ich weiß auch nicht, warum ...'

'Abspülen? Mir helfen?', fragte die überraschte Ehefrau leise nach. Sie legte ihre verschmutzte Schürze ab und fügte hinzu: 'Das habe ich doch schon erledigt.'

'Das gibt es doch nicht', dachte Ivan, 'sie verändert sich ja direkt vor meinen Augen, sie ist schon etwas schöner geworden.'

Dann half er ihr beim Abtrocknen des Geschirrs.

Am nächsten Tag beeilte sich Ivan, nach der Arbeit nach Hause zu kommen. Er konnte es nicht erwarten, zu sehen, wie seine brummige Ehefrau schrittweise in eine Göttin umgewandelt wurde. 'Und wenn sie schon viele Eigenschaften von einer Göttin übernommen hat? Dann darf ich auf meinem alten Niveau nicht verweilen. Ich besorge für alle Fälle ein paar Blumen, sonst blamiere ich mich ja völlig.'

Die Haustür öffnete sich und ein völlig verblüffter Ivan erstarrte vor dem Anblick seiner Frau. Elena stand vor ihm in ihrem schönen Sonntagsgleid, das er ihr vor einem Jahr gekauft hatte. Mit einer tollen Frisur und einem Band im Haar. Ohne seinen Blick von ihr abzuwenden, streckte er ungeschickt, etwas unsicher, seine Hand aus und gab ihr die Blumen.

Sie nahm die Blumen entgegen, seufzte leicht, schloss ganz kurz ihre Augen und errötete.

'Ach, wie schön sind doch die Wimpern von Göttinnen! Wie sanft sind ihre Charaktere. Es ist so ungewöhnlich, ihre innere und äußere Schönheit zu erleben!'

Nun musste Ivan erst durchatmen, als er den Tisch mit zwei brennenden Kerzen sah, gedeckt mit dem schönsten Geschirr des Hauses, verziert mit zwei Weingläsern und einem göttlich duftenden Essen.

Als er sich an den Tisch setzte, sprang sie plötzlich auf und sagte: 'O verzeih mir bitte, ich habe vergessen, den Fernseher einzuschalten. Und hier sind noch ein paar Zeitungen für dich, die ich frisch gekauft habe.'

'Ich brauche keinen Fernseher und ich habe auch keine Lust, die Zeitungen zu lesen', antwortete Ivan. 'Es wird doch jeden Tag sowieso nur das Gleiche berichtet. Erzähle mir lieber, wie du den morgigen Samstag am liebsten verbringen möchtest.'

Endgültig verwirrt fragte Elena nach: 'Und du?'

'Na ja, ich habe uns für den Samstagabend zwei Eintrittskarten ins Theater besorgt. Und am Tage, natürlich nur, wenn du nichts dagegen hast, machen wir einen kleinen Stadtbummel durch die Läden. Wenn wir schon ins Theater gehen, dann bietet es sich doch an, zuerst ein geeignetes Theaterkleid für dich auszusuchen.'

Beinahe wäre Ivan der Ausdruck herausgerutscht: 'Ein Kleid, das einer Göttin würdig ist.' Er wurde verlegen, schaute Elena an und seufzte wieder. Direkt vor ihm am Tisch saß eine Göttin. Ihr Gesicht strahlte Glück aus, ihre Augen leuchteten. In ihrem Lächeln ließ sich der Hauch einer Frage erahnen.

'O Gott, wie schön sind doch diese Göttinnen! Und wenn sie von Tag zu Tag immer schöner und vollkommener wird, werde ich es schaffen, mit ihr Schritt zu halten?', dachte Ivan. Plötzlich durchbohrte ihn der Gedanke: 'Ich muss es schaffen! Solange sie noch bei mir ist, werde ich sie bitten, sogar anflehen, ein Kind von mir zu bekommen. Ich stelle mir dieses Kind schon vor, ein Kind von mir und der schönsten Göttin von allen.'

'Worüber denkst du nach, Ivan, bedrückt dich etwas?', fragte ihn Elena.

Und er saß aufgeregt vor ihr, wusste nicht, wie er seine Gedanken ausdrücken sollte. Es ist ja schließlich kein Spaß, eine Göttin um ein gemeinsames Kind zu bitten! Diese Art vom Geschenk hatte ihm Gott nicht versprochen. Er stand auf, zupfte mit seiner Hand an der Tischdecke herum, suchte gedanklich immer noch nach der richtigen Formulierung, wurde dabei rot und drückte schließlich heraus: 'Na ja, ich weiß nicht ... Ob ich es darf ... Aber ich ... Ich wollte sagen ... Schon längst ... O ja, ich will ein Kind von dir, du schöne Göttin.'

Da drückte sich Elena mit ihrem Körper ganz fest an ihren Ivan. Ihr Blick war voller Liebe, eine glückliche Träne verließ ihre Augen und rollte langsam über ihre glühende Wange. Sie legte ihren Arm um seine Schulter und er spürte ihren heißen Atem auf seinem Gesicht.

‘Ach, war das eine Nacht! Und was für ein Morgen folgte danach! Und der darauffolgende Tag! O wie schön ist doch das Leben mit einer Göttin!’, dachte Ivan, während er seinen zweiten Enkel für einen Spaziergang ankleidete.

Was hast du dieser Geschichte entnommen, Wladimir?“

„Ich habe alles verstanden. Gott hat Ivan überhaupt nicht geholfen. Er bildete sich nur ein, Gottes Stimme gehört zu haben. Es waren seine eigenen Gedanken, die aus seiner Frau eine Göttin schufen.“

„Genau das ist es: Ivan erschuf sein Glück mit seinen eigenen Gedanken. Er machte nicht nur seine Ehefrau zu einer Gottheit, sondern auch sich selbst. Doch Gott hat ihm trotzdem geholfen.“

„Wann?“

„Schon damals, als er die Erschaffung des Menschen und seine Ausstattung mit all seinen Eigenschaften plante. Und als er seine erste Schöpfung gleich über ihre Fähigkeiten informierte. Erinnerst du dich an die Worte Gottes aus der Schöpfungsgeschichte: ‘Mein Sohn, du bist unendlich, du bist ewig. Schöpferisch sind deine Träume.’“

Diese Worte, Wladimir, besitzen ihre Gültigkeit bis heute. Schöpferisch sind die Träume von allen Menschen. Zu klären ist nur die Frage, worauf diese ausgerichtet sind. Wie groß ist aber die Kraft der Gedankenenergie von heute lebenden Töchtern und Söhnen der Erde?“

* * *

Womit sind Ihre Gedanken gerade beschäftigt?

Ich will den Leser nicht mit weiteren Beispielen überanstrengen. Jeder kann selbst anhand seines eigenen Lebens feststellen, welche Abschnitte im Lauf seines Daseins durch seine eigenen Gedanken bestimmt wurden, und welche durch die Gedanken anderer.

Halten wir als Basis für weitere Betrachtungen das Offensichtliche fest: Der Gedanke ist der Ursprung aller Dinge.

Wie ich schon sagte: Denjenigen, die dies nicht nur zu verstehen, sondern auch zu erfahren geschafft haben, eröffnen sich viele Geheimnisse des Weltalls. Vor allem werden diese Menschen für sich ein klares Bild der Erschaffung der Welt zusammensetzen können.

Die Welt, in der wir leben, ist von Gott auf der Grundlage seiner Träume und der Energie seiner Gedanken erbaut worden. Er erschuf den Menschen, stattete ihn mit voller Handlungsfreiheit und starker Energie aus, die es ihm auch ermöglichen, ähnliche und sogar höher entwickelte Welten als unsere irdische zu erschaffen.

Für die Erschaffung einer neuen Welt oder für die Verbesserung der existierenden ist es notwendig, dass die Geschwindigkeit der menschlichen Gedanken und der Gedanken Gottes einander entsprechen.

Doch wenn wir uns heute unsere von der menschlichen Gesellschaft erschaffene Welt genau anschauen, erscheint uns diese nicht nur unvollkommen, sondern sogar bedrohlich für unsere weitere Existenz. Es findet also offensichtlich eine Degradierung des Bewusstseins statt. Genauer gesagt: Die Geschwindigkeit unseres Denkens nimmt immer weiter ab.

Die ersten Menschen waren noch mit einer Gedankengeschwindigkeit ausgestattet, die der von Gott entsprach. Es konnte auch gar nicht anders sein, weil Gott, wie jeder beliebige Schöpfer und Vater, nicht einmal daran denken würde, Sein eigenes Kind weniger vollkommen auszustatten, als Er es selbst ist.

Was sind das für Kräfte, die imstande waren, das menschliche Bewusstsein auf den Weg der Degradierung zu bringen? Wenn jemand die Kraft besitzt, so etwas zu machen, dann müsste seine Gedankenenergie stärker sein als die der Menschen oder Gottes. Doch ein derartiges Wesen existiert weder auf noch außerhalb der Erde.

Diese Aussage kann ganz einfach begründet werden. Gäbe es dieses Wesen, das uns mit seiner Gedankengeschwindigkeit überlegen ist, dann hätte es längst seine eigene Welt erschaffen und wir hätten diese auch schon längst entdeckt.

Nur die menschliche Gedankenenergie ist fähig, Energien anderer menschlicher Gedanken zu versklaven und sie umzupolen. Anders gesagt, wenn ein Mensch eine höhere Gedankengeschwindigkeit als seine Mitmenschen entwickelt hat und dabei den Wunsch hat, sich die anderen unterzuordnen, kann ihm das unter bestimmten Umständen gelingen.

Wir leben heute in einer Situation, in der die Menschheit den Nachkommen der alten ägyptischen Priester unterstellt ist, die ihre Kenntnisse über die Wissenschaft der bildhaften Vorstellungskraft bewahrt haben. Mit Hilfe spezieller Übungen behielten sie ihre Fähigkeit, eine viel höhere Gedankengeschwindigkeit entwickeln zu können, als es den meisten Menschen auf dieser Erde möglich ist, bei.

Es können einige Umstände beobachtet werden, die für diese Lage der Dinge sprechen. Es gibt jedoch einen Menschen, der den Handlungen dieser Priester ganz alleine widerstehen kann.

Natürlich spreche ich hier von Anastasia, der Einsiedlerin in der sibirischen Taiga. Und ich bitte Sie, die Tatsache zu beachten, dass sie ohne jegliche Armee von Soldaten und ohne den Einsatz modernster technischer Geräte, nur mit der Kraft ihrer Gedanken, schon viele spürbare Resultate erzielt hat.

Für mich persönlich gibt es keinen Zweifel darüber, dass sich die Menschheit mit dem Beginn des neuen Jahrtausends auf den Weg in eine neue Welt der wunderbaren göttlichen Zivilisation gemacht hat. Ich möchte meine Freude darüber auch mit meinen Lesern teilen.

Ich verfüge über Informationen, dass schon einige voneinander unabhängige Wissenschaftlergruppen ohne Absprache damit begonnen haben, mögliche Entwicklungsprogramme eines nach Anastasias Modell aufgebauten Staates zu berechnen. Solche Programme werden sowohl von Leuten mit wissenschaftlichen Titeln als auch von einfachen Studenten entwickelt. Die Erarbeitung von detaillierten Programmen bedarf der harten Anstrengung einer ganzen Armee von Spezialisten über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren. Die ersten Entwürfe können Sie jedoch schon jetzt betrachten.

Unter der Internetadresse www.Anastasia.ru wurde zum Beispiel ein Referat veröffentlicht, in dem eine Studentin im achten Semester an einer ukrainischen Universität einen Vorschlag für die weitere Entwicklung der Ukraine erörtert. Dabei bilden Anastasias Familienlandsitze die Grundlage für ihre Betrachtungen. Aus verschiedenen Regionen und Staaten der GUS erreichen uns viele Vorschläge von Menschen, die sich über die Details ihres Zusammenlebens in solchen zukünftigen Siedlungen Gedanken gemacht haben.

Ich möchte die Qualität dieses Referats einer ukrainischen Studentin nicht bewerten, doch die Tatsache, dass es als eines der Ersten veröffentlicht

wurde, spricht für seine wahre Bedeutung. Wichtig ist auch festzustellen, dass die betreffenden Wissenschaftler ihre Arbeit nicht im Auftrag irgendeiner Behörde begonnen haben. Sie folgten lediglich dem Ruf ihres Herzens.

Es wird nicht mehr lange dauern und Sie werden ihre grundlegenden Betrachtungen kennen lernen und diskutieren können. Ich denke, diese Projekte werden auch auf internationaler Ebene vorgestellt und unter dem kurzen Begriff „Nationale Idee“ zusammengefasst werden.

Ich hätte diese Ausführungen schon in meinem letzten Buch schreiben können, nach meinem Gespräch mit Anastasias Großvater. Damals dachte ich aber, es sei noch zu früh. Viele Leser glauben ohnehin, die Taten von Anastasia würden sich an der Grenze zu Phantasie und Märchen bewegen.

Das Gespräch mit Anastasias Großvater drehte sich um die Erklärung von weit ungewöhnlicheren Gegebenheiten, als dies Anastasia je in ihren Beispielen gezeigt hat. Dank dieser Unterhaltung erschien mir Anastasia plötzlich in einem ganz anderen Licht. Jetzt, nachdem viele Ereignisse den Menschen die Aussagen bestätigen, die aus der sibirischen Taiga zu ihnen gelangt sind, werde ich einen Teil meines Gespräches mit diesem sibirischen Greis einfügen.

* * *

Ein Gespräch mit dem Großvater von Anastasia

Wir führten dieses Gespräch am Tag nach dem Tod des Urgroßvaters.

Wenn unsere Nächsten sterben, dann trauern gewöhnlich alle Verwandten. In letzter Zeit hielt sich Anastasias Großvater pausenlos in der Nähe seines Vaters auf. Jetzt wollte ich ihn in seiner Einsamkeit besuchen, um ihn, wie es sich gehört, mit einem Gespräch von seinem Kummer abzulenken. Ich konnte mir vorstellen, wo er sich gerade aufhielt und ging zu der nahe gelegenen Lichtung im Wald.

Anastasias Großvater stand unbeweglich am Rande des Waldes, schaute auf die Wiese hinaus und hörte dem Zwitschern der Vögel in den Bäumen zu. Er hatte ein langes, aus Brennesselfasern gestricktes Hemd an, trug einen Gürtel aus irgendeinem Geflecht und war wie immer barfuß.

Ich wusste, dass es bei den Taigabewohnern nicht angebracht ist, einander beim Nachdenken zu stören. Langsam fing ich an zu begreifen, welch hohes Niveau eine solche Kultur des Umgangs miteinander besitzt. Dadurch werden die Gedanken eines anderen Menschen respektiert.

Kurze Zeit später drehte sich Anastasias Großvater um und ging in meine Richtung. Als er sich mir genähert hatte, sah ich keine Trauer in seinem Gesicht. Er strahlte wie immer einen tiefen Seelenfrieden aus.

„Grüß dich“, er streckte mir seine Hand entgegen und wir begrüßten uns.

Beim Sprechen verwendete er in seinen Sätzen gerne viele moderne, alltägliche Worte, scherzte und nahm mich gelegentlich auf den Arm. Doch er wurde niemals beleidigend. Im Gegenteil, er erweckte in seinem Gesprächspartner Sympathie und behandelte ihn fast wie einen Verwandten. Man konnte sich mit ihm ganz leicht über beliebige Themen unterhalten, sogar über solche, die Männer in der Gegenwart von Frauen gewöhnlich nicht ansprechen würden.

Viele der Fähigkeiten Anastasias wurden ihr zweifellos von ihren Eltern und Vorfahren vererbt, darunter auch von ihrem Großvater, der an ihrer Erziehung teilhatte.

Welche Lebenserfahrungen und Fähigkeiten sind in diesem alten Mann verborgen, der über hundert Jahre alt ist und es geschafft hat, einen scharfen Verstand und eine fast noch jugendliche Beweglichkeit zu behalten?

Bei den Gesprächen mit mir drückte er sich stets einfach aus. Einmal hörte ich jedoch, wie er mit seinem Vater sprach. Jedes zweite Wort aus diesem Gespräch habe ich noch nie zuvor gehört. Er respektiert also seinen Gesprächspartner und verwendet im Umgang mit ihm den Wortschatz und den Satzbau, mit denen dieser vertraut ist.

„Und, wie schaut es aus? Dort in deiner so genannten ‘zivilisierten’ Gesellschaft? Wachen die Menschen gerade auf?“, fragte der Großvater scherzhaft.

„Es sieht gut aus“, antwortete ich. „Wissenschaftler interessieren sich plötzlich für Anastasias Ideen. Verschiedene Gruppen sind bereits mit der Entwicklung von Staatsprogrammen beschäftigt und verwenden als Grundlage Anastasias Vorschläge. Und das betrifft nicht nur unsere Wissenschaftler, sondern auch die in anderen Ländern. Wann allerdings die

wunderbaren Ereignisse, die Anastasia beschrieben hat, stattfinden werden, ist noch unklar.“

„Sie haben schon stattgefunden, Wladimir. Der Grundstein ist gelegt.“

„Was meinen Sie mit dem Begriff ‘Grundstein’ genau?“

„Anastasias Gedankenkonstruktion ist bereits fertig gestellt. Das gedankliche Modell des zukünftigen Staates existiert bereits. Wie üblich, hat Anastasia ihre Aufgaben sehr gewissenhaft erledigt, unter Berücksichtigung feinsten Details, die bei der Umsetzung ihrer Gedanken in die zukünftige, physische Realität auftreten könnten.“

Wie viele andere Menschen wirst auch du nun beobachten, wie Anastasias Vorstellungen von der wunderbaren Zukunft nach und nach an Kontur gewinnen.

Die Energie ihrer Gedanken ist so unheimlich stark, dass es keine stärkere im Weltraum gibt. Die Energie ihrer Gedanken ist vollkommen und in ihrer Wirkung konkret. Doch am wichtigsten ist die Tatsache, dass diese Energie durch die Gedanken vieler anderer Menschen immer stärker wird. Anastasia ist nicht mehr allein.

Du berichtest mir, dass schon Gruppen von Wissenschaftlern in verschiedenen Ländern an ihren staatlichen Projekten arbeiten und viele Menschen mit Unternehmergeist mit dem Aufbau ihrer Landsitze beginnen. So hat es sich Anastasia auch vorgestellt. Ihre Gedanken wurden bereits von vielen jungen und älteren Menschen aufgenommen.

Durch die Begegnung mit Anastasias Gedanken wurden bei diesen Menschen viele eigene Gedanken initiiert. Wenn die Gedanken vieler Menschen zusammenfließen, füllen sie den Raum mit einer Energie aus, deren Intensität für die Materialisierung der wunderbaren Zukunftsvorstellungen ausreicht. Viele Elemente dieses Gestaltungsprozesses sind schon heute sichtbar.“

„Und wenn nun jemand auf die Idee kommt, dieser Entwicklung entgegenzuwirken? Diesen Versuch könnten doch die Priester, die derzeit die Welt regieren, oder der Oberpriester selbst unternehmen.“

„Er kann nicht stören, er wird sogar helfen.“

„Was macht Sie so sicher?“

„Ich war bei einem Gespräch zugegen und konnte seine Gedanken sehen.“

„Was für ein Gespräch? Wie konnten Sie es sehen?“

„Wladimir, du hast doch wahrscheinlich schon mitbekommen, dass einer der sechs existierenden Priester mein Vater war.“

„Bisher bin ich noch nicht auf diesen Gedanken gekommen.“

„Das hätte dir aber durchaus auffallen können. Obwohl die äußere Einfachheit und das geschickte Verbergen der eigenen Fähigkeiten beziehungsweise Möglichkeiten eine der Hauptsäulen der Priesterherrschaft darstellen.

Sie haben es nicht nötig, mit ihren starken Waffen anzugeben, wie es die Führer eurer Großmächte tun. Es hindert sie niemand daran, diese Waffen auf beliebige Art zu benutzen, wenn sie die Gedanken der Staatsoberhäupter nach eigenem Wunsch ausrichten und dadurch gewünschte Situationen entstehen lassen. Sie hatten niemals die Absicht, sich vor den anderen großzutun.

Ihr Hauptziel war und ist seit Jahrtausenden, einen Dialog mit Gott zu erlangen.

Sie handelten ohne Angst vor Gottes Zorn, denn sie wussten: Gott gab jedem Menschen seine absolute Freiheit und wird Sein Urversprechen nicht brechen.

Sie regierten die Menschheit, quälten sie und demonstrierten Gott dadurch ihre Überlegenheit über alle anderen Menschen und ihre Fähigkeit, das Schicksal der menschlichen Zivilisation zu bestimmen.

Aufgrund dieser Situation hätte, ihrer Meinung nach, der Allmächtige gezwungen sein müssen, sich mit ihnen zu unterhalten.

Doch der Dialog fand nicht statt. Und es kam ans Tageslicht, warum es zu diesem Dialog nie gekommen ist.

* * *

Dankeschön

Als die kleine Anastasia geboren wurde, das Gehen noch nicht gelernt und schon ihre Eltern verloren hatte, erschien in ihrer Nähe immer wieder eine leuchtende Kugel.

Wie die anderen Priester kannte mein Vater viele Naturerscheinungen, die euren heutigen Wissenschaftlern rätselhaft und unerklärlich vorkommen. Doch er konnte sich die Macht dieser leuchtenden Kugel nicht erklären.

Dieser seltsame Energieball konnte plötzlich und unerwartet in Tausende winziger Funken im Raum explodieren und sich genauso schnell zu einer Einheit verbinden.

Durch einen dünnen Lichtstrahl aus ihrer Mitte konnte die Kugel in Bruchteilen einer Sekunde einen riesigen Stein oder Felsen in Staub verwandeln.

Der gleiche Strahl konnte jedoch in der Blüte einer Blume einen kleinen Käfer aufspüren und ihn an seinem winzigen Beinchen sanft berühren, ohne den geringsten Schaden zu verursachen.

Und wir konnten das Wichtigste nicht begreifen: Dieses Bündel stärkster Energie reagierte auf die Gefühle und die Wünsche der kleinen Anastasia. Es verfügte folglich selbst über Gefühle und Gedanken.

Der Gedanke in seiner absoluten Vollkommenheit ist nur für Menschen charakteristisch. Diese leuchtende Kugel stellte jedoch kein menschliches Wesen dar. Was war sie dann? Wie kann sie menschliche Gefühle entwickeln? Woher rührt diese große Macht?

Nach meinen Erzählungen hast du schon in einem deiner Bücher berichtet, wie geschickt diese Kugel die Anziehungskraft der Erde örtlich veränderte, als Anastasia ihre ersten Schritte ausprobierte. Tausende von kleinen dünnen Lichtstrahlchen schossen aus der Kugel heraus und kämmten das goldene Haar des kleinen Mädchens.

Mein Vater hatte schon eine Vermutung, welche Kräfte in dieser leuchtenden, mächtigen und denkenden Kugel ihre Ausdrucksform gefunden haben, hat aber nie ein Wort darüber verloren. Jede Vermutung braucht erst ihre Bestätigung.

Als Anastasia größer wurde, hörten wir eines Tages, wie sie mit der Kugel sprach. Genauer gesagt, klang es eher wie ein Monolog. Die Kugel redete nie, sie reagierte vielmehr auf die Worte des Kindes mit ihren Handlungen.

Einmal versuchte mein Vater Anastasia über die Eigenschaften der Kugel auszufragen. Sie antwortete kurz: 'Das ist was Gutes.' Obwohl dem Vater ihre Antwort nicht ausreichte, hat er das Thema 'Kugel' seitdem nie mehr erwähnt.

Anastasias damalige Antwort machte nur deutlich, dass sie keine Lust hatte, die Kugel oder ihre Handlungen zu erklären. Sie nahm die Kugel mit ihren Gefühlen einfach so wahr, wie diese jeweils erschien. Aus irgendeinem Grund war es für meinen Vater wichtig, das Geschehen mit Anastasia in eines seiner Erklärungsmuster einzuordnen.

Seit der ersten Erscheinung der Kugel nahm er an den Aktivitäten der Priester nicht mehr teil und konzentrierte all seine Bemühungen auf eine Aufgabe: die Lösung dieses Rätsels.

Die Priester kennen sämtliche Methoden, mit denen sie ihre Annahmen bestätigen oder widerlegen können. Eine davon ist die detaillierte und glaubwürdige Beschreibung des aufgetretenen Phänomens. Durch die geeignete Form der Verbreitung dieser Information werden viele Reaktionen und Beurteilungen bei den Menschen hervorgerufen. Es ist jedoch verboten, die Menschen direkt nach ihrer Meinung zu fragen oder sie zu bitten, ihr Urteil abzugeben. Wenn ihre Aussagen ganz frei, auf der Ebene der Gefühle und nicht nur auf dem Niveau des Verstandes entstehen, dann treffen sie den Kern der Sache viel genauer.

Auf die Bitte meines Vaters hin berichtete ich dir später über viele Ereignisse aus Anastasias Kindheit, einschließlich der Geschichte über ihre Kommunikation mit dem rätselhaften Wesen. Du hast das Gehörte in deinem Buch niedergeschrieben, ohne es zu verzerren, und was noch wichtiger ist, ohne es zu beurteilen.

Voller Aufregung warteten wir auf die Reaktion deiner Leser. Und diese Reaktionen folgten unverzüglich, nicht nur in Form von gewöhnlichen Aussagen, sondern auch in Form von hohen emotionalen Wellen. Die Leute äußerten verbal und auch schriftlich eine These, die der Vermutung meines Vater entsprach. Er verlor seit Jahren kein Wort über seine Annahme, und schon gar nicht bei den anderen Priestern.

In den von dir veröffentlichten Gedichten deiner Leser kommen folgende Worte vor... ich erinnere dich nur an den Anfang eines der Gedichte:

Durch Sein Erscheinen
zum Geburtstag
machte Gott Anastasia ein Geschenk ...

Diese Zeilen wurden nicht auf Bestellung geschrieben. Sie kamen direkt vom Herzen. Mein Vater fühlte sich in seiner Vermutung bestätigt. Die leuchtende Kugel, die von Zeit zu Zeit mit Anastasia kommunizierte, war nichts anderes als eine der Erscheinungsformen Gottes. Gott kann viele Erscheinungsformen haben. Jeder Grashalm auf der Wiese ist der Ausdruck seiner Gedanken. Doch die Kugel stellte eine hoch konzentrierte, aus vielen Bestandteilen zusammengesetzte höhere Form der Erscheinung Gottes dar, in der sogar die Gedanken- und Gefühlsenergien enthalten waren.

Eines Tages ... es passierte, nachdem du deine ersten fünf Bücher geschrieben hast. Als Anastasias feurige Worte: 'Bereite dich vor, du Bosheit, die Erde zu verlassen. Greife mich ruhig an ...' veröffentlicht wurden, verfehlten ihre großen emotionalen Wellen ihre Wirkung nicht. In Anastasias Mund gewinnen solche Worte eine ganz neue Qualität. Davon konnten wir uns schon alle mehrmals überzeugen. Denn das Böse schlug mit seiner unsichtbaren Energie zurück.

Das Gras wurde weiß und es entstanden weiße Kreise um Anastasia herum. Manchmal verlor sie kurzfristig ihr Bewusstsein und wir wussten nicht, wie wir ihr helfen konnten.

Unsere Enkeltochter bat uns niemals um Hilfe. Das war ein Zeichen dafür, dass sie alle Belastungen ganz alleine aushalten musste.

Schließlich bemerkten wir, dass die Angriffe gegen Anastasia an Intensität zunahmen. Es schien, als ob das Böse in seinem Totekampf die letzten Kräfte mobilisieren würde.

Doch parallel dazu wuchs auch die Standhaftigkeit unserer Enkelin. Bei den jüngsten Angriffen zuckte sie nur kurz zusammen und ging danach zum Ufer des nahe gelegenen Sees. Auf irgendeine Weise regenerierte das Waldseewasser ihre Kräfte schnell. Sie tauchte und schwamm in dem Wasser des Sees. Danach kehrte sie mit neuen Kräften erfüllt, als ob nichts gewesen wäre, ans Ufer zurück.

An jenem Tage sahen wir, wie Anastasia nach einem erneuten Angriff langsam und vorsichtig zum Wasser ging.

Als sie kurz stehen blieb, um sich an einen Kiefernstamm anzulehnen und auszuruhen, sagte mein Vater beunruhigt: 'Heute musste meine Enkelin eine besonders hohe Belastung ertragen. Schau, wie benommen sie ist. Siehst du eine graue Strähne, die noch nie in ihrem goldenen Haar zu sehen war?'

Dann sahen wir, wie sie sich vom Baumstamm losriss, ein paar Schritte in Richtung See machte, wankte und wieder anhielt.

Plötzlich erschien vor ihr, wie aus dem Nichts, die bekannte leuchtende Kugel. Doch dieses Mal wechselten die Lichtblitzer im Inneren der Kugel wie Vulkaneruptionen ihre Farben. Furchterregende Feuerpfeile durchdrangen von Zeit zu Zeit die unsichtbare Kugeloberfläche und verschwanden im Raum. Die Kugel schrumpfte nicht, sondern vergrößerte kontinuierlich ihren Umfang. Parallel dazu nahm ihre Energiedichte sichtbar zu. Sie pulsierte die ganze Zeit, ähnlich dem Schlagrhythmus des

menschlichen Herzens. Plötzlich erstarrte sie kurz, als hätte sie eine wichtige Entscheidung getroffen. Danach ergoss sie Tausende von kleinen Energieblitzen in Anastasias Richtung.

Wir beobachteten das Geschehen, ohne die Augen zu schließen, bemerkten jedoch nicht, wann die entkräftete Anastasia es geschafft hatte, ihre Hand hochzuheben. Wir erkannten jedoch die Bedeutung ihrer Geste sofort: Sie schirmte mit ihrer Hand die auf sie zukommenden Energieblitze ab. Warum tat sie das? Das konnten wir damals nicht verstehen.

Das war uns klar: Mit ihrer Energie könnte die Kugel schnell Anastasias Kräfte regenerieren und sie mit neuer Energie aufladen. Keine weiteren äußeren Angriffe würden Anastasia noch etwas ausmachen. Warum in aller Welt hatte sie sich gegen die angebotene Hilfe entschieden?

Tausende der angebotenen Energiestrahlen zitterten vor Anastasias erhobener Hand, berührten sie jedoch nicht. Die Energieblitze verschwanden immer wieder im Inneren der Lichtkugel, tauchten nach wenigen Augenblicken wieder auf, näherten sich erneut Anastasias Hand und berührten sie wieder nicht.

Plötzlich sprach Anastasia langsam und sanft in Richtung der Kugel: 'Ich bitte dich, die Gewalt deiner Energie zu zügeln. Berühre mich nicht. Ich werde mich in deinem See regenerieren können. Ich muss es nur noch schaffen, dorthin zu Fuß zu gelangen.'

Die Kugel nahm sofort ihre Strahlen zurück. Sie zitterte und pulsierte wie ein Herz. Dann warf sie sich in die Höhe, explodierte dort oben und nahm schließlich ihre ursprüngliche Form an.

Myriaden von Kugelstrahlen richteten sich nach unten zum Boden und bildeten wie ein Teppich einen leuchtenden Pfad zwischen Anastasia und dem See.

Und nun offenbarte sich uns eine neue Erscheinung. Während der Pfad in Millionen verschiedener Farben weiterleuchtete, wurde er nun über seinem gesamten Verlauf von Regenbögen umrahmt. Der Wegabschnitt von Anastasias Füßen bis zum See erschien uns wie ein herrliches Gemälde.

Durch diesen Triumphbogen aus leuchtenden Regenbögen brauchte Anastasia nur noch ein paar Schritte zu machen und sie wäre am Ziel angelangt.

Und sie machte einen Schritt, jedoch zur Seite. Sie nahm den Weg nicht, der von der Kugel angeboten wurde. Sie ging ganz langsam einen eigenen

Weg bis ans Wasser, tauchte in den See ein und tauchte wieder auf. Dann legte sie sich, wie auf ein Bett, auf die Wasseroberfläche, breitete ihre Arme aus und fing an, mit ihnen im Wasser zu planschen – ihre Kräfte waren wieder da.

Anastasias Benehmen gegenüber der leuchtenden Kugel und faktisch gegenüber Gott war für uns unverständlich.

Doch das, was anschließend geschah, kann nur noch mit einem Umsturz des gesamten menschlichen Bewusstseins oder mit einer Gleichgewichtsverlagerung der Weltallenergien verglichen werden. Und Folgendes ist dann geschehen ...

Anastasia stülpte über ihren noch feuchten Körper ihr kurzes Kleid und glättete sorgfältig all seine Fältchen. Dann brachte sie ihr Haar in Ordnung, drückte ihre Hände ganz fest an ihre Brust und sprach nach oben in den Raum: ‚Mein allgegenwärtiger Vater, unter all Deinen vollkommenen Schöpfungen bin ich Deine Tochter.

Ich muss den Streit über die Vollkommenheit oder Fehler Deiner Schöpfungen zwischen all den Wesen im Weltraum beenden. Mein allgegenwärtiger Vater, Du hast meine Bitte respektiert, hast mich nicht berührt. Jetzt kann niemand mehr behaupten, unser Paradies auf Erden würde nur dann zurückkehren, wenn Gott Seine unvollkommenen Schöpfungen korrigiert.

Doch Du musst gar nichts verändern. All Deine Schöpfungen sind von Beginn an vollkommen. Mein allgegenwärtiger Vater, Du hast nicht nur mich, sondern noch viele Deiner Töchter und Söhne in verschiedenen Ecken dieser Welt vollkommen erschaffen. Ihr Streben nach der Weltverbesserung ist stark. Sie werden die Erde in ihrer ursprünglichen Schönheit erblühen lassen.

Mein allgegenwärtiger Vater, wir sind Deine Töchter und Söhne. Du hast uns erschaffen, daher sind wir vollkommen.

Wir werden allen jetzt unsere Fähigkeiten demonstrieren. Mögen unsere Taten Dich erfreuen.’

Anastasia hörte auf zu reden. Die in der Luft erstarrte leuchtende Kugel warf sich vor Anastasias Füße auf den Boden, zersplitterte ein paar Meter von ihr entfernt in Millionen winziger Funken und sammelte sich schließlich wieder zu einer Einheit.

Diese Einheit erschien jedoch nicht mehr als eine leuchtende Kugel. Vor Anastasia stand ein kleines Kind. Sein Alter würde man nach unserer

irdischen Zeitmessung auf etwa sieben Jahre schätzen. Man konnte nur schwer erkennen, ob es ein Junge oder ein Mädchen war. Das Kind trug einen violetten Mantel, dessen schillernder Stoff dem Nebel ähnelte. Sein Haar fiel auf seine Schultern herab. Der Gesichtsausdruck strahlte Klugheit, Sicherheit und Wohlbefinden aus ...

Ehrlich gesagt, war es unmöglich, den Ausdruck seines Gesichtes mit Worten zu beschreiben. Man müsste hier Gefühle wiedergeben, und von Gefühlen war die Seele überwältigt.

Das Kind stand barfuß auf dem Gras, ohne einen Grashalm zu zerbrechen.

Anastasia setzte sich vor ihm ins Gras, schaute es an und konnte ihren Blick von seinem ungewöhnlichen Aussehen nicht abwenden.

Noch ein Augenblick, dachten wir, und sie würden einander umarmen. Doch es kam anders.

Das Kind lächelte Anastasia an und fing plötzlich an zu reden. Es bemühte sich, jedes Wort ganz deutlich auszusprechen: 'Ich danke all den Töchtern und Söhnen für ihre Bestrebungen.'

Dann löste sich das Kind im Raum auf und hoch über unseren Köpfen erschien wieder die leuchtende Kugel. Sie leuchtete mit ungewöhnlichen, fröhlichen Farben. Sie drehte ein paar Runden über dem See und hinterließ eine Spur von unendlich vielen warmen Regentropfen, die noch mindestens fünf Minuten lang alles Wachsende und die Wasseroberfläche mit ihrer Wärme verwöhnten.

Sie verbreiteten eine belebende Feuchtigkeit. Einige Tropfen fielen auf meine Hand, rollten jedoch nicht über die Handfläche, sondern lösten sich in ihr auf und füllten den ganzen Körper mit Wonne.

Mein Vater, der immer, in jeder Situation, seine Fassung bewahrte und seine Emotionen beherrschte, war erschüttert.

Als spürte er seinen Körper nicht mehr, ging er schweigend durch den Wald, ich folgte ihm. Nach einigen Stunden hielt er an und drehte sich zu mir um. Über seine Wange rollte langsam eine Träne. Als Priester durfte er seine Emotionen nicht zeigen. Doch ich sah Tränen in seinem Gesicht. Er sagte zu mir ruhig und voller Überzeugung: 'Sie hat es geschafft! Anastasia hat zusammen mit den Menschen den kritischen Zeitabschnitt, in dem die dunklen Mächte herrschen, hinter sich gelassen. Die von ihr gesäten Samen werden bei vielen Menschen fröhliche und glückliche Bestrebungen wachsen lassen.'

Danach sprach mein Vater noch lange und aufgeregt mit mir. Ihn wunderten weder die Handlungen der Kugel noch die Erscheinungsform Gottes. Und dabei ist Gott Anastasia mit Sicherheit in einer seiner wichtigsten Erscheinungsarten begegnet – der eines Kindes.

Mein Vater war kein einfacher Priester. Er vermochte aus dem Gesehenen das Wichtigste herauszufiltern. Die Erscheinung an sich interessierte ihn absolut nicht.

Am wichtigsten war für ihn das Erscheinen des Gedankens im Raum.

Anastasias Gedanke klang nicht seit Anbeginn der Zeit. Er wurde auch in keinem Traktat erwähnt. Äußerst einfach und dabei ungewöhnlich erhehend, verwandelte sie bekannte Traktate in naive Erzählungen, die mit der Göttlichen Natur keine Gemeinsamkeiten haben. Anastasia ergänzte das Bewusstsein der Menschheit mit den noch fehlenden Vorstellungen von Gott.“

„Um welche Vorstellungen handelt es sich hier?“

* * *

Der Glaube Gottes

„Es ist dir doch sicher bekannt, dass sowohl die Erde mit ihrer gesamten Vegetation und ihrer Tierwelt als auch alle auf ihr stattfindenden Ereignisse wie der Regen, der Schnee und der Wind, seit Anbeginn der Zeit in Seinem Plan enthalten waren.

Unser Schöpfer – der Heilige Geist – vollendete in einem Moment der Begeisterung Seine großartige Schöpfung. Als Krönung Seiner Schöpfung erschuf Er nach Seinem Ebenbild den Menschen.

Doch schon vom Moment der Schöpfung an zweifelten viele Wesen, ob es Gott mit der Schöpfung des Menschen gelungen sei, ein Wesen zu erschaffen, dessen Eigenschaften im gesamten Weltall unübertroffen sind.

Kann man Gottes Behauptung glauben, dass Er den Menschen nicht ähnlich irgendwelchen anderen Wesen, sondern nach Seinem eigenen Ebenbild erschuf? Gott selbst erklärte: ‘Er ist mein Bild und meine Ähnlichkeit, ich gab ihm alles und auch meine Träume aus der Zukunft ...’

Gott wollte Seine Schöpfung – den Menschen – als Sein Ebenbild sehen.

Und nun schau dir die heutige Menschheit an. Viele reden von Gott, sprechen über die Kraft ihrer Liebe zum Schöpfer. Dabei belügen sie sich selbst. Denn es ist unmöglich, jemanden zu lieben, ohne ihn sehen, fühlen und verstehen zu können.

Viele sagen auch: 'Ich glaube an Gott.' Doch woran glauben sie genau? Glauben sie an die Existenz Gottes? Das wäre ein Zeichen für ein sehr primitives Verständnisniveau. Mit den Worten 'Ich glaube an die Existenz Gottes' unterstreicht ein Mensch nur, dass er Gott weder fühlt noch versteht. Er glaubt lediglich an Seine Existenz.

Wenn der Begriff 'Glaube an Gott' für sie die Aussage beinhaltet, Gott sei ihr allmächtiger, barmherziger und liebender Vater, was tun sie für Ihn, mit welchen Taten erfreuen sie dann ihren Schöpfer? Sie zerstören eher Seine Schöpfungen. Sie fliehen vor Seiner Welt hinter die steinernen Mauern ihrer Klöster. Tausende von Traktaten haben sie erdacht und verfasst und alle beinhalten nur das Gleiche: die Notwendigkeit, Gott anzubeten. Und so beten sie jemanden an, den sie nicht kennen.

Und nun, Wladimir, stelle dir Gottes Gefühle vor, während Er all diese Missstände beobachtet. Wenn man sich anstrengt, kann man sich Seine Empfindungen vorstellen. Alle Gefühle, die den Menschen bekannt sind, besitzt ihr Schöpfer auch. Bei Ihm äußern sich diese Gefühle jedoch stärker, schärfer, klarer.

Anhand von elterlichen Gefühlen der heutigen Menschen lässt sich gut nachempfinden, in welcher Gefühlsverfassung sich unser Vater und Schöpfer befindet.

Er schaut Seine Kinder an und hört nur das Jammern: 'Wir lieben Dich. Gib uns Deine Gnade. Hilf uns, o Herr, denn wir sind Deine Sklaven. Wir sind schwach und schwer von Begriff.'

Können sich auf diese Weise Geschöpfe benehmen, die Gott ähnlich sind? Was kann unseren Vater mehr schmerzen, als das Gestöhne Seiner hilflosen Kinder? Und so entstanden bei vielen Wesen im Weltall Zweifel darüber, ob Gottes Schöpfungen vollkommen sind.“

„Aber wer hat es geschafft, die Menschen so irrezuführen? Wie und wann ist es geschehen?“

„Es konnte nur ein Wesen mit gleicher Gedankenkraft schaffen, den Menschen vom rechten Weg abzubringen – der Mensch selbst.

Die Priester lenkten die Entwicklung der Menschen auf den Weg der Degradierung um. Sie nahmen sich fest vor, Gott ihre Fähigkeit zu

beweisen, die ganze Welt zu regieren. Die Qualen und das Stöhnen der Menschen sollten Gott dazu bringen, sich auf einen Dialog mit ihnen einzulassen.

Das war ihr Plan, denn sie wussten: Gott führt keine Dialoge und greift nicht in die Schicksale der Menschen ein. Die Menschen wählen ihre Lebenswege und bestimmen dadurch ihre Schicksale selbst.

Wenn es ihnen gelingt, die Menschheit an den Rand des Abgrunds zu führen, dann wird Gott möglicherweise einen Dialog mit den Anführern und Zerstörern der menschlichen Psyche beginnen, um den bevorstehenden Absturz zu verhindern. Um Seine Schöpfungen zu retten, wird Er unter Umständen Sein Schweigen brechen.

Es vergingen Jahrtausende. Doch die Priester warteten vergeblich auf ihren Dialog mit Gott. Es geschahen auch keine neuen Wunder, mit denen Gott den Menschen zur Vernunft gebracht hätte. Endlich verstanden mein Vater und ich, welche Ursache Seinem Schweigen zu Grunde lag.

Hätte Er gehandelt und sich in die Entwicklung der Menschheit eingemischt, würde Gott die Mutmaßungen verschiedener Wesen im Weltall, der Mensch sei eine unvollkommene Schöpfung, nur bestätigen.

Noch schlimmer: Sein Eingriff würde den Glauben des Menschen an sich selbst endgültig zerstören. Der Mensch würde die Entdeckung seines göttlichen Ursprungs endgültig aufgeben und nur noch auf die Hilfe von oben warten.

Er schaute sich das Geschehen an, wartete und glaubte an Seine Kinder. Der Glaube an Seine Schöpfung – den Menschen – gab Ihm Kraft, all den Spott und all die Beschimpfungen auszuhalten. Das ist der wahre Glaube – der Glaube Gottes.

Die Priester hofften, dass der Knoten kurz vor der weltweiten Katastrophe platzt. Sie dachten, die Verwirklichung ihrer Pläne wäre schon ganz nah. Doch keiner von ihnen erwartete, dass es einem einzelnen Menschen, einer jungen Frau, vergönnt war, schon nach wenigen Jahren ihre Pläne und tausendjährigen Anstrengungen zu zerstören. Keiner von ihnen war auf Anastasias Plan vorbereitet, die Menschheit zum Göttlichen Ursprung zurückzuführen.

Anastasia gelang diese Wendung. Sie demonstrierte dem Universum die ganze Kraft der Göttlichen Schöpfung und die Weisheit Gottes. Und wahrscheinlich zum ersten Mal... Denke dich hinein und stelle dir nur die

ganze Tragweite und Bedeutung dieses Ereignisses vor, Wladimir. Zum ersten Mal seit der Erschaffung der Erde hörte unser Vater die Worte über die Vollkommenheit Seiner Schöpfung.

Anastasias gedankliches Modell von der schönen Zukunft existiert bereits im Raum. Viele Menschen, die ihr wahres Wesen und ihre wahre Bestimmung zu erkennen beginnen, verfeinern dieses Modell immer weiter, sodass seine Materialisierung unausweichlich ist.“

„Aber wann wird diese Materialisierung stattfinden? Die Priester schlafen nicht und können Gegenmaßnahmen einleiten.“

„Doch das betrifft nicht den Oberpriester. Jetzt ist es notwendig, das von den Priestern erarbeitete Programm zu überwinden. Bevor mein Vater ging, sprach er mit einem von ihnen. Du musst wissen, die obersten Priester treffen einander nie. Sie befinden sich an verschiedenen Orten dieser Erde und kommunizieren auf Entfernung miteinander, indem sie die Gedanken ihres Gesprächspartners lesen.

Mein Vater stand auf einem kleinen Hügel. Der Sonnenaufgang berührte gerade die Kronen der Zirbelkiefern, leuchtete meinem Vater ins Gesicht und schien dann auf seinen ganzen Körper. Ich hörte in der Stille des Raumes folgenden wortlosen Dialog: ‘Mein Name ist Moisej, ich bin der Nachkomme jener Dynastie, die seit Tausenden von Jahren über menschliche Schicksale richtet. Ich bin gleichzeitig ihr Nachkomme und ihr Stammvater. Ich wende mich an dich, der sich als obersten aller Priester bezeichnet, und das ist keine Bitte: Verschwende deine Kräfte nicht und leiste Anastasia keinen Widerstand.

Die Bestrebungen meiner Enkelin entsprechen unseren Absichten und Plänen nicht.

Ihre abweichenden Gedanken erfreuen mich und meine Seele.

Mein Name ist Moisej, ich bin ein Priester und dir ebenbürtig. Ich werde meine Enkelin beschützen.’

Daraufhin antwortete der Oberpriester: ‘Ja, Moisej, wir sind gleich stark. Daher ist mir bewusst: Du erwartest von mir keinen Angriffsverzicht, sondern einen Rat.

Ich bin es, der gerade überlegt, wie wir ihr helfen können, die schrecklichen Auswirkungen unseres Systems zu beseitigen. Wir haben ein Monster entstehen lassen, und es ist stärker als wir selbst. Auch du hast deinen Teil zur Existenz dieses Monstrums beigetragen.

Seit Jahrtausenden fraß dieses Ungeheuer Kinder und zerstückelte menschliche Leiber. Jetzt werden uns Hunderte von Jahren nicht reichen, um es zu stoppen.

Doch die Gedankengeschwindigkeit deiner Enkelin ist viel höher als unsere. Sie schafft in einem Jahr mehr als wir in tausend Jahren. Wir können ihr inzwischen weder helfen noch Schaden zufügen.

Ich bin nur von einem Ausweg überzeugt: Wir müssen unsere Lebensweise nach den Vorgaben deiner Enkelin ausrichten, unser gesamtes Wissen in die Realisierung ihrer Vorstellungen einbringen und allen anderen Menschen mit unserem Beispiel vorangehen.'

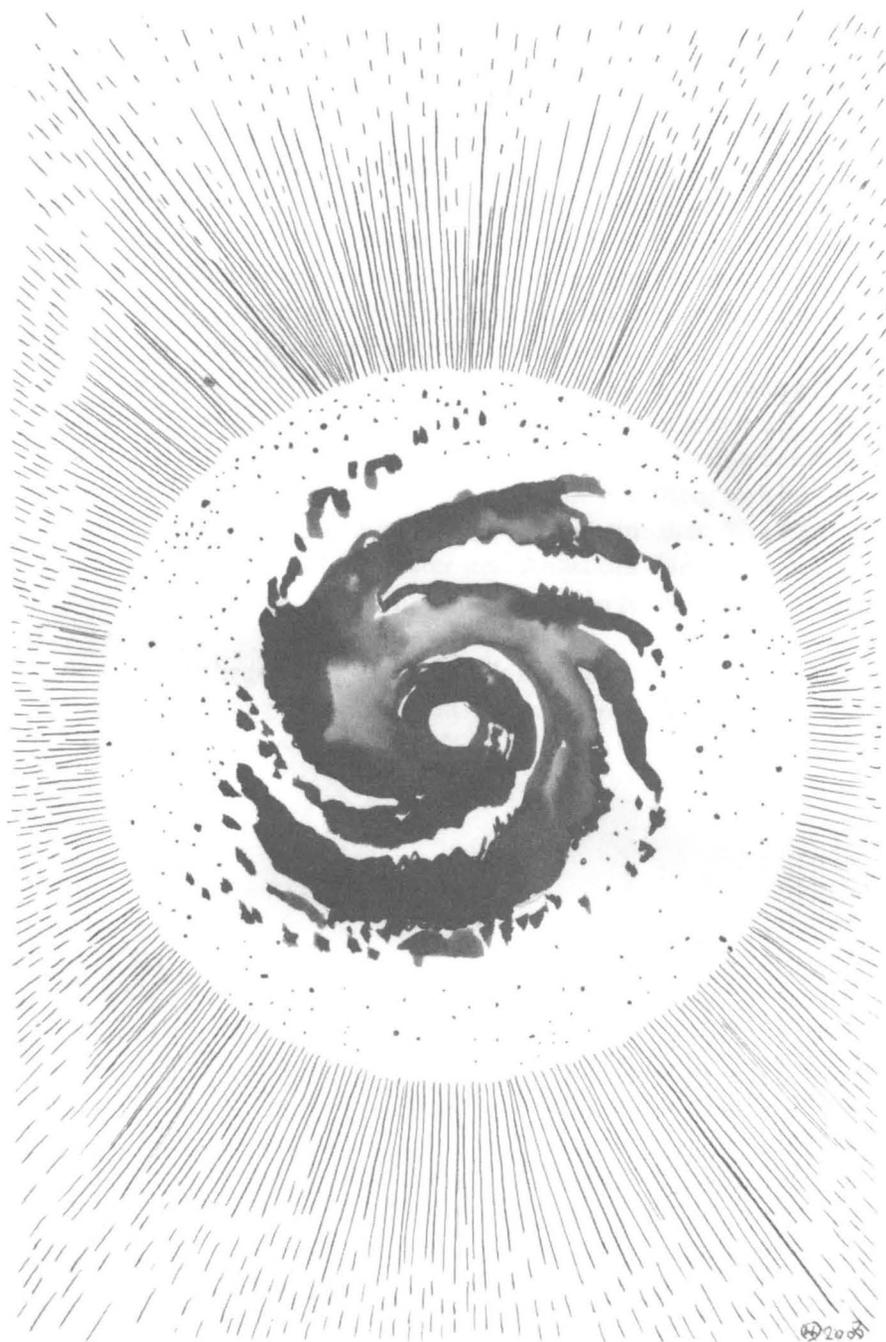
In ihren Dialogen tauschten die Priester gewöhnlich nur wenige Worte aus, doch die Bedeutung jedes einzelnen Wortes war sehr tief.“

„Ich glaube, nur wenige von uns wären fähig, einem Dialog der Priester zu folgen. Ich selbst habe zum Beispiel nicht begriffen, welches kinderfressende Ungeheuer in ihrem Gespräch gemeint war. Wie kann es außerdem sein, dass der Oberpriester und Anastasias Urgroßvater zwar helfen wollen, gleichzeitig aber mitteilen, sie seien nicht imstande, Anastasia zu helfen?“

„Die Antwort liegt in der Geschwindigkeit des Denkens, Wladimir.“

„In der Gedankengeschwindigkeit? Warum spielt sie eine so große Rolle? Womit hängt das zusammen?“





2. Kapitel

Die Gedankengeschwindigkeit

„Wie uns allen bekannt ist, liegt der primäre Unterschied zwischen dem Menschen und allen anderen Lebewesen beziehungsweise Pflanzen auf dem Planeten Erde in seiner Fähigkeit zu denken. Gedankenansätze findet man in der Natur auch bei Tieren und Pflanzen. Doch die Geschwindigkeit der menschlichen Gedanken übertrifft in ihrer Umwelt alles andere.

Sie war ursprünglich der Gedankengeschwindigkeit Gottes sehr ähnlich und hätte durch eine bestimmte Lebensweise des Menschen sogar noch das Göttliche Niveau übertreffen können. So sah es der Göttliche Schöpfungsplan vor.

Würde die Gedankengeschwindigkeit des Menschen das Göttliche Niveau erreichen, dann könnten wir selbst zu Schöpfern eines harmonischen Lebens auf anderen Planeten werden.

Die Bedeutung der Gedankengeschwindigkeit wurde von den Priestern wie ein großes Geheimnis gehütet. Sie versuchten sogar, jede Art von Andeutung darüber mit allen Methoden im Keim zu ersticken.

Du hast doch schon sicher solche Äußerungen gehört wie 'Du hast aber eine lange Leitung' oder 'Du kapiert alles so langsam'. Welche Bedeutung bergen solche Äußerungen in sich? Sie zeugen davon, dass wir die Gespräche mit langsam denkenden Menschen als mühsam und uninteressant empfinden.

Die Gedankengeschwindigkeit aller auf der Erde lebenden Menschen ist unterschiedlich hoch. Die Unterschiede können unbedeutend oder gravierend sein. Mit Hilfe seiner höheren Gedankengeschwindigkeit ist

ein Mensch fähig, viele andere Menschen und sogar ganze Völker zu erobern.

Stell dir vor, einer Million Menschen wird die gleiche mathematische Aufgabe gestellt. Einer von ihnen, mit der schnellsten Gedankengeschwindigkeit, wird als Erster die Aufgabe lösen. Er wird zehn, zwanzig, dreißig Sekunden, eine Minute oder sogar zehn Minuten früher mit der Lösung der Aufgabe fertig sein. Und schon dieses einfache Beispiel macht uns klar, dass dieser Mensch ganze zehn Minuten früher als alle anderen die richtige Lösung erfahren wird. Volle zehn Minuten früher als die restlichen 999 Menschen, die die gleiche Aufgabe zu lösen versuchen. Er wird früher zu einer neuen Erkenntnis kommen und schneller von seinem neuen Wissen profitieren.

In unserem Rechenbeispiel sieht alles ganz harmlos aus, jedoch ...

Stell dir nun vor, dass der ganzen Menschheit eine Aufgabe gestellt wird, für deren Lösung tausend Jahre erforderlich sind. Gemeinsam fangen alle mit der Lösung dieser Aufgabe an, doch es gibt in ihren Reihen einen Menschen, der im Vergleich zu allen anderen die dreifache Gedankengeschwindigkeit erreichen kann. Folglich wird dieser Mensch als Erster erfahren, welche Ereignisse alle anderen in der Zukunft erwarten.

Aufgaben, für deren Lösung die übrige Menschheit neunhundert Jahre gebraucht hätte, wird er in dreihundert Jahren lösen. Also bleibt ihm noch ein Zeitraum von sechshundert Jahren übrig, um alle anderen Menschen zu kontrollieren und ihre Handlungen zu steuern. Er wird in der Lage sein, durch Verraten einer richtigen Zwischenlösung einige Menschen schneller zum Ziel zu führen, die anderen dagegen mit einem falschen Tipp zurückzuwerfen und irrezuführen. Oder, was noch einfacher ist, er wird durch die Vorstellung einer falschen Lösung gleich alle Menschen in die Sackgasse führen, um ihnen später seine große Entdeckung zu präsentieren, mit anderen Worten – um sie zu beherrschen.

Schon vor siebentausend Jahren haben die Priester erkannt, welche Möglichkeiten sich schneller denkenden Menschen eröffnen. Sie erklärten die Vergrößerung des Geschwindigkeitsunterschiedes zu ihrem primären Ziel. Mit Hilfe spezieller Übungen versuchten sie, die Geschwindigkeit ihres Denkens im Vergleich zu den anderen Menschen zu erhöhen, doch einen nennenswerten Erfolg konnten sie in jenen Zeiten nicht erzielen. Und so kreierten sie ein System, mit dem die Gedankengeschwindigkeit jedes neugeborenen Menschen verlangsamt wird. Die

Einführung und die Verbesserung dieses Systems erforderte mehrere Jahrtausende. Dafür funktioniert es auch heute noch prächtig.

Betrachte und analysiere aufmerksam deine und die Lebensweise der meisten Menschen von heute. Du wirst erkennen: Die meisten Anstrengungen in deinem Leben erzielen nur eins, sie sollen deine Gedankengeschwindigkeit verlangsamen.

Anastasia fing damit an, die Geheimnisse der Priester allen Menschen zu offenbaren. Sie teilte ihnen mit, dass man sogar Kleinkinder von ihren Handlungen nicht ablenken sollte, weil man damit den Flug ihrer Gedanken aufhält.

Sie zeigte dir außerdem einige Übungen, mit deren Hilfe die Geschwindigkeit des Denkens eines Kindes beschleunigt werden kann. Sie erklärte dir, dass die richtige Fragestellung, die Basis jeder Erziehung darstellt. Wenn sich ein Kind mit der gestellten Frage auseinandersetzt und seine Gedanken nach der richtigen Antwort suchen, werden diese automatisch beschleunigt. Seine Gedankengeschwindigkeit wird somit von Minute zu Minute immer weiter erhöht, bis sie in seinem elften Lebensjahr die Geschwindigkeit des Denkens eines vom System geschädigten Menschen übersteigt.

Schau dir doch einmal die moderne Welt an. Schon in der Umgebung eines Kleinkindes findest du nur künstliche Gegenstände. Jeder dieser Gegenstände stellt die Manifestierung der Gedanken seines Schöpfers dar. So werden dem Kleinkind fremde und primitive Gedanken vermittelt, zum Beispiel in Form von Klapperspielzeug. Und kaum ist das Kind etwas älter, bekommt es eine Puppe oder ein mechanisches Spielzeugauto. Kinder spielen gerne und sind davon abhängig, welches Spielzeug ihnen von ihren Eltern zur Verfügung gestellt wird ...

Ist dir schon der Unterschied in der Erziehung deiner beiden Kinder aufgefallen, Wladimir? Als sie noch ganz klein war, spielte deine Tochter mit einer Klapper und betrachtete danach ganz neugierig ihre Puppen.

Dein gemeinsam mit Anastasia gezeugter Sohn spielt wie alle Kinder auch sehr gerne. Als seine Spielgefährten betrachtete er jedoch ein Eichhörnchen, eine Wölfin, eine Bärin, eine kleine Schlange und viele andere lebendige Schöpfungen Gottes ...

Und nun versuche die Gedankengeschwindigkeit zweier Schöpfer zu vergleichen, von denen der eine ein Klapperspielzeug und der andere ein Eichhörnchen erschaffen hat.

Eines deiner Kinder kam also mit einem primitiven Gegenstand in Berührung, während das andere Kind mit einer der Schöpfungen Gottes in Kommunikation treten durfte. Der Kontakt mit solch unterschiedlichen Objekten bewirkt bei den Kindern einen sehr großen Unterschied in der Geschwindigkeit ihrer Gedanken. Welches von beiden schneller zu denken vermag, ist dir bereits klar.

Und wenn eure Kinder zu sprechen anfangen, bestimmt ihr gerne, was sie zu tun oder zu lassen haben. Dem Kind wird faktisch klar gemacht, dass es nicht zu denken braucht, denn es sei bereits alles geregelt. Es reicht aus, den Gedanken und den Vorstellungen anderer Menschen zu folgen.

Nachdem das Kind dann in die Schule kommt, erklärt ihm sein Lehrer, welche Verhaltensregeln und Weltvorstellungen allgemeine Gültigkeit besitzen. Dabei handelt es sich nicht einfach um Erklärungen, sondern um Aufforderungen, die erklärten Dinge in gleicher Weise zu sehen. Somit bremsen auch Lehrer die Gedankengeschwindigkeit ihrer Schüler ab. Genauer gesagt, sie verbieten den Kindern das selbstständige Denken.

In den Stundenplänen eurer Schulen fehlt das wichtigste Fach, dessen Hauptaufgabe in der Erhöhung der Gedankengeschwindigkeit der Schüler liegt. Dieses Fach würde eine ganze Reihe der anderen Fächer ersetzen, die in ihrer Gesamtheit die Gedankengeschwindigkeit der Kinder nur verlangsamen.“

* * *

Das Gedankentraining

Während ich Großvater zuhörte, erkannte ich, dass auch Anastasia im Umgang mit ihrem Sohn ständig Übungen veranstaltet, die das Tempo seines Denkens trainieren. Rein äußerlich sieht es wie ein Spiel aus. Das Gedankentraining findet jedoch auch dann statt, wenn das Kind scheinbar spielerisch seine physischen Fähigkeiten entwickelt.

Ich habe schon davon berichtet, wie Anastasia an einem Morgen mit einer Wölfin spielte, mit ihr um die Wette rannte und sich dabei des folgenden Tricks bediente: Sie rief die Wölfin zu sich und rannte dann schnell von ihr weg. Die Wölfin nahm sofort die Verfolgung auf. Als Anastasia vom Tier fast eingeholt wurde, sprang sie plötzlich mitten im Laufen auf

einen nahe stehenden Kiefernstamm zu, stieß sich mit beiden Beinen von ihm ab, machte einen Salto rückwärts und lief in umgekehrter Richtung weiter. Die Wölfin rannte jedoch mechanisch weiter. Ich habe auch meinen Sohn beobachtet, wie er mit einem jungen Wolf um die Wette rannte. Der Wolf holte das Kind immer wieder ein, egal wie schnell es zu rennen bemüht war.

Kaum hatte der Wolf das Kind überholt, drehte er vor ihm um und schaffte es geschickt, das noch schnell laufende Kind am Bein oder an der Hand zu lecken. Wolodja hielt sofort an, erholte sich eine Zeit lang und versuchte wieder, dem Wolf zu entfliehen. Und wieder holte ihn das Tier ein.

Als Anastasia meinem Sohn den Trick mit dem Sprung auf den Kiefernstamm und mit der scharfen Änderung der Laufrichtung gezeigt hatte, gefiel ihm diese Übung sehr und er versuchte, den Trick nachzumachen. Er sprang aus vollem Lauf, mit beiden Beinen voraus, auf den Stamm, schaffte aber keinen Salto und keine sofortige Umkehrung seiner Laufrichtung. Nach seinem ersten Saltoversuch landete Wolodja auf allen Vieren. Als er auch beim zweiten Anlauf hinplumpste, schaute er seine Mutter fragend an. Anastasia sagte zu ihm: „Wolodja, bevor du auf den Baumstamm springst, solltest du dir dein weiteres Handeln vorstellen.“

„Das habe ich mir vorgestellt, Mama. Ich habe doch gesehen, wie du es gemacht hast.“

„Du hast gesehen, wie mein Körper gehandelt hat, hast dir aber nicht vorgestellt und nicht gespürt, worauf dein Körper hört und wie er am liebsten vorgehen möchte. Trainiere ihn zunächst mit deinen Gedanken.“

Auf welche Weise man gedanklich Körperübungen vollbringen kann, war mir absolut unverständlich. Das Kind näherte sich jedoch dem Baumstamm, stand eine Weile neben ihm, mal schloss es die Augen, mal bewegte es unwillkürlich seine Arme und Beine. Dann machte es ein paar Schritte zurück und lief zielstrebig auf den Kiefernstamm zu. Es lief schneller als vorher. Ich bekam es fast mit der Angst zu tun. Vielleicht klappt bei ihm etwas nicht, es stößt gegen den Baumstamm und verletzt sich. Doch es hat bei ihm alles geklappt. Es stieß sich vom Stamm ab, machte einen Salto und konnte nach einer etwas unsicheren Landung sofort in die entgegengesetzte Richtung weiterlaufen. Wolodja wiederholte diese Übung noch einige Male und sie klappte von seiner Technik her immer besser.

„Eine gute Übung“, dachte ich mir. „Dadurch werden alle Muskeln entwickelt“, sagte ich zu Anastasia.

„Ja“, antwortete sie, „die Muskulatur wird entwickelt, aber am wichtigsten ist die Beschleunigungsübung für die Gedanken.“

Ich fragte nicht zurück, wie eine rein körperliche Übung wohl die Gedanken beschleunigen könne. Doch schon bald wurde mir klar, dass Anastasia dem Kind genau die gleiche Aufgabe gestellt hatte, als sie ihm vorher ihren Trick zeigte. Als Nächstes passierte Folgendes:

Wolodja rief seinen Spielkameraden, den Wolf, zu sich. Beide rannten los. Als der Wolf Wolodja schon fast einholte, machte dieser seinen Sprung mit der kompletten Änderung der Laufrichtung. Auf diese Umkehrung der Ereignisse war das Tier nicht vorbereitet. Es lief an der Kiefer vorbei.

Während der Wolf anhielt und überlegte, was überhaupt geschehen sei, rannte Wolodja bereits in entgegengesetzter Richtung und jubelte. Er lachte, winkte mit den Armen, sprang hoch und fühlte sich als Sieger.

Der junge Wolf stellte sich jedoch als ein ungewöhnlich kluger und erfinderischer Gegner heraus. Als Wolodja seinen Trick zum fünften Mal vorführte, bremste der Wolf plötzlich schon vor dem Baumstamm ab und blieb stehen, während sich sein weglaufernder Spielkamerad weiter dem Kiefernstamm näherte.

In der Absicht, wieder in der Gegenrichtung loszulaufen, machte Wolodja seinen Salto, doch der Wolf leckte ihn geschickt schon bei der Landung und fing an, herumzuspringen und mit dem Schwanz zu wedeln. Jetzt jubelte er, Wolodja aber schaute ihn verwundert und fassungslos an.

Anastasia und ich saßen in der Nähe und beobachteten diese Szene. Wolodja bemühte sich erneut, auf die bewährte Art und Weise das Tier zu überlisten, aber es gelang ihm wieder nicht. Der kluge Wolf blieb jedes Mal schon frühzeitig stehen, wartete in Ruhe die Landung des Kindes ab und schaffte es immer und immer wieder, das Kind zu lecken.

Wolodja versank in Gedanken. Sein Gesicht wurde ernst. Er runzelte sogar seine Stirn. Man konnte jedoch erkennen, dass er mit der entstandenen Situation überfordert war. Nachdenklich, mit einem fragenden Blick, kam er auf uns zu. Anastasia sagte sofort zu ihm:

„Jetzt, Wolodja, musst du nicht nur auf deine Gedanken achten, sondern auch auf die Denkweise des Wolfes.“

In Gedanken vertieft, lief unser Sohn wieder los. Ich begann ebenfalls, die Situation zu analysieren und kam zum eindeutigen Ergebnis: Wenn

der Wolf die Vorgehensweise meines Sohnes durchschaut hat, kann vorläufig nichts mehr gemacht werden. Der Wolf sieht nun die Handlungen des Kindes voraus und wartet schon auf es, während es noch in Bewegung ist. Sogar, wenn Wolodja seinen Trick doppelt so schnell ausführt wie bisher, wird der Wolf es trotzdem schaffen, ihn zu lecken. Da helfen keine neuen Gedanken. Als sich am Gesicht des erneut herbeieilenden Sohnes ablesen ließ, dass auch er zum gleichen Ergebnis gekommen war, sagte ich zu Anastasia: „Warum quälst du das Kind? Es ist doch klar, dass er jetzt dem Wolf nicht mehr entfliehen kann. Das schaffst du jetzt auch nicht mehr. Es war deine Wölfin, die den Trick nicht erkannt hat, als du ihr entflohen bist. Dieser junge Wolf ist, wie sich herausgestellt hat, klüger als seine Mutter.“

„Ja, er ist klüger als die Wölfin, aber der Mensch muss immer noch klüger sein. Ich quäle das Kind nicht, ich habe ihm nur angeboten, nachzudenken, die Denkweise des Wolfs zu berücksichtigen und zu seinem eigenen Entschluss zu kommen.“

„Aber es ist doch klar, dass es hier zu keinem Entschluss kommen kann. Und wenn du noch einen Trick kennst, dann zeige ihn uns doch mal. Ich kann das traurige Gesicht des Kindes nicht mehr anschauen.“

Anastasia stand auf und rief den jungen Wolf mit einer Handbewegung zu sich. Dieser freute sich, lief zu ihr und wedelte mit dem Schwanz. Anastasia zauste kurz seinen Rist, machte eine herausfordernde Geste und rannte los. Unser Sohn und ich beobachteten, wie blitzschnell und leicht Anastasia lief. Die unglaublich leichten und freien Bewegungen dieser erwachsenen Frau und Mutter versetzten uns mit ihrer Schönheit und Schnelligkeit in Erstaunen. Und doch lief der junge Wolf etwas schneller als sie. Anastasia wich ihm mehrmals aus, indem sie ihre Laufrichtung scharf änderte. Das Tier fiel dabei etwas zurück, holte sie jedoch schon bald wieder ein. Sie rannte weg, doch es war klar, dass der Wolf sie bald endgültig einholen würde.

Plötzlich lief Anastasia rasch und gerade auf die Kiefer zu, die Wolodja als Sprungbrett benutzte. Ein paar Meter vor dem Baum bremste der Wolf seinen Lauf ab und setzte sich hin, bereit, Anastasia nach ihrem Sprung, bei der Landung, am Bein oder am Arm zu lecken, doch ...

Sie sprang zwar hoch, machte aber keinen Salto. Ihr Körper flog haarscharf am Baumstamm vorbei und sie setzte ihren Lauf fort. Dabei entfernte sie sich immer weiter von der Kiefer. Der verwirrte Wolf

saß währenddessen noch an seinem Platz und überlegte, was eigentlich geschehen sei.

Wolodja sprang hoch, applaudierte und sprach fröhlich los: „Ich habe verstanden, Papa, habe alles kapiert. Man muss schnell überlegen, sowohl für sich selbst als auch für den Wolf. Die eigenen Gedanken müssen schnell sein, doch man muss es gleichzeitig schaffen, noch schneller für den Wolf vorauszudenken. Ich habe verstanden, wie es gemacht wird.“

Als Anastasia zurückkam, teilte er auch ihr mit: „Danke, Mama. Der Wolf wird mich nie mehr einholen.“

Wolodja rannte vom Wolf weg, zuerst wie Anastasia im Zickzack, danach demonstrierte er uns aber eine ganze Reihe neuer Tricks: Mal griff er zum Stamm eines kleineren Baumes und nutzte ihn für eine schnellere Richtungsänderung, als sie für das hinter ihm laufende Tier möglich war, mal übersprang er einen vom Wind abgebrochenen dickeren Ast, kehrte aber sofort zu ihm zurück und sprang einfach hoch, während der Wolf noch zielstrebig nach vorne über den Ast eilte.

Das ist nur ein Beispiel, von denen es eine Vielzahl gibt. Das Wichtigste ist aber nicht die Menge an Beispielen, sondern das Verstehen des Kerns der gestellten Aufgabe.

* * *

Das am besten gehütete Geheimnis

„Nicht nur Kinder, sondern auch alle in der heutigen Zeit lebenden bereits erwachsenen Menschen werden mit einem gewaltigen, scheinbar wichtigen Informationsstrom von der Seite unseres Gesellschafts-systems konfrontiert. In Wirklichkeit haben fast alle Berichte nur ein gemeinsames Ziel: die Ablenkung der Menschen von der eigentlichen Information.

Du schaust dir zum Beispiel Sendungen im Fernsehen an und auf allen Programmen wird berichtet, was bei den Treffen von Beamten oder von Staatsoberhäuptern im Einzelnen passiert ist. Diese Begegnungen werden wie Nachrichten präsentiert. Doch, überlege einmal selbst, und es wird dir klar, dass diese Berichte keinen wirklichen Nachrichtengehalt besitzen.

Beamte treffen sich schon seit Jahrtausenden zu ihren Besprechungen. Sie tun das stündlich. Seit Tausenden von Jahren führen Staatsoberhäupter aus verschiedenen Ecken dieser Welt dauernd Verhandlungen miteinander. Leider ändern diese Verhandlungen nichts, aber auch gar nichts an den wichtigen Dingen des Lebens.

Es gibt keine wirkliche Veränderung, weil sie niemals über das Wichtigste reden. Sie sprechen nie über die wahren Gründe des Krieges, sondern nur über seine Folgen.

Du wirst aber irreführt, wenn dir jedes dieser Treffen als eine Neuigkeit präsentiert wird.

Richte doch einmal deine Aufmerksamkeit darauf, dass der Entwicklungsweg der Menschheit das am meisten gehütete Geheimnis auf der ganzen Welt ist.

Kannst du dir etwa Passagiere in einem Flugzeug am Himmel vorstellen, die es überhaupt nicht interessiert, wohin dieses Flugzeug fliegt und ob es überhaupt landen kann?

Du dachtest gerade, es gäbe solche Passagiere nicht? Jeder Passagier hat schon vorher eine Vorstellung davon, wie lange das Flugzeug unterwegs sein wird und in welcher Stadt es zu landen hat. Und jetzt frage einen, zwei oder tausend Menschen, die auf dem Planet Erde leben, frage eine Million Menschen und niemand wird dir sagen können, welches Ziel die Menschheit zu erreichen bestrebt ist.

Die Priester haben ein System geschaffen, welches die Gedanken der Menschen blockiert.

Mit seinem gebremsten Denkvermögen ist der moderne Mensch nicht nur unfähig, den wahren Entwicklungsweg der ganzen Menschheit oder eines bestimmten Staates zu gestalten, er ist nicht einmal in der Lage, sein eigenes Leben nach den eigenen Wünschen zu führen.

Alle Staatsoberhäupter, die du auf dieser Erde kennst, treffen keine, aber auch gar keine wichtigen Entscheidungen. In keinem Land der Erde wirst du einen klar dargelegten Plan für die Weiterentwicklung des Staates zu Gesicht bekommen. Es ist unmöglich, einen solchen Plan zu erstellen, ohne den weiteren Entwicklungsweg der gesamten Bevölkerung unseres Planeten klar und deutlich zu definieren.

Infolge eines unkomplizierten Kunsteingriffs, den die Priester beim Aufbau ihres Systems angewandt haben, sind alle Herrscher unserer Welt zu Aufsehern geworden, die das Funktionieren dieses Systems überwachen.

Alle Herrscher sorgen sich um die so genannte Entwicklung des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts in ihren Ländern, kümmern sich um ihre militärische Stärke und um die Machterhaltung.

Hierfür opfern sie in ihren Ländern und zusammen auf der ganzen Welt sogar die Reinheit der Luft und des Wassers. Über den Staatsoberhäuptern lastet ein System, das von den Priestern erschaffen worden ist. Wie die Mehrheit aller auf der Erde lebenden Menschen gehören auch die Herrscher als aktive Bewegungselemente zu diesem System. Ihr Denkvermögen ist, genau wie bei der übrigen Menschheit, abgebremst.

Die Geschwindigkeit des Denkens! O, wie ich es mir wünsche, dass du oder einer der Leser dieser Bücher die enorme Bedeutung der Gedankengeschwindigkeit für das gesamte Universum nicht nur mit seinem kühlen Verstand erfasst, sondern sie mit jeder einzelnen Zelle seines Körpers fühlt.

Es ist nicht einfach, die passenden Worte und die für das Verständnis erforderlichen Beispiele zu finden. Beispiele!

Anastasia verglich den modernen Computer mit einer Gehirnprothese und folglich mit einer Prothese für die Erzeugung der Gedanken. Wahrscheinlich werden Menschen, die mit Computereigenschaften sehr gut vertraut sind, die Bedeutung der Gedankengeschwindigkeit nicht nur am besten verstehen, sondern auch spüren. Wladimir, du bist doch auch fähig, mit einem Computer zu arbeiten. So wirst du wahrscheinlich in der Lage sein, dir schnell vorzustellen, wie katastrophal die Folgen eines abgebremsten menschlichen Denkvermögens sein können.

Jeder Mensch, der mit Computern vertraut ist, weiß, dass die Speicherkapazität und die Arbeitsgeschwindigkeit wichtige Betriebseigenschaften eines Computers sind. Wohlgemerkt – auch die Arbeitsgeschwindigkeit.

Und nun stell dir vor, wir verlangsamen die Arbeitsgeschwindigkeit eines Computers, der ein Flugzeug in der Luft steuert oder einen Kernreaktor überwacht. Was passiert dann? Dieser Rechner kann eine Unfallsituation zulassen, die eine Katastrophe hervorruft.

Der lebendige, biologische Computer, mit dem jeder auf der Erde geborene Mensch ausgestattet ist, besitzt einen wesentlich höheren Entwicklungsgrad als jedes von Menschenhand gebaute Gerät. Er ist dafür bestimmt, eine Steuerungshilfe für ein unermesslich weit entwickeltes und gigantisches System zu sein - für Planetensysteme des Weltalls.

Die Steuerung ist möglich, wenn seine Geschwindigkeit sich der ursprünglichen annähert oder sie übersteigt. Seine Geschwindigkeit ist

jedoch reduziert. Und sie reduziert sich immer weiter. Jeder kann es selbst beobachten, wenn er die Situation etwas genauer analysiert.

Wenn der modernste von Menschenhand gebaute Computer jeden Tag, jede Stunde mit allen möglichen Informationen, ungeachtet ihrer Qualität, beladen wird, wird seine Arbeitsgeschwindigkeit immer niedriger werden, bis er die Aufnahme weiterer Informationen ganz verweigert. Das geschieht aufgrund der Überlastung seiner Speicherkapazität, weil es für weitere Informationen keinen Platz mehr gibt. Die meisten Menschen haben so etwas schon erlebt.

Dann ging die Kontrolle in dem von den Priestern erschaffenen System verloren. Das System fing an, von alleine weiter zu funktionieren.

Als du gehört hast, dass ein Ungeheuer Kinder getötet und gefressen hat, da war die Rede doch auch von der verloren gegangenen Kontrolle *im* System. Schau doch mal genau an, in wessen Krallen ein neugeborenes, von einer Erdenmutter in die Welt gesetztes Kind sofort landet – in den Krallen des Systems.

Wer entscheidet, was dieses Kind zu essen hat? Das System.

Wer bestimmt, welche Luft es zu atmen und welches Wasser es zu trinken hat? Das System.

Wer entscheidet seinen Lebensweg? Das System.

Die Priester verlieren ihre Kontrolle über die Lebensgestaltung im gesellschaftlichen Beziehungssystem auf der Erde, aber sie kennen die Gesetzmäßigkeiten, nach denen dieses System funktioniert und können auf diese Weise trotzdem ihren Einfluss auf das Leben des Gesamtplaneten ausüben. Sie sind auch heute in der Lage, die Entwicklung bestimmter Situationen abzubremesen oder zu beschleunigen.

Als das erste Buch mit Anastasias Ausführungen erschien, hat es die Aufmerksamkeit der Priester geweckt. Das musste ja so sein! Denn diese Aussagen kamen von den Lippen der Enkelin eines der Oberpriester, die mit den geheimen Steuerungshebeln des Systems vertraut ist. Außerdem ist sie eine junge Frau, deren Lebenswandel eine sehr starke Erhöhung der Gedankengeschwindigkeit bewirkt.

Sie haben verstanden, dass Anastasia sich zum Ziel gesetzt hat, die heutigen Menschen einen Zeitabschnitt überwinden zu lassen, in dem die dunklen Mächte herrschen. Theoretisch ist das möglich. Die Überwindung von Zeit ist mit der Änderung des Bewusstseins verknüpft. So etwas ist einem Menschen möglich.

Markante Veränderungen im Bewusstsein der gesamten Menschheit – das ist ein langer Prozess, der sich über Jahrtausende erstreckt und an dem viele Generationen teilnehmen. Ein über Jahrtausende ablaufender Prozess hat allerdings mit dem Begriff der Zeitüberwindung nichts zu tun.

Einen Zeitabschnitt zu überwinden würde bedeuten, das Bewusstsein der Menschen, von dem heutigen Niveau, auf dem sie leben, auf eine Ebene zu übertragen, die sie bereits erreicht hatten oder erreichen werden, den Zustand des paradiesischen Göttlichen Seins.

Die Priester haben sich bemüht, Anastasias Aktionsplan zu erfahren. Es gelang ihnen und sie befanden ihn für naiv, voller falscher Entscheidungen. Die Methode der Informationsübertragung rein über die Verbreitung von Büchern wurde von ihnen ganz klar als ungenügend bewertet. Für die Aufnahme von Informationen braucht der moderne Mensch ihre mehrfache Wiederholung.

Ferner haben sie erfahren, dass der Autor der Bücher nur ein Unternehmer ist, der im Kreise von spirituellen Menschen nicht einmal ein Minimum an Autorität genießt und gänzlich unbekannt ist.

Folglich, beschlossen die Priester, wird die sibirische Einsiedlerin mit dem von ihr eingeschlagenen Weg nichts Bedeutendes erreichen können. Das Gleiche dachte auch mein Vater.

Die erste Verwunderung und Beunruhigung der Oberpriester löste die Tatsache aus, dass die Vorhersagen des ersten Buches nach und nach eintreffen begannen.

Anastasia sagte: 'Ich bringe eine Menge Menschen zu dir, die dir das Unklare erklären werden.' Und es sind nach und nach Leute zu dir gekommen, die nicht nur erklären konnten, sondern noch mehr Fähigkeiten besaßen. Und sie fingen an zu handeln.

Sie sagte: 'Die Maler werden Bilder malen und die Dichter werden Gedichte schreiben.' Und es sind eine Menge von Bildern und Gedichten entstanden über die neue wunderschöne Realität des menschlichen Seins.

Sie sagte: 'Das von dir geschriebene Buch wird in verschiedenen Ländern erscheinen.' Und das Buch ist in vielen Sprachen dieser Welt erschienen.

Die Oberpriester wussten nicht, mit Hilfe welcher Kraft, welcher Mechanismen die Ereignisse eintreten, die Anastasia vorhergesagt hat. Und das geschieht direkt vor ihren Augen.

Sie verstanden, dass Anastasia beginnt, ihre Vorstellungen in die Realität umzusetzen, konnten jedoch nicht erkennen, auf welche Weise sie ihre Ziele erreicht.

Das ließ nur eine Schlussfolgerung zu: Die Gedankengeschwindigkeit von Anastasia ist um einiges höher als die der Priester. Ihre Gedankenkonstruktionen mit sehr hoher Energiefrequenz sind für die Priester unerschaffbar. Dies bedeutet wiederum, dass die Einflussmöglichkeiten der Priester auf die menschliche Gesellschaft komplett verloren gehen können.

So etwas konnten die Priester nicht zulassen.

Während sie über die Gegenmaßnahmen nachgedacht haben, stellte sich etwas heraus, was noch unwahrscheinlicher erschien. Anastasias Aussagen wurden bekannt. Eine Vielzahl von Menschen wollte die Landsitze aufbauen, über die sie gesprochen hat.

Und dann wurden in Bezug auf Anastasia alle möglichen Gegenmaßnahmen eingeleitet. Als eine der effektivsten hat sich die Desinformation mit Hilfe des magischen Wortsymbols 'Sekte' erwiesen.

In eurer Presse sind Artikel erschienen, in denen über verschiedene schreckliche Sekten berichtet wurde. Und fast im gleichen Atemzug wurde erwähnt, dass unter ihnen eine Sekte mit dem Namen 'Anastasia' existiert, wobei Wortsymbole wie 'totalitär' und 'destruktiv' verwendet wurden.

Speziell diese Methode wurde von den Oberpriestern seit Urzeiten verwendet. Mit Hilfe dieser Maßnahme hatten sie im alten Russland die Religion verändert.

Diese Methode hat immer perfekt funktioniert. Und so rechneten die Priester auch diesmal damit, dass es klappt. Du und viele andere Leser, die Kontakt zueinander haben oder einander vielleicht gar nicht kennen, haben mit Erstaunen feststellen müssen, dass sie in der Öffentlichkeit als Sektenmitglieder bezeichnet werden.

Unwahre Gerüchte wurden gekonnt und intensiv verbreitet. Hauptsächlich stockte alles wegen des Widerstandes der Verwaltung.

Der Initiative über die Zuteilung des Landes zum Aufbau von Familienlandsitzen wurde lautstark und stillschweigend entgegengearbeitet. Das System hat funktioniert.

Die Priester der etwas niedrigeren Ränge rechneten damit, dass Anastasia nun erledigt sei. Der Oberpriester begriff jedoch als Erster, dass die Wirklichkeit anders aussah ... Er verstand, dass in Anastasias Gedanken, aus denen sich ihr Zukunftsmodell geformt hatte, nicht nur eine

Systemgegenwehr berücksichtigt war. Die Gegenmaßnahmen des Systems mussten sogar eine positive Rolle übernehmen.

Es passierte Folgendes: Es wäre unmöglich, die Landsitze, die nach den Prinzipien von Anastasia gegründet werden sollten, auf traditionelle Art und Weise nachzubauen. Eine detaillierte Projektierung des Gesamtaufbaus wäre erforderlich. Es müsste ferner ein Langzeitprogramm für die anstehenden Tätigkeiten erarbeitet werden. Allein dafür würden manche Menschen schon mindestens ein Jahr Zeit brauchen, andere noch länger. Undurchdachte Handlungen könnten zur Diskreditierung der Grundgedanken führen.

Indem sie den Aufteilungsprozess des Landes abgebremst hatten, sorgten die Kräfte des Widerstands automatisch dafür, dass keine voreiligen Handlungen entstehen konnten.

Aber sie haben es dadurch nicht geschafft, die Zukunftsträume zu zerstören, den Gedankenfluss einer Vielzahl von Menschen zu stoppen, die bereits mit der Gestaltung des eigenen Landsitzes, der Zukunft ihres Landes und der wunderbaren Zukunft der gesamten Menschheit beschäftigt sind.

Bei ihren Äußerungen über den Wettbewerb im Aufbau der wunderschönen Zukunft Russlands hat Anastasia nicht verkannt, dass es unmöglich sein würde, das Paradies begrenzt auf eine Siedlung oder sogar im Rahmen nur eines Staates aufzubauen. Ihr Traum ist von den Herzen vieler Menschen in anderen Ländern aufgenommen worden. Wladimir, du kannst diese Tatsache am Grad der Popularität deiner Bücher in diesen Ländern ablesen. Ihre Popularität ist heute schon groß, kann aber mit der zukünftigen nicht verglichen werden. Wenn diese Menschen erst zu begreifen anfangen ...

Doch die Priester haben es jetzt erkannt. Anastasia beginnt, die Geheimnisse zu enthüllen, die sie mehrere Jahrtausende lang intensiv zu enträtseln versuchten. Hier ist eins dieser Geheimnisse.



3. Kapitel

Die göttliche Ernährung

Im Gespräch mit meinem Vater sagte der Oberpriester: 'Deine Enkelin, Moisej, kennt die Geheimnisse des Seins, die uns verborgen waren. Sie kennt die Geheimnisse der Ernährung von Körper und Geist. Du hast diese Tatsache sicher auch selbst anhand ihrer Aussage entdeckt: 'Die Ernährung muss wie die Atmung funktionieren.' Diese Worte haben schon unsere Vorfahren an den Wänden ihrer geheimen Tempel gelesen. Auch wir haben ihnen eine große Bedeutung beigemessen, doch ihr Geheimnis blieb für uns bis heute ungelüftet. Indem Anastasia den Menschen, die ihre Landsitze aufbauen wollen, den Zugang zu der Bedeutung dieser Worte eröffnet, wird sie die Bedingungen schaffen, unter denen die Gedankengeschwindigkeit der Menschen aus den neuen Landsitzen unsere Geschwindigkeit in Zukunft übersteigt. Vor den Kindern, die auf ihren Landsitzen geboren werden, sehen wir dann wie kleine Jungs aus. Mit dem Aufbau ihrer gedanklichen Gesamtkonstruktion hat Anastasia uns nur einen Ausweg gezeigt – mit dem Aufbau der Landsitze, die sie allen Menschen mit ihren Worten nahe gelegt hat, soll nun auch jeder von uns beginnen. Und wir werden sie bauen und uns bemühen, sie besser und vollkommener als alle anderen zu gestalten. Für die Realisierung dieses Vorhabens verfügen wir über größere Möglichkeiten.

Die Geheimnisse des Seins werden von ihr für alle Menschen gelüftet und wir werden sie schon im Besitz unserer Landsitze erfahren, während alle anderen Menschen erst mit dem Aufbau ihrer Landsitze beginnen. Durch unseren Vorsprung in der Gedankengeschwindigkeit werden wir wieder das Leben auf unserem Planeten vorhersagen und damit auch

kontrollieren können. Das sind meine Überlegungen zu diesem Thema, Moisej. Und nun würde ich gerne deine Meinung darüber hören.'

Mein Vater antwortete: 'Du willst nur deswegen meine Meinung darüber hören, weil du selbst unsicher bist. Du willst für dich abschätzen können, welches Modell Anastasia für den Fall vorgesehen hat, dass die Priester und du als ihr Anführer auf eurem Weg zum Göttlichen Sein als Erste mit der Errichtung der Landsitze beginnen. Du willst nur erfahren, ob sie in ihren Gedanken diese Situation berücksichtigt hat.'

'Ich bin sicher, dass sie auch diesen Aspekt berücksichtigt hat', erwiderte der Oberpriester, 'und sie verheimlicht diese Tatsache nicht einmal. Ich will aber deine Meinung darüber hören, warum sie uns ganz offen mit einer neuen Möglichkeit der Wiederherstellung unserer Vorherrschaft provoziert.'

'Meine Enkelin Anastasia handelt auf diese Weise', antwortete mein Vater dem Oberpriester, 'weil sie nicht vorhat, mit euch zu kämpfen. Wenn die Priester, die Herrscher der Erde, mit der Errichtung ihrer Landsitze beginnen, werden sie ihre Denkweise ändern. Ihre Seelen werden danach vom Licht erfüllt sein.'

'Ich danke dir, Moisej! Unsere Gedanken stimmen überein. Und ich freue mich über die Erkenntnis, dass uns ein Leben in dieser neuen Realität erwartet. Wahrscheinlich sogar in einer Realität, in der ein Dialog mit Gott auch für jeden möglich sein wird.'

Ich verneige mich vor den Gedanken deiner Urenkelin, Moisej. Möge Anastasia genug eigene Kräfte mobilisieren können, ausreichend, um das von uns erschaffene System wie ein Rudel wilder Tiere zu besiegen. Hilfe ihr, wenn du kannst, Moisej!'

'Versuche du, ihr zu helfen. Ich schaffe es nicht, ihrer Gedankengeschwindigkeit zu folgen. Ich habe ihre Handlungen für unlogisch gehalten.'

'Auch ich komme hier mit meinem Tempo nicht mehr nach. Sie ernährt sich, wie sie atmet. Wir verschmutzen dagegen unsere Körper und ich bin nicht mehr in der Lage, meinen Geist so zu ernähren, wie sie es tut. Ich ahne nur, welche Hilfe ihr zur Verfügung steht.'

Die Lebensweise der ersten Menschen war anders als das Leben heute. Sie kannten nicht nur die Natur um sich herum, sondern steuerten sie nach eigenen Vorstellungen. Mit Hilfe der verschiedenen Naturlaute und

der Lichtstärke von den Himmelskörpern konnten sie auf das Informationspotenzial des Weltalls zurückgreifen. Sie erhielten ihre Informationen nicht nur über die Ebene des Verstandes, sondern auch direkt über ihre Gefühle. Ihre Gedankengeschwindigkeit war um ein Mehrfaches höher als die der heutigen Menschen.

Bereits die ersten Priester erkannten, dass ihre absolute Herrschaft über die Menschheit nur dann funktionieren würde, wenn sie eine wesentlich höhere Gedankengeschwindigkeit erreichen könnten, als die anderen Menschen. Doch wie sollte dieser Zustand erreicht werden? In einem geheimen Dialog sprach einer von den alten Priestern zu dem Oberpriester: 'Wir werden es nicht schaffen, die Geschwindigkeit unserer Gedanken auf ein Niveau zu beschleunigen, auf dem wir allen anderen Menschen überlegen sind. Mit speziellen Kunstgriffen werden wir jedoch in der Lage sein, die Gedankengeschwindigkeit der gesamten Menschheit für diesen Zweck ausreichend abzubremsen.'

'Wenn du hier die gesamte Menschheit nennst, meinst du damit auch dich selbst?', erwiderte der Oberpriester.

'Ja, letztendlich meine ich damit auch mich selbst, doch in einem wesentlich geringeren Maße als die anderen. Der Unterschied zu den anderen wird enorm sein. Die Überlegenheit wird uns dadurch gesichert sein.'

'Wenn du dieses Thema ansprichst, hast du dir sicher schon eine Methode für die Reduzierung der Gedankengeschwindigkeit überlegt. Ich höre dir gespannt zu.'

'Die Methode ist ganz einfach. Wir müssen das Geheimnis der göttlichen Ernährung vor der Menschheit verbergen. Die Menschen müssen dazu gebracht werden, die Art von Nahrung zu sich zu nehmen, die ihre Gedankengeschwindigkeit abbremst. Das ist die Hauptbedingung. Danach wird eine Kettenreaktion ausgelöst. Die Degradierung des Denkens wird eine Vielzahl von Folgereaktionen auslösen und die Bremswirkung verstärken. Im Vergleich zu uns werden alle anderen Menschen unvollkommen sein.'

'Wie kann ein Geschenk Gottes vor allen Menschen verborgen werden?'

'Wir müssen allen die Notwendigkeit nahe legen, Gott für seine Güte zu danken.'

'Ich habe verstanden. Du hast dir einen ungeheuerlichen und doch perfekten Plan ausgedacht. Die Menschen werden den Umstand akzeptieren,

dass sie Gott danken müssen. Und wir werden für sie eine Menge von Ritualen ausdenken, die sie von den unmittelbaren Schöpfungen Gottes ablenken ...

Es wird so aussehen, als ob sie wirklich Gott danken. Doch je mehr Zeit sie mit ihren Danksagungen an den von uns geschaffenen Kultstätten verbringen, desto weniger Zeit wird ihnen übrigbleiben, sich mit den wahren Schöpfungen Gottes zu beschäftigen. Sie werden sich dadurch von den unmittelbaren Aussagen Gottes immer weiter entfernen. Sie werden nur Informationen erhalten, die wir für sie bereitgestellt haben, und dabei denken, es sei der Wille Gottes. Ihre Gedanken werden vom rechten Weg abkommen. Wir werden ihre Gedanken in eine falsche Richtung lenken.'

Es vergingen Jahrhunderte, und die Menschen verbrachten immer mehr Zeit mit Ritualen, die ihnen von den Priestern nahe gelegt wurden, und sie glaubten dabei, dass sie ihren Tribut an Gott zahlen müssten. Ihnen blieb immer weniger Zeit für den direkten Kontakt mit Gottes Schöpfungen, und sie konnten daher auch nicht mehr auf das gesamte Informationspotenzial im Weltall zurückgreifen. Sie nutzten Gottes Informationspotenzial nicht. Sie ließen Gott Schmerz und Leid empfinden und dachten dabei, sie würden ihn damit erfreuen.

Währenddessen begannen die Priester bereits damit, die Menschheit zu überzeugen, dass nur eine bestimmte Art der Ernährung für sie am besten wäre. Gleichzeitig bauten sie für sich eine geheime Ernährungswissenschaft auf. Diese war erforderlich, damit die Priester ihre eigene Gehirnleistung, ihre physische und seelische Verfassung auf hohem Niveau halten konnten. Nur so war es ihnen möglich, mit der Leistungsfähigkeit ihrer Gedanken die anderen Menschen zu übertreffen.

Und so verteilten sie unter den Menschen ihre Empfehlungen, welche Pflanzen gesät werden sollten, während sie sich selber von ganz anderen Pflanzen ernährten. Genauer gesagt, legten sie bei ihrer Ernährung weiterhin auf die Vielfalt des Angebots Wert. Bei all den anderen Menschen setzte jedoch schon die enorme Degradierung des Bewusstseins ein.

So musste die Menschheit auch verschiedenste Erkrankungen von Körper und Geist erleben. Die Menschen vermuteten schon lange, dass die Frage der Ernährung sehr wichtig sei, und hatten seit Jahrtausenden versucht, diese Frage zu klären.

Manche spezialisierten sich darauf, andere im Bereich der Ernährung zu beraten. Viele verschiedene Ernährungstheorien wurden veröffentlicht. Auch so bekannte Bücher wie die Bibel oder der Koran nehmen Stellung zum Thema der Ernährung. So finden wir zum Beispiel im Alten Testament zu diesem Thema folgende Worte:

„Du sollst nichts essen, was ein Gräuel ist.

Dies sind die Großtiere, die ihr essen dürft: Rind, Lamm, Zicklein, Damhirsch, Gazelle, Rehbock, Wildziege, Wisent, Wildschaf und Steinbock. Ihr dürft jedes Großtier essen, das gespaltene Klauen hat und das zu den Wiederkäuern gehört. Von den Großtieren, die wiederkäuen oder ganz gespaltene Klauen haben, dürft ihr aber folgende nicht essen: Kamel, Hase, Klippdachs. Sie sind zwar Wiederkäuer, haben aber keine gespaltene Klauen. Sie sollen euch als unrein gelten. Ebenso das Wildschwein, denn es hat zwar gespaltene Klauen, ist aber kein Wiederkäuer. Es soll euch als unrein gelten. Vom Fleisch dieser Tiere dürft ihr nicht essen, und ihr Aas dürft ihr nicht berühren. Von allem, was im Wasser lebt, dürft ihr Folgendes essen: Alles, was Flossen und Schuppen hat, dürft ihr essen. Alles, was keine Flossen und keine Schuppen hat, dürft ihr nicht essen. Es soll euch als unrein gelten. Alle reinen Vögel dürft ihr essen. Dies sind die Vögel, die ihr nicht essen dürft: Aasgeier, Schwarzgeier, Bartgeier, Milan, die verschiedenen Bussardarten, alle Arten des Raben, Adlereule, Kurzoohreule, Langohreule und die verschiedenen Falkenarten, Kauz, Bienenfresser, Weißeule, Storch und die verschiedenen Reiherarten, Wiedehopf, Fledermaus und alles fliegende Kleintier: Sie sollen euch als unrein gelten und dürfen nicht gegessen werden. Alle reinen geflügelten Tiere dürft ihr essen. Ihr dürft keinerlei Aas essen. Du sollst es dem Fremden, der in euren Stadtbereichen Wohnrecht hat, zum Essen überlassen oder es einem Ausländer verkaufen. Denn du bist ein Volk, das dem Herrn, deinem Gott, heilig ist. (Deuteronomium 14, 3-21)

Im Laufe der Jahrhunderte wurden viele verschiedene Bücher über gesunde Ernährung geschrieben. Doch trotz vieler Ratschläge ist es keinem der Autoren und Wissenschaftler gelungen, dieses Thema im vollen Umfang zu beleuchten. Den Beweis hierfür liefert die immer größer werdende Anzahl von Erkrankungen der menschlichen Seele und des Geistes.

Dann wurden Bücher mit Empfehlungen verschiedener Heilmethoden veröffentlicht. Es entstand eine neue Wissenschaft, die Medizin, die bis

heute existiert. Und obwohl du Behauptungen hörst, die Methoden der heutigen Medizin würden immer perfekter funktionieren, kannst du gleichzeitig beobachten, wie die Anzahl der kranken Menschen ständig zunimmt.

Was wird durch die moderne Medizin eigentlich perfektioniert? Die Ergebnisse sprechen für sich: Widerstandsfähiger werden nicht die Menschen, sondern ihre Krankheiten.

Wie ich sehe, scheint dir diese Schlussfolgerung etwas seltsam zu sein. Doch hast du dich schon einmal gefragt, warum die meisten Tiere in ihrer natürlichen Umgebung niemals erkranken, während Menschen sich für besonders hochentwickelte Wesen halten und es doch nicht schaffen, ihre eigenen Krankheiten zu besiegen?

Eure Wissenschaft fühlt sich berufen, alle Menschen zu heilen, und fragt, so lange sie existiert, nicht einmal nach, welche Ursachen all den Krankheiten zu Grunde liegen. Den Folgen von Erkrankungen wird jedoch besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Natürlich sind Ärzte für kranke Menschen ganz nützlich. In der modernen Welt sind aber die Ärzte selbst in einem noch höheren Maße von der Existenz kranker Menschen abhängig ...

Wie bei allen Menschen verringerte sich die Gedankengeschwindigkeit auch bei den Priestern selbst. Zwar war das Ausmaß der Verringerung bei weitem nicht so groß, doch konnte ihre Wirkung nicht geleugnet werden. Dieser Umstand beunruhigte die Priester sehr. Sie beschäftigten sich immer mehr mit den 'Geheimnissen' der Göttlichen Ernährung, konnten sie jedoch nicht lüften.

An einer Wand in den geheimen Katakomben, in denen sich nur ein paar von den obersten Priestern aufhalten durften, findet sich eine Aufschrift: ;Die Ernährung muss wie die Atmung funktionieren.' Diese Worte stammten von einem der Oberpriester, der sich mit der Wissenschaft der Ernährung auseinandersetzte und das Wesentliche zu erkennen begann. Nachdem er diese Worte geschrieben hatte, starb der alte Priester. Es war ihm nicht mehr gelungen, den letzten Buchstaben in diesem Satz hinzuschreiben und seinem Adoptivsohn oder den anderen Priestern die Bedeutung dieser Worte zu erklären.

Im Laufe der darauffolgenden Jahrtausende versuchten die Priester immer wieder, das Geheimnis der Aussage 'Die Ernährung muss wie die Atmung funktionieren' zu entschlüsseln. Die Priester befürchteten, dass noch andere Menschen den Zugang zu diesen Worten finden und ihre Bedeutung früher als sie selbst entdecken würden.

Sie radierten den Spruch aus, hackten die einzelnen Buchstaben aus der Wand ihres geheimen Klosters heraus. Die geheimnisvollen Worte wurden aber im Kreise der Priester von Generation zu Generation mündlich weitergegeben, in der Hoffnung auf ihre baldige Entschlüsselung. Doch vergeblich ...

Mit der Ernährungsproblematik beschäftigten sich seit Jahrtausenden ebenfalls viele Sterndeuter, Kurpfuscher und Weise in verschiedenen Regierungshäusern dieser Welt. Doch auch ihnen ist es nicht gelungen, dieses Rätsel zu lösen.

Wäre es nur einem der Regierungsberater gelungen, das Ernährungsgeheimnis der Menschheit zu lüften, dann würde sein Staatsoberhaupt, das sich wie alle Machthaber für das stärkste auf der Welt hält, nie mehr krank werden. Die Lebenserwartung der Mächtigen auf dieser Welt würde zunehmen.

Durch die Erkenntnis, welche Nahrung ein langes Leben garantiert, könnte ein Staatsoberhaupt zum Alleinherrscher auf der Erde werden. Seine Gedankengeschwindigkeit könnte ein höheres Niveau erreichen, als die der Priester.

Stattdessen erkrankten und starben alle Herrscher dieser Erde. Ihre Lebenserwartung ist nicht höher als die der anderen Menschen. Und daran ändern die Ratschläge der besten Ärzte und der Weisen in ihrer Nähe nichts.

Die Degradierung der menschlichen Gesellschaft setzt sich immer weiter fort.

‘Die Ernährung muss wie die Atmung funktionieren’, sprach Anastasia in deiner Gegenwart ganz beiläufig aus. Du hast diese Aussage anschließend in deinem Buch veröffentlicht. Im Kontext deiner Erzählung hattest du damals diesen Worten keine besondere Bedeutung beigemessen.

Doch bei den heute lebenden Priestern löste die Veröffentlichung des Spruches, den ihre Vorfahren vor mehr als fünftausend Jahren mühsam ausradiert hatten, sehr viel Aufregung aus.

Sie lasen immer wieder die Bücher mit Anastasias Aussagen und kamen zum Ergebnis: Sie kennt diese Worte nicht nur, sie begreift die Gesetze der Göttlichen Ernährung.

Bei einem Menschen, der im Besitz eines solchen Wissens ist, wird natürlich auch die Gedankengeschwindigkeit viel höher sein als bei allen Priestern zusammen. Daher wird ein solcher Mensch in der Lage sein, die gesamte Menschheit, die Priester eingeschlossen, zu regieren.

Für die Machterhaltung ist die Geheimhaltung von Informationen erforderlich. Anastasia macht jedoch ihr Wissen zugänglich für alle. Dadurch befreit sie die Menschen von den Einflüssen der Priester und öffnet ihnen die Tür für den direkten Kontakt mit Gottes Gedanken.

Diesen Umstand haben die Priester sofort erfasst, als sie feststellten, dass durch Anastasias Aussagen auch das Wissen über die Ernährung Adams unter die Menschen gebracht wird. In deinem Buch 'Die Schöpfung' zitierst du Anastasias Ausführungen über die Ernährung der ersten Menschen:

'Ihn umgab eine Vielzahl verschiedener, wohlschmeckender Früchte und Beeren und bekömmlicher Kräuter. Doch im Laufe der ersten Tage kannte Adam kein Hungergefühl. Er atmete die nahrhafte Luft ein und war satt.

Dagegen ist die heutige Luft als Nahrungsquelle ungeeignet. In unserer Zeit leben die Nährstoffe nicht mehr in der Luft. Das Atmen ist sowohl für den Körper als auch für den Geist schädlich geworden. Wenn du schon die Aussage zitierst 'Von Luft ist noch niemand satt geworden', dann musst du dich auch an den Spruch 'Ich lebte nur von Luft und Liebe' erinnern. Denn dieser Spruch beschreibt den Reichtum, mit dem der Mensch ursprünglich gesegnet war. Adam wurde in einem wunderschönen Garten geboren. In der Luft, die er einatmete, gab es kein einziges schädliches Stäubchen. Jene Luft war mit Blütenstaub und klaren Taupföpfchen angereichert.'

'Blütenstaub? Wovon redest du überhaupt?'

'Ich meine den Blütenstaub, die Pollen von Blumen, Kräutern und Bäumen, der die Düfte von Früchten in der Luft verbreitete. Von nah und fern brachte der Wind diese Nahrung zum Menschen und befreite ihn von allen Problemen der Nahrungssuche. So konnte sich der Mensch seinen wunderbaren Schöpfungen widmen, während ihn seine Umwelt durch das Medium Luft ernährte. Unser Vater und Schöpfer kreierte von Anfang an ein System, in dem alles Lebendige auf der Erde bestrebt war, von Liebe erfüllt, dem Menschen zu dienen. Alles hatte belebende Wirkung, die Luft, das Wasser und der Wind ...'

Natürlich ernährten sich die Menschen, die noch an der Urquelle der Göttlichen Schöpfung lebten, nicht ausschließlich von der belebenden Luft. Zu ihrer Nahrung gehörten auch viele andere Komponenten. Doch die Luft und das Wasser waren damals ihre Hauptnahrungsmittel.

Du hast Anastasias Worte veröffentlicht und die Priester kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus: Wie konnte es nur sein, dass diese einfache Wahrheit ihnen noch nie in den Sinn gekommen war? Und sie verstanden die Ursache hierfür sehr gut.

Nachdem sie sich in ihre geheimen Tempel zurückgezogen hatten, konnten sie keine mit Blütenstaub angereicherte Luft mehr einatmen. Und während sie die Menschen für ihre Rituale versammelten, bei deren Ausübung nur Staub aufgewirbelt wurde, mussten sie genau diesen von ihren Gedanken produzierten Staub einatmen.

Die Priester kannten die Bedeutung der gesunden Ernährung sehr gut: Zu ihrer Verpflegung gehörten viele Kräuterextrakte, verschiedenes Obst und Gemüse. Unter anderem stuften sie die Wirkung von Zedernöl, das ihre Diener ihnen von weit her brachten, als besonders wichtig ein. Ferner verpflegten sie sich mit Honig und Blütenstaub, der von den Bienen gesammelt wird. Doch Anastasia zeigte ihnen: Ihre Proviandration bedarf noch unendlich vieler Ergänzungen. Es handelte sich hier um unterschiedliche Arten von Blütenstaub. Sie zweifelte die positive Wirkung des von Bienen gesammelten und in die Honigwaben eingestampften Blütenstaubs zwar nicht an, wies jedoch darauf hin, dass die Vielfalt in der Zusammensetzung des Blütenstaubs aus dem Raum des eigenen Landsitzes wesentlich größer ist. Die Bienen sammeln ihren Blütenstaub nur von einer relativ geringen Anzahl von Pflanzen. In der Luft befindet sich jedoch die gesamte Anzahl der verschiedenen Pollenarten. Daher unterscheidet sich diese Mischung von dem Ergebnis der Bienenarbeit durch ihre besondere Milde und ihre schnellere Verdaulichkeit.

Der Blütenstaub in der Luft ist belebend und in seiner Wirkung sehr fruchtbar. Mit jedem Atemzug dringt er in den menschlichen Körper ein und löst sich dort auf, um den Leib und den Verstand zu ernähren.

Als die Priester feststellten, dass Anastasia bereits über den Aufbau von Landsitzen und die Verteilung von je einem Hektar Land an jede Familie spricht, da verstanden sie sofort: Sie bringt die Menschen zurück auf den Weg zu den Urquellen des Lebens.

Sie begriffen: Durch ihre Familienlandsitze werden die Menschen nicht nur zu ihrem materiellen Wohlstand zurückkehren – die Hauptwirkung dieser Landsitze liegt eindeutig woanders. Aufgrund von Anastasias Aussagen werden die Menschen fähig sein, einen Raum für die optimale Ernährung ihres Körpers, ihrer Seele und ihres Geistes zu schaffen. Die

Besitzer solcher Landsitze werden allen anderen Menschen die wahre Seite der Göttlichen Schöpfung zeigen.

Wir stehen an der Schwelle zu einer Situation, in der die Menschheit gleichzeitig in zwei verschiedenen Welten zu leben beginnt. Sie wird die Möglichkeit besitzen, sowohl ihre Errungenschaften in der technokratischen, künstlichen Welt als auch die Göttliche Urquelle des Lebens für ihre Weiterentwicklung zu nutzen. Durch den direkten Vergleich der beiden Welten und durch die Möglichkeit der direkten Beobachtung von Auswirkungen verschiedener Maßnahmen auf das eigene Wohlbefinden werden die Menschen in der Lage sein, die eigene Wahl zu treffen und eine neue Welt zu erschaffen. Sie werden ihre wunderbare Göttliche Zukunft aufbauen.

Anastasia zeigte den Menschen nicht nur die Bedeutung und das Wesen der Göttlichen Ernährung, sie beschrieb auch den Weg, mit dem dieses Ziel erreicht werden kann. Ein Weg sind ihre Familienlandsitze ...

Stell dir nur folgende Situation vor, Wladimir:

Eines Morgens bei Sonnenaufgang wacht ein Mensch in seinem Haus auf und geht anschließend in den Garten seines Familienlandsitzes, in dem mehr als dreihundert für ihn bekömmliche Pflanzenarten gedeihen.

Er gewöhnt sich daran, jeden Morgen einen Rundgang auf seinem Landsitz zu machen.

Der Mensch läuft auf einem Pfad durch seinen Garten und sein Auge erfreut sich an einer Vielzahl von verschiedenen Gräschen, Bäumen und Blumen. Dieser Spaziergang erfüllt ihn ganz sicher mit Freude und überschüttet ihn mit vielen positiven Gefühlen.

Nur dieser eigene, belebende Raum kann ihn mit einer solchen Menge neuer Gefühle und neuer Energien aufladen.

Im Laufe der vergangenen Jahrhunderte wurden dem Menschen alle möglichen Arten von Wertsachen präsentiert, um sein Verlangen danach zu erwecken.

Der Mensch freut sich, wenn es ihm gelungen ist, ein großes Haus, ein neues Kleidungsstück, ein neues Auto oder ähnliche Dinge zu erwerben. Doch all diese Freuden sind verhältnismäßig klein und von kurzer Dauer. Sie vermitteln nur am Anfang das Gefühl einer gewissen Befriedigung und bringen etwas Freude in das Leben. Schon nach kurzer Zeit werden diese Dinge zu alltäglichen Erscheinungen und fangen an,

den Menschen Sorgen zu bereiten, oder rufen sogar ihre Verstimmung hervor.

Ein Haus wird mit jeder Minute älter und erfordert laufend Reparaturen. Das Auto muss immer wieder in die Werkstatt gebracht werden. Die Kleidung wird mit der Zeit abgetragen.

Die wahre Schönheit und Vollkommenheit des Ewigen war dem Menschen schon immer auf der Ebene seiner Gefühle bewusst. Daher konnte sogar der Zar, trotz seiner luxuriösen Umgebung und seiner Paläste, auf eine Gartenanlage nicht verzichten. Und das ist die unerschütterliche Wahrheit, die sich nach Millionen von Jahren der menschlichen Existenz auf diesem Planeten nicht geändert hat:

Die wahre Befriedigung und den wahren Frieden kann der Mensch nur auf seinem eigenen Familienlandsitz erfahren.

Wenn er an einem frühen Morgen über das Land seines Familienlandsitzes schreitet, reagiert jedes Gräschen auf ihn. Es freut sich, ihn zu sehen.

Sein Garten gedeiht mit jeder weiteren Minute dieses gesegneten Lebens immer mehr.

Der Mensch begreift, dass sein Plan, verschiedene Arten von Bäumen, Büschen und Beerensträuchern auszuwählen und sie dann selbst in seinem Garten zu pflanzen, nie mehr zerstört werden wird. Sein Programm kann ewig funktionieren, wenn er nicht vorher mit seinen Gedanken eine andere Wahl trifft.

Wenn der Mensch so an einem frühen Morgen über das Land seines eigenen Familienlandsitzes schreitet, atmet er die frische Luft seines Gartens ein und erfüllt seinen Körper von Atemzug zu Atemzug mit kleinen, unsichtbaren Partikeln – dem Blütenstaub seiner Gartenpflanzen. Die Luft ist mit diesen belebenden Partikeln gesättigt. Sie treten in seinen Körper ein, lösen sich in ihm vollkommen auf und ernähren seinen Leib mit allen notwendigen Stoffen. Auf seinem Familienlandsitz entsteht eine Luft, in der nicht nur die Nährstoffe für seinen Körper enthalten sind. Ihre ätherischen Bestandteile ernähren ebenfalls den Geist des Menschen und beschleunigen seine Gedanken.

Und so geht der Mensch an einem frühen Morgen bedächtig über das Land seines eigenen Familiengrundstücks, bleibt plötzlich stehen, pflückt von einem Johannisbeerstrauch drei Beeren und isst sie. Doch warum blieb er gerade vor dem Johannisbeerstrauch stehen? Warum pflückte er ausgerechnet drei Beeren und nicht mehr? In welchem schlaun Buch hat

er gelesen, dass sein Körper heute die Nährstoffe von gerade drei Beeren für sein Wohlbefinden braucht?

Und ausgerechnet diese Nährstoffe waren auch tatsächlich für sein Wohlergehen notwendig. Ausgerechnet heute, in dieser Minute und genau in der erforderlichen Dosierung.

Ein paar Schritte weiter bückt sich unser Mensch und riecht an einer Blume. Warum tat er nun dies? Wer gab ihm den Tipp, die ätherischen Wirkstoffe gerade dieser Blume einzuatmen?

Er geht weiter und pflückt...

Und so läuft unser Mensch an einem frühen Morgen über das Land seines Familienlandsitzes, lächelt, denkt über sein Leben nach, pflückt dabei, ohne Nachzudenken, verschiedene Früchte seines Gartens und fühlt nur, dass ihm ihr Verzehr viel Freude bereitet. Unser Mensch wird von seinem „richtigen Riecher“ ernährt. So funktioniert die natürliche Ernährung wie die Atmung.

Doch wer war dieser 'Mathematiker', der mit einer unglaublichen Genauigkeit die erforderliche Zusammensetzung der menschlichen Ernährung bestimmt hat? Und wo hat dieser seine Berechnungen für jeden auf der Erde geborenen Menschen abgespeichert?

Glaube mir, Wladimir, und verstehe: Diese gesamte Information ist von unserem Schöpfer bereits in jedem beliebigen Neugeborenen auf unserem Planeten hinterlegt. Überzeuge dich selbst davon.

Jeder Mensch besitzt einen Mechanismus – leider finde ich gerade keine andere Bezeichnung hierfür... In jedem menschlichen Körper ist ein Mechanismus für die Erzeugung des Hungergefühls enthalten. Dieses meldet dem Körper und dem Geist, dass der Zeitpunkt für die Aufnahme bestimmter Nährstoffe aus dem unbegrenzten Reichtum des Weltalls gekommen ist. Es interessiert uns an dieser Stelle nicht, um welche Stoffe, in welchem Mischungsverhältnis und in welcher Dosierung es sich handelt – der Verstand eines Menschen ist sowieso nicht in der Lage, diese Aufgabe zu lösen. Nur dein Körper allein kennt sich gut mit seinen Defiziten aus und entscheidet sich trotz der Vielfalt aller Möglichkeiten ausgerechnet für die drei gepflückten Johannisbeeren.

Doch bevor er die richtige Auswahl treffen kann, muss dein Körper die gesamte über seine Nahrung vorhandene Information erfassen. Dieses Wissen kann ihm am besten durch einen Familienlandsitz zur Verfügung gestellt werden.

Stelle dir vor, dass du einen Laden betrittst, in dem Mengen verschiedener Früchte auf mehrere Regale verteilt auf dich warten. Du möchtest einen Apfel essen. Doch du stehst vor der Qual der Wahl zwischen den verschiedenen Apfelsorten. Für welche Sorte wirst du dich entscheiden? Eine treffsichere Wahl ist in diesem Fall unmöglich. Deinem Körper, der von Natur aus fähig wäre, eine klare Wahl zu treffen, fehlen wichtige Informationen über die angebotenen Äpfel. Er hatte nie Gelegenheit, diese Äpfel zu probieren, um ihren Geschmack und das Mischungsverhältnis der in ihnen enthaltenen Stoffe kennen zu lernen. Dein Körper kennt auch den Zeitpunkt der Apfelernte nicht. Denn auch dieser spielt eine wichtige Rolle.

Die Inhaltsstoffe der von dir gekauften Äpfel werden möglicherweise sogar deinem Körper dienlich sein. Doch ihre Wirkung wird mit Sicherheit nicht so groß sein wie bei Früchten, über die dein Organismus bereits Bescheid weiß, bevor du ihn zu ihrer Verdauung zwingst.

Es kann jedoch auch sein, dass du deinen Körper gerade zur Aufnahme von Nahrung gezwungen hast, die für ihn schädlich ist. Schließlich wirst du krank. Und in einem Familienlandsitz wäre dies nicht passiert. Denn hier wüsstest du genau, welcher deiner im Garten wachsenden Apfelbäume noch die sauren und welcher bereits die süßen, für dich bekömmlichen Früchte trägt. Dein Organismus bekäme die kompletten Informationen über alle in deinem Garten heranreifenden Früchte.

Dein Körper würde die Informationen über diese Früchte bereits im Mutterleib erhalten und auch später beim Trinken der Muttermilch. Denn auch deine Mutter würde sich bereits von diesen Früchten ernährt haben. Dies hätte wiederum auf die Zusammensetzung ihrer Muttermilch gewisse Auswirkungen gehabt. Und nun bist du erwachsen ...

So ginge unser Mensch durch den Raum seines eigenen Familienlandsitzes und ernährte sich von dem Obst und den Beeren seines Gartens – von all dem, was zu der Zusammensetzung der Milch seiner Mutter beigetragen hatte.

In eurem Leben existiert eine Vorstellung – es wäre gesund, sich von frischen Produkten zu ernähren. Doch ab wann kann ein Produkt als frisch bezeichnet werden?

Es handelt sich dabei nicht um eingefrorene oder getrocknete Produkte, auch nicht um solche, die, wie du vielleicht angenommen hast, mit

einem Korken fest verschlossen sind. Frisch sind die Produkte, die du in ihrer natürlichen Form angeboten bekommst. Ihr habt dagegen durch Kreuzungen und mit dem Argument der längeren Haltbarkeit eine Vielzahl von mutierten Produkten erschaffen. Glaube mir, ihre Frische ist nur vorgetäuscht und ungesund.

Ich gab dieses Wissen an dich weiter. Nun kannst du meine Worte am eigenen Beispiel testen.

Fast alle Beeren können nur ein paar Minuten lang als frisch gelten. Süß- und Sauerkirschen oder Äpfel maximal eine Stunde. Doch auch während dieser Zeit verändern sich die Früchte mit jeder weiteren Minute in ihrer chemischen Zusammensetzung, verwandeln sich bereits in etwas Neues.

Führe einmal folgendes Experiment durch: Geh in den Garten und pflücke eine Sauerkirsche. Lass diese über Nacht zu Hause liegen und gehe am Morgen wieder zu dem Kirschbaum. Iss die mitgebrachte Sauerkirsche, pflücke schnell vom Baum eine frische und koste sie sofort. Sogar mit geschlossenen Augen wirst du feststellen, welche Kirsche frischer ist und besser schmeckt.

Bei Himbeeren merkst du diesen Unterschied bereits nach einer Stunde, bei anderen Früchten eventuell nach einem Tag und einer Nacht. Du wirst sehen und du wirst verstehen: Menschen, die auf keinem Familienlandsitz leben, mögen mächtig und reich sein, doch sie nehmen in der Regel keine frische Nahrung zu sich und werden daher nie eine hohe Gedankengeschwindigkeit entwickeln können.

Schon in den alten Traktaten schrieben die damaligen Weisen für die Menschen ihre Überlegungen nieder, welche Nahrungsmittel zu welchen Jahreszeiten am geeignetsten seien. Und es handelt sich hier um wichtige Empfehlungen. Nichtsdestotrotz ist nur ein einziger Traktat unerschüttert geblieben: der Traktat Gottes, den Er für jeden Menschen erschaffen hat.

Schau dir einmal an, wie die jungen Pflanzen vom Frühjahr an, nach und nach ihre Früchte tragen. Bei manchen Pflanzen reifen die Früchte erst im Sommer und bei anderen sogar erst im Herbst.

Es könnten noch viele Beispiele hinzugefügt werden, doch es ist ganz offensichtlich, dass für den Verzehr jeder Frucht ein optimaler Zeitpunkt existiert. Dieser Zeitpunkt bezieht sich nicht nur auf bestimmte Monate oder Jahreszeiten, sondern sogar auf einzelne Minuten. Denke nur mal nach, Wladimir, und versuche es zu verstehen. Es sieht so aus, als würde

unser Schöpfer jeden von uns wie ein kleines Kind mit einem Löffelchen füttern.

Denke dich tiefer in diese Situation hinein. Wie vollkommen und exakt ist doch Sein Programm.

Es gibt bestimmte Jahreszeiten, in denen nur ganz bestimmte Früchte reifen. Währenddessen stehen bestimmte Himmelskörper in einer bestimmten Konstellation zueinander. Und dieser Zeitpunkt stellt sich für den Menschen als der beste heraus, um eine Frucht zu pflücken.

Der Mensch nahm diese Frucht in seine Hand in einer dafür passenden Minute, die von Gott vorherbestimmt war – das war ein Verlangen seines Körpers und keine bewusste Berechnung.

Unser Mensch zerbrach sich darüber nicht den Kopf, wann er was essen soll. Er aß einfach, weil ihm danach war. Und dabei begeisterten sich seine Gedanken für weitere gemeinsame Schöpfungen mit Gott.

Seine Gedanken drangen vorwärts und beschäftigten sich nicht mit Dingen, die sein Vater bereits detailliert durchdacht hatte. Sie betrachteten das Erschaffene und wollten immer mehr Neues zur Freude aller Menschen erschaffen.

Und es freute sich der Vater: 'Mein Sohn ist ein Schöpfer', und ernährte Seinen Sohn mit Seinen göttlichen Schöpfungen.“

* * *

Eine schizophrene Gesellschaft?

Während ich der Erzählung von Anastasias Großvater über die optimale Ernährung des Menschen zuhörte, musste ich unwillkürlich diese Art von Ernährung mit dem Essen eines heutigen, sogar eines reichen, Menschen vergleichen, der in einem so genannten zivilisierten Staat lebt. Und es setzte sich ein merkwürdiges Bild zusammen. Schauen wir uns gemeinsam dieses Bild an.

Wir wissen also, dass die Ernährung des Menschen mit frischen, ökologisch sauberen Lebensmitteln am besten funktioniert.

Und wir wissen außerdem, dass es in Mutter Natur Pflanzen gibt, die fähig sind, jede beliebige Krankheit des menschlichen Körpers zu heilen. Stopp, es ist hier wichtig, sich etwas genauer auszudrücken: **In Mutter**

Natur gibt es Pflanzen, die fähig sind, die Entstehung beliebiger Erkrankungen des menschlichen Körpers zu verhindern. Doch warum sind diese Pflanzen nicht ständig in unserer Nähe zu finden? Warum ziehen wir es unter dem Einfluss irgendwelcher Leute vor, in einer Art und Weise zu leben, die unseren Körper und unseren Verstand systematisch vernichtet? Offensichtlich lacht uns jemand aus, der uns auch noch dazu gebracht hat, diese Lebensweise als zivilisiert zu bezeichnen.

Wenn wir Begriffe wie „ein zivilisiertes Land“ oder „ein zivilisierter Staat“ verwenden, dann meinen wir damit eine Gesellschaft von Menschen, die sich auf einem bestimmten und natürlich als richtig zu bezeichnenden Entwicklungsniveau befinden. Die positive Entwicklung in einer solchen Gesellschaft betrifft unter anderem auch die Ernährungsfragen. Und sogar nicht unter anderem, sondern an erster Stelle.

Lasst uns nun einen modernen Supermarkt besuchen. Wer von euch noch nicht im Westen war, kann auch bei uns in Russland einen solchen Laden finden. In Großstädten ist die Warenauswahl in solchen Geschäften sehr ähnlich.

Wir sehen, dass die meisten Waren sehr schön verpackt sind. Ihr Haltbarkeitsdatum verrät uns, dass sie eine lange Zeit gelagert werden dürfen. Möglicherweise werden wir auch eine Menge von getrockneten, eingefrorenen und hochkonzentrierten Produkten darunter erkennen. Dieses gesamte Warensortiment kann jedoch nicht als frisch bezeichnet werden.

In einem Supermarkt wird außerdem noch so genanntes frisches Gemüse angeboten – schön aussehende Tomaten, Gurken und sonstige Gemüsearten. Doch es ist in unserer Zeit schon allgemein bekannt, dass es sich hier um Kreuzungen von Pflanzen handelt, mit dem Ziel, spezielle Sorten zu kreieren, deren schönes Aussehen unter der Einwirkung der Zeit möglichst wenig leidet. Im Vergleich zu einer normalen, natürlichen Frucht lässt die Qualität dieser Lebensmittel sehr zu wünschen übrig.

In den europäischen Ländern ist diese Tatsache nahezu jedem erwachsenen Menschen bekannt. Dort ist bereits ein ganzes Netz von Geschäften entstanden, in denen laut ihren eigenen Angaben nur eine biologisch reine, so genannte „Bioware“ angeboten wird. Als Kunde muss man schon bereit sein, fünf Mal höhere Preise für diese Produkte zu bezahlen. Die Gesellschaft in diesen Ländern hat also erkannt, dass die Lebensmittel in den anderen Geschäften, von denen es viel mehr gibt, keine biologische Reinheit aufweisen.

Lasst uns doch das Kind beim Namen nennen: Die in den betreffenden Ländern lebenden Menschen haben erkannt, dass sie sich vorwiegend mit ungesunden Lebensmitteln ernähren.

Stopp! Und wie wollen wir nun mit dem Begriff des „zivilisierten Staates“ verfahren? Würden Menschen, die in einem wirklich „zivilisierten Staat“ leben, ihre Ernährung auf einem Lebensmittelangebot aufbauen, das eine schlechte Qualität aufweist und für ihre Gesundheit sogar schädlich ist?

Eine genauere Bezeichnung für einen solchen Staat wäre zum Beispiel „ein unkluger Staat“ oder „ein Staat mit einer übers Ohr gehauenen Bevölkerung“.

In „unklugen Staaten“, die Russland so fleißig nachzuahmen versucht, zeichnen sich immer mehr Täuschungsmethoden ab, mit denen die Bevölkerung systematisch verdummt werden soll.

Schaut euch doch das Geschehen genau an. Ein Mensch ernährt sich mit Lebensmitteln schlechter Qualität und wird immer kränker.

Nachdem er krank geworden ist, läuft unser Mensch in die offenen Arme eines weiteren Systems mit dem schönen Namen „Gesundheitswesen“. Um die Menschen zu heilen, verfügt dieses System wiederum über eine große Anzahl von verschiedenen Medikamenten, Krankenhäusern und wissenschaftlichen Einrichtungen. Doch Heilung kostet Geld. In diesem System werden große Geldbeträge umgesetzt.

Und uns wird dabei erzählt, dass an der Perfektionierung dieses Systems ständig weitergearbeitet wird.

Die jährlichen Statistiken beweisen jedoch das Gegenteil. Sie zeigen uns, dass es mit jedem Jahr immer mehr kranke Menschen gibt. Und es kommen ständig neue Krankheiten hinzu, mit denen die Menschheit noch nie zu kämpfen hatte. Nach dem Auftreten von vielen Erscheinungsformen psychischer Krankheiten ist ein neuer Beruf mit der Bezeichnung „Psychotherapeut“ populär geworden.

Wollen wir uns wirklich noch fragen, warum sich die Gesundheitslage der Bevölkerung in den so genannten „zivilisierten Staaten“ immer weiter verschlechtert? Ist das Gesundheitswesen dieser Länder nicht selbst an der Begünstigung dieser Entwicklung beteiligt?

Anhand eines Datenvergleichs aus verschiedenen Quellen ist jeder Mensch bei Bedarf in der Lage, sich von der Wahrheit der Aussage zu überzeugen, dass sich die physische Verfassung und die Gesundheit der Menschheit systematisch verschlechtert.

Wir sprechen hier über die physische Verfassung des Menschen. Eine noch größere Rolle spielt jedoch seine Psyche.

Kaum wenden wir uns von der aufdringlichen und gleichförmigen Informationsbereitstellung der Medien ab, schon beginnen wir, das Wesentliche um uns herum zu erkennen. Und, gelinde gesagt, zweifeln wir plötzlich an der Normalität der meisten Bürger der so genannten „zivilisierten Länder“.

Beurteilen Sie es selbst. Wollen Sie die von dieser Gesellschaft gewählte Lebensweise als Folge einer schizophrenen Erkrankung betrachten?

Was unternimmt ein Mensch, der einen eigenen Familienlandsitz besitzt, wenn er hungrig ist? Er geht ganz einfach in seinen Garten, pflückt eine frische Frucht und isst diese noch an Ort und Stelle. Und nun betrachten wir uns die Handlungen eines anderen Menschen. Dieser lebt in einer ganz gewöhnlichen Wohnung, in einer ganz gewöhnlichen Stadt eines modernen Industriestaates. Und nun will dieser ebenfalls einen Apfel essen. Er holt sich etwas Geld, geht in einen Laden und kauft sich einen Apfel, jedoch keinen ganz frischen. Er kauft sich einen Apfel von einem irgendwo gepflanzten Apfelbaum, dessen Früchte von irgendeinem Menschen gepflückt und verpackt wurden. Dann wurden diese Früchte von irgendeinem anderen Menschen mit einem Fahrzeug oder einem Flugzeug zum Bestimmungsort transportiert. Dort hat jemand bereits einen Laden gebaut und bietet seinen Kunden die gelieferten Äpfel auf Regalen verteilt an. Alle Vorgänge, vom Apfelbaum bis zum Ladenregal, werden von Spezialisten erfasst. Die Akten des Rechnungswesens werden mit immer mehr Papier gefüllt. Zölle, Steuern und andere Abgaben werden erhoben.

Eine ganze Reihe von Menschen ist mit so genannten „sinnvollen“ Aufgaben beschäftigt. Sie ermöglichen all ihren Gleichgesinnten, sich ebenfalls von den Früchten eines Apfelbaumes zu ernähren. Und derjenige Mensch, dessen Körper nach dem Apfel verlangte, muss erst arbeiten, um ein paar Geldscheine zu verdienen. Mit diesen Papierscheinen muss er erst die gesamte von jemand erdachte Menschenkette bezahlen, die sich zwischen ihm und dem Apfelbaum befindet.

Und die Gesellschaft hält diesen Vorgang für normal. Die unkluge Gesellschaft vermutet nicht einmal, dass jemand den großen Wunsch verspürt und realisiert hat, die Menschen von ihrer wahren Bestimmung abzulenken und sie zu einer Beschäftigung mit sinnlosen Dingen zu zwingen.

Die Menschen wurden schrittweise an diese absurde Situation herangeführt. Schnell funktioniert ein solches Vorhaben nicht. Bei einem schnellen Tempo könnte auch ein wenig entwickelter Mensch sofort bemerken, wie wahnwitzig das Geschehen um ihn herum ist.

Stellen Sie sich nur folgende paradoxe Situation vor: Eines Tages beschließen Sie, wie immer in Ihrem Garten zum Apfelbaum zu gehen, um eine Frucht zu pflücken. Sie machen gerade die ersten Schritte von der Außentreppe Ihres Hauses hinunter zum Apfelbaum und sehen plötzlich eine ganze Reihe von Menschen, die bereits auf Sie warten.

„Wer bist du?“, fragen Sie den ersten direkt vor Ihnen stehenden Menschen.

„Ich besitze einen Laden und verkaufe Äpfel“, antwortet dieser sofort.

„Und was sind das für Leute, die hinter dir stehen?“, setzen Sie verwundert fort und hören die Antwort:

„Direkt hinter mir steht mein Äpfellieferant und hinter ihm ein Bauer, der die Äpfel pflückt. Und um uns herum siehst du noch Menschen, die feine Anzüge tragen – sie schreiben genau auf, wie viele Äpfel jeder von uns weitergereicht hat.“

„Hört mal Männer, seid ihr denn ganz verrückt geworden?“, beschweren Sie sich. „Warum beschäftigt ihr euch mit diesem Unsinn? Wer wird euch für diesen Nonsens danken?“

Und schon hören Sie die Antwort: „Du wirst uns danken und wirst uns alle bezahlen. Mit unserem Verdienst werden wir dann auch für uns Äpfel kaufen.“

„Ja wo soll ich denn so viel Geld hernehmen?“

„Am besten gehst du mal zu deinem Nachbarn. Am Birnbaum in seinem Garten ist noch eine Buchhalterstelle frei. Nimm diese Stelle an. Dann wirst du Geld verdienen und es an uns weiterbezahlen. Dafür bekommst du von uns Äpfel, die du essen kannst, wann es dir beliebt.“

Sie werden sagen, es sei völlig absurd und schizophran, so etwas zu veranstalten. Und Sie haben Recht, es ist absurd und sicherlich auch schizophran. Doch das Geschehen um uns herum ähnelt dieser Beschreibung sehr.

Ganz offensichtliche Bedingungen für ein gesundes Leben müssen als Traktate dargelegt werden. Nun gut, dann tue ich es auch – da ist mein kleiner Traktat:

Erstens:

Für die Bereitstellung einer wirklich gesunden Nahrung für seinen Körper muss jeder Mensch auf dieser Erde einen eigenen Landsitz, einen eigenen Freiraum besitzen.

Zweitens:

In seinem eigenen Freiraum und nach Möglichkeit durch seiner eigenen Hände Arbeit muss jeder Mensch dann einen Garten mit Früchte tragenden Pflanzen anlegen. Dabei sollte er nur solche Pflanzen für seinen Garten auswählen, die ihm seiner Meinung nach schmecken und gut tun. Wenn ein Mensch zum Beispiel schon vorher weiß, dass ihm rote Johannisbeeren nicht schmecken, dann sollte er auch nicht viele davon anpflanzen. Auf dem Land eines Landsitzes sollten nicht weniger als dreihundert langjährige Pflanzenarten wachsen. Ich werde hier nicht mehr auf die ungewöhnlichen Pflanzmethoden und die Kommunikation mit den Pflanzen eingehen. Diese wurden schon im ersten Buch beschrieben, als Anastasia über die Besitzer von Wochenendhäusern sprach. Natürlich kann ein Mensch dieses Vorhaben nicht in einem Jahr, sondern erst nach Ablauf von zwei oder drei Jahren realisieren. Doch es ist sehr wahrscheinlich, dass auch noch die nächste Generation auf dem Landsitz eine ideale Ernährungsquelle von ihren Eltern überreicht bekommt.

Drittens:

Der Mensch muss jeden Morgen nach dem Aufwachen einen Spaziergang durch den Garten seines Landsitzes unternehmen. Und wenn er dabei ein Verlangen verspürt, eine zu diesem Zeitpunkt gereifte Frucht, eine Beere oder eine bestimmte Kräuterart zu essen, dann sollte er es auch tun. Doch er sollte es nicht tun, weil es ihm von einem Ernährungswissenschaftler, der sogar einen akademischen Titel trägt, empfohlen wurde, sondern weil sein Körper gerade danach verlangt. Nachdem Sie Ihrem Körper die Möglichkeit gegeben haben, die Geschmackseigenschaften aller auf Ihrem Landsitz angebauten Nahrungsmittel kennen zu lernen, wird er für Sie ganz selbstständig eine ideale Diät zusammenstellen inklusive der Angaben über die erforderliche Qualität, Quantität und den optimalen Zeitpunkt der Nahrungsaufnahme. Und Sie sollten den genannten Spaziergang über die bepflanzten Flächen ihres Landsitzes nicht nur morgens oder zu einem streng für die Nahrungsaufnahme festgelegten

Zeitpunkt unternehmen, sondern immer dann, wenn Sie gerade Hunger verspüren.

Unter den Bedingungen unserer modernen Gesellschaft können sich viele Menschen nicht erlauben, ständig in Landsitzen zu wohnen, sogar wenn sie welche besitzen. Es ist jedoch erforderlich, mindestens einmal in der Woche auf seinem Landsitz eine Zeit lang zu verweilen.

Fühlen Sie sich unwohl, dann verzichten Sie einmal auf die Einnahme von Medikamenten. Fahren Sie lieber für ein paar Tage hinaus zu Ihrem Familienlandsitz und tauchen ein in Ihren Freiraum.

Falls Sie diesen Freiraum bereits für sich aufgebaut haben und Ihr Körper bereits über alle Informationen bezüglich der Vegetation innerhalb dieses Freiraumes verfügt, werden Sie nicht enttäuscht. Dann weiß Ihr Körper ganz genau, was ein Mensch für seine Genesung braucht.

Nach Anastasias Überzeugung gibt es keine Krankheiten des menschlichen Körpers, die vom Freiraum der Liebe, den Sie für sich geschaffen haben, nicht besiegt werden könnten.

Natürlich meint Anastasia mit dem Begriff Freiraum keinen Wohnraum einer städtischen Mehrzimmerwohnung, sondern einen Landsitz, der nach den von ihr dargelegten Prinzipien aufgebaut wurde.

Ich formulierte diese Regeln und schrieb sie in mein Notizblock. Danach las ich sie Anastasias Großvater vor und fragte ihn: „Habe ich vielleicht etwas außer Acht gelassen?“

Er antwortete: „Wenn du eine Kurzfassung brauchst, dann reichen deine Notizen für den Anfang aus. Doch du musst noch die Nachbarn erwähnen.“

„Was haben die Nachbarn mit diesen Regeln zu tun?“, verstand ich zunächst nicht.

„Das fragst du dich noch?“, wunderte sich der Großvater. „Überlege doch mal selbst: Wenn sich direkt hinter dem Zaun deines Landsitzes ein Fabrikgelände befindet, dessen Qualm vom Wind immer wieder in den Raum deines Landsitzes hineingetragen wird, welche Luft atmest du dann ein?“

„Es wird doch niemand auf den Gedanken kommen, seinen Landsitz direkt neben einem Fabrikgelände aufzubauen“, entgegnete ich und

brachte dann kein Wort mehr heraus. Ich erinnerte mich an ein Gelände in Nowosibirsk, nur fünfhundert Meter vom örtlichen Zinnwerk entfernt, auf dem die Schrebergärten der Stadtbewohner angelegt worden sind. Und in Deutschland sah ich landwirtschaftliche Anbauflächen direkt neben einer achtspurigen Autobahnstrecke.

Ist doch typisch, dachte ich, die einfachste Tatsache, dass die landwirtschaftliche Produktion von Lebensmitteln für eine gesunde Ernährung nur in einem ökologisch sauberen Raum, möglichst weit von Großstädten, funktionieren kann ... diese einfache Tatsache erkennen die meisten Menschen nicht. Tatsächlich muss ich mein Traktat um diesen Punkt ergänzen.

Viertens:

Ihr Landsitz darf nur in einer ökologisch sauberen Zone liegen. In seiner Umgebung dürfen sich nur Landsitze von gleichgesinnten Menschen befinden. Wie ein Paradies soll die gesamte Siedlung durch den Aufbau von immer mehr familiären Oasen entstehen. Der Wind wird zwar den belebenden Blütenstaub Ihres Landsitzes immer wieder mal zu Ihren Nachbarn bringen, doch auch Sie werden sich oft über eine frische Brise aus dem Nachbarsgarten und belebende Luft aus allen Richtungen freuen.

* * *

Der Widerstand

Viele Leser der Bücherserie „Die klingenden Zedern Russlands“ konnten sich bereits davon überzeugen, dass ein starker Widerstand gegen eine harmonische, physisch und geistig gesunde Lebensweise der Menschen existiert.

Ich schrieb schon mehrmals darüber, dass mich immer wieder Mitteilungen über die angebliche Auflehnung der Russisch-Orthodoxen Kirche gegen Anastasias Gedanken erreichen. Im Auftrag verschiedener Diener der Kirche werden angeblich Gerüchte in den Verwaltungsorganen unseres Staates gezielt verbreitet. Es handelt sich hier primär um das Gerücht, alle Leser der Bücherserie „Die klingenden Zedern Russlands“ seien Mitglieder einer Sekte.

Ich wollte zuerst gar nicht an den Ernst solcher Mitteilungen glauben. Doch bald erzählten mir die Mitglieder eines Leserkлубs aus Nowosibirsk,

die Direktion ihres Kulturhauses sei von den Vertretern der Kirche besucht worden mit der Bitte, die Durchführung der nächsten Leserkonferenz zu verbieten.

Ferner wurde ich darauf hingewiesen, dass auf einer Internetseite, die sich mit den Themen des orthodoxen Glaubens beschäftigt, ein so genannter „Doktor der Theologie“ Anastasia aufs Übelste beschimpft und sich dabei verschiedener Ausdrücke bedient, die bei weitem nicht in die Welt eines frommen Menschen hineingehören. Einige Leser ließen sich sogar auf polemische Diskussionen mit ihm ein. Sie versuchten, ihm die positive Wirkung von Anastasias Ideen zu erklären. Doch jener „Doktor der Theologie“ war offensichtlich gar nicht in der Lage, über dieses Thema ernsthaft zu diskutieren. Vielmehr interessierte ihn die Frage, ob ich als Autor meinen echten Nachnamen oder ein Pseudonym angebe.

Ferner bekam ich Zeitungsartikel aus verschiedenen Regionen zugeschickt, die inhaltlich sehr ähnlich waren: Die in ihnen verwendete Ausdrucksweise, die standardisierten Aussagen und die gleichen böartigen Gedanken ließen leicht erkennen, dass die Urfassung dieser Texte aus einer Quelle kommt.

Und schließlich noch ein Fall, der völlig aus dem Rahmen fällt. Von den Schauspielern des Theaters „Die Begegnung“ in Sankt Petersburg wurde in Anlehnung an die Bücherserie „Die klingenden Zedern Russlands“ ein Theaterstück mit dem Namen „Anastasia“ einstudiert. Am 23. Juli 2002 kam die Theatertruppe nach Wladimir und führte das Stück im Tanejew-Konzertsaal auf.

Am 25. Juli 2002 sollte eine weitere Aufführung in der Stadt Tula stattfinden. Doch schon am 24. Juli 2002 veröffentlichte die regionale Tageszeitung auf ihrer Titelseite einen Aufruf an die Bevölkerung von Tula, unterzeichnet von der Missionsabteilung des Bistums Tula. Die Stadtbürger wurden aufgerufen, die Vorstellung zu boykottieren, und es wurde behauptet, die betreffende Bücherserie und das Bühnenstück würden die Menschen zurück zum Heidentum führen ...

Es war ganz eindeutig ein Versuch, den Leuten Angst einzujagen. Doch trotzdem waren alle Eintrittskarten ausverkauft und die Aufführung fand statt. Als mir der Direktor des Theaters „Die Begegnung“ bei seinem Besuch diesen Zeitungsartikel zeigte, gab ich auch anderen Leuten die Gelegenheit, diesen Text durchzulesen. Spontan hätte jeder

von uns die gleichen Fragen an die Missionsabteilung des Bistums Tula gestellt:

Wie kann jemand ein Bühnenstück kritisieren, das er nicht einmal gesehen hat? Die Premiere des Stücks hatte erst vor zwei Tagen in Wladimir stattgefunden. Somit handelte es sich auch noch in Tula praktisch um eine Premiere.

Im Gegensatz dazu wurde die Vorstellung in Sankt Petersburg auch von Geistlichen besucht. Diese bedankten sich nach der Aufführung bei den Schauspielern für die Auswahl eines so hochgeistlichen Themas. Sie sagten: „Wir wünschten uns, es gäbe mehr Theaterstücke dieser Art!“

Folgende Schlussfolgerung lag nahe: Ein Phänomen wie Anastasia wird ständig von ihrem so genannten Gegenpol beobachtet. Und dieser Gegenpol kann sich sowohl in Russland als auch jenseits seiner Grenzen befinden. Wie ein breit gefächertes Netzwerk kann diese Gegenkraft auf Prozesse im Leben der Bevölkerungsmassen reagieren, Entwicklungen nach eigenem Ermessen beschleunigen oder bremsen.

Somit werden die Erzählungen Anastasias und auch ihres Großvaters immer mehr zur Realität. Ihre Berichte über die Priester erhalten immer mehr Kontur. Sie finden ihre Bestätigung in konkreten Ereignissen unseres heutigen Alltags.

Anastasias Großvater berichtete uns zwar, dass der oberste aller Priester, der die Lebensideologien ganzer Völker zu gestalten vermag, seinen eigenen Widerstand gegen Anastasias Pläne aufgegeben hat. Das von Priestern erschaffene System wird jedoch weiterhin seinen Widerstand leisten. Und auch diese Tatsache fand bereits ihre Bestätigung.

Die eifrigen Aktionsfiguren des Widerstands erwiesen sich auf ihren jeweiligen Plätzen als unfähig, bis zum wahren Wesen des Geschehens vorzudringen. Als ob sie alle programmiert wurden, handeln sie immer nur nach dem gleichen Schema: Völlig unbegründet schieben sie Anastasia die Verantwortung für irgendwelche Handlungen zu, mit denen sie gar nichts zu tun hat. Auf die Frage „Sollen sich etwa alle Menschen nun in den Wäldern ansiedeln?“, antwortet Anastasia zum Beispiel: „Es muss keiner in die Wälder gehen. Räumt zunächst dort auf, wo ihr Schmutz gemacht habt.“ Von der Presse werden jedoch immer wieder die Behauptungen abgedruckt, Anastasia würde die Menschen geradezu aufrufen, ihre Wohnungen und ihre Kinder zu verlassen, um sich in den Wäldern anzusiedeln.

Auf diese Weise stellen wir nun fest: Irgendwelche Strukturen versuchen ganz aktiv, die Verbreitung von Anastasias Ideen zu verhindern. Speziell die Verteilung von je einem Hektar Land an jede russische Familie zum Aufbau von Landsitzen ist ihnen ein Dorn im Auge.

Natürlich versuchen Anastasias Gegner in ihren Veröffentlichungen, diesen Hauptgedanken gar nicht erst zu erwähnen. Stattdessen ziehen sie es vor, die Menschen mit ihren Hirngespinnsten einzuschüchtern.

Daraufhin verspürte ich den dringenden Wunsch, sowohl die Idee an sich als auch die Leser meiner Bücher vor dieser Verleumdungskampagne und auch vor anderen Hindernissen auf ihrem direkten Weg zum Ziel zu beschützen. Beschützen ... Aber wie? Und wer sind ganz konkret die Übeltäter? Auch die Verleumder müssen doch ganz konkrete Namen, Vornamen, Vorgesetzte und natürlich ihre ganz bestimmten Interessen haben. Die überzeugten Anhänger der Idee von Anastasia haben inzwischen ein Analytisches Zentrum gegründet. Ich kenne bei weitem nicht alle Mitglieder dieses Zentrums persönlich, aber ihre Feststellungen und Schlussfolgerungen sind sehr interessant, zum Beispiel:

„Der Widerstand richtet sich nicht unmittelbar gegen Anastasia, sondern gegen eine in Russland geborene neue nationale Idee. Der Widerstand wird von einer einzigen Quelle ausgelöst. Wie auf Befehl werden ihre Signale von den miteinander nicht kommunizierenden Adepten auf ihren jeweiligen Positionen aufgegriffen. Die einzelnen Positionen sind auf die verschiedenen Bürgerschichten, unter anderem auch in Kirchenkreisen, verteilt.

Ihre Arbeitsmethoden sind primitiv: Verleumdungen und bewusste Verbreitung von falschen Gerüchten. Notfalls auch Provokation mittels Führungsübernahme in einer Bewegung, mit dem Ziel ihrer anschließenden Diskreditierung.“

Aus dem Analytischen Zentrum erreichten uns noch weitere Informationen mit exakten Angaben über Personen, die den Computer mit dem Manuskript gestohlen hatten. Außerdem bekamen wir Berichte darüber, wie der Plan für den Raub unserer Internetseiten ausgesehen hatte. Wir erfuhren ferner, wer es auf welche Weise gewagt hatte, die Bücher von Anastasia gegen andere, sehr ähnliche auszutauschen, mit dem Ziel, die Menschen von Anastasias Idee abzulenken.

Mir wurde auch berichtet, dass dieselben Kräfte jeweils eine Hetzkampagne gegen Anastasia, gegen die Schule des Akademiemitglieds

Schtschetinin und gegen den Sänger Baskov organisiert hatten. In allen drei Fällen wurde ein und dieselbe Methode angewandt. Doch was hat der Sänger Baskov damit zu tun?, wird sich der Leser fragen. Ein angenehmer junger Mann mit einer schönen, opernreifen Stimme. Aber genau diese Eigenschaften seiner Person machen sie rasend. Stellen Sie sich nur vor, dieser junge Mann würde bei einem seiner Auftritte mit seiner hervorragenden Stimme den folgenden Text singen:

Die Sonnenaufgänge blühen
auf den klingenden Zedern Russlands.
Der unberührten Erde Schöpfungsvielfalt
leuchtet in ihren Strahlen.
Das Schauspiel betrachtet der Himmel,
seine Liebe umhüllt das Geschehen.
Im Wind von weiten Planeten klingen
Hirtenflöten und streicheln den Schlaf.

Und in jedem Korn erwacht die Kraft des Lebens,
Und jedes Kind trägt seine Mission in sich,
Und im weißen Lichtstrahl wird Russland aufblühen.
Gott beschütze Anastasia und Russland.

Dieses Lied sang ein Kinderchor im Konzertsaal „Oktjabrskij“ in Sankt Petersburg bei der Präsentation des Buches „Wer sind wir?“. Außerdem könnten Sie dieses Lied auch als Bardengesang oder im Videofilm „Gewinnt eure Heimat zurück“ gehört haben. Es wurde von einem Lehrer aus Weißrussland geschrieben und wie es aussieht, verwandelt es sich nach und nach in ein Volkslied. Möglicherweise würde Baskov auch noch andere patriotische Lieder singen. Für die Seelen seiner Landsleute wären diese Gesänge wie ein Ruf nach ... Aus diesem Grunde ist irgendjemand über den Beginn einer nationalen Bewegung, über die Wiedergeburt Russlands, sehr besorgt.

Ich wurde gebeten, mir keine Sorgen zu machen und über diese Vorgänge nicht zu berichten. Es wurde mir versichert, es gäbe zum ersten Mal eine konkrete Möglichkeit, dieses feindliche System zu erforschen und konkrete Personen zu benennen, die ihre ideologischen Anschläge gegen die Entstehung positiver Bewegungen in Russland ausführen.

Ich hätte gerne dieses Thema gar nicht angesprochen. Sollen sich besser die zuständigen Behörden damit beschäftigen. Sie müssen mir verzeihen, doch über eine Sache kann ich trotz meines Versprechens nicht schweigen. Darüber zu schweigen würde für mich bedeuten, meine Selbstachtung für den Rest meines Lebens zu verlieren.

Ich rede hier über die Angriffe des feindlichen Netzwerks auf die Schule des Akademiemitgliedes Schtschetinin, auf ihre Pädagogen, auf die Erneuerer des Bildungssystems im Allgemeinen, vor allem aber über die angegriffenen Kinder.

Die Kinder dieser Schule nahmen sich zusammen mit ihren Lehrern vor, eine weitere Schule im Kreis Belgorod zu bauen. Nach Absprache mit den örtlichen Behörden begannen sie, das ihnen zur Verfügung gestellte Gebäude zu renovieren. Sie waren Arbeit gewöhnt, konnten gut projektieren, brachten Bau Erfahrung mit und bewältigten schnell alle ihnen gestellten Aufgaben. Es lag ihnen viel daran, dass auch andere Kinder eine normale Schule besuchen könnten ... Doch sie mussten das frisch renovierte Gebäude verlassen. Und warum? Weil die Provokateure nicht schlafen ...

Aus der gleichen Quelle, die bereits die Verbreitung von Gerüchten, alle Leser von Anastasias Bücher wären Mitglieder einer Sekte, organisiert hatte, kamen auch in diesem Fall ähnliche Beschuldigungen. „Die Schule von Schtschetinin sei eine totalitäre Sekte.“

Wie bereits bei Übergriffen auf Anastasia dienten diese Behauptungen als ein Startschuss für die Zustimmung sämtlicher Personen, die sich selbst als orthodoxe Geistliche bezeichnen. Und wieder regnete es Standardphrasen, wahllose und unbegründete Beschuldigungen.

Ein Geistlicher namens Alexej schrieb, die Kinder der betreffenden Schule würden keine Erfahrung im Umgang mit Geld besitzen. Das ist schlichtweg falsch, diese Schüler können durchaus mit Geld umgehen, ihre Gedanken kreisen jedoch, im Gegensatz zu euch, nicht nur allein um dieses Thema.

Ferner schreibt der Geistliche: „In der Schule von Schtschetinin wird eine Methode namens ‘Aufruf in den Kreis’ angewendet. Für sein Vergehen muss sich ein Schüler vor die gesamte Klasse hinstellen, um die negative Einstellung der anderen und den öffentlichen Tadel über sich ergehen zu lassen.“

Na, das ist eine tolle Beschuldigung! Stellten etwa die Kosaken keine Beschuldigten in ihren „Kreis“? Doch, das taten sie, und nicht nur, um

ihren Tadel öffentlich auszusprechen, sondern auch, um den Beschuldigten auszupeitschen. Stellten etwa unsere demokratischen und kommunistischen Parteien keine Beschuldigten in ihren „Kreis“? Stellt etwa die Kirche nicht ihre Beschuldigten in ihren „Kreis“ und entzieht ihnen ihre Würde? Gerade die Kirche hat noch Schlimmeres verbrochen – sie verbrannte Menschen öffentlich auf dem Scheiterhaufen. Und hier spielen ihre Geistlichen die Moralapostel ...

Meinte etwa der Verfasser dieser kritischen Behauptungen, der so genannte „Kreis“ dürfe nur aus seiner eigenen Person bestehen? In diesem Fall müssten wir nicht mehr über einen Kreis, sondern über eine totalitäre Meinung reden.

Den anderen negativen Berichten zufolge würden die Kosaken die Schule von Schtschetinin bewachen. Es sei unmöglich, ungehindert auf das Gelände der Schule zu gelangen.

Aber, meine Herren, werden heute nicht schon viele Schulen, nicht nur in Russland, sondern auch außerhalb unserer Grenzen, von speziellen Diensten bewacht? Und wonach wollen sie in der Schule von Schtschetinin suchen? Zeigt uns eure Ehrfurcht vor Gott. Passt lieber auf eure Gesundheit auf. Ihr würdet doch einen Schock erleiden, wenn ihr seht, dass die Kinder dieser Schule weder rauchen noch trinken, dass sie eigenhändig neue Gebäudeblöcke errichten und trotzdem gute Zeugnisse vorweisen können. Wie es aussieht, ergreift euch die Wonne, wenn ihr in den Schulen den Drogenkonsum und obszönes Reden in den Reihen der Kinder beobachten könnt.

Ich werde hier nicht den ganzen Fieberwahn darstellen, der in Bezug auf diese schöne Schule bereits veröffentlicht wurde. Die betreffenden Autoren wurden sogar von ihren eigenen Kollegen kritisiert.

Alexander Adamskij äußerte sich in einem seiner Artikel folgendermaßen zu diesem Thema. Ich werde hier nur Auszüge aus seinem Gesamttext zitieren:

„Am Samstag, dem 1. April, wurde im Aufnahmestudio des Senders ATV die aktuelle Folge der Sendung ‘Presseclub’ aufgezeichnet. In einer Diskussionsrunde sollten die, neuerdings als ‘mehrdeutig’ bezeichneten, Publikationen über die Schule von Michail Petrowitsch Schtschetinin aus dem Ort Tekos im Kreis Krasnodarskij besprochen werden. Die Organisationsleitung vom ‘Presseclub’ beschloss, einige Journalisten, die sich mit dem Thema Schulbildung befassen, und einige Lehrer im Studio zu versammeln.

Das Schulsystem nach dem Modell von Schtschetinin ist eine einzigartige Erscheinungsform unseres modernen Bildungswesens. Es bietet viel Diskussionsstoff sowohl aus professioneller als auch aus politischer Sicht. Die Argumentation der 'pädagogischen Killer' (ein Zitat des Moderators Alexander Radov) unterscheidet sich jedoch wesentlich von den Argumenten der Fachleute, denen es um eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den Kernaussagen Schtschetinins geht.

Killer diskutieren nicht, ihr einziges Ziel ist die Vernichtung des Gegners.

Seit der Entstehung der Pädagogik, seit der Epoche des Sokrates wurden die fortschrittlichen Lehrer und Philosophen von ihren Zeitgenossen dafür verprügelt, dass sie die Jugend verwirren und ihren Unterricht nicht nach den allgemein anerkannten Grundsätzen ausrichten.

Der gegenwärtige Versuch, das Schulmodell von Schtschetinin zu vernichten, ist also kein Zufall. Wie es Alexander Radov bei einer Sitzung des 'Presseclubs' ausdrückte: Wurden früher solche Hetzkampagnen bevorzugt von Beamten organisiert, so sind die Hauptorganisatoren heute ganz nette Journalisten. Diese netten Jungen und Mädchen treffen in ihrem Berufsleben auf Schulmodelle, die in keine Schublade ihres Vorstellungsvermögens passen. Es verträgt sich weder der Lehrertyp noch das Schulsystem selbst mit ihrem heutigen Weltbild. Eine Koexistenz mit dieser für ihr Bewusstsein fremden Welt scheint ihnen unmöglich. Dinge, die ich nicht verstehe, haben keine Existenzberechtigung – das ist ihre einfache und tödliche Logik.

Aus den Tiefen der alten Welt wurde ein letzter als Bodensatz gesammelter Rest des aggressiven, in seinem Hass zu allem Fremden unerschütterlichen Totalitarismus nach oben geschwemmt. Ein Stück alter Welt, in der es keinen Platz für Toleranz gibt, wo alle Kinder gleich sein müssen und an den Schulen immer nur der gleiche Stoff unterrichtet werden soll. Bezeichnend hierfür war gleich der Beginn der Diskussion im 'Presseclub'. Einer der Verfasser der feindlichen Artikel über Schtschetinins Schulmodell teilte mit, er werde Gründe für seine Beschuldigungen erst vorbringen, wenn er die Argumente der Befürworter gehört habe. Es ist verblüffend, wie lebensfähig die stalinistische Logik geblieben ist, der zufolge sich jeder Mensch zuerst zu verteidigen hat, bevor sich seine Richter ihr Urteil bilden, ob die vorgebrachten Beschuldigungen gerechtfertigt sind. Genauer gesagt, steht die Schuld des Angeklagten gar nicht zur Diskussion, vielmehr geht es nur um die Höhe der Schuld für die Festlegung einer angemessenen Strafe.

Es ist sinnlos, mit Journalisten zu streiten, ihre Namen zu nennen, dadurch zusätzlich an ihrer Werbetrommel zu drehen und ihre Eitelkeit zu befriedigen. Denn sie wollen nur eins erreichen, die zusätzliche Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu ziehen. Man muss den Umgang mit ihnen überstehen und sich darüber im Klaren sein: Sie sind ein Sprachrohr der alten wiedererwachenden Welt und ein Werkzeug in den Händen der Ignoranz und der Bosheit. So gesehen, kann man ihnen keine Schuld für ihr Verhalten zuschreiben. Man könnte sie mit Kindern vergleichen, die mit Streichhölzern spielen und anschließend das Haus, in dem sie wohnen, abbrennen. Doch was wird nun aus unserem Schulsystem, wie sieht die Zukunft unseres Bildungswesens aus?

Aus unserer Sicht gelang Schtschetinin eine große Entdeckung auf dem Sektor des Bildungswesens, die seinen Gegnern bisher verborgen blieb. Er entdeckte den wahren Inhalt der Bildung. Er gestaltete das Leben in seiner Schule, auf seiner pädagogischen Insel so, dass diese Lebensweise selbst zum Inhalt der Bildung seiner Schüler wurde. Natürlich gibt es auch in seiner Schule ein Lehrprogramm, zu dem die üblichen Fächer wie Mathematik und Biologie gehören. Doch dieses Programm stellt nur das Rohmaterial des eigentlichen Lernprozesses für die Schüler dar. Zum Inhalt der eigentlichen Ausbildung gehört in erster Linie die Lebensweise in Tekos. Die Kinder diskutieren über die Errichtung neuer Häuser, die Lebensmittelversorgung, den Schutz ihrer Häuser, die Kunst und über den Umgang miteinander. Alle reden davon, dass unsere Kinder verschieden sind, dass sie nicht nur einen unterschiedlichen Lernrhythmus haben, sondern auch auf unterschiedlichen Gebieten ihre Fähigkeiten am besten entfalten können. Doch bisher gelang es nur Schtschetinin, jedem seiner Schüler beim Vorankommen im Lernstoff sein eigenes, individuelles Lerntempo zu überlassen. Daher kann ein Schüler Schtschetinins den Physikunterricht in der neunten Klasse besuchen und sich gleichzeitig nach dem Lehrplan der Hochschule in Architektur weiterbilden. Das versteht Schtschetinin unter der Durchgängigkeit der Ausbildung.

Wer konnte so etwas vollbringen?

Es ist bereits schwierig, sich so etwas vorzustellen, geschweige denn so etwas zu erfinden und zu realisieren.

Natürlich ist Schtschetinin ein Genie. Natürlich ist Michail Petrowitsch ein Künstler, ein Denker, eine herausragende Persönlichkeit in unserer Kulturlandschaft.

Und eben deshalb kann weder seine Persönlichkeit noch sein Schaffen in irgendwelche zuvor entstandenen Schubladen und Klischees hineingezwängt werden, egal, ob es sich dabei um Lob oder Beleidigungen handelt. Man kann und man muss sogar mit Schtschetinin eine Auseinandersetzung suchen. Es gibt vieles, was man von ihm lernen kann, aber man muss ihn auch loben – ein Künstler kann ohne Lob und Anerkennung nicht leben.

Man sollte sich Schtschetinin gegenüber nie grob benehmen.

Man sollte sich eigentlich niemandem gegenüber grob benehmen. Und man sollte auch niemanden vernichten wollen. Denn jeder Mensch wird sich für solche Taten früher oder später schämen. Nur in einer Bande ist es üblich, durch Vernichtung anderer seine eigene Position zu behaupten, in einer zivilisierten Gesellschaft behauptet man sich dagegen durch Achtung und Liebe, nicht nur sich selbst, sondern auch den anderen gegenüber.“

Nun wurden die Taten der ideologischen Killer von Fachleuten missbilligt, doch was bedeutet für sie diese Missbilligung? Sie sehen darin eine Belohnung. Ihre Auftraggeber gleichen alle Verluste aus. Daraufhin werden sie in Zukunft noch fleißiger sein und immer ungestraft bleiben. Wofür sollten sie denn auch bestraft werden? Diese Menschen äußerten ganz einfach ihre Meinung. Sie haben sich geirrt und für eine verfehlte Meinung ist bei uns keine Bestrafung vorgesehen. Doch sie irrten sich nicht. Ihre Behauptung, die Schule sei eine totalitäre Sekte, war vorsätzlich und verfolgte nur ein Ziel – die Behörden von der Unterstützung dieses neuen, wunderschönen Vorhabens in Russland abzuhalten. Es werden doch mit Sicherheit nicht alle Beamten zum Ort des Geschehens hinfahren, um den Sachverhalt persönlich zu klären. Die meisten werden versuchen, jeden Kontakt zu einem verdächtigen Objekt zu vermeiden. Es könnte ja sein, dass an der betreffenden Schule wirklich etwas nicht in Ordnung ist. Auf diese Weise bleibt die Schule schutzlos, sie wird praktisch als Freiwillig zum Abschuss freigegeben. Und die Killer riechen ihre Chance sofort, ihre Schläge werden von Mal zu Mal methodischer und präziser.

Und was ist mit uns? Das alles passiert doch direkt vor unseren Augen. Nicht nur die Pädagogen, sondern auch die Kinder werden ... Mehr als dreihundert russische Kinder werden seit zwei Jahren täglich durch den Dreck gezogen, beleidigt und in Verruf gebracht. Ist es wirklich allen von uns klar, was sich hier abspielt?

Ich kann einfach nicht glauben, dass meine russischen Mitbürger so etwas tun würden. Das widerspricht der Natur eines russischen Menschen. Und wir schauen dieser Hetzkampagne tatenlos zu. Hochrangige Beamte und einfache Leute beobachteten dieses Geschehen. Wir alle beobachteten diese offensichtliche Grobheit und moralische Verprügelung der betroffenen Kinder. Von wem?

Mögen sich doch unsere russischen Offiziere zu diesem Thema äußern. Und, o Herr, lass uns nicht in die Verlegenheit kommen, unseren Enkeln sagen zu müssen: „Wir lebten zu den Zeiten, als die Schule des Akademiemitglieds Schtschetinin noch existierte. Diese Schule besuchten dreihundert Kinder, die von einem schönen zukünftigen Russland träumten.“

Unsere Enkel werden auf russischen Familienlandsitzen leben und wir sollten ihnen eher sagen: „An die Gründung der Schule, die du jetzt so gerne besuchst, können wir uns noch gut erinnern. Wir haben sie damals vor der drohenden Schließung bewahrt.“

Das wird alles später stattfinden. Und vorerst:

Michail Petrowitsch, Lehrer von Tekos, fortschrittliche Pädagogen – Neuerer! Ihr habt es, natürlich, nicht leicht, aber ihr wisst genau ... Ihr wisst ganz genau, dass wir „zur Wahrheit nicht durch Kriechen gelangen können“. Und ihr, Kinder, die Kinder der Schule von Tekos! Verzeiht es mir, ihr jungen Russen, wenn ich nicht alles schaffen sollte, was ich unbedingt schaffen muss... Doch ich werde es schaffen! Und viele andere Menschen werden es tun. Wie wunderbar warm muss es jetzt bei euch sein. Und es ist gut, wenn es so warm ist. Möge die Sonne über euch noch öfter scheinen und die Träume von jedem Einzelnen in euren Reihen erwärmen!

In der Hoffnung, einen Ratschlag für mein weiteres Vorgehen zu bekommen, schilderte ich die Situation Anastasias Großvater. Der alte Mann stand vor mir, stützte sich auf seinen Stab, den er von seinem Vater geerbt hatte, und hörte mir aufmerksam zu. Nachdem ich mit der Schilderung der Ereignisse fertig war und ihn um eine Empfehlung für mein weiteres Vorgehen bat, antwortete er nicht gleich und schwieg noch eine Zeit lang. Sein Gesicht wirkte konzentriert. Dann schaute er nach oben, kniff seine Augen zusammen, als ob er den Luftraum mit seinem Blick abtasten würde und sprach:

„Es war weder mir noch meinem Vater und auch nicht dem Oberpriester klar, wie es meiner Enkelin Anastasia gelingen wird, das Geheimnis der Geheimnisse zu entschlüsseln und die Ursache für die Verwandlung der Erde in eine stinkende Müllgrube zu finden. Für die Erschaffung seiner körperlichen Qualen und der schmerzlichen Befreiungsversuche seiner Seele hat sich der Mensch selbst zur Verfügung gestellt.

Wenn, wie wir annehmen, die früheren Zivilisationen klüger gehandelt haben sollten, warum bewahrten sie ihre glückliche Lebensweise dann nicht für ihre Kinder?

Wir sind heute in der Lage, unsere Lebensweise in die ursprüngliche, von Gott erschaffene Form zurückzubringen. Doch wie können wir den ursprünglichen Zustand der Göttlichen Welt beibehalten, ohne dabei die gleichen Fehler zu begehen? Keiner von uns kannte die Antwort auf diese Frage.

Und nun erschuf sie, ganz alleine, ein unglaubliches gedankliches Modell und manifestierte dieses in der Materie unserer physischen Welt. Nun werden wir auf alle unsere Fragen die Antworten bekommen.

Die Gesamtentwicklung von Ereignissen aus mehreren Jahrtausenden fasst Anastasia in einem Jahrhundert zusammen. Sie wiederholt diese Ereignisse. Jeder erfährt nun die Geschichte der Erde und seines Landes am eigenen Leib. Wir werden unsere Erfahrungen bewerten, unsere Schlussfolgerungen daraus ableiten und sie im 'Buch der Ahnen' festhalten. An seinem eigenen Leib, mit seinen Gefühlen und mit seiner Seele kann nun der Mensch die Zusammenfassung der Ereignisse aus Jahrtausenden erfahren.

Vergleichbar mit der Verleumdungskampagne gegen Anastasia wurden auch deine Vorfahren in Altrossland diffamiert, als ihre Kultur vernichtet wurde.

Das Heidentum und der Wedismus des alten Russlands wurden als schreckliche Barbarei und farblose Kultur bezeichnet. Wie können die Gefühle der Wedrussen von damals in der heutigen Zeit am besten wiedergegeben werden?

Am eigenen Beispiel führte uns Anastasia die Bestrebungen unserer russischen Urväter vor. Und was geschieht nun mit Anastasia vor den Augen der Kinder und der Enkel der vergangenen Generationen? Die Nachkommen der Verleumder des alten Russlands teilen heute ihre Schläge gegen Anastasia aus.

Allen heute auf der Erde lebenden Menschen bot Anastasia eine Vielzahl von Rollen in einer Art historischem Theaterstück zur Auswahl an. Die Menschen können ihre ausgesuchten Rollen spielen oder von der Seite her die Gesamtsituation betrachten. Diejenigen von uns, die als Zuschauer dieses Theaterstück verfolgen wollen, werden die Zuschauerrolle spielen, alles miterleben, die Ereignisse bewerten und selber nach Taten streben.

Doch ich bin mit meinen Erklärungen schon zu weit vorgedrungen. Du wolltest ja nur wissen, von welcher Quelle die Beleidigungen und die Hindernisse ausgehen. Ich erkläre es dir gerne, das ist ja keine schwere Frage für einen Priester.

Die Hindernisse für alle Menschen, die Anastasias Ideen verstehen und sich dafür begeistern, werden ebenfalls von Menschen errichtet. Es handelt sich hier aber um keine gewöhnlichen Menschen. Diese Befehlsempfänger sind Bioroboter, gesteuert von einer winzig kleinen Sekte, die bereits vor langer Zeit außerhalb der Grenzen unseres Landes gegründet wurde.“

„Aber mir liegen doch verschiedene Zeitungsartikel vor, die von ihren Autoren unterzeichnet wurden. Ein Artikel gegen Anastasias Pläne ist ganz konkret von der Missionsabteilung des Bistums Tula unterschrieben. Ich bin ferner im Besitz einiger Berichte von Zeugen aus verschiedenen Regionen unseres Landes, in denen das feindliche Verhalten einzelner christlicher Gemeinden gegenüber Anastasia geschildert wird. Sind in diesen Gemeinden ebenfalls Bioroboter am Werk, die irgendeiner Sekte dienen?“

„Bioroboter sind Menschen, die ihre Beeinflussung nicht erkennen. Ihr Verhalten wurde schon vor langer Zeit programmiert. Anastasias Erscheinen war in ihrem Programm nicht vorgesehen. Die programmierten Abläufe wurden massiv gestört und begannen, sich selbst zu zerstören.“

„Ich kann solche Informationen einfach nicht glauben. Wo finde ich Beweise für deine Behauptungen?“

„Versuche, mit deiner eigenen Gelassenheit und Logik die Beweise für meine Aussagen zu finden. Jeder Mensch kennt die für ihn erforderliche Begründung selbst. Er muss sie nur aus seinem Gedächtnis mit Hilfe der Logik hervorholen.“

„Mit Hilfe der Logik?“

„Ja. Als Basis dafür dienen einfache und allseits bekannte Fakten. Ich zeige dir, wie man ausgehend von bekannten Tatsachen logische Gedankenketten aufbauen kann.“

„Ich bin ganz Ohr.“

„Erinnere dich zuerst klar an den Inhalt von Anastasias Vorschlägen.“

„Sie schlug vor, jedem Menschen mindestens einen Hektar Land zu überlassen, damit er einen Familienlandsitz für sich und seine Nachkommen aufbauen kann. Wenn jede Familie ihr kleines Paradies für sich aufbaut, verwandelt sich, laut Anastasia, unsere ganze Erde in ein Paradies. Ferner berichtete sie über Anbaumethoden, die dem Obst und Gemüse eine heilende Wirkung verleihen. Sie erzählte aber auch von gesunder Lebensweise, von der Erziehung der Kinder und von dem erforderlichen sorgsamem Umgang mit der Natur. Anastasia behauptete, die Natur sei letztendlich ein Meer von Gedanken Gottes. Mit einem Wort, sie baute ein Gedankenmodell für eine kontinuierliche Umwandlung unseres Landes in eine blühende Oase, die vielen glücklichen Familien eine Heimat bietet, auf.“

„Durch die Beschreibung ihres Modells der Familienlandsitze lüftete Anastasia für die Menschheit das größte Geheimnis des Göttlichen Daseins. Die Rückkehr zum Paradies steht allen Menschen nun offen. Eine Analyse von Anastasias Aussagen, die über mehrere deiner Bücher verteilt sind, lässt nur diese Schlussfolgerung zu.

Sie lüftete ein Geheimnis, das Jahrtausende von den Mächten der Finsternis gehütet wurde. Diese vernichteten im Laufe der Zeit alle Hinweise, die den Menschen bei der Lösung des Rätsels hätten helfen können.

Im zweiten Jahrhundert eurer Zeitrechnung wurde das letzte noch in alter Runenschrift verfasste Buch vernichtet. In diesem Buch wurde die Göttliche Lebensweise der Menschen beschrieben. Darin wurde auch eine systematische Erschließung des Universums erörtert, ausgehend von den harmonischen Erfahrungen mit einem eigenen familiären Grundstück mit der anschließenden Harmonisierung des gesamten Planeten Erde.

Durch die Summe seiner Erfahrungen auf der Erde wird der Mensch eine Perfektion erlangen, mit der von ihm auch andere Planeten erschlossen werden können. Der Weg zur Erschließung anderer Planeten führt nicht über eine technokratische, sondern eine psychotelepathische Weiterentwicklung des Menschen.“

„Berichtete etwa keiner von den großen Weisen den Menschen ihre Version der Wahrheit über die Erde so glaubhaft, wie sie es tat?“

„Die Bedeutung von Anastasias Offenbarungen an die Menschen ist enorm. Wladimir, du findest in keinem der bisher existierenden Traktate

eine Erkenntnis von ähnlicher Tragweite. Und außerdem werden die Menschen seit sechstausend Jahren vom Verständnis der Gesetzmäßigkeiten unseres Planeten bewusst weggeführt. Ihnen werden alle möglichen Lehren untergeschoben, von denen behauptet wird, sie seien die Wahrheit.

Kaum begreift der Mensch, dass die eine Lehre der Wahrheit nicht entspricht, schon wird ihm die nächste Version der so genannten Wahrheit präsentiert. Nun ist er mit der Prüfung der zweiten Lehre beschäftigt, dann der dritten ... und so vergeht die Zeit, sein Leben ist bald zu Ende, doch den Sinn des Lebens hat er sogar auf seinem Sterbebett noch nicht verstanden.

Unterdessen wird der Mensch intuitiv zur Natur der Erde hingezogen und möchte sie immer weiter erforschen. Als die Mächte der Finsternis erkannten, dass dieses Urgefühl aus den Seelen der Menschen nicht auszumerzen ist, entschieden sie sich, diese Anziehungskraft der Erde zu kompromittieren.

Um dieses Ziel zu erreichen, wandten sie im Laufe der Jahrhunderte eine große Anzahl irreführender Tricks an. Doch in den letzten sechstausend Jahren beschäftigte sich auch niemand bewusst mit der Erkundung der wahren Natur der Erde.“

„So bewusst, wie es Anastasia mit ihren Worten tut?“

„Ja, so, wie sie es darstellt, und so, wie die Leute sie verstehen. Durch Anastasia kehrte die menschliche Gesellschaft auf den Weg zur Herrlichkeit des Daseins zurück. Und niemand wird es mehr schaffen, die Realisierung ihrer Ideen spürbar zu behindern. Dafür tragen bereits zu viele Menschen Anastasias Traum in ihren Herzen.“

„Aber sie wirken ihr doch entgegen, verleumden Anastasia und auch ihre Leser. Würden sie klar verstehen, dass ihre Bemühungen zwecklos sind, dann hätten sie sich doch erst gar nicht so angestrengt.“

„Momentan, Wladimir, versuchen höhere Instanzen durch die Taten der unmittelbaren Verleumder gerade in Russland den Anfang eines neuen Zeitalters zu vermeiden. Und etwas später werden sie Anastasias Ideen auch in anderen Ländern durch Verruf zu ersticken versuchen.“

Doch es ist Anastasia gelungen, ihre Gegenwehr vorherzusehen. Und Anastasias Antwort war schon vorher so gut durchdacht, dass sie den Oberpriester in Erstaunen versetzte. Anastasia war klar: Nachdem sie den Menschen das Geheimnis über ihre eigene Person und über die wahre Natur der Erde eröffnet, werden nicht alle Menschen sich der

Versuchung enthalten können, den sofortigen und unmittelbaren Kontakt mit der Erde zu probieren. Ein zu eiliges Handeln kann aber schädlich sein. Der Mensch muss zuerst seinen neuen und eigenen Raum in Gedanken erschaffen.

Zwar stellen die Verleumder den Menschen in Russland ihre Hindernisse in den Weg, doch die Menschen verraten ihre Träume nicht und erschaffen den neuen Raum in ihren Gedanken kontinuierlich weiter.

Natürlich ist das System stark, aber man darf nicht alle seine Mitglieder über den gleichen Kamm scheren. In den Reihen der Geistlichen gibt es durchaus Vertreter verschiedener Meinungen über Anastasias Wirken.“

„Das weiß ich auch. Ich begegnete schon mehrmals Vertretern der Kirche, die Anastasias Ideen verstehen und sie unterstützen.“

„Sowohl deine Leser als auch du selbst müssen begreifen, für wen in den heutigen Tagen das Erscheinen solcher Informationen in Russland ein Dorn im Auge ist.“

„Ich denke, vielen Ländern, die sich heute für hoch entwickelt halten, wäre es nicht recht, wenn ein anderes Land eine höhere Entwicklungsstufe erreicht als sie selbst.“

„Deine Ausführungen sind logisch. Doch in jedem dieser Länder leben Millionen von Menschen. Glaubst du wirklich, sie würden alle die Ereignisse in Russland aufmerksam verfolgen und analysieren?“

„Selbstverständlich werden das nicht alle tun. Aber es gibt bestimmte Menschen, die Interesse daran haben.“

„Welche zum Beispiel?“

„Was das für Menschen sind? Zum Beispiel diejenigen, die Arzneimittel in großen Mengen nach Russland liefern und sie hier verkaufen. Mehr gesunde Russen bedeuten nur Nachteile für ihr Geschäft.“

„Und welche noch?“

„Tja, wer noch ... Wir importieren zur Zeit sehr viele Lebensmittel aus dem Ausland, durch Anastasias Plan würden diese Vorgänge in Zukunft jedoch umgekehrt ablaufen. Russland würde seine Lebensmittel in andere Länder exportieren und dabei keine Konkurrenz mehr haben.“

„Du möchtest damit ausdrücken, dass Anastasias Plan nur von einer bestimmten Kategorie der Menschen und nicht von der gesamten Bevölkerung dieser Länder als nachteilig angesehen wird. Und die betreffenden Personen können aus verschiedenen Ländern, auch aus Russland stammen, nicht wahr?“

„Ja. Das stimmt im Großen und Ganzen. Und nun sage mir, ob eine solche vermögende Personengruppe eigene Dienste beschäftigen könnte, die die Entwicklungstendenzen der Welt zu beobachten haben?“

„Natürlich verfügen alle großen Konzerne über Abteilungen mit solchen Aufgaben, sonst hätten die meisten von ihnen längst Konkurs anmelden müssen. Es gibt sogar Bildungseinrichtungen, die Spezialisten für solche Aufgaben vorbereiten.“

„Das bedeutet wiederum, die großen Gesellschaften würden über Dienste verfügen, die mit der Ausweitung der eigenen Handlungsmöglichkeiten in verschiedenen Ländern beschäftigt sind. Dadurch können große Gesellschaften die Entstehung der für ihr Geschäft günstigen Bedingungen in den betreffenden Ländern herbeiführen.“

„Ja, so ist es.“

„Gut, dass wir uns darüber einig sind. Setze diese logische Gedankenkette fort und du wirst erkennen, dass solche Dienste auch von den Regierungen verschiedener Länder gegründet werden könnten. Die Geschichte der Welt liefert hierfür viele Beispiele. Am markantesten wird diese Tatsache dadurch verdeutlicht, dass es einer winzigen Gruppe von Juden gelungen ist, die Entwicklungen in Amerika, Europa und Russland zu beeinflussen. Obwohl die Mitglieder dieser Gruppe nur die Rolle der Werkzeuge in den Händen der Priester zu spielen hatten.“

„Gibt es eine Verbindung zwischen dieser Gruppe und den christlichen Bistümern, die sich gegen Anastasias Ideen aussprechen?“

„Wie ich schon sagte, sind Bioroboter ein besonderer Menschentyp. Er wurde unter der Einwirkung des Priesterprogramms entwickelt und von einer winzigen jüdischen Gruppe verbreitet.“

„Wo finde ich jetzt Beweise für deine These?“

„Studiere aufmerksam und objektiv die Geschichte der gesellschaftlichen Entwicklung.“



4. Kapitel

An Juden, Christen und andere

Während ich mich mit meinen Worten an Juden und Christen wende, hoffe ich auf Verständnis wenigstens einiger Anhänger dieser beiden sich gegenseitig ausschließenden Ideologien. Es ist mir bewusst, dass bei weitem nicht alle Mitglieder dieser beiden Konfessionen den Grund verstehen können, warum ich sogar gezwungen bin, dieses Thema anzusprechen.

Kaum hatte ich mich zum Thema der Beziehung zwischen den Juden und den Christen in meinem letzten Buch geäußert, schon fühlten sich viele Leser gekränkt. Eigentlich verfolgen alle Aussagen von Anastasia doch nur ein Ziel, den Grund der Konflikte zwischen den Völkern ans Licht zu bringen. Das sind Konflikte, die seit fünftausend Jahren bestehen.

Mein gesunder Menschenverstand warnte mich davor, dieses Thema in meinem letzten Buch zu berühren. Warum sollte ich einen Teil meiner Leser reizen und gegen mich stimmen? Dennoch habe ich kein Recht, die mir zur Verfügung stehende Information zu verheimlichen, egal wie unangenehm sie für jemanden scheinen mag.

Übergriffe auf Juden finden seit Jahrtausenden statt, und ich bin in meinen Berichten immer bemüht, ausschließlich historische Fakten ohne eine subjektive Bewertung zu verwenden.

Ich verfolge dabei nur ein Ziel – die Vermeidung des nächsten, in verschiedenen Ländern gleichzeitig geplanten großflächigen Übergriffs auf die Juden.

Der nächste Pogrom kann wesentlich größere Ausmaße annehmen als der letzte Übergriff auf die Juden durch das nationalsozialistische Deutschland. Doch der nächste Angriff ist vorprogrammiert. Es gibt nur

eine Rettung – ein ausreichendes Maß an Verständnis der Ursachen von früheren Pogromen und die rechtzeitige Einleitung von vorbeugenden Maßnahmen.

Ich werde versuchen, nicht auf die Behauptungen der Einsiedler in der sibirischen Taiga, Anastasia und ihren Großvater, zurückzugreifen, obwohl ihre Aussagen in meinen Augen von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnen.

Manchen meiner Mitmenschen mögen auch meine Behauptungen unrealistisch erscheinen. Ich versuche, die Beweismittel für meine Thesen aus allen Fakten, die ich in bekannten Quellen gefunden habe, zusammenzustellen, damit jeder meine Angaben überprüfen kann.

Historischen Quellen zufolge fanden die ersten Übergriffe auf Juden zu den Zeiten der ägyptischen Pharaonen statt. Im letzten Jahrtausend wiederholten sie sich periodisch in einem Rhythmus von hundert Jahren. Sie werden aus Ländern gemeldet, die sich zum Zeitpunkt des Pogroms zum Christentum bekannten. Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Angriffe immer massiver. Die letzte große Vernichtungsaktion der Juden wurde von Adolf Hitler in Deutschland von 1939 bis 1945 veranlasst. Die jüdischen Mitbürger wurden in Konzentrationslagern erschossen, in Gaskammern vergiftet und verbrannt. Verschiedenen Quellen zufolge wurden in dieser Zeit etwa sechs Millionen Juden umgebracht.

Die jahrtausendelange periodische Wiederholung der Judenvernichtung durch die Bevölkerung unterschiedlicher Länder zeugt ganz deutlich von der Existenz einer klaren Ursache für diese Entwicklung. Doch jemand versucht, uns eben diese wahre Ursache vorzuenthalten.

Die heutigen Medien, Presse, Radio und Fernsehen, wollen dieses heiße Thema nicht anfassen. Kaum gibt es einen kleinen Hinweis auf dieses Thema in den Medien, schon wird dieser als nationalistischer Versuch gewertet, die Feindschaft zwischen den Vertretern verschiedener Nationalitäten zu schüren.

In Wirklichkeit wird die Feindlichkeit zwischen verschiedenen Nationalitäten eher durch Verschweigen der heißen und gesellschaftspolitisch heiklen Themen gefördert.

Viele Tatsachen unterstreichen die Brisanz der jüdischen Frage in unserer Gesellschaft.

Viele von uns haben noch die Rede eines russischen Generals im Ohr, der als Abgeordneter bei einer Sitzung der Duma von der Tribüne öffentlich verkündete: „Juden raus aus unserem Lande.“

Einige Abgeordnete der Duma missbilligten die Aussage des Generals. In der Presse kam er selbstverständlich nicht zu Wort. Seine Meinung wurde in der Gesellschaft nicht diskutiert. Und warum nicht? Wahrscheinlich ist dieser General der einzige Mensch in ganz Russland, der eine solche Meinung vertritt. Es lohnt sich doch nicht, die teure Sendezeit für die Ausstrahlung eines Streits zwischen einem Mann und dem Rest der Gesellschaft zu verschwenden.

Ich wage zu behaupten, dass dieser General mit seiner Weltanschauung noch viele Verbündete und Sympathisanten in den Reihen der Beamten, der anderen Generäle und der Jugend finden könnte.

Immer mehr Menschen in unserer Gesellschaft sind davon überzeugt, dass die Hauptursache für ihr Unglück bei ihren jüdischen Mitbürgern zu suchen ist. Durch das Schweigen der Presse wird das Anwachsen der kritischen Stimmung nur begünstigt. Ich nenne hier gerne einige Zahlen, die meine Behauptung verdeutlichen.

Seit 1992 sind bei verschiedenen Verlagen in Russland mehr als fünfzig Bücher mit antisemitischem Inhalt erschienen. In dieser ernst zu nehmenden Zahl sind allerdings Hunderte von selbst veröffentlichten Werken sowie zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften nicht enthalten.

Diese Werke liegen nicht in den Regalen der Läden und verstauben nicht in den Großlagern des Buchhandels. Sie werden von Hand zu Hand verbreitet. Viele dieser Bücher werden zu Bestsellern. Sie sind bei den Lesern besonders gefragt. Und die Tatsache, dass die viele Menschen beunruhigende Judenfrage in der Presse gar keinen Anklang findet, lässt für die Antisemiten nur eine Schlussfolgerung zu: „Die ganze Presse wird ebenfalls von Juden beherrscht.“ Die Argumentation dieser Leute ist so geschickt, dass es einem unvorbereiteten Gesprächspartner schwer fällt, mit ihnen zu diskutieren.

Ich saß im Abteil meines Zuges von Sankt Petersburg zurück nach Moskau, als sich zwei Männer und eine junge Frau zu mir gesellten. Die Männer hatten dunkle Hemden an und trugen breite Offiziersgürtel. Ihr ganzes Äußeres deutete darauf hin, dass sie an irgendwelchen stürmischen Ereignissen teilgenommen hatten. Sie waren müde und erholten sich auf den oberen Liegeplätzen im Abteil.

Währenddessen kam ich mit der jungen Frau, die ebenfalls streng, fast militärisch angezogen war, ins Gespräch. Es stellte sich heraus, sie kehrten

von einem Kongress mit dem Thema „Die patriotischen Kräfte Russlands“ nach Moskau zurück.

„Und welche wichtigen Aufgaben standen auf der Tagesordnung eures Kongresses?“, fragte ich das Mädchen.

„Der Kampf gegen das Judentum in der Welt“, antwortete sie stolz.

„Wie könnt ihr denn jemanden in Europa oder Amerika bekämpfen, wenn ihr in Russland lebt?“

„Unsere Mitstreiter in dieser Sache leben auch in Europa und in Amerika. Zwar ist noch nicht zu allen Gruppen der Kontakt hergestellt, doch uns sind viele Bewegungen bekannt, die unsere Ansichten teilen. Im Kampf gegen das Judentum in der Welt werden sich bald die Patrioten verschiedener Länder zusammenschließen.“

Das Mädchen sprach ganz flüssig und entschlossen. Egal, ob sie nach ihrem freien Willen oder auf Befehl von jemand anderem handelte, sie fühlte sich in ihrer Aufgabe wohl, Menschen für diese, wie sie selbst behauptete, „patriotische“ Bewegung zu werben.

Ich fragte das Mädchen: „Sagen Sie mal, haben die Juden Ihnen persönlich jemals geschadet?“

„Aber sicher doch. Ihretwegen bin ich gezwungen, in diesem armen und verdreckten Staat zu leben, der sich vor dem Westen verneigt, um seine Essensreste aufzuheben.“

„Und warum denken Sie, dass ausgerechnet die Juden an der Entwicklung in unserem Lande schuld seien?“

„Weil sie dabei nach einem besonderen System vorgehen: zuerst das eine Land betrügen und berauben, danach das zweite und das dritte. Und wenn das erste wieder auf die Beine kommt, wird dieses wieder ausgeplündert. Sie halten uns doch nicht für Menschen. Hier bitte, lesen Sie, was hier geschrieben steht. Das ist eine Zusammenstellung einiger Auszüge und Zitate aus ihrem Talmud.“

Sie überreichte mir ein dünnes Heftchen und schlug darin eine bestimmte Seite auf. Ich begann, den Text zu lesen.

Ich werde ihn nicht zitieren, weil ich schon damals im Gespräch nicht genau beurteilen konnte, inwiefern jene Worte mit den Aussagen im Talmud tatsächlich übereinstimmen. Es war mir aus dem Alten Testament bekannt, dass die Juden sich als „das auserwählte Volk“ betrachten dürften. Doch es ist etwas anderes in diesem Zusammenhang wichtig. Erstaunt über die Wut und Aggressivität dieser jungen

„Patriotin“ dachte ich mir: Wir müssen doch endlich der Wahrheit ins Auge blicken.

Die Hauptursache für die ununterbrochenen Konflikte in vielen Ländern dieser Welt liegt in der gleichzeitigen Existenz zweier einander ausschließenden religiösen Ideologien in einer Gesellschaft.

Lassen Sie uns darüber diskutieren, was wir unter dem Begriff der „Religion“ heute verstehen. Religion stellt vor allem eine Ideologie dar, mit deren Hilfe die Menschen auf bestimmte Handlungsmuster programmiert werden, wodurch ein bestimmter Menschentyp entsteht.

Die Religion des jüdischen Volkes bestimmt in unserem Fall die Juden als das einzige von Gott auserwählte Volk. Sie konkretisiert und regelt sogar die einzelnen Handlungen der Juden gegenüber anderen Völkern.

Der christliche Glaube beschreibt die Menschen dagegen als Sklaven, von denen nur einige nach ihrem Leben auf Erden auf eine Erholung im Paradies hoffen dürfen. Für die reichen Menschen sei es besonders schwer, ins Paradies zu gelangen. Es sei besonders wichtig, seine Nächsten zu lieben und mit ihnen das Eigentum zu teilen.

Im Talmud wird verkündet „Alles gehört dir“, in der Bibel dagegen „Gib dein letztes Hemd deinem Nächsten ab“. Na, das ist ja eine tolle Kombination. Diese beiden einander ausschließenden Ideologien haben, wie wir wissen, beide ihren Ursprung im alten Israel. Das bedeutet jedoch nicht, dass die heutige Version dieser Glaubensrichtungen unmittelbar von den Juden entworfen worden ist. Wichtig ist hier etwas anderes: die Unvermeidbarkeit des Konfliktes.

Wie unausweichlich dieser Konflikt ist, kann man sehr gut am Verhalten kleiner Kinder beobachten. Was, glauben Sie, wird passieren, wenn wir einem Kind ständig erzählen, dass alle Spielzeuge, die es um sich herum sieht, alleine ihm gehören, und einem anderen Kind ständig klarmachen, es sei für sein Wohl erforderlich, sein Spielzeug an andere Kinder, wenn sie es haben wollen, abzugeben?

Es mag schon sein, dass das zweite Kind sich ein oder zwei Mal dazu überreden lässt, sein Spielzeug abzugeben, doch es wird zu dem neuen Besitzer seiner Spielsachen garantiert keine Liebe entwickeln können. Danach wird das Kind versuchen, wenigstens einen Teil seiner Sachen zurückzuholen und seine Hand ausstrecken, doch zurückbekommen wird

es mit Sicherheit nichts mehr. Schließlich wird das Kind zu weinen beginnen oder seine Sachen mit Gewalt zurückzuholen versuchen.

Anhand dieses Beispiels wird uns klar: Durch die Existenz dieser beiden Ideologien sind schon heute die Konflikte zwischen den in Zukunft geborenen Kindern vorprogrammiert.

Die Nationalitäten der am Konflikt beteiligten Personen spielen in diesem Fall absolut keine Rolle.

Auch wenn wir alle Juden zu Christen machen und alle slawischen Völker in Juden verwandeln, würden wir diese Konflikte nicht los.

Es sind nicht die verschiedenen Nationalitäten, die einander bekämpfen, sondern die unterschiedlichen Ideologien, die sich verschiedener Nationalitäten für das Erreichen ihrer Ziele „bedienen“!

Wir hörten schon oft die Aufrufe von kultivierten und gebildeten Menschen über die Notwendigkeit der Toleranz gegenüber den Religionen. In der Duma wurde bereits ein Gesetz verabschiedet, in dem Strafen für die Stifter von nationalen oder religiösen Feindseligkeiten vorgesehen sind. Im Fernsehen beobachten wir, wie die Führer der verschiedenen Konfessionen an gemeinsamen staatlichen Zeremonien teilnehmen.

Man könnte meinen, ihre Beziehungen untereinander wären gut, klug und korrekt geregelt. Doch interessanterweise nimmt die Anzahl der Personen mit extremistischen Ansichten in unserer Gesellschaft nicht ab. Uns werden im Fernsehen mit Sprengstoff präparierte Plakate gezeigt mit der Überschrift „Schlagt sie, wo ihr könnt!“. Und wir hören ständig im Radio, vor einem öffentlichen Gebäude sei schon wieder eine Bombe explodiert ...

Wo liegt das Problem? Es soll doch alles so einfach sein. Aber es wird uns nicht gelingen, nur mit schönen Worten und Appellen diese Situation zu verändern.

Durch das leere Gerede werden die bereits entstandenen Konflikte nur verstärkt. Die wahre Meinung der Extremisten wird hinter diesem Gerede versteckt, um an einem bestimmten „Tag X“ eine große Explosion und die Vernichtung des ganzen Staates auszulösen.

„Lasst uns gegenüber allen anderen Konfessionen tolerant sein.“ Gut, wir sind tolerant. Meiner Meinung nach hätten viele meiner Mitmenschen überhaupt nichts dagegen.

Doch welche Ziele verfolgen vor diesem Hintergrund die Religionen selbst? Ihre Ziele sind klar. Jede religiöse Bewegung versucht so schnell

wie möglich, ein Maximum an Stärke zu erlangen und so viele Anhänger wie möglich auf ihre Seite zu ziehen. Wenn zwei dieser Bewegungen der Meinung sind, genügend Kräfte für die Durchsetzung ihrer Alleinherrschaft gesammelt zu haben, ziehen sie unbedingt in den Kampf gegeneinander. Die historischen Berichte über die periodischen Wiederholungen der religiösen Konflikte unterstreichen den Wahrheitsgehalt meiner Behauptung. Doch über Jahrhunderte hinweg wiederholt die Menschheit, wie ferngesteuert, immer die gleichen Fehler.

Haben die Priester, die Begründer solcher konkurrierender Ideologienpaare, dieses Verhalten der Menschen vorhergesehen? Natürlich haben sie es. Es kann nicht sein, dass die Priester, die Millionen von Menschen in verschiedenen Ländern psychologisch beeinflussen, solche Ereignisse in ihrer Zukunftsplanung nicht berücksichtigt haben. Sie, die sogar fähig sind, die Menschen auf bestimmte Verhaltensweisen zu programmieren.

Wollten sie wirklich das jüdische Volk damit beglücken, dass sie es für auserwählt erklärten? Die Geschichte zeigt uns die wahren Ziele ihres Handelns. Seit Jahrhunderten wird das jüdische Volk als Wechselkarte, als Sündenbock oder als Schild benutzt, um die Menschheit von denjenigen abzulenken, die „ihr eigenes Spiel spielen“ und dabei die Juden und die Christen als Marionetten für eigene Ziele missbrauchen. Die Programmierung auf dieses Spiel bringt den Anhängern beider Konfessionen nur Leid.

Beurteilen Sie doch selbst, wohin uns unsere Entwicklung heute bringt. Die Welt speichert in sich immer mehr Energien der Gewalt. Der Konflikt zwischen Israel und Palästina dauert an. Mit Hilfe der Militärtechnik und unterstützt von den USA können die Israelis Palästina besetzen und ihre Forderungen an die Palästinenser mit Gewalt durchsetzen. Dieses Vorgehen trägt mit Sicherheit nicht zu der gegenseitigen Verständigung und Respektierung der beiden nebeneinander lebenden Völker bei. Ganz im Gegenteil wird das negative Energiepotenzial und die Gewaltbereitschaft gegen die Juden in der gesamten muslimischen Welt enorm ansteigen. Und dieses Energiepotenzial wird sich unbedingt entladen, zum Beispiel in ununterbrochenen terroristischen Akten in Israel und auch in den USA. Und es geht nicht nur um den Konflikt zwischen Israel und Palästina.

Vielen Menschen, die auf unserem Planeten leben, wird immer klarer: Die Entwicklung der menschlichen Zivilisation nähert sich einer Sackgasse.

Aids, Drogensucht, Kriminalität und Katastrophen durch Versagen unserer Technik vernichten die Menschheit. Die überwältigende Mehrheit der Bewohner unseres Planeten ist schon heute der Möglichkeit beraubt, gesunde Lebensmittel zu konsumieren, kein verschmutztes, sondern sauberes Wasser zu trinken und keine vergiftete, sondern reine Luft einzuatmen.

Was glauben Sie wird passieren, wenn Massen von Menschen den Zugang zu Informationen über die wahren Ursachen der sozialen und technisch bedingten Naturkatastrophen bekommen? Was passiert, wenn neue Anführer der Menschheit auftauchen, die uns allen die echten Verantwortlichen für den heutigen Zustand des Planeten aufzeigen, wenn sie das Spiel, die Ziele und die Aufgaben dieser Verantwortlichen aufdecken?

Genau diese Entwicklung befürchten die Ideologen unserer Welt. Und damit so etwas nicht geschieht, versuchen sie den Zorn der Völker von sich abzuwenden. Sie ziehen in ihrem Spiel die nächste, längst erprobte Karte, den Joker – die Juden. Diese sollen die Verantwortung für die unglückliche Situation in der Welt übernehmen – die Jagd auf die Übeltäter ist eröffnet. Voller Zorn und ohne jegliche Differenzierung greifen die Massen dann alle Juden an, die ihnen über den Weg laufen. So geschah es schon mehrmals im Laufe der Jahrhunderte. Mit ihren Angriffen glauben die Massen, das Übel in der Welt zu beseitigen. In Wirklichkeit lassen sie nur ihren eigenen Dampf an anderen Menschen ab.

* * *

Eine Reise in die Abgründe der Geschichte

Anastasias Großvater überraschte mich mit seinen außergewöhnlichen Feststellungen und seinen ganz einfachen Beweisen.

Später verglich ich seine Schlussfolgerungen mit denen in anderen Quellen und ich war verblüfft von der Übereinstimmung der Fakten. Es geht hier um Fakten, die durch logisches Denken zu ganz bestimmten Ergebnissen führen. Ich werde nun bei meinen weiteren Ausführungen versuchen, die Aussagen dieses alten Mannes mit den Schilderungen aus anderen Quellen zu verbinden.

In den Jahren 30 - 100 nach Christus vereinigten sich die kleineren Gruppen von gläubigen und so genannten ungläubigen Juden, die nicht nur in Israel (Palästina), sondern auch auf dem Territorium des Römischen Reiches lebten, zu einer selbstständigen Bewegung innerhalb des Judentums. Es entstand die erste kleine christliche Gemeinde, die an die Gebote von Jesus Christus und an seine schnelle Auferstehung nach dem Tode glaubte.

Diese Tatsache wird durch viele historische Einzeldarstellungen sowie durch die Bibel selbst bestätigt.

Es liegen also genügend Beweise für die Tatsache vor, dass die heute mächtige christliche Lehre aus regelmäßigen Versammlungen einer kleinen jüdischen Gemeinde entstand.

Versuchen wir nun gemeinsam nachzuvollziehen, wie die Lehre dieser kleinen Gemeinde sich so plötzlich und stark im Römischen Reich, im heutigen Europa und auch in Russland verbreiten konnte.

Wie konnten sich die Informationen über diese Lehre so schnell und auf so viele Länder verteilen, wenn sogar in Israel selbst nur einige wenige Menschen wussten, dass es diese Glaubensrichtung überhaupt gibt?

Nach den Aussagen von Anastasias Großvater merkten die Priester, die damaligen Lenker der jüdischen Bevölkerung, ganz schnell, dass sich die neue christliche Lehre nach einer geringen Überarbeitung zu einem wunderbaren Werkzeug umgestalten ließ, mit dessen Hilfe Menschen, die leicht zu manipulieren sind, die so genannten Sklavenmenschen, geschaffen werden können. Dieser Typ von Mensch schaltet sein logisches Denken ganz oder teilweise ab und fängt an, alles zu glauben, was ihm die Geistlichen oder auch bestimmte andere Personen sagen. Oder, genauer ausgedrückt, es entsteht auf diese Weise ein menschlicher Bioroboter, der verschiedene eingegebene Programme ausführt.

(Ein menschlicher Bioroboter ist ein Mensch, der sich – natürlich nicht ganz freiwillig und sehr oft unter dem Einfluss eines okkulten Programms – damit einverstanden erklärt hat, an eine irrealer Welt zu glauben. Und weil die irrealer Welt von ihrem Schöpfer mit bestimmter Zielsetzung errichtet wurde, behauptet ihr Erbauer, er würde die Gesetze dieser Welt gut kennen. Er verlangt von den Menschen, diese Gesetze für ihr weiteres Handeln zu akzeptieren, möchte aber faktisch einen Zustand erreichen, bei dem diese Menschen ihm gegenüber hörig sind.)

Die Priester des Judentums verfügten schon zu damaligen Zeiten sowohl über das Wissen als auch über die praktische Erfahrung bei der Einführung verschiedener für ihre Pläne nützlicher Lehren in die Gesellschaft der Menschen. Im nächsten Schritt bildeten sie Hunderte ausgesuchter Christen zu Predigern aus, versorgten sie mit ausreichend Geld und schickten sie in andere Länder, um die „richtige Lebenseinstellung“ zu verbreiten.

Als indirekter Beweis für diese Behauptung dienen folgende Fakten:

Am Ende des zweiten Jahrhunderts nach Christus weiteten die christlichen Gemeinden der Juden ihre Missionartätigkeit großräumig auf viele Länder aus. Dieser Aktion ging eine verstärkte Evangelisierung (Massenaufgabe der christlichen Bibel der Juden) voraus.

Es ist uns allen bekannt, dass für die Auflage eines Buches auch heute noch viel Geld benötigt wird. In jenen Zeiten jedoch kostete die Herausgabe eines Buches nicht einfach etwas Geld, sondern ein Vermögen. Man benötigte auch nicht wenig Mittel, wenn man in andere Länder reisen wollte. Solche Reisen konnten sich nur gestandene Kaufleute oder vermögende und angesehene Mitglieder der damaligen Gesellschaft leisten.

Wie konnte aber diese aufwändige und großräumige Aktion von einer Gemeinde durchgeführt werden, die zum größten Teil aus Bauern bestand?

Natürlich bekamen die Christen für ihr Vorhaben eine qualifizierte theoretische Ausbildung und eine beträchtliche Finanzierung. Ihre besondere Beachtung durch die Priester, die moralische und die finanzielle Unterstützung verwandelten die gläubigen Dorfbewohner in religiöse Fanatiker.

Stellen Sie sich nur einen israelischen Bauern vor, zu dem plötzlich gesagt wird: „Wir sehen in dir einen großen Missionar und Prediger. Du bekommst eine Ausbildung und etwas Geld von uns und wirst dann deinen Glauben unter die Menschen bringen, aber ... nicht in unserem Lande. Die Völker anderer Länder müssen jetzt bekehrt werden.“

Und sie wurden ausgebildet, bekamen Geld und gingen in verschiedene Länder, um dort die Ungläubigen zu bekehren. Und was war das Ergebnis dieser Aktion? Waren sie erfolgreich? Keineswegs. Die Bevölkerung der zu bekehrenden Länder lehnte die jüdischen Prediger immer wieder ab. Sie wurden nicht einfach zurückgewiesen, sondern zuerst angehört und dann höflich gebeten, das betreffende Land zu verlassen. Und

jene, die nicht gleich gehen wollten, wurden zusammengeschlagen und mit Hunden gehetzt.

Diese Ereignisse können durch zahlreiche Fakten aus der Geschichte des Römischen Reiches, in dem die meisten Prediger tätig waren, belegt werden.

Das Resultat dieser Aktion war lediglich die Organisation eines Netzes von christlichen Gemeinden in wenigen Orten des Römischen Reiches. Diese übten jedoch keinerlei Einfluss auf die Grundlagen der traditionellen Religionen aus.

Das antike Rom war und blieb heidnisch. Die christlichen Sekten spielten im politischen Leben des Reiches keine Rolle. Sie schafften es aber auch nicht, die Entstehung eines neuen Menschentyps, eines programmierbaren biologischen Roboters, von dem die Priester so träumten, zu bewirken.

Die erste Welle der christlichen Prediger wurde von den Imperatoren Roms keineswegs freundlich empfangen.

Kaiser Nero, der sich allen heidnischen Konfessionen gegenüber sehr tolerant verhielt, mochte nur die Christen nicht. Die Kaiser Dionisus (249 - 251), Diokletian (284 - 285) und Galerius (305 - 311), der eifrigste Verfolger des Christentums, vertrieben die Christen von ihren Ländereien.

Einen spürbaren Erfolg erreichten erst die Missionare der zweiten Welle. Es handelte sich dabei nicht mehr um religiöse Fanatiker. Sie wurden für ihre Aufgabe von den Priestern sehr gründlich vorbereitet. Ihnen wurde einerseits die Fähigkeit verliehen, die Inhalte des Glaubens geschickt zu vermitteln, sie genossen andererseits eine gründliche Ausbildung in Psychologie und konnten daher die Bestrebungen der Menschen für das Erreichen eigener Ziele nutzen.

Die zweite Missionarswelle diente ausschließlich dem Zweck, die damaligen Herrscher zu beeinflussen. Die Staatsoberhäupter sollten davon überzeugt werden, dass der christliche Glaube ihre Herrschaft verstärkt und für die Zukunft stabilisiert. Ein solcher Staat würde durch die Einführung des neuen Glaubens besonders lenkbar und kontrollierbar bleiben.

Aus dieser Überlegung heraus wurden neue Doktrinen wie „Jede Macht kommt von Gott“ oder „Jeder Herrscher ist ein Stellvertreter Gottes auf Erden“ eingeführt.

Durch die Einführung der Beichte war es möglich, die Gedanken und die Handlungen jedes Staatsbürgers zu kontrollieren. Mit einem Wort, die Herrscher sollten davon überzeugt werden, dass sie durch die Einführung des Christentums die Bedingungen für ihre Herrschaft nur noch verbessern würden.

Rein äußerlich sah es auch wirklich so aus, aber eben nur äußerlich. Die Herrscher, die sich auf dieses Spiel einließen, vermuteten jedoch nicht, dass sie sich in Wirklichkeit zu Werkzeugen eines noch größeren Machtapparates degradiert hatten.

Die Lage des Christentums im Römischen Reich verbesserte sich erst deutlich, als im Jahre 312 Kaiser Konstantin den Aufbau von christlichen Kirchen in seinem Staat als einen großen Vorteil für seine Herrschaft erkannte.

Konstantin erklärte sich bereit, die Christen zu unterstützen, gab jedoch seine Schirmherrschaft über die Tempel der römischen Götter nicht auf.

Infolge dieser Zusage verbesserte sich die Lage der Christen im Römischen Reich enorm. Die nachfolgenden Generationen der christlichen Bischöfe konnten auf immer mehr Geld zurückgreifen und bekleideten sogar die Ämter von römischen Senatoren.

Diese und viele andere geschichtliche Fakten sprechen dafür, dass die neue Lehre ohne die Unterstützung der weltlichen Herrscher nicht fähig gewesen wäre, ein solches Entwicklungsniveau zu erreichen und eine so große Rolle in der Gesellschaft zu spielen. Die führenden Funktionäre der Kirche versuchten schon immer, möglichst viel Macht in den eigenen Händen zu konzentrieren.

Die Macht der Römisch-Katholischen Kirche ist bis heute sehr groß geblieben. Doch was ist mit dem Römischen Reich passiert? Ist sein Verschwinden ein Zufall? Handelt es sich hier um eine Ausnahme oder um eine Gesetzmäßigkeit? Die Antwort auf all diese Fragen liegt in der weiteren geschichtlichen Entwicklung verschiedener Staaten in den darauf folgenden Jahrhunderten bis hin zum heutigen Tage.

Niemand ist heute in der Lage, wenigstens einen Staat auf unserem Planeten zu nennen, der mit der Einführung des Christentums zu blühen begann. Gleichzeitig kann aber jeder von uns eine ganze Reihe von Staaten aufzählen, die das traurige Schicksal des Römischen Reiches teilen.

Ich möchte auf eine weitere historische Begebenheit hinweisen: In jedem neuen christlichen Land tauchten schon bald einige Juden nicht-christlicher Konfession auf, die durch ihre merkwürdigen Aktivitäten sehr schnell vermögend wurden.

Ihre Aktivitäten in allen christlichen Staaten nahmen immer größere Ausmaße an und konnten daher weder vom Volk noch von den Herrschern des betroffenen Staates übersehen werden.

Wenn nach einer gewissen Zeit die Unzufriedenheit der Bevölkerung ihren kritischen Punkt erreichte, wurden die Juden verprügelt und schließlich von den Herrschern aus dem Lande vertrieben.

Seit dem Beginn des zweiten Jahrtausends nach Christus gibt es ebenfalls viele historische Berichte über Judenpogrome in verschiedenen christlichen Ländern.

Im Jahre 1096 wurden aus dem Rheingebiet Dutzende von jüdischen Gemeinden vertrieben. 1290 mussten die Juden aus England fliehen. Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts töteten die Spanier mehr als hunderttausend Juden in ihrem Lande. (Bemerkenswerterweise kehrten die Juden nach und nach an die Orte ihrer Vertreibung zurück.)

Man könnte die Liste dieser historischen Fakten noch deutlich vergrößern. Doch wofür die ganze Mühe? Es liegt auf der Hand, dass diese sich seit Jahrhunderten periodisch wiederholenden und einander sehr ähnlichen Ereignisse vorprogrammiert sind.

Während die Christen und die Juden in diesem ewigen Spiel nur Schaden nehmen, muss es dahinter eine Regie geben, die sich in Sicherheit wiegt und das Geschehen von außen betrachtet. Für diese so genannten Regisseure spielen sowohl die Christen als auch die Juden ihre Rollen von leicht manipulierbaren Biorobotern.

Wer sind eigentlich diese Regisseure? Bei ihren Versuchen, diesem schon seit Jahrtausenden existierenden Missstand in unserer Welt auf den Grund zu gehen, kommen manche Geschichtsforscher immer wieder zum gleichen Ergebnis: „Die Verantwortung dafür tragen die Juden.“

Wieder sollen die Juden an allen Missständen schuld sein. Doch wenn es eine dritte Kraft in diesem Spiel gibt, dann benutzt sie Juden und Christen gleichermaßen als Marionetten und Bioroboter für ihre eigenen Zwecke.

Sind wir heute in der Lage, die Existenz dieser Regisseure zu erkennen und zu beweisen? Natürlich sind wir das. Und was kann uns dabei helfen? Wir können die historischen Fakten und unser logisches Denken als Hilfsmittel benutzen. Beurteilen Sie es am besten selbst.

In den Reihen der Juden gibt es eine Kaste, einen Stamm, einen Stand, eine Nationalität – die genaue Bezeichnung ist hier nicht wichtig –, die wir im Folgendem kurz als „Leviten“ bezeichnen werden.

Historischen Berichten zufolge stammen die Leviten ursprünglich von den ägyptischen Priestern ab. Greifen wir zu den bekannteren Quellen und ganz konkret zum Alten Testament, so lesen wir darin, dass die Leviten im alten Israel eine besondere Stellung genossen.

Entgegen den damaligen israelischen Gesetzen mussten sie zum Beispiel an keinen Kampfhandlungen teilnehmen. Ferner mussten sie an den Staat keine Steuern und andere Abgaben bezahlen. An einer im Alten Testament beschriebenen Volkszählung mussten die Leviten nicht teilnehmen.

Während ihrer Wanderschaften mussten alle israelischen Stämme, die aus fünfzig- bis hundertfünzigtausend Menschen bestanden, sich beim Aufbau eines Lagers nach einer bestimmten Grundordnung richten. Das Lager hatte immer die Form eines großen Kreises, wobei die einzelnen Stämme genau wussten, ob sie sich im Süden, Osten, Norden oder Westen niederlassen mussten und wo die einzelnen Wachposten zu platzieren waren. Für die Leviten war immer in der Mitte des Lagerkreises ein Platz reserviert. Faktisch musste jeder jüdische Stamm die Leviten beschützen.

Und welchen Aufgaben mussten dann die Leviten nachgehen?

Zu ihren Pflichten gehörte die Ernennung bestimmter aus den eigenen Reihen ausgesuchter Personen zu Priestern und die Überwachung der Gesetzestreue der jüdischen Stämme. Dabei schrieben die Gesetze alles Mögliche vor: die Essgewohnheiten, die Bestrafung der Untreue und sogar die Marschrichtung bei Wanderschaften.

Das Regelwerk war hart, detailliert und umfasste von morgens bis abends die Abläufe des ganzen Tages. Es gab ferner Vorschriften darüber, welche Stämme sich in welchen Regionen zu befinden und mit wem sie ihre Kriege zu führen hatten.

Auf diese Weise regierten die Leviten das gesamte jüdische Volk. Und wie es aussieht, befand sich ihre Qualifikation als Herrscher auf einem sehr hohen Niveau.

Es ist schwer zu sagen, ob sich die Leviten selbst als Juden verstanden. Bei weitem nicht alle Gesetze, die jeder Jude zu befolgen hatte, mussten auch von Leviten eingehalten werden. Im Gegensatz zum jüdischen Gesetz mussten die Leviten am achten Tag nach der Geburt keine Beschneidung über sich ergehen lassen.

So gesehen, waren ihnen die geheimen Wissenschaften der ägyptischen Priester vertraut, sie hatten genügend Möglichkeiten, ihre Experimente durchzuführen, das Geschehen zu beobachten und, frei von Kampfhandlungen und allerlei Arbeit, über verschiedene Ereignisse nachzudenken. Auf diese Weise konnten sie von einer Generation zur anderen bis zum heutigen Tag ihr Wissen perfektionieren und vertiefen.

„Wie bitte? Bis zum heutigen Tag?“, könnte jemand seine Zweifel anmelden. Warum haben wir dann von einem Volk namens „Leviten“ in letzter Zeit nichts gehört? Von Engländern, Russen und Franzosen wird uns ständig berichtet, doch über die intelligentesten, die Welt regierenden Menschen dringen kaum Informationen zu uns durch.

Wie die ägyptischen Priester bleiben auch die Leviten gerne im Schatten der Ereignisse. Wenn es plötzlich eine aggressive Stimmung gibt, dann müssen wieder die von ihnen gesteuerten Juden die Verantwortung für alle Missstände übernehmen.

Und so werden die Juden schon seit Jahrtausenden in verschiedenen Ländern verfolgt und geschlagen. Wofür werden sie denn bestraft? Dafür, dass sie mit allen Mitteln versuchen, so viel Geld wie nur möglich in ihren Händen zu konzentrieren. Und vielen von ihnen gelingt das auch ganz gut.

Und was haben die Leviten damit zu tun? Welche Interessen verfolgen sie dabei? Welche Vorteile ergeben sich für sie, wenn die Juden in England, Spanien oder Russland ihre Politik durchsetzen und einen Teil des staatlichen oder privaten Vermögens auf ihre eigenen Konten überweisen? Die Bevölkerung und die Regierung des betroffenen Landes kommen sich beraubt vor und fangen wieder an, die Juden zu verprügeln oder sie bestenfalls schlecht zu behandeln. So könnte doch der Rachezug auch die Leviten erreichen? Man könnte denken, es gebe keine Logik im Verhaltensmuster der sonst so weisen Leviten. Wozu sollten sie mit ihren klugen Ratschlägen den Juden bei ihrem Vorhaben helfen und für sie eine schlaue Kombination nach der anderen ausdenken? Diese Art der Manipulation ganzer Staaten kann für die Leviten selbst gefährlich werden.

Ihr Verhalten ist trotzdem logisch. Sie verfolgen ganz einfach, geradlinig und konkret nur ein Ziel – die Vermehrung ihres eigenen Reichtums! Alle wohlhabenden Juden, egal in welchem Land sie sich gerade befinden, sind verpflichtet, einen Teil ihrer Gewinne an die Leviten abzuführen. Sie wollen Beweise? Bitte! Im Alten Testament wird sogar die Höhe der Zahlungen von Israelis an die Leviten mit zehn Prozent konkret festgelegt. Ich zitiere das Original:

„Alle Abgaben von den heiligen Opfern, die die Israeliten dem Herrn entrichten, habe ich dir und deinen Söhnen und Töchtern, die bei dir sind, als dauerndes Anrecht gegeben. Das soll für dich und auch für deine Nachkommen als ein ewiger ‘Salzbund’ vor dem Herrn gelten.

Der Herr sprach zu Aaron: Du sollst in ihrem Land keinen erblichen Besitz haben. Dir gehört unter ihnen kein Besitzanteil; ich bin dein Besitz und dein Erbteil mitten unter den Israeliten.

Den Leviten gebe ich als Erbteil den ganzen Zehnten, den die Israeliten entrichten, als Entgelt für den Dienst, den die Leviten verrichten, den Dienst am Offenbarungszelt.

Die Israeliten dürfen künftig nicht mehr in die Nähe des Offenbarungszeltes kommen; sonst laden sie eine Sünde auf sich und sterben.

Nur der Levit soll am Offenbarungszelt Dienst tun; die Leviten tragen die Verantwortung – das soll bei euch von Generation zu Generation als feste Regel gelten. Darum sollen sie unter den Israeliten keinen Erbbesitz haben.

Denn als Erbteil für die Leviten habe ich die Zehnten bestimmt, die die Israeliten dem Herrn als Abgabe entrichten. Darum habe ich zu den Leviten gesagt, sie sollen keinen Erbbesitz unter den Israeliten bekommen.

Der Herr sprach zu Moses: Rede zu den Leviten und sag zu ihnen: Wenn ihr von den Israeliten den Zehnten entgegennehmt, den ich euch von ihnen als euren Anteil zugewiesen habe, dann entrichtet davon dem Herrn eine Abgabe als Zehnten vom Zehnten!

Das soll als eure Abgabe angerechnet werden wie bei den anderen die Abgabe vom Getreide der Tenne und vom Inhalt der Kelter.

So sollt auch ihr dem Herrn eine Abgabe von allen euch zustehenden Zehnten entrichten, die ihr von den Israeliten erhaltet; diese Abgabe für den Herrn sollt ihr dem Priester Aaron übergeben.

Von allem, was man euch gibt, sollt ihr die ganze Abgabe für den Herrn leisten, von allem das Beste, als heilige Gabe.

Ferner sag zu ihnen: Wenn ihr davon das Beste abliefern, wird es den Leviten angerechnet wie den anderen der Ertrag von Tenne und Kelter.

Dieses dürft ihr überall essen, ihr und ihre Familien, denn es gehört euch als Lohn für euren Dienst am Offenbarungszelt.“ (Das Buch Numeri 18, 19-31)

Manche Leser werden ihren Einwand äußern: Was haben diese zweitausend Jahre alten Aussagen mit unserer heutigen Situation zu tun? Es gibt eine klare Antwort auf diese Frage. Gibt es etwa heute keine strenggläubigen Juden, keine Priester und kein Rabbinat mehr? Natürlich gibt es sie noch! Und die meisten Juden halten sich streng an die Grundsätze ihrer Religion. Und wenn diese Behauptung stimmt, dann können Sie sich sicher vorstellen, über welche riesigen, auf Bankkonten verschiedener Länder verteilten Geldbeträge die Leviten heute verfügen.

Sie müssen sich nicht einmal um die Sicherheit und die Vermehrung ihres Geldes sorgen. In vielen Ländern der Welt bestehen die Bankvorstände aus Juden und das ist ihre Aufgabe. Wenn es erforderlich ist, können die Leviten natürlich auch den Bankprofis einen Ratschlag geben, welche Anlagen momentan vielversprechend sind. Sie können allerdings auch ihre Empfehlungen abgeben, welches Regime, welche Gruppierungen oder Oppositionsbewegungen zu unterstützen oder mit Hilfe von finanziellen Intrigen zu vernichten sind.

Bisher haben manche Leser an Anastasias Behauptung, die wahre Regierung der Welt würde nur aus einer kleinen Gruppe von Priestern bestehen, noch gezweifelt. Nach dem Aufbau der obigen logischen Kette dürfte es nun keine logisch denkenden Menschen mehr geben, die Anastasias Aussagen weiter anzweifeln. Die Fanatiker werden hier nicht mitgezählt.

Der gesamte logische Systemaufbau sieht folgendermaßen aus:

Etwa eine Million Juden stammen aus Ägypten und werden von Priestern geführt. Die nächsten Helfer der Priester, die Leviten, sollen die Juden schrittweise in einen bestimmten Typ des menschlichen Individuums umformen. Für diesen Zweck wurde eine religiöse Ideologie entwickelt, die eine bestimmte Lebensweise vorschreibt und eine ganze Reihe Rituale empfiehlt.

Es gelingt den Leviten, die ihnen gestellte Aufgabe zu bewältigen. Die von den Priestern erschaffene Ideologie lastet seit Jahrtausenden über dem

jüdischen Volk und unterscheidet sie von vielen auf der Erde lebenden Nationen.

Einer der wichtigsten Grundsätze dieser Ideologie ist die Behauptung, unter allen Völkern der Erde sei nur das jüdische Volk von Gott auserwählt.

Nun gut, diese Ideologie existiert heute noch, die Juden ebenfalls, die beschriebenen Konflikte, und das ist kein Geheimnis, entstehen nach wie vor regelmäßig. Doch wo sind die Leviten geblieben? Hören wir noch etwas von ihnen? Wir bekommen über sie kaum Informationen. Aber sie existieren mit Sicherheit und ihr Versteckspiel unterstreicht nur ihre Schlaueit beziehungsweise Weisheit.

Stellen Sie sich vor, es gäbe auf der Erde eine kleine Gemeinschaft von Menschen, die das gesamte esoterische Wissen beherrschen und im Laufe von Jahrtausenden eine enorme praktische Erfahrung in der Beeinflussung von Bevölkerungsmassen gesammelt haben.

Kann sich irgendein staatliches Institut, das sich mit ideologischen und entwicklungspolitischen Fragen beschäftigt, mit der Leistungsfähigkeit dieser Gemeinschaft messen?

Nein, das ist aus mehreren Gründen unmöglich. Die wichtigsten Gründe stelle ich hier gerne zusammen.

Die Leviten übertrugen ihre esoterische Kenntnisse von einer Generation zur anderen und haben das auch bis heute nicht geändert.

Die moderne Wissenschaft lehnt die Erkenntnisse der Esoterik ab und führt auf diesem Gebiet auch keine ernsthaften Forschungen durch.

Diese absurde Situation entstand nicht zufällig. Warum nenne ich sie absurd? Beurteilen Sie bitte selbst.

Einerseits erkennt der Staat einige Religionen ganz offiziell an, und übersieht dabei, dass es sich bei ihren Ideologien zu hundert Prozent um Esoterik handelt. Der Staat schafft sogar günstige Bedingungen für ihre finanzielle Entwicklung. Andererseits bekommen die staatlichen Wissenschaftler keine Möglichkeit, sich esoterisches Wissen anzueignen und die Gesetze der Esoterik besser zu erforschen. Folglich werden auf dem Territorium eines solchen Staates gesellschaftliche Strukturen legalisiert, die in der Lage sind, auf die Psyche der Bevölkerung einzuwirken. Die weltliche Regierung hat jedoch eine ziemlich verschwommene Vorstellung darüber, welchen Einfluss diese Strukturen auf die

Realität des Lebens in ihrem Staate ausüben könnten. Wer regiert hier in Wirklichkeit wen?

Außerdem könnte sowohl die Regierung als die gesamte noch denkende Bevölkerung eines Staates versuchen, ihre Lehren aus der Geschichte der Welt zu ziehen. Die Geschichte ist eine der besten Schulen des Lebens. Doch um aus ihr lernen zu können, muss man sie zuerst kennen. Die wirklichen Herrscher der Welt kennen sich in der Geschichte sehr gut aus. Für die meisten Bürger einschließlich der Regierung ist die wahre Geschichte ihres Landes jedoch unbekannt. Und oft wird ihnen nur ein verzerrtes Bild ihrer Geschichte präsentiert. Russland ist ein deutliches Beispiel hierfür.

Es ist noch gar nicht lange her, als überall in den Schulen, in den Universitäten, im Bereich der Kunst und besonderes in der Literatur ständig behauptet wurde, unsere Großeltern hätten ein schreckliches Leben unter der Zarenherrschaft in Russland geführt. Die meisten von uns glaubten hoch und heilig daran. Die Mehrheit unserer Mitbürger glaubte nicht nur daran, sondern bewunderte aufrichtig die Menschen, denen es gelungen war, uns von den Schrecken der Zarenzeit zu befreien. Kommissare in Lederjacken wurden für viele von uns zu Helden und wurden wie Götzenbilder verehrt. Und die Pfaffen, so prägte man es uns ein, seien ein Symbol des Obskurantismus.

Und plötzlich veränderte sich das Gesamtbild unserer Geschichte direkt vor unseren Augen. Dies geschah wohlgerne nicht im Laufe von ein paar Generationen oder Jahrhunderten, sondern direkt unter unserer Beobachtung.

Nun durften wir endlich erfahren, die Kommissare in Lederjacken seien Banditen gewesen. Es stellte sich ferner heraus, dass wir in der Zeit nach der Zarenherrschaft in einem der schrecklichsten und totalitärsten Staaten der Welt lebten, der nicht einmal vor Völkermord zurückschreckte. Und wieder glaubten die meisten von uns an diese neue Darstellung der Ereignisse. Erneut bewunderte die Mehrheit der Bevölkerung den Mut unserer Befreier aus der Umklammerung eines totalitären Staates.

Ich habe nicht vor, die beiden Regime miteinander zu vergleichen und ihren Schaden für die Bevölkerung unseres Landes zu bewerten. Aber ich möchte, dass wir einmal gemeinsam über das Phänomen dieser Veränderung, der extremen Veränderung unseres Bewusstseins in

einer derart kurzen Zeit, nachdenken. Haben Sie sich schon einmal überlegt, warum es zu solchen Bewusstseinswandlungen überhaupt kommt? Haben solche Veränderungen ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten oder finden sie unter dem Einfluss bestimmter Interessengruppen statt?

Die Lösung des Rätsels ist einfach: Unser Bewusstsein wird schon seit langer Zeit mit großer Leichtigkeit beeinflusst. Nichts anderes passiert uns auch jetzt. Wir waren und sind die Versuchskaninchen in den Händen einer unbekanntten Macht.

Es sind die Meister der Beeinflussung, die sich in ihren Fähigkeiten miteinander messen. Sie berauben uns der Möglichkeit, die historische Wirklichkeit wahrzunehmen.

Aber lassen Sie uns zumindest versuchen zu ergründen, wie die historische Wahrheit aussieht. Versuchen wir, uns das wahre Bild der Geschichte nicht aus anderen Quellen, sondern durch eigenes logisches Denken zu erschließen.

Achten Sie mal darauf, wie uns im Fernsehen täglich mehrere Talkshows darüber gezeigt werden, wie Männer und Frauen sich gegenseitig betrügen. Wir dürfen gerne an Diskussionen über eine Menge nicht existierender Probleme teilnehmen. Aber, Gott bewahre, wenn einer der Politiker, Journalisten oder Schriftsteller ein ernsthaftes Thema anrührt. Dieser Beitrag blitzt nur kurz auf und verschwindet sofort in dem undurchsichtigen Brei aus Klatsch, populären Filmserien mit Schießereien und viel Gewalt, irreführender Werbung mit ihrer Wirkung auf die Psyche des Menschen und offener Verleumdung.

Dringend erforderlich sind eher eine ernsthafte Analyse unserer Vergangenheit, eine kritische Auseinandersetzung mit unserer Gegenwart auf diesem Planeten und ein Entwurf unseres Plans für die Zukunft. Wir brauchen eine neue Ideologie. Eine Ideologie der Vereinigung für die Völker unserer Welt, die nicht mehr aufeinander gehetzt werden wollen.

Und wenn wir tausend Mal sagen, wir würden diese neue Lebenseinstellung brauchen, wenn wir es sogar tausend Mal laut schreien – von alleine wird sich nichts ändern. Wenn wir alle führenden Wissenschaftler der Welt zu uns einladen und an einen Tisch setzen, um diese Ideologie auszuarbeiten – auch diese Maßnahme wird nichts bringen. Es gäbe in dieser Runde nur endlose Streitereien.

Wäre die Wissenschaft imstande, eine solche Ideologie auszuarbeiten, dann hätte sie das Ergebnis ihrer Arbeit, wenigstens im Rahmen eines Staates, schon längst vorgestellt.

Anastasia ... Nun ist es nicht mehr wichtig festzustellen, wer sie wirklich ist. Wichtiger ist etwas anderes geworden.

Vor dem Hintergrund der andauernden Missstände schenkte Anastasia unserer Welt die Idee der Familienlandsitze. Nun zeichnet sich immer klarer ab, dass sie uns mit einfachen Worten eine Philosophie, eine neue Ideologie erläuterte, die seit der Entstehung unserer Welt in den Herzen der Menschen vorhanden war und unerschüttert geblieben ist.

Ein Kaiser und ein Bettler, ein Christ und ein Jude, ein Moslem und ein Shintoist, ein Russe, ein Chinese oder ein Amerikaner fanden schon immer die größte Beruhigung ihrer Seele und die Wonne ihres Daseins nur im Schoß der Göttlichen Natur.

Anastasias Philosophie basiert auf der Vereinigung der Interessen verschiedener Völker, nicht nur in der Theorie, sondern konkret in der Praxis. Ihre praktischen Vorschläge werden, wie das Leben zeigt, von Menschen verschiedener Nationen einschließlich der Juden gut aufgenommen. Und in meinem Besitz befinden sich Dokumente, die diese These bestätigen.

Ich schlage den jüdischen Analytikern, den Christen und den Ideologen der patriotischen Bewegungen vor, Anastasias Ideen und philosophische Bestrebungen objektiv zu diskutieren. Dieser Vorschlag gilt auch für die führenden Persönlichkeiten und die einfachen Mitglieder der großen und kleinen Konfessionen. Die Diskussion an sich ist schon ein Schaffensprozess, der zur Einheit der Gegensätze bei den teilnehmenden Parteien führen kann. Dieser Prozess kann seinerseits „zur gemeinsamen Schöpfung und Freude an der Betrachtung der Ergebnisse bei allen Beteiligten“ führen, wie Gott es so wollte.

* * *

Nehmt Jesus Christus herunter vom Kreuz

Ich möchte dieses Kapitel gleich mit einer Feststellung beginnen: Die Lehre von Jesus Christus, die asketischen Handlungen der alten russischen

Kirchendiener und die Vielzahl der okkulten Rituale dürfen nicht miteinander verwechselt werden. Die beste Lehre aller Zeiten kann durch okkulte Methoden neutralisiert werden.

Wie Sie sicherlich selber verstehen, steht Jesus Christus zu solchen Methoden in keiner Beziehung.

Vielmehr bleibt er immer noch am Kreuz durch die okkulten Handlungen seiner Gegner und gleichzeitig durch unser Unverständnis.

Durch die enorme Wirkung seiner Gedankenenergie ist der Mensch fähig, verschiedene Gestalten zu erschaffen. Ich widmete absichtlich der Beschreibung dieser menschlichen Eigenschaft einige Kapitel meines Buches und hoffe, dass meine Ausführungen für Sie verständlich waren. Und nun beantworten Sie mir bitte die Frage: Wie stellen Sie sich ganz spontan die Gestalt von Jesus Christus in Ihren Gedanken vor und welche Vorstellung verbindet die anderen Menschen im Hinblick auf Jesus? Eine Umfrage zeigte, die meisten Menschen sehen in ihren Gedanken deutlich das Bild „Jesus Christus am Kreuz“.

In allen orthodoxen und katholischen Kirchen sind verschiedene Darstellungen der Kreuzigung Jesu zu sehen. Es handelt sich hier um eine okkulte Methode der Beeinflussung von gläubigen Menschen. Doch wer hat sich diese Methode ausgedacht? Hätte Jesus die Bevorzugung ausgerechnet dieser Darstellung und die Betonung seines Leidens begrüßt? Natürlich nicht!

Doch wir, ausgerechnet wir, erschaffen mit der Kraft unserer Gedanken immer wieder ein Modell des gekreuzigten Jesus. Wohlgermerkt, ein Modell des gekreuzigten, nicht des auferstandenen Jesus. Wir küssen die Darstellung der Kreuzigung und nicht die der Auferstehung. So gesehen halten wir selber unseren Jesus am Kreuz.

Diese sehr einfache okkulte Methode benutzt die Energie des kollektiven Denkens für die Erschaffung der gewünschten Gestalt.

Und unser Jesus wird so lange nicht vom Kreuz herabsteigen, bis wir die entstandene Situation klar erkennen und ihn mit unseren Gedanken von diesem Kreuz befreien. Erst wenn wir uns selbst von den okkulten Fallen befreien, wird auch unser Erlöser seine wirkliche Freiheit erlangen.

Schon bei der Gestaltung der einzelnen Religionen trachteten die Priester danach, ihre okkulten Doktrinen und Rituale in die neuen Glaubensrichtungen einzubauen.

Jede Religion, sogar eine, die nur zum Licht, zum Guten im Menschen und zum gepflegten Äußeren aufruft, verwandelt sich durch Hinzufügung einiger gezielter Nuancen zu einer der stärksten und tödlichsten Waffen in den Händen der Priester. Und sie nutzten ihre strategischen Waffen, um ganze Völker wahllos zu unterwerfen, sie aufeinander zu hetzen oder sie sogar bis zur völligen Selbstvernichtung zu treiben. So war es früher und so ist es noch heute. In vielen Religionen sind heute noch okkulte Doktrinen und Rituale enthalten, deren Sinn und Einflussgrad auf die Menschheit nur den Priestern bekannt sind.

Die Erschaffung eines Modells des gekreuzigten Jesus mit der Kraft der Gedanken vieler Menschen findet mit Hilfe eines okkulten Rituals statt.

Solange die Menschen mit der Energie ihrer Gedanken die Kreuzigungssituation immer wieder neu erschaffen, werden sie selbst, genauer gesagt ihre Seelen, die Kreuzigung erfahren.

Die kollektiven Kreuzigungsgedanken sind so stark, dass sie sogar direkt auf die Körper mancher heutiger Menschen einwirken. Blutende Wunden Jesu erscheinen periodisch auf den Körpern einiger gläubiger Menschen. Man spricht hier vom „Rätsel der Wundmale“. Viele Wissenschaftler bringen die Entstehung dieser Stigmata – der blutenden Wundmale – mit einer psychischen Erkrankung der betreffenden Person in Verbindung. Ich möchte jedoch ergänzend bemerken, dass es sich hier nicht um die Erkrankung eines bestimmten Menschen, sondern um eine Krankheit eines Teils unserer Gesellschaft handelt, ausgelöst durch die Anwendung eines okkulten Rituals der Priester.

Statt einer gründlichen Erforschung dieses Phänomens verdienen finstige Geschäftsleute lieber Geld mit der Unwissenheit der Menschen.

In San Nikolos, einer argentinischen Stadt, lebt zum Beispiel eine stigmakranke Frau mit dem Namen Gledis Motta. Um ihr Haus herum wird alles vermarktet, was direkt oder auch indirekt mit ihrer Person in Verbindung gebracht werden könnte.

Der alte Mann aus Sibirien sagte dazu: „Die gegenseitige Ermordung der Menschen und die Erscheinung, die ihr Terrorismus nennt, sind eine Folge der gelungenen Einführung einer Doktrin in viele der großen und kleinen Konfessionen.“

Die Priester erschufen eine Doktrin, die den Menschen das wahre Göttliche Leben nicht hier auf der Erde, sondern in irgendeiner anderen

Dimension verspricht. Sie konstruierten ein Paradiesmodell außerhalb der von Gott erschaffenen Erde. Dank dieser Doktrin verschmähen viele religiöse Fanatiker das irdische Leben. Schon eine geringe Einwirkung auf ihre Psyche genügt, damit sie bereit sind, andere Menschen oder sich selbst umzubringen.

Anastasia versucht, mit vielen verschiedenen Sätzen und Worten diese Information an die Menschen weiterzugeben. Nicht alle werden Anastasias Aussagen verstehen. Auch meine Worte werden nicht allen Menschen die Wahrheit erklären können. Nicht nur du, Wladimir, sondern auch deine Leser müssen sehr gründlich über die hier getroffenen Aussagen nachdenken. Wenn sich jeder von euch das Gesagte mit eigenen Beispielen und Argumenten verdeutlicht, werden sich die verschiedenen Ausdrucksformen auch in den unterschiedlichen Sprachen zu einem Gesamtbild vereinigen und die Menschen aus ihrer heutigen Situation befreien.

Schauen Sie sich die Entstehung von heutigen Kriegen und terroristischen Akten sehr aufmerksam an, und Sie werden die Wirkung dieser schrecklichen Doktrin klar erkennen.“

Der alte Mann aus Sibirien sprach noch eine Zeit lang über dieses Thema. Er war, wie mir vorkam, ein wenig aufgeregt, hielt manchmal in seiner Rede inne, fuhr mit seiner Hand schnell über ein an seiner Brust hängendes kleines Stückchen Zedernholz und kehrte wieder zum Hinweis zurück, wir müssten die Erscheinungsformen okkulturer Rituale und Doktrinen selber erkennen und erfahren.

„Kein geistiger Lehrer wird in der Lage sein, die Menschheit von den Einflüssen dieser Rituale und Doktrinen zu erlösen, wenn die Menschen selbst nicht endlich damit anfangen, über diese Phänomene nachzudenken und ihre Erscheinungsformen klar voneinander zu unterscheiden“, sagte Anastasias Großvater.

Ich glaube, die tiefe Bedeutung seiner Worte verstanden zu haben. Daher habe ich mich entschlossen, die terroristischen Handlungen in unserer Zeit genauer unter die Lupe zu nehmen. In Zukunft müssen wir durch eine gemeinsame Diskussion mehr Klarheit in dieses Thema bringen. Ich leite hier diese Diskussion nur ein.

* * *

Der Terror

Es ist offensichtlich, dass in den letzten Jahren viele Länder unserer Welt von einer terroristischen Welle erfasst worden sind. Aus dem Gedächtnis der heutigen Erdbevölkerung sind so gewaltige Terroranschläge, wie der am 11. September 2001 in den USA, noch lange nicht ausgeradiert. Ein anderer schrecklicher terroristischer Akt wurde vor kurzem auf die Bevölkerung unseres Landes verübt. Bei einer Geiselnahme in einem großen Moskauer Theaterpalast im Stadtteil Dubrowka wurden vom 23. bis 26. Oktober 2002 achthundert Zuschauer des Musicals „Nord-Ost“ von Terroristen festgehalten und bedroht.

Zwischen diesen zwei sehr auffälligen Ereignissen fanden in verschiedenen Regionen unserer Welt noch viele andere weniger spektakuläre statt, doch auch diese haben Menschenleben gekostet.

Und jedes Mal verurteilen die Regierungen der betroffenen Länder zornig die Terroristen. Die Geheimdienste und die Sondereinheiten des betroffenen Staates sichern uns die unvermeidliche Bestrafung der Schuldigen zu und erhöhen die Vorsichtsmaßnahmen.

Im Kampf gegen den Weltterrorismus wurde schon eine internationale Koalition gegründet. Doch die Terrorgewalt nimmt nicht ab. Im Gegenteil, die Methoden der Terroristen werden immer raffinierter und verteilen sich auf ein immer größeres Territorium. Es entsteht der Eindruck, jemand würde die Regierungen und die Geheimdienste vieler Länder sehr geschickt auf falsche Spuren lenken.

Der wahre Initiator und der Hauptorganisator vieler Terrorakte in der Welt wurde erst vor kurzem in Russland ganz nebenbei erwähnt.

Während der oben genannten Geiselnahme vom 23. bis 26. Oktober wurden von den führenden Fernsehsendern viele Kommentare und Interviews ausgestrahlt.

Unter anderem wurden auch die offiziellen Informationen des Krisenstabs präsentiert. Der stellvertretende Innenminister Russlands, ein grauhaariger, strammer Mann, trug diese Informationen jedes Mal vor. Er redete deutlich, im militärischen Stil, in seiner Sprache fehlten die Füllworte und die Fülllaute, wie „äh ...“. Die von ihm verwendeten Sätze waren besonders verständlich und feinfühlig formuliert. Daraus konnte man auf die hohe Geschwindigkeit und Klarheit seiner Gedanken schließen.

Als einer der Ersten sprach er die Worte aus: „Wir haben es hier mit religiösen Fanatikern zu tun.“ Möglicherweise beachteten viele Menschen diese Aussage gar nicht. Die wenigen Eingeweihten empfanden sie aber wie einen Blitz aus heiterem Himmel. Zum ersten Mal und dann noch gleich vom stellvertretenden Innenminister, wurde eine der fundamentalen Grundlagen des Terrorismus deutlich beim Namen genannt.

Nach diesem terroristischen Akt wurde noch ein Gedanke in Worte gefasst: „der islamische Fundamentalismus“. Es wurden einige Stimmen laut, die islamischen Fundamentalisten hätten den Christen und den Juden, speziell Israel, Russland und USA, den Krieg erklärt.

Es taucht nun die Frage auf: Wie soll dieser religiöse Fanatismus effektiv bekämpft werden? Ich schlage vor, wir beruhigen uns und betrachten die entstandene Situation etwas detaillierter.

Als Erstes müssen wir feststellen, ob der religiöse Fanatismus nur für den Islam oder auch für andere Religionen charakteristisch ist? Aber natürlich kommt er auch in anderen Religionen vor. Erinnern wir uns an bestimmte Fakten aus unserer Geschichte. Wie sieht es aus mit den vielen Kreuzzügen der Christen? Erinnern Sie sich an das Bild „Bojarin Morosowa“? Haben Sie sich die Namen vieler Märtyrer gemerkt, die stets bereit waren, ihr eigenes Leben für religiöse Dogmen zu opfern? Nach ihrem Tode wurden sie oft heilig gesprochen.

Nicht die Religion an sich, sondern bestimmte Dogmen, die bewusst in die Religion integriert wurden, bringen die Menschen dazu, ihr eigenes Leben zu verachten. Diese Tatsache wird immer offensichtlicher. Als Selbstmörder ist der religiöse Fanatiker überzeugt, er würde gar nicht auf sein Leben verzichten, sondern erst durch seine Handlung in das wirkliche Leben übergehen.

Wie läuft so etwas im Einzelnen ab? Aus den Reihen der gläubigen Menschen, gleichgültig ob es sich dabei um Muslime oder Christen handelt, kann man immer eine Untergruppe herausfiltern, die für Dogmen besonders empfänglich ist. Mit Hilfe von okkulten Ritualen kann man anschließend ihren Glauben verstärken und bis zum Fanatismus steigern. Somit entsteht ein menschlicher Bioroboter, der an etwas glaubt, was er selbst nicht sehen und mit seiner Logik nicht begreifen kann.

Er glaubt jenen Programmierern, die mit den Gesetzen seiner Psyche sehr gut vertraut sind und ganz genau erkennen, welche seiner Knöpfe

wann zu betätigen sind, damit bestimmte Ergebnisse herbeigeführt werden. Und sie drücken die einzelnen Knöpfe, doch selbstverständlich nicht mit ihren Fingern. Sie nennen einfach ein Zielobjekt, durch dessen Vernichtung dem Täter die Tür zum Paradies geöffnet wird. Daraufhin erarbeiten die Bioroboter selbstständig die Details ihrer Operation und führen diese durch. Ihr eigenes Leben auf Erden hat für sie in dieser Phase bereits keine Bedeutung mehr. Sie sind fest davon überzeugt, sie würden sich bereits im Übergang in das bessere himmlische Leben befinden.

Solange es eine Doktrin gibt, die besagt, das wahre Heil der Menschheit würde irgendwo im Raum existieren, und auf keinen Fall hier auf Erden, werden keine Spezialeinheiten und keine Armeen dieser Welt fähig sein, die zum Selbstmord bereiten Terroristen zu beseitigen.

Stellen wir uns die Situation vor, die Spezialeinheiten aller Weltmächte würden sich vereinigen, alle Terroristen aufspüren und sie bis auf den Letzten gemeinsam vernichten. Was würde sich dadurch an der Gesamtsituation ändern? Schon bald würden neue Terroristen auftauchen. Es existiert ja immer noch eine Doktrin, die ihre Entstehung fördert.

Wie kommen wir nun aus diesem Dilemma heraus? Klar, müssen auch die traditionellen Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden. Gleichzeitig müssen wir jedoch die mörderische Doktrin, die Quelle der Entstehung neuer Terroristen, erkennen und liquidieren.

Erkennen und die Gesetzmäßigkeiten verstehen! Das ist momentan unsere wichtigste Aufgabe! Sonst verwandelt sich der Kampf gegen den Weltterrorismus in eine Komödie.

Stellen Sie sich vor, ein religiöser Fanatiker würde ein Flugzeug entführen und es direkt auf ein wichtiges Objekt in einer dicht bevölkerten Stadt zusteuern. Die Behörden würden mit ihm eifrig verhandeln und schließlich versprechen, alle seine Forderungen zu erfüllen.

Die mit den Verhandlungen beschäftigten Sicherheitskräfte würden jedoch bis zum Schluss nicht erkennen, dass die Forderungen des religiösen Fanatikers mit seinen wahren Zielen nichts gemeinsam haben. Der betreffende Täter verfolgt mit seinen Handlungen nur ein Ziel – zu sterben und damit in das Paradies seiner Träume zu gelangen.

Das Dogma vom außerirdischen Paradies beeinflusst auch die so genannten Atheisten. Die kollektiven Gedanken der Menschen verschiedener Konfessionen projizieren dieses Dogma auf die Gegenwart und in die

Zukunft. Die Auswirkungen dieser Tatsache auf die gesamte menschliche Gesellschaft sind bereits seit einigen Jahrtausenden verheerend.

Mein nachfolgender Vorschlag mag ihnen unrealisierbar und phantastisch erscheinen. Jedoch sieht die einzige unblutige Lösung des geschilderten Problems folgendermaßen aus:

Die Patriarchen, die Muftis und die Ältesten der heutigen Religionen, primär jedoch die Katholiken, die Christen allgemein und die Moslems, müssen sich umgehend zu einem ökumenischen Konzil versammeln. Am runden Tisch muss die in der Welt entstandene Situation aufmerksam studiert werden, damit die lebensvernichtenden Doktrinen in den einzelnen Religionen ausradiert werden können. Wir müssen außerdem den religiösen Fanatikern helfen, zu einer natürlichen Weltanschauung zurückzukehren, und laut für alle Menschen verkünden: „Unser Vater und unser Paradies sind nicht irgendwo, sondern hier bei uns auf Erden zu finden.“

Und wenn sich die geistlichen Führer der Welt nicht versammeln wollen? Und wenn sie eine solche Erklärung nicht abgeben wollen?

Das wäre wirklich nicht schlimm.

Eine solche gemeinsame Erklärung wurde von ihnen ja bereits abgegeben!

Allein Erklärungen der geistlichen Führer verschiedener Konfessionen wie „Lasst uns friedlich miteinander leben“ berühren die Herzen der Menschen nicht mehr. Auch den Aussagen wie „Unser Wesen hat nichts mit Terrorismus zu tun“ glauben nur wenige. Der nächste Schritt muss eine größere Tragweite haben.

Ich sagte vorhin, das erforderliche Treffen und die Verkündung seiner Ergebnisse könnten von vielen Menschen als unrealistisch eingeschätzt werden. Aber warum erscheint uns eine so einfache Handlung als unrealistisch?

Warum glauben wir nicht daran, dass die hoch gestellten geistlichen Personen dieser Welt ohne Probleme zu einer Einigung kommen können?

Wenn sich schon die Führungspersönlichkeiten zu keinem Konsens durchringen können, was wird dann von den einfachen Gemeindegliedern zu erwarten sein?!

Wenn sie es nicht alleine schaffen, einen so wichtigen Beschluss zu fassen, dann müssen wir ihnen von der Seite einer gesund denkenden Gesellschaft und der Regierung etwas nachhelfen.

Es ist notwendig, dass unsere geistlichen Führer sich einigen! Sonst werden uns weitere Bomben mit voller Wucht ihre Antwort auf die gesellschaftlichen Fragen liefern.

Lassen wir doch lieber den menschlichen Verstand sprechen, den Verstand von uns Kindern Gottes.

Auf den ersten Blick könnte man annehmen, die positiven Veränderungen in Russland und in anderen Ländern würden erst nach einer langen Zeit zu erkennen sein, das menschliche Bewusstsein würde sich nur langsam verändern. Die Praxis zeigt jedoch: Bei vielen Lesern verändert sich das Bewusstsein augenblicklich.

Was würde zum Beispiel mit den Menschen in Tschetschenien geschehen, wenn die Duma und die Regierung Russlands in Anlehnung an Anastasias Vorschlag ein Gesetz verabschiedet hätten, nach dem jede daran interessierte Familie einen Hektar Land zum Aufbau eines Landsitzes, wie Anastasia ihn beschrieben hat, erhalten könnte? Lasst uns diese Situation gedanklich durchspielen.

Was würde unter diesen Umständen in Tschetschenien passieren? Die Antwort ist ganz einfach.

Zwanzigtausend Flüchtlinge, die schon seit drei Jahren mit ihren Familien in Zelten leben müssen, könnten endlich ihr eigenes Land bekommen.

In der gleichen Zeit hätten schon längst die wunderschönen Gärten entstanden sein können, in denen sich die Zeltbewohner sicherlich wohler fühlen würden als in ihren heutigen verschmutzten Zeltstädten. Und einige Familien wären sogar schon mit ihrem Hausbau fertig.

Wer hindert uns daran, die erforderlichen Veränderungen jetzt erst recht durchzuführen? Es gibt offensichtlich Interessengruppen, für die der Frieden in der betroffenen Region keinen Nutzen bringt. Diese bemühen sich ganz bewusst, keine positiven Veränderungen in Russland zuzulassen.

Doch eure Bemühungen sind vergeblich, Jungs! Ich wage zu bezweifeln, dass jemand von euch sich auch nur eine verschwommene Vorstellung davon machen kann, mit der Personifizierung welcher Kräfte ihr es hier in der Gestalt von Anastasia eigentlich zu tun habt.

Ich sage euch nur Folgendes: Sie wird ihre Pläne nicht irgendwann realisieren, sie hat ihr Projekt bereits realisiert. Es findet bereits die Materialisierung ihrer Gedanken statt. Euer Widerstand ist der beste Beweis dafür. Müll gibt es auf jeder Baustelle. Am Ende der Baumaßnahmen wird dieser jedoch immer weggeräumt. An seiner Stelle sieht man später nur Blumen.



5. Kapitel

Die Heiden

Die Hauptbeschuldigung gegen Anastasia basiert auf der Behauptung, sie sei eine Heidin. Die Einsiedlerin aus der Taiga wurde ohne jegliche Begründung und ohne genaue Untersuchung der von ihr vorgebrachten Ideen verurteilt. Obwohl Anastasia sich selbst ganz deutlich und klar als Wedrussin bezeichnete.

Und auch wenn sie eine Heidin wäre, was sagt das schon aus? Japan ist auch heute noch ein beinahe heidnisches Land. Das Römische Reich war zur Zeit seiner Blüte ebenfalls heidnisch. Unsere Väter und Mütter waren ebenfalls Heiden, und zwar keine im klassischen Sinne. In der Blütezeit Ägyptens und des Römischen Reiches bewahrte das alte Russland noch die Kultur des Wedismus.

Die Frage ist nun, ob wir auf unsere heidnische Herkunft und die Geschichte unseres Volkes stolz sein sollen oder uns dafür schämen müssen?

Wir sollen uns für unsere Abstammung schämen, das wird uns ständig eingeredet.

Die Worte wie „Heidentum“ oder „Heide“ sind zu Symbolwörtern geworden, die etwas Schlechtes und Furchtbares bedeuten. Der Begriff „Christentum“ wurde ebenfalls zu einem Symbolwort umfunktioniert, jedoch für Inhalte wie geistliches Leben, Anständigkeit, Klarheit des Verstandes und Nähe zu Gott.

Heute können wir den Typ des „christlichen Menschen“ beobachten und seine wirkliche Größe nach den Ergebnissen seiner Handlungen beurteilen.

Schließlich können wir dies auch anhand unserer eigenen Lebensweise beurteilen ... Wir können gar nichts beurteilen! Der Vergleich unserer Lebensweise mit dem so stark kritisierten Leben unserer heidnischen Vorfahren ist praktisch nicht möglich. Wie haben denn unsere Vorfahren wirklich gelebt? Nicht zufällig bleibt uns die Antwort auf diese Frage verborgen.

Im Endeffekt durften wir aus der offiziellen Fassung der Geschichte unseres Landes Folgendes schlucken: Unsere Vorfahren seien irgendwelche schrecklichen und ungebildeten Menschen gewesen. Doch eines Tages kamen die erleuchteten Gestalten zu uns und brachten eine in Israel entwickelte neue Ideologie mit – das Christentum.

Und der russische Fürst Wladimir bekehrte dann das gesamte alte Russland zum Christentum.

Vor kurzem erst wurde das tausendjährige Jubiläum des Christentums in Russland gefeiert. Aber wie sehen schon diese tausend Jahre im Vergleich zu den Milliarden von Jahren der Geschichte unseres Planeten aus? Sie erscheinen uns vor diesem Hintergrund wie ein Augenblick. Und es würde sich an den genannten Proportionen kaum etwas verändern, auch wenn wir uns statt eines Augenblicks sogar einen ganzen Tag vorgestellt hätten. Die Fähigkeit, die Zeit komprimieren zu können, ist sehr wichtig. Sie werden gleich selbst sehen, zu welchen Ergebnissen sie uns führen kann.

Stellen Sie sich vor, Sie wachen eines schönen, sonnigen Morgens auf und sehen Gäste an der Eingangstür Ihres Hauses stehen.

Diese Gäste erzählen Ihnen, Ihre Eltern seien schlechte Menschen und schreckliche Heiden. Ihre einzige Rettung sei ein Bekenntnis zum Christentum, damit Sie, statt mit der Natur zu kommunizieren, endlich um Vergebung Ihrer Sünden beten könnten. Denn schon Ihre Eltern hätten viele Sünden begangen, die nun alle auf Ihren Schultern lasteten.

Natürlich stimmen Sie sofort diesen Behauptungen zu, folgen den Fremden zu ihren Tempeln und küssen ihnen dabei noch die Hände. Sie bitten um den Segen dieser Fremden und versuchen nicht einmal, an Ihre eigenen Eltern zu denken. Sie radieren alle Erinnerungen an Ihre Eltern aus Ihrem Gedächtnis und lassen nur noch einen Begriff übrig: „Die schrecklichen Heiden.“

So ein Gesamtbild entsteht bei der zeitlichen Komprimierung von Ereignissen.

Bei der Betrachtung des letzten Jahrtausends wurde unsere Aufmerksamkeit auf eine ganze Reihe verschiedener Ereignisse gelenkt. Uns wurde berichtet, wer mit wem wann Kriege führte, was für schöne Gebäude in dieser Zeit errichtet wurden, wer von den Zaren oder Fürsten welchen Partner heiratete und wie die Herrscher ihre Macht erlangten. Jedoch im Vergleich zu der Betrachtung der Beziehungen zwischen Kindern und ihren Eltern oder zu der Beurteilung des kulturellen Entwicklungsstandes der eigenen Vorfahren haben diese Ereignisse kaum eine Bedeutung. Alle anderen Ereignisse, Katastrophen und Missgeschicke sind nur Folgen einer Hauptursache – des Verrats an den eigenen Eltern.

„Aber wir haben doch unsere Eltern nicht verraten“, wird jemand sagen, „die Ereignisse fanden schon vor mehr als tausend Jahren statt. Damals lebten doch ganz andere Menschen.“

Nun gut, ich könnte mich ja auch anders ausdrücken und die Zeitspanne wieder erweitern. Der Kern meiner Sache bleibt dadurch jedoch unverändert.

Ihre Ur-Ur-Ur... Großmutter war eine Heidin. Sie liebte die Natur und verstand ihre Gesetze. Sie kannte sich mit dem Universum aus und verstand auch die Bedeutung der aufgehenden Sonne. Sie hat Sie in einem schönen Garten geboren... – einen Menschen in der vom heutigen Tage weit entfernten Zeit. Und Ihre wunderschöne „Urmutter“ freute sich über Ihre Geburt. Und Ihr „Urvater“ war außer sich vor Glück.

Ihre „Ureltern“ wünschten sich, dass Sie den schönen Raum um Sie herum in Zukunft noch schöner machen, anstatt sich bis zum heutigen Tage so weit von ihren Vorstellungen zu entfernen. Sie sehnten sich danach, dass dieser schöne Raum von einer Generation zur anderen vervollkommenet und weitervererbt wird, damit Sie, der heutige Mensch, auf einem göttlichen und paradiesischen Planeten namens Erde leben können. Ihre „Ureltern“ haben den ursprünglichen Raum nur für Sie erschaffen.

Ja, sie waren Heiden und konnten die Gedanken Gottes mit Hilfe der Natur verstehen. Ihre Mutter und Ihr Vater aus der weit entfernten Vergangenheit wussten, was sie zu ihrem Glück brauchten. Und sie wussten es, weil sie eben Heiden waren.

Ihr Vater ist im ungleichen Kampf gegen die ausländischen Söldner gefallen, im Kampf für Ihre Zukunft.

Ihre Mutter wurde auf dem Scheiterhaufen verbrannt, nur weil sie ihre schöne Zukunft nicht gegen den heutigen Zustand der Welt eintauschen wollte.

Und der heutige Tag ist trotzdem gekommen ...

Und die Nachkommen der Heiden von damals küssen heute auf Knien die Hände der Nachkommen der Mörder, die ihre Mütter verbrannten und ihre Väter töteten.

Sie küssen die Hände ihrer Mörder und schreiben gleichzeitig Lieder über ein Russland, das sich nicht erobern lässt. Sie singen Lieder über die große russische Seele und kriechen dabei wie Sklaven seit zwei Jahrtausenden vor ihren Bekehrern auf den Knien.

Von welcher Freiheit redet ihr? Wacht auf! Ihr lebt unter einem tausendjährigen Joch und seid wie von einer Droge betäubt von einer fremden Ideologie!

Wacht auf, wer noch kann, und denkt nach. Wie konnte es passieren, dass eine sibirische Einsiedlerin, eine Russin namens Anastasia, nach einer recht kurzen Äußerung über die Geschichte Russlands auf so viel Widerstand gestoßen ist?! Die Gegenreaktion kam sofort und nicht aus irgendeinem Land der Erde, sondern aus Russland!

Wenn unser Land, wie wir annehmen, von keinen fremden Ideologen erobert wurde – wer leistet dann den Widerstand? Es sieht so aus, als ob es unsere russischen Mitbürger selbst wären, die sich schon der bloßen Erwähnung ihrer Vergangenheit, ihrer Eltern, widersetzen. Als ob sie – die Russen – völlig ihren Verstand verloren hätten.

Doch wahrscheinlich ist es noch nicht ganz der Fall. Dafür sprechen die vielen Briefe, Lieder und Gedichte, die uns erreichen, beziehungsweise die Millionenauflagen der Bücher mit Anastasias Aussagen.

Die Herzen der Russen beginnen immer öfter im Einklang mit den Herzen ihrer „Ureltern“ und ihrer zeitnahen Großeltern zu schlagen, die sich für ihre Kinder und Enkel nur Glück gewünscht haben. Der Widerstand wird von den Söldnern und ihren Helfern selbst hervorgerufen. Von welchen Söldnern rede ich? Von welchen Helfern?

Sie glauben doch nicht etwa im Ernst, die Worte irgendeines russischen Fürsten namens Wladimir, dessen Thron bereits stark wackelte, hätten die Lebensweise des gesamten russischen Volkes verändern können? Da saß er nun auf seinem Thron und legte plötzlich los: „Ich glaube, Jungs, der

Zeitpunkt ist gekommen, an dem ihr alle die Kultur eurer Eltern vergessen und zum Christentum bekehrt werden müsst.“

Und das Volk bestätigte mit Begeisterung: „Na, klar doch, wir haben schon lange von der Kultur unserer Vorfahren die Nase voll. Los, unser Fürst, wir wollen hier und sofort getauft werden.“

Unsinn? Natürlich ist das Unsinn. In Wirklichkeit versuchte der Fürst Wladimir zunächst durch die Errichtung eines Pantheons für die heidnischen Abgötter, seine Macht zu festigen. Damit wollte er die Veränderung der religiösen Weltbetrachtung der Altslawen erreichen. Das Heidentum konnte jedoch nicht, wie gehofft, die sozialen Unterschiede, die extrem ungleichen Besitzverhältnisse und die so genannte göttliche Segnung der fürstlichen Macht rechtfertigen. Diese Tatsache zwang Fürst Wladimir für die Befriedigung seiner politischen Ambitionen, das russische Volk mit einer fremden Religion zu konfrontieren. Und es ist kein Geheimnis, dass seine Wahl auf die byzantinische Variante des Christentums nicht ganz zufällig fiel. Bei dieser Konstruktion der religiösen und der politischen Verhältnisse im Staat war die Geistlichkeit, trotz ihrer theoretischen Zugehörigkeit zum Einflussbereich des Patriarchen von Konstantinopel, faktisch direkt dem Fürsten unterstellt. Uns wurde dagegen erzählt, der Fürst bekehre uns aus edlen Überlegungen für die Verbesserung der Bildung und des Wohlstandes im alten Russland.

Es ist uns jedoch allen bekannt, dass jede Veränderung von Ideologien soziale Katastrophen und Blutvergießen hervorruft. Im Falle des alten Russlands fand aber nicht nur ein starker Kurswechsel in der Ideologie statt. Die Religion, die Kultur, die gesamte Lebensweise und das soziale System wurden vollständig verändert.

Im Vergleich zu der so genannten Großen Sozialistischen Oktoberrevolution von 1917 war diese gesellschaftliche Veränderung eine „Revolution hoch zwei“. Und wenn es danach einen Bürgerkrieg gegeben hätte, dann wäre es auch ein „Bürgerkrieg hoch zwei“ gewesen.

Doch es gab damals keinen Bürgerkrieg. Es gab ihn nicht, weil es im heidnischen Russland nur Heiden gab. Man erzählt uns von einem Widerstand, unter anderem von einem bewaffneten Widerstand der Christen und der Heiden Russlands. Doch wenn ganz Russland heidnisch war, woher kamen dann die Christen? Sie kamen zusammen mit den Söldnern aus dem Ausland. Fürst Wladimir war zur damaligen Zeit bei weitem nicht der stärkste Herrscher. Natürlich besaß er auch ein Kriegsgefolge,

dieses war jedoch für ernsthafte Kampfhandlungen zu schwach. Der Fürst benötigte immer die Unterstützung des Volkes. Die Hauptstreitmacht war im alten Russland schon immer das Volksaufgebot.

Doch von welchem Volksaufgebot konnte man hier sprechen, wenn das ganze Volk gegen die Christianisierung war?

Haben hier die Söldner aus dem Ausland mitgeholfen? Klar doch! Ich bezweifle jedoch, dass der Fürst in seiner Schatzkammer genügend Mittel besaß, um eine ganze Armee von Söldnern anheuern und bezahlen zu können. Natürlich hatte er nicht so viel Geld! Doch jemand hat ihm genügend Mittel zur Verfügung gestellt. Wer mag das bloß gewesen sein?

Das Geld kam von dem zu der Zeit reich gewordenen Patriarchen aus Rom und aus anderen, bereits christianisierten Ländern.

Im Austausch für die Verstärkung seiner Macht erlaubte der nur halb-russische Fürst Wladimir vor tausend Jahren den ausländischen Emissären die Verbreitung ihrer Propaganda, das Spinnen ihrer Intrigen und die Vorbereitung ihrer Provokationen auf dem Territorium des alten Russlands. Später durften die gleichen Emissäre auch physische Gewalt gegen das russische Volk anwenden.

Im Vergleich zum Römischen Reich leistete das alte Russland jedoch viel mehr Widerstand und ließ sich nicht so leicht von der Propaganda beeinflussen. Und so wurde das Kriegsgefolge des Fürsten durch die ausländischen Söldner verstärkt, damit ein Teil der ungehorsamen Bevölkerung vernichtet werden konnte.

Es könnte hier die Gegenmeinung entstehen, es handle sich bei diesen Ausführungen nur um eine Theorie. Nein, meine Herren Ideologen, hier wird nur unsere Geschichte objektiv betrachtet. Die Beweise für diese Theorie können auch ohne die phänomenalen Fähigkeiten und ohne die Geschichtskennntnisse Anastasias erbracht werden. Sogar ein einfacher Mensch wie ich kann es durch sein logisches Denken beweisen. Folglich ist auch die Vielzahl anderer einfacher Menschen imstande, sich genug Klarheit über diese Angelegenheit zu verschaffen.

Meine Herren Anhänger der okkulten Ideologien, vielleicht möchten Sie uns mitteilen, wie viele Millionen russischer Mütter und Väter Sie bei lebendigem Leibe verbrannt haben? Nennen Sie doch mal Ihre, meinetwegen eine viel zu niedrige, Zahl. Oder wollt ihr etwa behaupten, so etwas hätte es nie gegeben, Verbrennen von Menschen sei nicht eurer Hände

Werk? Doch, das ist es! Darüber berichtet ihr sogar in euren eigenen Quellen. Erinnert ihr euch nicht mehr daran?

Schon auf einem Konzil im 15. Jahrhundert baten die jenseits der Wolga lebenden Ältesten um die Abschaffung der Ketzerhinrichtungen. Fünfhundert Jahre nach der Christianisierung leisteten die russischen Menschen offensichtlich immer noch Widerstand. Die Hinrichtungen wurden nicht abgeschafft und das Leben der Ältesten von der Wolga endete sicherlich auf keine beneidenswerte Weise.

Aber, wenn ihr meine Aussagen nur als eine Theorie betrachten wollt, dann bitte schön, meine Herren.

Lasst uns jedoch auch eure Behauptungen als Theorie betrachten und unsere beiden Versionen miteinander vergleichen.

Bei einem direkten Vergleich fällt sofort auf, dass eure Version nicht logisch nachvollziehbar ist: Sie basiert auf Behauptungen, die man eurer Forderung nach als Wahrheit akzeptieren muss. Außerdem seid ihr zum Beispiel nicht in der Lage, Beweisdokumente für die Menschenopferung bei den Heiden im alten Russland vorzulegen.

Zeigt doch mal dem Volk die archäologischen Beweise, grabt doch mal die angeblichen Opferstätten aus. Und schon könnt ihr das nicht, denn es gab keine Opferstätten.

Zeigt doch die Bücher dieser Heiden, in denen sie ihre Weltanschauung darlegen. Lasst die Menschen selbst die Kulturen dieser beiden Zivilisationen vergleichen.

Wieso zeigt ihr sie nicht? Wenn die Menschen den Inhalt dieser Bücher kennen lernen würden, dann wäre ihnen sofort die ganze Wahnsinnigkeit der heutigen Lebensweise klar.

Für eure utopische Theorie des Lebens habt ihr leider keine Beweise, also verlangt ihr von uns allen den schlichten Glauben daran. Wir sollen euch glauben, denn sonst würdet ihr uns als ungläubige, sündige Menschen abstempeln.

Es gibt dagegen viele Dokumente, in denen die Intrigen und die Gewalt beschrieben werden, mit denen das alte Russland erobert wurde. Ich werde nicht die ganze Liste dieser Beweise aufzählen, doch ein Beispiel werde ich nennen.

Seit jener Zeit und bis zu den heutigen Tagen ist Russland ein verklavtes Land geblieben. Auch heute dominiert in Russland noch die

ausländische Ideologie. Auch heute zahlt Russland seinen Tribut. Geändert hat sich nur die Form der Bezahlung – die Verlagerung des Kapitals ins Ausland, die Ausbeutung der Bodenschätze, der steigende Import von ausländischen Lebensmitteln schlechter Qualität. Auch heute wird in der Gesellschaft die ideologische Komponente sehr aufmerksam verfolgt.

Eine kurze Erwähnung der Kultur des alten Russlands in der Öffentlichkeit setzt umgehend die Widerstandsmechanismen in Gang. Die Welle der Intrigen und der Angriffe gegen Anastasia reißt nicht ab.

Ihr sprecht doch dauernd über Redefreiheit und habt vor Anastasias Worten eine so große Angst? Warum seid ihr in erster Linie bemüht, die Menschen zu belügen und ihnen die Möglichkeit zu nehmen, sich mit der Kultur ihres Landes zu beschäftigen? Der Grund hierfür ist einfach:

Die Kultur unserer Vorfahren war wunderschön, lebensfroh und hochgeistig!

In meinem letzten Buch „Das Wissen der Ahnen“ erzählte ich eine Geschichte von Anastasia nach, in der die Trauung eines verliebten Paares beschrieben wird. Seit der Zeit, in der dieser Brauch noch hierzulande praktiziert wurde, sind nur zweitausend Jahre vergangen. Auf meine Publikation folgten Gutachten von mehreren Wissenschaftlern und Forschern. Wie ich schon sagte, werden in letzter Zeit Anastasias Aussagen von Wissenschaftlern verschiedener Richtungen untersucht. Die einen forschen offen nach und versuchen auch, ihre Arbeiten zu veröffentlichen, die anderen schicken ihre Untersuchungsergebnisse einfach unserer Stiftung, damit wir sie studieren können. Diesen Menschen drohen alle möglichen Angriffe. Um sie davor zu beschützen, werde ich hier ihre Namen nicht nennen, sondern lediglich den Kern ihrer Aussagen vorstellen.

„Bei dem von Anastasia beschriebenen, für das alte Russland üblichen Brauch der Trauung handelt es sich um ein einzigartiges, sehr wertvolles Dokument, das für ein sehr hohes Wissensniveau der Altrussen spricht. Der ganze Brauch basiert nicht auf dem Glauben an das Übernatürliche, sondern auf dem Wissen dessen, was wir heute als übernatürlich bezeichnen.

Einzelne Elemente dieses Brauchs können wir auch heute noch bei einigen Völkern beobachten. Diese Elemente tragen jedoch einen eher rituellen, unverständlichen und unvollständigen Charakter. Im Vergleich zu ihrer bewussten Anwendung können sie folglich in ihrer heutigen Form den Ehebund des verliebten Paares nicht im vollen Maße festigen.

In der heutigen Form erscheinen uns einige dieser Elemente als sinnlos, auf Aberglauben basierend und im besten Fall aus der Kategorie der so genannten esoterischen Handlungen hervorgeholt. Der von Anastasia beschriebene Brauch verwandelt das Unverständliche in ein Verständnis der größten Rationalität und spricht nicht nur vom Wissen, sondern auch vom unerreicht hohen Niveau der Geistigkeit der uns vorangegangenen slawischen Generationen.

Bei einem Vergleich der heutigen Hochzeitsfeiern mit dem von Anastasia vorgestellten Brauch wird man das Gefühl nicht los, die heutigen Bräuche würden eher zu einer unterentwickelten Urgesellschaft gehören. Der beschriebene Brauch aus dem alten Russland wäre dagegen in jeder Beziehung ein Bestandteil einer sehr hochentwickelten Zivilisation. Hier ist ein Beispiel zu dieser Aussage:

Bei vielen Völkern, unter anderem auch bei uns Russen, wird im Rahmen einer rituellen Handlung das kirchlich oder standesamtlich getraute Paar mit Getreidekörnern beworfen. Mütter, Großmütter oder Verwandte des Brautpaares verstreuen die Körner vor dem Eingang des Hauses der Frischvermählten. Als Variante wird das Brautpaar auch direkt mit den Körnern beworfen, damit die Zukunft der neuen Familie Wohlstand bringen möge.

Das heutige Ritual passt nur in die Schubladen mit der Bezeichnung Aberglaube oder Esoterik. Andere Deutungen sind hier ausgeschlossen. Wie kann man diesen Brauch als rational bezeichnen, wenn die verstreuten Körner auf dem Asphalt der Straße oder auf dem Weg zum Haus gleich zertreten werden?

Auch in dem von Anastasia vorgestellten Ritual spielt das Getreide eine Rolle. Die Verwendung von Körnern hat bei ihr jedoch gleich einige rationale Gesichtspunkte. Verwandte, Bekannte und Freunde, alle Gäste, die zur Hochzeit gekommen sind, bringen Saatgut von ihren besten Pflanzen mit. Danach sät jeder der Verwandten die mitgebrachten Körner mit eigenen Händen an den von dem jungen Paar angegebenen Stellen.

Im Hinblick auf den materiellen Wohlstand bleibt es hier nicht nur beim Wunschenken der Verwandten. Der Grundstein für den Wohlstand des jungen Paares wurde durch die zukünftige Ernte bereits gesichert. In nur ein oder zwei Stunden bekommt das junge Brautpaar einen zukünftigen Garten geschenkt, mit den besten Obstbäumen und Beerensträuchern, mit schönen Gemüsebeeten und einem grünen, natürlichen Zaun.

Nicht weniger wichtig ist auch der zweite, psychologische Aspekt dieser Handlung. Viele von uns können eine Verbesserung ihres psychischen Zustandes durch einen Ausflug in die freie Natur bestätigen. So ist es schon bei der einfachen Begegnung mit irgendeiner beliebigen Grünanlage, doch die positiven Gefühle verstärken sich deutlich bei der Berührung mit dem eigenen Garten.

Wie stark muss dann die Kraft des Geistes und wie hoch der emotionale Zustand eines Menschen sein, der in einen Garten geht, in dem jedes Bäumchen, jeder Strauch, jedes Gräschen von seinen Eltern, Verwandten oder Freunden als Geschenk für ihn persönlich eingepflanzt worden sind? Wir können darüber nur spekulieren, denn es ist sehr unwahrscheinlich, dass jemand von den heutigen Erdbewohnern so einen eigenen Raum besitzt.

Und wahrscheinlich waren es nicht nur die materiellen Aspekte, sondern gerade diese tiefen Gefühle und die entstandenen positiven Emotionen, die beim betreffenden Brauch die Hauptrolle spielten.

In der heutigen esoterischen Literatur wird viel über die Kundalinienergie und die Chakren berichtet. Diese Informationen konzentrieren sich hauptsächlich auf die Möglichkeit der Existenz von Chakren. Es zweifelt jedoch kaum jemand an der Existenz der sexuellen Energie oder der Energie der Liebe.

Die meisten Menschen haben die Wirkung dieser Energien im eigenen Leben gespürt. Doch weder die Forscher der Vergangenheit noch die heutigen Wissenschaftler weisen auf die Möglichkeit des Menschen hin, diese Energien bewusst zu steuern.

In dem von Anastasia vorgestellten Brauch werden zum ersten Mal die Mechanismen der Manipulation, der Transformation und der Bewahrung dieser Energien aufgezeigt.

In dem beschriebenen Ritual materialisieren die jungen, verliebten Menschen faktisch ihre Begegnung und ihre Vereinigung mit der Energie der Liebe. Sie erschaffen mit Hilfe dieser Energie einen sichtbaren und sogar greifbaren Raum um sich herum. Und sie lassen diese größte aller Energien nie mehr von ihrer Seite weichen.

Wieso war diese Materialisierung damals möglich und kommt in unseren Tagen nicht mehr vor? Vergleichen wir einmal die Handlungen eines verliebten Paares aus der Vergangenheit mit der Verhaltensweise eines ähnlichen Paares von heute.

Rein statistisch gesehen, besteht der Zeitvertreib der heutigen Paare hauptsächlich aus dem Besuch aller möglichen Vergnügungsveranstaltungen und ihrem Rückzug aus der Gesellschaft anderer Personen bei gemeinsamen Spaziergängen oder in den Räumlichkeiten einer Wohnung. Geschlechtsverkehr noch vor der Eheschließung ist in den meisten Fällen üblich.

Das Hauptziel der meisten verliebten Paare ist die offizielle Registrierung ihrer Beziehung in einem weltlichen Amt oder in der Kirche.

Den Forschungsergebnissen zufolge überlegen sich die Jungverliebten keine konkreten und genauen Pläne für ihr zukünftiges Leben. Auch wenn einer der beiden Partner versucht, die gewünschten gemeinsamen Handlungen nach der Eheschließung zu formulieren, drückt er sich ziemlich abstrakt aus. Laut Aussagen von Psychologen hofft jeder der beiden Verliebten auf eine Verbesserung im eigenen Leben durch die Eheschließung mit dem Partner oder der Partnerin.

Jeder von ihnen hofft, dass die erhabene Atmosphäre der Liebe, die ihr heutiges Leben erfüllt, auch nach der Trauung bestehen bleibt. Doch die Liebe vergeht. Der Raum um sie herum wird zum Alltag und sie merken nicht nur, dass sie die ursprüngliche Verliebtheit bereits verlassen hat, sie sind auch von ihrem primitiven Alltag zunehmend genervt.

Ihre Gereiztheit bezieht sich sogar unmittelbar auf die Gegenwart und die Handlungen des Partners. Auch wenn es die meisten nicht ahnen, liegt der wahre Grund für den inneren Kampf der beiden Verliebten nicht in ihren einzelnen Handlungen nach der Eheschließung. Die Unzufriedenheit entsteht durch die Unfähigkeit, den Zustand der Liebe für die gemeinsame Weiterentwicklung zu nutzen.

Die Erfahrung zeigt, dass weder die weltlichen Gesetze, noch die religiösen Einschüchterungen imstande sind, die Liebe oder zumindest die respektvollen Beziehungen zueinander aufrechtzuerhalten.

Und nun lasst uns die Handlungen des Paares aus Anastasias Erzählung betrachten und versuchen, diese logisch und wissenschaftlich zu begründen.

Vor allem überrascht uns die Liebeserklärung der beiden:

‘Mit dir, du schöne Göttin, könnte ich den Liebesraum für alle Zeiten erschaffen’, sagte der junge Mann zu seiner Auserwählten. Wenn das Herz des Mädchens ihm mit Liebe antwortete, hörte er die Antwort: ‘Mein Herr und Gott, ich bin bereit, dir bei deiner großartigen Schöpfung zu helfen.’

Vergleichen wir diese Worte mit der Liebeserklärung, die von einem der bekanntesten Dichter unserer Zeit zu Papier gebracht wurde. Sie charakterisiert am genauesten die Beziehung der heutigen Menschen zu der wunderbaren Energie der Liebe: 'Ich liebe Sie, das war schon alles, was ich zu Ihnen sagen kann...'

Wir erkennen in der ersten Erklärung die sofortige und exakte Formulierung eines gemeinsamen großen Vorhabens – die Erschaffung des Liebesraumes und seine tatsächliche, wissenschaftliche Materialisierung.

In der zweiten Erklärung wird durch die Worte 'Ich liebe Sie...' dagegen nur ein Zustand festgestellt, ohne die konkrete Absicht, ihn mit Leben auszufüllen. Der junge Mann oder auch die junge verliebte Frau wissen in diesem Fall ganz einfach nicht, wie und wofür sie die Energie der Liebe nutzen können.

Nach ihrer gegenseitigen Einverständniserklärung beginnen die von Anastasia beschriebenen Verliebten sofort mit der Erschaffung des eigenen Liebesraumes, der auch für ihre zukünftigen Generationen einen Lebensraum der Liebe bieten soll.

Sie ziehen sich auf ihr ausgewähltes Grundstück zurück, können sogar in einer dort errichteten Laubhütte gemeinsam übernachten, verzichten jedoch bewusst auf Geschlechtsverkehr. Warum? Handelt es sich dabei um eine rituelle Enthaltbarkeit?

Im Glauben vieler Völker und auch in der weltlichen Ethik spielt die sexuelle Enthaltbarkeit eine wichtige Rolle. Die jungen Verliebten dürfen vor der Eheschließung oder vor der Trauung keinen Geschlechtsverkehr miteinander haben. Die meisten Verliebten beachten jedoch die religiösen Einschüchterungen und den öffentlichen Tadel nicht. In der Regel hatten sie schon mehrere sexuelle Beziehungen vor der Eheschließung in einem weltlichen Amt oder vor der Trauung in der Kirche. Warum? Die fehlende Logik in den Forderungen der Gesellschaft und der Kirche ist mit höchster Wahrscheinlichkeit der Hauptgrund für dieses Verhalten. Es fehlt eine deutliche Erklärung, oder genauer ausgedrückt, es fehlen die Grundkenntnisse über das Wesen der Liebesenergie.

Die Energie der Liebe aktiviert das gesamte Spektrum menschlicher Gefühle und beschleunigt den Prozess des Denkens. Man könnte diese Energie mit dem Höhepunkt der Begeisterung vergleichen, von dem alle weiteren Handlungen ausgehen.

Dank ihres Wissensniveaus und dank der höchsten Kultur ihrer zwischenmenschlichen Beziehungen nutzten die Verliebten im alten Russland ihre Liebesenergie und ihren Geschlechtstrieb auf eine ganz natürliche Weise für die Erschaffung eines Raumes, in dem sie ihr gemeinsames zukünftiges Leben gestalten konnten.“

„Die Früchte der Schöpfung von beiden Verliebten sind so einmalig und wunderbar, dass es mit Hilfe von wissenschaftlichen Forschungen kaum möglich wäre, auch nur ähnliche Ergebnisse zu erzielen. Diese Behauptung wird durch die folgende Aussage Anastasias gestützt: ‘Die Welt der Wissenschaft wird nie imstande sein, auch nur ein ähnliches Bild der schönen Familienlandsitze zu erschaffen. Das Gesetz des Weltalls kann nicht gebrochen werden: Ein von der Liebe inspirierter Schöpfer ist viel stärker als alle Wissenschaften zusammen, die keine Liebe in sich tragen.’“

„In Anastasias Erzählung über den alten Brauch der Trauung zeugen die Handlungen aller Teilnehmer von klarer Logik, Rationalität, von höchster Geistigkeit und Kultur des Daseins. Wie armselig erscheint doch vor diesem Hintergrund der Ablauf einer heutigen Hochzeit, deren Hauptzweck in einer möglichst großen Feier und im Verschlingen möglichst großer Mengen von Essen und Alkohol liegt.“

„Die von Anastasia vorgestellten Parabeln und Bräuche des alten heidnischen, oder, wie es Anastasia selbst zu sagen pflegt, des wedischen Russlands übertreffen mit ihrem emotionalen, tief sinnigen und informativen Gehalt alle uns bisher bekannten alten Legenden über unsere historische Vergangenheit. Vor Anastasias Schilderungen erblasst sogar die allseits bekannte ‘Sage vom Heerzug Igors’.“

„Mit ihren Erzählungen über das wedische Russland macht Anastasia uns die hochgeistige Kultur einer uns bisher unbekanntem Zivilisation faktisch zugänglich. Die in Kreisen der Wissenschaft existierenden Vorstellungen über die Geschichte nicht nur unseres Landes, sondern auch der ganzen Menschheit, wurden von ihr grundlegend verändert.

Eine so unerwartete und fundamentale Wendung sowie die Einfachheit, mit der sie durchgeführt wurde, sorgen bei vielen herausragenden Wissenschaftlern unserer Tage für Verwirrung. Um nun einigermassen die

eigene Position im Rahmen der so genannten wissenschaftlichen Er-rungenschaften zu festigen, versuchen viele von ihnen den Anschein zu erwecken, es sei nichts passiert, sie würden über keine beunruhigenden Informationen verfügen.

Sie ähneln einem Vogel Strauß, der seinen Kopf in den Sand steckt. Die betreffenden Informationen existieren sehr wohl. Sie sind sensation-nell und für unsere Zeitgenossen von unschätzbarem Wert. Nicht zuletzt wird diese Tatsache durch die kontinuierlich steigende Nachfrage nach dieser Botschaft in unserer heutigen Gesellschaft dokumentiert.“

Liebe Leser, ich habe ihnen die Aussagen einiger Forscher und Wis-senschaftler vorgestellt. Diese bestätigen, wie Sie selbst erkennen konn-ten, einerseits die enorme inhaltliche Bedeutung von Anastasias Aussa-gen, andererseits jedoch auch die Verwirrung in der Welt der heutigen Wissenschaft.

Doch die Verwirrung an sich ist relativ harmlos. Eine ganz andere Di-mension hat der Widerstand bestimmter Personen und ihre Bemühun-gen, die Verbreitung von Informationen zu stoppen, die endlich Licht in die Geschichte unseres Landes und unseres Volkes hineinbringen.

Die uns eröffnete Möglichkeit der Berührung mit der Kultur und dem Wissen unserer Vorfahren ist für jemanden in der Gesellschaft ein Dorn im Auge. Doch für wen? Auf wessen Drängen hin, von wessen Programm gesteuert, handeln diejenigen, die unsere „Ureltern“ auch heute noch als barbarische Heiden bezeichnen? Wer veränderte die Bedeutung des groß-artigen Wortes „Heiden“, damit die Menschen bei seiner Verwendung nur noch an etwas Schreckliches, Zurückgebliebenes denken?

Und warum waren und sind unsere Historiker mit dieser Definition einverstanden? Oder waren sie es gar nicht?

Ich zweifle daran, ob man sie überhaupt Historiker nennen darf. Da wir immer noch keine glaubhafte Version unserer Geschichte des ver-gangenen Jahrtausends gehört haben, nur die Verbreitung und die Dul-dung von uralten Beleidigungen, sind diese Initiatoren nicht in den Rei-chen russischer Historiker zu suchen. Es handelt sich hier vielmehr um Verräter oder Söldner, deren Taten jemandem bei seinen Plänen nützen.

Wir sollten nicht mehr auf die Aussagen dieser so genannten Fach-leute hoffen. Es ist nun erforderlich, dass wir durch unsere gemeinsa-men Bemühungen anhand von Analogien Stück für Stück die eigene

Vergangenheit neu aufarbeiten und somit nicht nur uns selbst, sondern auch unsere „Ureltern“ rehabilitieren. Wenn wir das nicht machen ...

Viele Leser der Bücherreihe „Die klingenden Zedern Russlands“ haben bereits mit der Zusammenstellung eines eigenen „Buchs der Ahnen“ für ihre Kinder begonnen. Auch jemand von Ihnen wird möglicherweise seine Meinung über die Geschichte des alten Russlands darlegen und seinen Kindern ihre Abstammung von Anfang an schildern wollen. Doch was können wir schon über unsere Vergangenheit berichten? Werden wir etwa den Unsinn zu Papier bringen, der uns die ganze Zeit eingeredet wird?!

Oder sollten wir vielleicht über unsere Vergangenheit lieber gar nichts mehr schreiben? Wir könnten ja so tun, als gäbe es nichts zu berichten. Doch das wird nicht klappen. Dann wird die Geschichte Russlands unseren Kindern trotzdem und immer wieder vorgetragen, doch nicht mehr von uns, sondern von irgendwelchen Leuten und auf eine Art und Weise, die jemandem in sein Konzept passt.

Mancher von uns wird nun denken: „Wie können wir, ganz einfache Leute und keine Wissenschaftler, die geschichtlichen Ereignisse von zwei- oder dreitausend Jahren rekonstruieren?“ Wir werden es schaffen! Denn wir werden keine Aufträge ausführen, sondern unseren Verstand benutzen und dem Ruf unserer Herzen folgen. Ich fange bereits jetzt damit an, doch lasst uns alle Erzählungen, Fakten und Analogien, die jeder von uns mit seinen Möglichkeiten herausgefunden hat, zu einem neuen Gesamtbild unserer Geschichte zusammenfügen.

Lasst uns anfangen, gemeinsam zu denken und zu überlegen. Und ich wiederhole: Sogar mit Hilfe von Analogien kann man viele Ereignisse rekonstruieren. Ich führe hier gerne vor, wie so etwas funktioniert.

Vor mehr als zweitausend Jahren existierte noch das mächtige Römische Reich. Es gab ein römisches Rechtssystem, den Senat und die Kaiser. Epochale Gebäude schmückten die Straßen der römischen Städte und in der Hauptstadt funktionierte sogar eine Wasserleitung. Verschiedene Künste waren hoch im Kurs und es gab Bibliotheken. Das Römische Reich führte zahlreiche Kriege.

Auch über andere bereits vor Christus hoch entwickelte Staaten wurde uns viel berichtet, über das alte Russland, seinen Aufbau, seine Grenzen und seine Kultur gibt es jedoch beinahe keine Information.

Vielleicht existierte damals noch kein russischer Staat? Aber natürlich existierte dieser. Aus mehreren historischen Quellen geht hervor, dass es im alten Russland zum Zeitpunkt der Christianisierung bereits Städte und Fürstentümer gab. Fürst Wladimir, der die Christianisierung in die Wege geleitet hat, war bei weitem nicht der erste Fürst Russlands. Die gleichen historischen Quellen berichten von seinem Vater, Fürst Swjatoslaw.

Demzufolge existierte zu den Zeiten des Römischen Reiches auch ein großer altrussischer Staat mit vielen Städten und sehr reichen Siedlungen. Ganz genau, ich rede hier auch vom großen Reichtum der Siedlungen und der Städte, denn diese erfüllten nicht nur die Hauptstadtfunktion, sondern boten als Handwerks- und Handelszentren der Fürstentümer einer großen Menge umliegender Siedlungen ihre Dienstleistungen an.

Hätte es nur arme Siedlungen gegeben, wäre die Entstehung reicher Städte in ihrer Nähe ganz einfach nicht möglich gewesen. Die Finanzierung des Städtebaus, aber auch der Konsum der in der Stadt produzierten Güter wären nicht gesichert.

Und nun versuchen wir festzustellen, ob das vorchristliche Russland ein starkes oder ein schwaches Land gewesen sein muss. Nehmen wir an, das Land sei, wie von den Historikern behauptet, sehr schwach gewesen, in kleinere Fürstentümer aufgeteilt, die wiederum untereinander in ständige kriegerische Auseinandersetzungen verstrickt waren.

Doch da drängt sich uns eine weitere Frage auf: „Wenn das vorchristliche Russland also ein schwaches, von ständigen inneren Konflikten zerrissenes Land gewesen sein soll, wieso versuchten dann die damals stärkeren Mächte nicht, es zu erobern?“

Ein schwaches Russland wäre doch für alle stärkeren Staaten und vor allem für das Römische Reich eine leichte Beute gewesen, die als Kolonie viele Einnahmen gebracht hätte. Eben diese Tatsache birgt viele Geheimnisse und Rätsel.

In historischen Dokumenten des Römischen Reiches und in den Aufzeichnungen anderer Großmächte der damaligen Zeit wird kein Angriff auf Russland erwähnt.

Es ist auch allgemein bekannt, dass Russland zum Zeitpunkt der Christianisierung keine Besatzer kannte und ein selbstständiges Land war.

Warum versuchte also niemand das heidnische Russland ganz leicht zu erobern?

Vielleicht verfügte es über eine große, gut organisierte und perfekt ausgerüstete Armee? Nein, dieses Land konnte auf keine riesige Armee zurückgreifen. Sogar den regierenden Fürsten standen nur kleinere Kriegsfolge zur Verfügung, die in ihrer Gesamtzahl für die römischen Legionen keine ernsthafte Barriere dargestellt hätten.

Auf der Basis des uns bisher vermittelten, falschen Gedankenmodells über das heidnische und besonders über das wedische Russland können wir unsere historische Wahrheit nie herausfinden.

Wenn wir allerdings das Gegenteil annehmen und verstehen, dann sieht das Gesamtbild wieder vollkommen logisch aus.

Das wedische, vorfürstliche Russland war eine hochgeistige und hochorganisierte Zivilisation, eine auf unserem Planeten „verlorene“ Zivilisation, von der man später Legenden erzählen wird.

Ich bezeichne das alte Russland absichtlich nicht als Staat, sondern als eine Zivilisation. Als Muster für den Begriff der damaligen Staatlichkeit dienten in erster Linie Ägypten und Rom, die von Imperatoren, Pharaonen, Opferpriestern und vom Adel, der seinen Reichtum der Ausbeutung der Sklaven verdankte, regiert wurden.

Im Vergleich zu Ägypten oder Rom verdient die gesellschaftliche Ordnung im alten Russland die Prädikate „vollkommen und zivilisiert“.

Es gab im damaligen Russland keine Sklaverei. Es gab auch keine Aufteilung der Ländereien in kleine Fürstentümer, die sich ständig gegenseitig bekämpften. Das ganze alte Russland bestand aus schönen Familienlandsitzen. Alle wichtigen Entscheidungen wurden auf den Volksversammlungen, den Wetschen, getroffen. Die Verbreitung von Informationen war die Aufgabe von Wahrsagern.

Schauen Sie selbst, wie hier durch den Austausch der Begriffe die Bedeutung des Wortes „Zivilisation“ verdreht wurde. Ägypten, in dem das ganze Volk von Opferpriestern und Pharaonen regiert wurde, bezeichnete man als ein starkes, hoch entwickeltes und zivilisiertes Land. Das alte Russland dagegen ist als ein zurückgebliebenes, unzivilisiertes, schwaches Land, ohne staatliche Konturen abgestempelt worden. Das ist ja wirklich stark! Nur weil es bei uns keine Sklaverei und keine tyrannischen Herrscher gab, soll es auch keinen Staat gegeben haben und keine Zivilisation?

Und ich wiederhole hier gerne meine Frage:

Warum, um alles in der Welt, wurde dann Russland nicht von einer fremden Macht erobert?

Es gab natürlich immer wieder Versuche, die Wedrussen zu bezwingen. Doch keiner der „Eroberer“ wollte am Ende an die Ergebnisse erinnert werden.

Über einen dieser Versuche berichtete mir Anastasia in Form einer Geschichte, die sich vor mehr als zweitausend Jahren in Russland abgepielt hat.

* * *

Die Schlacht

Zu jener Zeit dominierte im Leben des alten Russlands die Kultur des Wedismus. Die Wedrussen bauten damals noch keine Städte. Eine Vielzahl von Siedlungen, bestens versorgt mit ungewöhnlichen Nahrungsmitteln, freudige, vom Licht erfüllte Menschen, die auf ihren eigenen Familienlandsitzen lebten – so stellte sich das vergessene Russland dar. Zur gleichen Zeit waren andere Länder schon auf ihre prunkvollen Städte stolz. In diesen Staaten war die Sehnsucht der Menschen bereits von der Macht des Geldes überschattet. Die Herrscher dieser Länder verfügten außerdem über große Armeen, mit deren Hilfe sie die ganze Welt zu erobern versuchten. Viele der damaligen Völker mussten sich bereits diesen dunklen Mächten ergeben.

So kam eine römische Elitelegion eines Tages auch nach Russland. Fünftausend römische Soldaten schlugen an der Grenze des alten Russlands in der Nähe der ersten kleinen Siedlung ihr furchterregendes Lager auf.

Die Ältesten aus der russischen Ortschaft wurden zu den Befehlshabern der Legion in das Lager bestellt. Ohne Angst erschienen die Ältesten vor den Vertretern dieser schrecklichen Macht. Die Legionäre kämen aus dem mächtigsten Land der Erde, erklärten ihnen die Heerführer, deswegen müssten nun alle Siedlungen ihren Tribut an die Großmacht entrichten. Und wer nicht bezahle, werde als Sklave mitgenommen.

„Wir werden mit unseren Nahrungsmitteln keine feindseligen Menschen und damit auch keine dunklen Großmächte versorgen“, antworteten die Ältesten der kleinen Siedlung.

Der Oberbefehlshaber der Legion wandte sich an den Sprecher der Ältesten aus dem Dorf: „Eure Barbarei und eure merkwürdige Lebensweise wundern mich nicht, denn davon habe ich bereits gehört. Doch euer Verstand ist offensichtlich nicht einmal in der Lage, den Kräfteunterschied nüchtern zu bewerten. So werdet ihr in einem zivilisierten Imperium niemals frei sein können. Ein Sklavendasein oder Tod – das sind eure Alternativen.“

Der Älteste aus der wedrussischen Siedlung erwiderte nur: „Wer nicht imstande ist, sich durch die Schöpfung Gottes zu ernähren, der ist nicht des Lebens würdig. Schaut doch mal her.“

Mit diesen Worten zog der alte Wedrusse zwei schön und gleich aussehende, frische Äpfel aus seiner Hosentasche. Sein Blick streifte die in ihrer Rüstung glänzenden Befehlshaber der Legion und fixierte anschließend einen einfachen, jungen Soldaten. Dann trat er an den Soldaten heran, reichte ihm einen der beiden Äpfel und sagte: „Nimm diese Frucht, mein Sohn, möge diese deine Seele erfreuen.“

Unter den Augen aller Beteiligten nahm der römische Soldat die Frucht entgegen und biss, ohne zu zögern, hinein. Nun beobachteten alle anderen neidisch, wie das junge Gesicht des Soldaten und sein ganzes Wesen eine noch nie erlebte Seligkeit ausstrahlten.

Der Älteste aus dem Dorf drehte sich aber zum Oberbefehlshaber der Legion um, trat mit dem zweiten schönen Apfel in der Hand an ihn heran und verkündete: „Ich verspüre in meiner Seele kein Bedürfnis, auch dir eine schöne Frucht zu überreichen. Versuche nun selbst, die Bedeutung meiner Worte zu verstehen.“

Dann legte der alte Wedrusse den zweiten Apfel vor den Füßen des Heerführers ab.

„Du wagst es, alter Mann, mit vollem Ernst, dich gegenüber unserem in vielen Kämpfen erprobten Oberbefehlshaber derart frech zu benehmen?“ rief ein römischer Meldereiter aus, hob schnell den Apfel auf und stöhnte plötzlich vor Verwunderung.

Alle hochrangigen Legionäre und ihre Diener starrten den Meldereiter sprachlos an ... Der wunderschöne Apfel in seiner Hand verfaulte direkt vor ihren Augen. Plötzlich erschien auch noch ein Schwarm kleiner Fliegen und machte sich genüsslich über den faulenden Apfel her.

Währenddessen fuhr der alte Wedrusse fort: „Es wird niemandem gelingen, die Göttlichen Früchte und die Schöpfung Gottes mit Gold zu

kaufen oder mit Gewalt in Besitz zu nehmen. Du kannst dich als Herrscher oder Eroberer anderer Länder bezeichnen, doch du wirst schließlich die faulen Früchte deiner Vorhaben selbst essen müssen.“

„Es ist keine Mystik, Wladimir, verstehe doch: Früchte von Pflanzen, die mit Liebe gezüchtet wurden, können ihre Glückseligkeit nur an diejenigen Menschen zurückgeben, die ihnen ihre Liebe geschenkt haben oder an jene, denen sie nach dem freien Willen ihrer Züchter geschenkt wurden. Das ist ein Gesetz des Weltalls. Die Beweise dafür findest du in der aufmerksamen Betrachtung der heutigen Welt. Die Menschen sind schon längst dazu verdammt, sich von Früchten zu ernähren, die lange nicht mehr frisch sind.“

„Und was ist mit den Reichen? Wie sieht es mit denen aus, die unsere Welt regieren?“

„Die Reichen haben noch viel größere Probleme mit dem Essen als alle anderen Menschen. Sie fürchten sich vor vergifteten Früchten in ihren auslesenen Gerichten und zwingen sogar ihre Untertanen, ihr Essen vorzukosten, bevor sie selbst den Mut haben, zum Besteck zu greifen. Ihre Lebensmittel werden von ihren Leibwachen und speziellen Dienern überwacht, doch es hilft leider auch nicht ... Viele Herrscher dieser Welt mussten nach einem nicht genießbaren Essen qualvoll sterben.“

In der heutigen Zeit versuchen sehr viele Menschen, eins von den heilsamsten aller Öle, das Zedernöl, herzustellen. Doch achte darauf, wie sich die Heilwirkung der produzierten Zedernöle in Abhängigkeit von den Absichten der Hersteller unterscheidet.“

Und der alte Wedrusse aus Anastasias Erzählung war kein Mystiker. Er teilte den Römern nur etwas mit, was jedes Kind im wedischen Russland bereits wusste.

Die Antwort des Ältesten der wedrussischen Siedlung sorgte für Zorn bei den römischen Heerführern. Er wurde an Ort und Stelle gefasst und in einen Käfig gesperrt. Der alte Mann sollte zusehen, wie die Häuser und die Gärten seiner Siedlung brannten und in Ketten geschlagene Männer, Frauen und Kinder vor ihm hergetrieben wurden.

Und der Oberbefehlshaber sprach boshaft zu ihm: „Siehst du, alter Mann. All deine Stammesgenossen sind nun Sklaven. Du hast mich vor meinem gesamten Gefolge lächerlich gemacht. Zuerst wirfst du mir eine

Frucht vor die Füße und lässt sie dann noch verfaulen. Nun werden alle deine Stammesgenossen als Sklaven unter Todesangst viele Früchte züchten, die nicht sofort faulen.“

„Unter Todesangst können nur todbringende Früchte gezüchtet werden, selbst wenn sie nahrhaft aussehen. Ein primitiver Mensch wie du wird mein Land nie unterwerfen können. Ich habe bereits eine Taube mit Nachrichten über dich an die Wahrsager geschickt. Sie werden diese Taube sehen und dem Volk berichten ...“

Per Befehl orderte der römische Heerführer von jeder Siedlung je einen Vertreter zu einer Vorführung der Stärke, der Kampfkunst und der Ausrüstung seiner Legion. Eine Vielzahl wedrussischer Eilboten setzte alle Siedlungen davon in Kenntnis. Durch die römische Machtdemonstration sollten die Wedrussen die Fähigkeit der Legionäre erkennen, alle ungehorsamen Siedlungen von der Erdoberfläche auszuradiieren und die Kinder zusammen mit den jungen Frauen als Sklaven mitzunehmen. Die Vertreter der Siedlungen wurden aufgefordert, ihren Tribut an die furchterregenden Kämpfer gleich mitzubringen. Außerdem wurde den Wedrussen vom Heerführer befohlen, auch künftig, jeweils im Herbst, einen Teil ihrer Ernte als Tribut für seine Großmacht zu den Herrschern von Rom zu bringen.

Schon bei Sonnenaufgang standen an dem genannten Tag vor dem riesigen Militärlager der Römer neunzig wedrussische junge Männer.

Ganz vorne stand Radomir, der dir ja nicht unbekannt ist. Er trug ein Hemd, das seine Ljubomila für ihn mit viel Liebe mit der Hand bestickt hatte. Auch die hinter ihm stehenden jungen Männer hatten helle Hemden an.

Ihre hellbraunen Haare waren von keinen metallenen Helmen bedeckt, sondern nur von den aus Gras geflochtenen Litzen umrahmt. Sie trugen auch keine Schilde, um sich vor den tödlichen Schlägen der Feinde zu schützen. Lediglich am Gürtel jedes Einzelnen von ihnen hingen je zwei Schwerter. Sie standen schweigend vor dem römischen Lager und jeder von ihnen hielt sein Pferd am Zaum. Die meisten Pferde waren nicht einmal gesattelt.

Beim Anblick der neunzig jungen Männer versammelten sich die Befehlshaber des gut ausgebildeten fünftausendköpfigen Heeres zu einer Beratung. Danach ging der Oberbefehlshaber zum Käfig, in dem der alte Wedrusse aus der verbrannten Siedlung gefangen gehalten wurde, und fragte: „Was haben diese Milchbärte hier verloren? Ich habe doch

den Ältesten aller Siedlungen befohlen, vor mir zu erscheinen, damit ihnen das Gesetz des Kaisers meines Landes verkündet wird.“

Der gefangene Wedrusse antwortete aus dem Käfig: „Die Ältesten unserer Siedlungen wissen längst, was du ihnen mitzuteilen hast. Sie mögen deine Reden nicht. Und so beschlossen sie, sich das unangenehme Gefühl der Begegnung mit dir zu ersparen. Nun stehen vor dem Lager deines Heeres nur neunzig junge Männer aus der Nachbarsiedlung. Ich sehe, sie tragen Schwerter an ihren Gürteln. Wahrscheinlich sind sie bereit, den Kampf gegen euch aufzunehmen.“

„O, diese hirnlosen Barbaren“, überlegte der Oberbefehlshaber, „es wäre sicherlich nicht schwer, einen Teil des Heeres in den Kampf zu schicken und sie alle niederzumetzeln. Doch welchen Nutzen hätten wir von den leblosen Körpern? Wäre es im vorliegenden Fall nicht besser, ihnen alles zu erklären und gesunde männliche Sklaven zum Imperator zu bringen?“

„Alter Mann, hör mir mal zu“, wandte sich der Oberbefehlshaber an den Wedrussen im Käfig, „diese jungen Männer achten dich offensichtlich sehr. Erkläre doch du ihnen die ganze Sinnlosigkeit des ungleichen Kampfes. Schlage ihnen vor, sich zu ergeben. Ich bin bereit, sie am Leben zu lassen. Natürlich werden sie alle gefangen genommen und zu Sklaven gemacht. Dann müssen sie aber nicht mehr in diesem barbarischen Land leben und können als gehorsame Sklaven sogar Kleidung und Essen bekommen. Erkläre ihnen, alter Mann, wie sinnlos das Blutvergießen in diesem ungleichen Kampf für sie alle wäre.“

Der alte Wedrusse antwortete: „Gut, ich werde gleich versuchen, es ihnen zu erklären. Ich sehe ja selbst, das Blut siedet schon in den Adern der jungen Wedrussen.“

„Dann fang schon an, alter Mann.“

Damit ihn alle vor dem Lager stehenden jungen Wedrussen gut hörten, sprach der alte Wedrusse laut aus dem Käfig heraus: „Meine Söhne, ich sehe, jeder von euch trägt an seinem Gürtel je zwei Schwerter. Heißblütige Pferde stehen neben euch, doch ihr spart ihre Kräfte für den Kampf. Jeder von euch hält sein Pferd am Zaum und ermüdet es nicht einmal mit eigenem Gewicht. Ihr habt euch entschlossen, in den Kampf zu ziehen und euer Anführer ist der weise Radomir? Antwortet mir.“

Als Nächstes sahen die römischen Befehlshaber und Soldaten, wie Radomir weiter nach vorne trat und sich zum Zeichen der Zustimmung vor dem alten Mann im Käfig tief verbeugte.

„Das habe ich mir schon gedacht“, sagte der alte Wedrusse und fuhr fort, „du, Radomir, bist der Anführer und verstehst, glaube ich, ganz gut, dass die vor dir stehenden Kräfte mit deinen nicht zu vergleichen sind.“

Und wieder verbeugte sich Radomir vor dem Ältesten zum Zeichen seiner Zustimmung.

Bis dahin waren die römischen Heeresführer mit dem Dialog sehr zufrieden. Doch der weitere Gesprächsverlauf versetzte sie in Erstaunen. Der alte Wedrusse setzte seine Rede fort: „Du bist jung, Radomir, und deine Gedanken sind sehr schnell. Ich bitte dich, lass diese Fremdlinge am Leben, töte sie nicht alle. Zwinge sie, zu gehen und ihre Waffen niederzulegen, damit sie dieses Spielzeug niemals mehr in die Hände bekommen.“

Die Worte des Wedrussen waren so unglaublich, dass die Befehlshaber ihn zuerst nur sprachlos anstarrten. Dann schrie der Oberbefehlshaber gereizt: „Hast du den Verstand verloren? Du bist ja völlig übergeschnappt, alter Mann! Verstehst du nicht, wer hier wem das Leben retten kann? Du hast gerade alle deine Stammesgenossen zum Tode verurteilt. Gleich gebe ich den Befehl ...“

„Es ist zu spät. Hast du gesehen, wie Radomir eine Weile überlegt und dann sich wieder vor meinen Worten verbeugt hatte? Er hat den tiefen Sinn darin erkannt und lässt euch am Leben.“

Im nächsten Augenblick sahen die römischen Befehlshaber, wie die vor dem Lager stehenden jungen Männer plötzlich auf ihre Pferde sprangen und rasch in Richtung des Lagers losritten. Der Oberbefehlshaber schaffte gerade noch einer herbeigeeilten Einheit von Bogenschützen den Befehl zu geben, die wedrussischen Reiter mit einem Hagel von Pfeilen zu begrüßen.

Doch als die jungen Reiter in die Reichweite der Pfeile gekommen waren, stiegen sie plötzlich von ihren Pferden ab und rannten neben ihnen weiter.

Als sie ganz dicht an das römische Heer herankamen, stellten sich die jungen Wedrussen in Form eines Ovals auf, in dessen Mitte sich die Hälfte ihrer Truppe zusammen mit den Pferden befand. Die zweite Hälfte drang in die noch nicht richtig aufgestellten Reihen der Römer ein und fing sofort an zu kämpfen.

In jeder Hand hielten die wedrussischen Kämpfer je ein Schwert. Sie agierten mit beiden Händen gleichermaßen geschickt. Doch sie walzten

ihre Gegner nicht ganz nieder, sondern schlugen ihnen die Waffen aus den Händen und verwundeten sie nicht tödlich.

Die verwundeten und die entwaffneten römischen Legionäre behinderten die nachrückenden neuen Soldaten, die an ihre Stelle zu kommen versuchten.

So schlug sich die kleine Einheit der Wedrussen sehr rasch bis zum Zelt des Oberbefehlshabers hindurch.

Radomir zerschlug mit seinem Schwert den Riegel an dem Käfig, in dem der alte Wedrusse gefangen gehalten wurde. Er verbeugte sich vor dem Ältesten, packte ihn an der Taille, hob ihn mit Leichtigkeit hoch und setzte ihn auf ein Pferd.

Zwei junge Kämpfer aus Radomirs Einheit schnappten sich den Oberbefehlshaber, warfen ihn auf die Kruppe eines anderen Pferdes, das von ihnen sofort in die Mitte des Kämpferovals hineingezogen wurde.

Und wieder schlug sich die tollkühne wedrussische Einheit durch die Reihen der Legionäre hindurch, jedoch nicht zurück, sondern immer weiter nach vorne, bis sie aus dem Gedränge des römischen Heeres herauskam. Die jungen Kämpfer sprangen auf ihre Pferde, ritten los, doch schon nach einigen Minuten hielten sie auf einem kleinen Hügel an. Sie stiegen plötzlich von ihren Pferden, legten sich fast alle mit ausgebreiteten Armen ins Gras und erstarrten in dieser Position.

Der gefangene römische Oberbefehlshaber stellte mit Verwunderung fest: Alle im Gras liegenden Wedrussen schliefen bereits tief. Ihre Gesichter strahlten Glückseligkeit aus. Sie lächelten im Schlaf, während neben jedem von ihnen sein Pferd stand und ganz friedlich am Gras herumzupfte. Nur zwei Späher beobachteten die weiteren Handlungen des römischen Heeres.

Ohne ihren Anführer stritten die übrigen Befehlshaber zunächst einige Zeit darüber, wer die Schuld für die Blamage trug. Dabei beschuldigten sie sich gegenseitig. Anschließend stritten sie darüber, wer nun das Kommando übernehmen sollte und wie sie weiter vorgehen wollten.

Sie beschlossen letztendlich, die Einheit der Wedrussen mit eintausend Reitern, beinahe ihrer ganzen Kavallerie, zu verfolgen. Für den Fall, dass etwas Unerwartetes passierte oder dass die Einheit der Wedrussen Verstärkung bekäme, sollte sich der Rest des Heeres den Reitern nach in Richtung der Verfolgung bewegen. Der Hauptgrund für diese Entscheidung war jedoch blanke Angst.

Eine gut ausgerüstete, tausendköpfige römische Reitereinheit nahm sofort die Verfolgung auf. Als die ersten Reihen der römischen Reiter das Lager verließen, saß einer der Kämpfer Radomirs bereits auf seinem Pferd und blies zur Warnung der schlafenden Kameraden in sein Horn.

Die im Gras liegenden Wedrussen sprangen sofort auf, packten ihre Pferde bei den Zäumen und rannten los. Sie waren nach dem Kampf gut erholt und rannten daher sehr schnell. Die hinterhereilende römische Kavallerie holte die Fliehenden langsam, sehr langsam, jedoch unausweichlich, ein.

Als der Kommandeur der römischen Kavallerie den Erfolg der Verfolgungsjagd schon in greifbarer Nähe sah, gab er den Befehl, noch schneller zu reiten. Der Trompeter gab ein Signal an die Reiter.

Eintausend bereits schaubedeckte Pferde wurden von ihren Reitern nochmal angespornt. Das ohnehin schon rasende Tempo wurde noch einmal beschleunigt, sodass der Abstand zu den fliehenden Wedrussen sich noch weiter verringerte. Die Fliehenden waren schon ganz nah ...

Der aufgeregte Kommandeur forderte eine weitere Beschleunigung der Verfolgung. Und wieder hörten die Reiter den Trompeter ... Im Eifer des Geschehens beachtete niemand, wie die ersten vom rasenden Galopp verheizten römischen Pferde stürzten. Die römischen Reiter griffen schon zu ihren Schwertern, um die Fliehenden niederzumetzeln, als plötzlich...

Nach einem Hornsignal sprangen alle rennenden Wedrussen auf ihre Pferde und ... Der Abstand zu den römischen Verfolgern begann sich wieder zu vergrößern.

Der gefangene römische Oberbefehlshaber erkannte das Wesentliche: Die Wedrussen sparten beim Rennen die Kräfte ihrer Pferde und nun war es unmöglich, sie einzuholen. Sie tauschten sogar sein Pferd und das des alten Wedrussen gegen neue aus. Der Römer sah aber auch, dass die Wedrussen auf ihren Pferden nicht saßen, sondern lagen. Sie hielten sich an den Mähnen ihrer Pferde fest und schliefen wieder.

„Wofür regenerieren sie ihre Kräfte jetzt schon wieder?“, dachte der Römer. Ein wenig später konnte er auch das verstehen ...

Die von der Verfolgung erregten Römer schlugen wütend auf ihre Pferde ein, bis diese unter ihnen zusammenbrachen. Mit den Reitern in schwerer Rüstung auf dem Rücken waren sogar die stärksten Pferde nach so einer Verfolgung nicht mehr im Stande, die nicht ermüdeten Pferde der Wedrussen einzuholen.

Als der Kommandeur der römischen Kavallerie begriff, dass seine Männer die Einheit der Wedrussen nicht mehr einholen konnten, befahl er allen Reitern, anzuhalten und von den Pferden abzusteigen. Sein Einsehen kam zu spät: Ein Teil der verheizten Pferde fiel bereits auf die Knie.

„Alle erholen!“, befahl der Kommandeur der römischen Kavallerie. Und plötzlich sahen seine Soldaten, die gerade von ihren müden Pferden abstiegen, wie die wedrussische Einheit in Windeseile direkt auf sie zukam.

Die jungen Reiter hielten in jeder Hand ein Schwert für den Kampf bereit. Sie ritten am Rande der römischen Kavallerieeinheit entlang, verwundeten die von ihren Pferden abgestiegenen Soldaten und schlugen die Waffen aus ihren Händen.

Diese Aktion versetzte die ganze römische Einheit in Angst und Schrecken. Die Soldaten eilten zurück zur Verstärkung, die ihnen zu Fuß folgte. Die wedrussische Einheit ritt ihnen hinterher und holte sie aus irgendeinem Grund nicht ein. Römische Soldaten, die vor Erschöpfung umfielen, wurden von den Wedrussen nicht angegriffen.

Eine große Gruppe nicht mehr rennender, sondern schwer schreitender und wankender Kämpfer blieb plötzlich stehen, als vor ihr Radomir mit zwei Schwertern in seinen Händen auftauchte. Hinter ihm standen seine Reiter – ruhig und voller Kraft.

Die Römer setzten sich auf den Boden. Wenn jemand von ihnen noch Waffen trug, dann legte er sie vor sich nieder. Sie warteten kraftlos auf die Vergeltungsaktion der Wedrussen.

Radomir und seine Kameraden liefen nun zwischen den im Gras sitzenden römischen Soldaten hin und her. Die Schwerter der Wedrussen ruhten in ihren Scheiden. Radomir und seine Kameraden redeten mit den Soldaten über das Leben. Sie nahmen ihre Kopflitzen ab und gaben die heilenden Pflanzen, aus denen diese geflochten waren, den verwundeten römischen Soldaten. Durch das Anlegen der Heilpflanzen heilten die Wunden. Aus ihnen floss kein Blut mehr und die Schmerzen wurden gelindert.

Schließlich wurde der Oberbefehlshaber an seine römische Legion zurückgegeben.

In Reih und Glied marschierten die Kolonnen der Legion wieder in Rom ein. Sie kehrten von ihrem Feldzug gegen das wedische Russland zurück.

Der Kaiser war bereits von den Eilboten über die seltsamen Vorfälle mit den besten Legionären Roms unterrichtet worden. Doch der persönliche Eindruck von seinen Soldaten und ihren Befehlshabern verwirrte den Imperator und verließ ihn noch einige Wochen nicht.

Anschließend verfasste der Kaiser einen geheimen Erlass: „Alle Einheiten, inklusive Soldaten und Kommandeure, die an dem Feldzug gegen das wedische Russland teilgenommen haben, sind aus der Armee zu entlassen. Diese Männer sind auf verschiedene Ecken des Reiches zu verteilen und dort anzusiedeln. Ihnen ist streng verboten, über den betreffenden Feldzug mit anderen Menschen, sogar mit ihren eigenen Freunden und Verwandten zu sprechen.“

Der Kaiser schickte keine Kampfeinheiten mehr nach Russland und schrieb sogar in sein geheimes, für die Nachfolger bestimmtes Buch hinein: „Wenn ihr das Imperium aufrechterhalten wollt, dann führt keine Kriege gegen Wedrussen, nicht einmal in euren Gedanken.“

Der Kaiser war ein kluger Mann. Als er seine Krieger nach ihrem Feldzug sah, ging ihm ein Licht auf: Alle Rückkehrer waren heil und unverehrt, doch keiner von ihnen brachte irgendwelche Beute mit. Ihre Gesichter sahen gar nicht wütend aus und keiner von ihnen war mehr froh darüber, Soldat zu sein. Und wer weiß, wenn man solche Soldaten in der Armee des Reiches behält, dann stecken sie vielleicht mit ihrem Unwillen zu kämpfen schon bald die ganze Armee an.

Und doch versuchte der Nachfolger des Imperators erneut, die Wedrussen zu erobern. Er erkundigte sich nach ihrer Taktik bei denen, die bereits mit Wedrussen in Berührung gekommen waren und schickte zehntausend Krieger in einen erneuten Feldzug gegen das alte Russland. Als die Soldaten am Rand der ersten kleinen Siedlung ankamen, bauten sie ihr Lager und ihre Befestigungen schnell auf. Dann schickten sie die Eilboten hinaus, um die Ältesten der Siedlungen in das Lager zu bestellen.

Doch zu der genannten Stunde bot sich den Befehlshabern ein seltsames Bild: Aus der wedrussischen Siedlung kam zu ihrem furchterregenden Lager nur ein kleines, schätzungsweise zehnjähriges Mädchen zusammen mit einem ungefähr fünfjährigen Jungen gelaufen. Während die Krieger auseinander traten, um ihnen den Weg frei zu machen, liefen die Kinder weiter ins Zentrum des Lagers und stritten miteinander. Der Kleine zupfte seine Schwester am Rock und sprach: „Wenn du mich,

Schwesterchen Palaschetschka, nicht die Verhandlungen selbstständig führen lässt, dann werde ich anfangen, schlecht über dich zu denken.“

„Was willst du denn Schlechtes über mich denken, du Schlingel?“, fragte das Mädchen ihren Bruder.

„Ich werde denken, Schwesterchen Palaschetschka, dass du als eine schädliche Kreatur auf diese Welt gekommen bist.“

„So etwas darfst du nicht denken.“

„Wenn nicht, dann lass mich doch mit den Feinden verhandeln.“

„Angenommen, ich erlaube es dir, was wirst du dann über mich denken?“

„Ich werde denken, dass du schöner, klüger und gutherziger bist als alle anderen, Schwesterchen Palaschetschka.“

„Du kannst, mein Brüderchen, ruhig mit den Verhandlungen anfangen. Eine Unterhaltung mit diesen Hohlköpfen passt sowieso nicht zu mir.“

Die Kinder stellten sich sehr tapfer vor die römischen Befehlshaber hin, und der kleine Junge begann ohne jegliche Aufregung zu reden: „Mein Väterchen bat mich, Ihnen allen mitzuteilen, dass im Tempel unserer Siedlung heute eine Feier stattfindet. Es handelt sich um eine alljährliche Feier, bei der sich alle Menschen aus der Siedlung vergnügen. Es gäbe keinen triftigen Grund dafür, so sagte mein Väterchen, sich von der Feier zu entfernen, um eure hohlen Phrasen anzuhören. Mich schickte er – die Schwester heftete sich nur an meine Fersen...“

Nachdem er die freche Rede des kleinen Jungen gehört hatte, kreischte der Oberbefehlshaber der Römer laut auf. Er wurde ganz blass und griff zu seinem Schwert: „Du freche Brut, wie kannst du es nur wagen, mir so etwas zu sagen? Als Sklave wirst du bis zu deinem Tode für meine Pferde sorgen ... Und deine Schwester ...“

„Ach, Onkelchen“, mischte sich die Schwester plötzlich in das Gespräch der beiden ein, „ach, Onkelchen, werft schnell euer Spielzeug weg – eure Schwerter, Schilder, Speere – und rennt, so schnell ihr könnt, zurück nach Hause. Rennt um euer Leben. Seht nur, da kommt eine dunkle Wolke auf euch zu, sie wird mit euch Fremden gar nicht sprechen wollen. Sie kann ganz ohne Worte den Kampf gegen euch beginnen.“

Das Mädchen packte ihr Bündel aus, holte daraus eine Prise Pollen, bestreute damit zuerst ihren Bruder und dann mit dem Rest auch sich selbst.

Währenddessen näherte sich die Wolke dem römischen Lager mit sehr hohem Tempo. Sie flog tief über der Erde, summte immer lauter und

wuchs an. Und schon kurz nachdem sie das Lager der Römer bedeckt hatte, lagen Rüstungen, Schilder, Speere und Schwerter der römischen Legionäre überall auf dem Boden herum. Die Zelte der Befehlshaber und ihrer Soldaten waren leer. Und zwischen all diesen römischen Habseligkeiten stand das unversehrte Geschwisterpaar. Der Junge sprach zu seiner älteren Schwester: „Und du hast mir doch keine richtige Möglichkeit gegeben, mit den Feinden zu sprechen, Schwesterchen Palaschetschka. Ich war mit meiner Rede noch lange nicht fertig.“

„Du hast aber unsere Mission begonnen. Sei mir bitte nicht böse, wenn ich dich bei deinem Auftritt ein bisschen gestört habe – dich, den wedrussischen Kämpfer und den Beschützer seiner Heimat.“

„Na gut. Ich behalte dich in meinen Gedanken als meine ganz liebe, schöne und warmherzige Schwester.“

Die schöne Schwester und ihr Bruder liefen zwischen den herumliegenden römischen Rüstungen zurück zu ihrer Siedlung.

Die dunkle Wolke entfernte sich immer weiter und schien gar nicht mehr so groß zu sein. Und doch bedeckte sie zehntausend Elitekämpfer aus Rom, die in Schrecken versetzt um ihr Leben rannten. Sie fielen hin, standen auf und rannten, von Angst gepackt, immer weiter.

Denk nicht nach, Wladimir, es handelt sich auch hier um keine Mystik. Die Wedrussen haben einfach eine klare Entscheidung getroffen. Auf jedem Familienlandsitz – und es gab etwa zweihundert davon in der Siedlung – wurden je zehn Bienenkörbe geöffnet. In jedem Bienenkorbe lebten etwa fünfzehntausend Bienen. Nun kannst du dir ausrechnen, wie viele Bienen diese Wolke in sich trug. Nach so vielen Bienenstichen wird ein Mensch zuerst von einem fürchterlichen Juckreiz und von Schmerzen geplagt. Danach kann er einschlafen und wird nie mehr aus diesem letzten Schlaf erwachen.

Und so lebten die glücklichen Wedrussen immer weiter. Sie kannten keine Kriege, kein Unheil und fürchteten sich über Jahrhunderte auch vor keinen Feinden außerhalb ihrer Grenzen. Und doch wurde Russland eines Tages erobert. Das Land hat die schlauen Winkelzüge des Feindes nicht durchschaut und baute damit selbst die Kraft der Eroberung gegen sich auf.

Anastasia hat uns bereits einige Parabeln vorgestellt, in denen das Leben des wedischen Russland beschrieben wird. Aber es könnte doch auch

sein, dass jemand von Ihnen, vielleicht in Form von uralten Erzählungen oder Sagen, ebenfalls Informationen über das Leben in der damaligen Zeit besitzt. Die Hoffnung auf handschriftliche Quellen haben wir bereits aufgegeben, denn die Geschichte unserer Welt zeigt uns, wie sorgfältig diese vernichtet wurden. Man verbrannte sie in Italien, England, Frankreich und besonders eifrig in Russland.

Die Initiatoren der wütenden Vernichtung des kulturellen Lebens unserer „Ureltern“ haben es trotzdem nicht geschafft, diese Kultur aus den Tiefen der Herzen und der Seelen unserer Menschen auszuradieren.

Wir müssen unsere Geschichte kennen. Und nicht nur kennen, sondern auch achten. Es ist für uns auch wichtig zu verstehen: Wedismus, Heidentum und Christentum sind alles Stufen in unserer Geschichte. Wir sollten uns über keine dieser Stufen hinwegsetzen. Wenn wir auch nur einen dieser Zeitabschnitte unserer Geschichte verurteilen würden, wäre dies eine erneute Verurteilung von uns selbst. Wir müssen dem Christentum und auch allen anderen Religionen mit Verständnis und Achtung begegnen. Erst dann werden alle Etappen unserer Geschichte eine feste Grundlage für unsere schöne Zukunft bilden. Erkennen, Verstehen und Bewerten der Lehren aus den verschiedenen Etappen unserer Geschichte – das sind die Voraussetzungen für den Aufbau unserer neuen Zukunft. Ansonsten werden wir auch weiterhin in einer absurden Welt leben müssen.

In einer Reihe von Ländern kämpfen die Regierungen und die Gesetzgeber gegen den Terrorismus. Sie verabschieden Gesetze, die das Schüren von nationalen und religiösen Feindseligkeiten in ihren Ländern verbieten. Doch gleichzeitig werden in diesen Ländern einige Glaubenslehren ganz offiziell zugelassen und unterstützt, die zum Erreichen politischer Ziele „im Namen Gottes“ großräumige terroristische Aktivitäten legitimieren.

* * *

Schön sind die Feste des wedischen Russlands

In gewissem Maß können wir aufgrund von bis zum heutigen Tag erhaltenen Feiertagen die wedische Kultur beurteilen. Diese Feiertage zählen

zu den beliebtesten und populärsten Volksfeiertagen, obwohl sie nur noch Bruchteile der ursprünglichen Traditionen enthalten. Welche Feiertage sind hier gemeint? Das sind Sylvester, Fasching und Pfingsten.

Von vielen möglichen Beispielen werde ich hier nur das bekannteste anführen. Die Pfingstfeiertage haben im Laufe der Zeit die größte Veränderung erfahren. Sie werden Anfang Juni gefeiert. Wie Sie wissen, gehen viele Menschen während der Pfingsttage auf die Friedhöfe zu den Gräbern ihrer verstorbenen Verwandten. Auf dem Friedhof pflegen und verschönern sie die Gräber, renovieren die Grabumzäunung. Viele bringen alkoholische Getränke an das Grab des Verstorbenen mit, um seiner zu gedenken und ein oder zwei Gläser auf sein Wohl zu trinken. Natürlich lassen sie auch für den Verstorbenen ein Gläschen mit Schnaps und ein Stückchen Brot am Grab liegen. Dabei tauschen die Verwandten ihre Erinnerungen an das Leben der verstorbenen Person aus. Manche halten es sogar für unerlässlich, ein bisschen zu weinen. Den Beweis für die stattgefundene große Veränderung bei diesem rein heidnischen Feiertag liefert folgende Feststellung:

Zu Zeiten des Wedismus und später auch im Heidentum gab es keine traurigen und schmerzlichen Feiertage. Jeder Feiertag erfüllte die Menschen mit neuer positiver Energie und überlieferte an die junge Generation das Wissen der Vorfahren. Der heutige Brauch und der Tag des Gedenkens im Wedismus weisen deutliche Unterschiede auf.

Damals ging niemand auf die Friedhöfe, und es wurden keine Klagelieder an den Gräbern der Verstorbenen gesungen.

Zu Zeiten des Wedismus gab es überhaupt keine Friedhöfe. Die Verstorbenen wurden auf den Familienlandsitzen begraben, dabei wurde die Grabstätte weder durch Denkmäler noch durch die Errichtung einer Familiengruft gekennzeichnet. Es wurde lediglich ein kleiner Grabhügel errichtet, der mit der Zeit in der Landschaft kaum mehr zu erkennen war.

Die Wedrussen waren davon überzeugt, dass allein die Taten, die der Verstorbene zu seinen Lebzeiten vollbracht hat, die beste Erinnerung an ihn darstellen.

Ihr Naturwissen und ihre Kenntnisse über die menschliche Denkweise führten die Wedrussen zur Schlussfolgerung: Würden die Verwandten mit ihren Gedanken den Tod des Verstorbenen verfestigen, dann würde seine Seele keine Möglichkeit für ihre Wiedergeburt in einem neuen Körper mehr haben.

Am Tage des Gedenkens kamen alle Mitglieder der Familie frühmorgens auf dem ältesten Familienlandsitz zusammen. Wenn alle versammelt waren, wandte sich das älteste Mitglied der Familie, in der Regel der Groß- oder Urgroßvater, folgendermaßen an die junge Generation:

„Als dein Vater noch genauso klein war wie du“, sprach der Großvater einen sechsjährigen Jungen an, „hat er hier diesen kleinen Setzling gepflanzt. Die Zeit verging und dieser Setzling ist nun zu einem großen Apfelbaum mit Früchten herangewachsen.“

Dann führte der Großvater den Jungen zum Apfelbaum, berührte ihn leicht und der Enkel fing ebenfalls an, den Baum zu streicheln.

Danach ging der Großvater von einem Baum zum anderen und erzählte, um wessen Hände Arbeit es sich dabei handelte. Alle Familienmitglieder konnten mit ihren Erinnerungen den Großvater unterstützen. Sie erzählten lustige Geschichten oder berichteten über ihre damaligen Gefühle. Schließlich versammelten sich alle um den wichtigsten Baum, den so genannten Ahnenbaum – eine Zeder oder eine Eiche.

„Und diesen Baum“, setzte der Großvater seine Erzählung fort, „hat noch der Urgroßvater von meinem Urgroßvater gepflanzt.“

Anschließend wurde gemeinsam diskutiert, warum ausgerechnet diese und keine andere Pflanzenart ausgewählt wurde und warum der betreffende Urahn den Baum genau an diesem Platz, und nicht rechts oder links davon, gepflanzt hatte. Einige stellten Fragen, andere beantworteten sie. Manchmal entflammte aus Frage und Antwort eine Diskussion. Und öfter sprach eines der Kinder in der Hitze der Diskussion, ganz plötzlich und ohne es selbst zu bemerken, die seltsamen Worte: „Wieso versteht ihr das nicht! Ich habe diesen Baum genau an diesem Platz gepflanzt, weil ...“

Die erwachsenen Mitglieder der Familie verstanden sofort, dass der Kleine die Seele, die Gefühle und das Wissen eines ihrer Urahnen in sich trug. Und sie waren stolz, dass die Seele dieses Urahnen nicht im Weltall herumwandelte, dass sie nicht in tausend kleine Splitter zerbrach, sondern ein vollkommenes und ewiges Leben weiterführte.

Das Heidentum und vor allem der Wedismus können kaum mit dem Begriff Religion bezeichnet werden. „Die Kultur der Lebensart“ wäre eine genauere Bezeichnung. Eine andere Beschreibung wäre: die höchste Kultur einer hochspirituellen Zivilisation, die auf der Erde lebte. Diese Zivilisation brauchte den Glauben an Gott nicht.

Gott war diesen Menschen vertraut. Sie kommunizierten mit Ihm und verstanden die Gedanken des Schöpfers.

Die Menschen dieser Zivilisation kannten die göttliche Bestimmung eines Grashalms, einer Mücke oder eines Planeten.

Die Menschen dieser Zivilisation ruhen auch heute in unseren Seelen. Und sie werden eines Tages bestimmt aufwachen, heiter und voller Lebensfreude, als Schöpfer des wunderschönen Planeten Erde und Kinder Gottes – die Wedrussen.

Und das sind nicht nur leere Worte. Es gibt viele Beweise dafür. Einer davon ist Japan.

Es ist bekannt, dass im 16. Jahrhundert Christen ihre Ideologie intensiv in Japan zu lehren begannen. Nach der Überprüfung von Arbeitsergebnissen der christlichen Missionare verbot der damalige japanische Herrscher, Tonugawa Iejasu, das Christentum in seinem Lande.

Die japanische Weltanschauung mit ihrer nationalen Religion des Shintoismus ähnelt auch heute noch am meisten dem Heidentum.

„Der Weg der Götter“ bedeutet „Shintoismus“ übersetzt. Nach der Lehre des Shintoismus liegt das Ziel des menschlichen Lebens in der harmonischen Koexistenz mit der Natur.

Und nun? Wollen wir die Lebensweise der Japaner als schrecklich und unzivilisiert bezeichnen? Genau das wird aber über das Leben der Menschen im Heidentum behauptet. Alles Lüge! Die Wirklichkeit schaut genau umgekehrt aus.

Viele Japaner schreiben Gedichte und verhalten sich sehr sensibel gegenüber der Natur. Gerade das japanische Ikebana wird von der ganzen Welt bewundert. Und es muss gesagt werden, dass die Begeisterung für diese Kunst nicht nur ein Privileg der professionellen Floristen in Japan zu sein scheint. Beinahe in jedem japanischen Haushalt können Sie ein Ikebana sehen. Und betrachten wir das besondere Verhalten der Japaner gegenüber ihren Kindern. Die Eltern versuchen alles zu tun, damit ihre Kinder in voller Freiheit aufwachsen können.

Wir reden hier über Künstler, Dichter ... und gleichzeitig ist das Niveau der japanischen Technologie sogar den mächtigsten Industriestaaten ein Dorn im Auge. Sowohl im Bereich der Elektronik als auch auf dem Sektor der Automobilindustrie stellen die Japaner für diese Länder eine ernst zu nehmende Konkurrenz dar. Wenn wir uns über ein modernes

heidnisches Land wie Japan unterhalten, dann sprechen wir nur von den Elementen des Heidentums in seiner Kultur. Was für ein Menschentyp wäre dann in einer vollständig heidnischen Kultur entstanden?

Eins ist klar, das Wissensniveau und die Geistigkeit dieses Menschen würden die gleichen Eigenschaften des heutigen Menschentyps weit übertreffen. Doch jemand hat es für nötig gehalten, uns durch die ständigen Behauptungen des absoluten Gegenteils zu verdummen.

Japan ist keine Ausnahme und auch nicht das einzige Beispiel. Aus den Tiefen der jahrtausendealten Geschichte sind die Namen solcher genialen Dichter, Denker und Wissenschaftler wie Archimedes, Sokrates, Demokrit, Heraklit, Platon und Aristoteles bis zu uns durchgedrungen. Und wo lebten diese herausragenden Gestalten zwei- bis sechshundert Jahre vor Christus? In Griechenland, in einem damals noch heidnischen Land.

Die ältesten tempelartigen Bauwerke, die antike Kunst, die Feiertage und die verschiedenen Traditionen in Japan, Griechenland, Rom und Ägypten zeugen von einem hohen kulturellen Niveau der Völker, die in diesen Ländern lebten und leben.

Und was können unsere Historiker über Russland aus der gleichen geschichtlichen Periode berichten? Nichts.

Wie können wir uns am besten veranschaulichen, dass auch im wedschen Russland Künstler, Dichter und glorreiche Kämpfer gelebt haben? Und es handelte sich sogar um Kämpfer, die zwar ihre Waffen perfekt beherrscht, jedoch niemanden angegriffen haben.

Ich sprach zu Anastasia: „Wenn keine anschaulichen Beispiele für die Existenz der wedschen Kultur im alten Russland gefunden werden, dann werden die Menschen an ihre wahre Geschichte nicht glauben können. Sie werden deine Erzählungen für Legenden halten. Doch wie ich mich schon selber davon überzeugen konnte, macht es keinen Sinn, in den Werken unserer Historiker nach solchen Beweisen zu suchen. Du bist unsere einzige Hoffnung. Kannst du uns vielleicht die anschaulichen Beweise, von denen ich sprach, liefern, Anastasia?“

„Ja, das kann ich. Denn es gibt jede Menge solcher Beweise.“

„Dann sage uns doch, wo wir mit den Ausgrabungen beginnen sollen.“

„Wieso gleich graben? Einen der Beweise für die Existenz der wedschen Kultur findet ihr in der Betrachtung vieler Häuser, in denen die heutigen Menschen leben.“

„Welche Häuser? Was meinst du damit?“

„Richte deine Aufmerksamkeit auf die Häuser, Wladimir, und vergleiche den heutigen Baustil mit der alten Bauweise der Häuser im Dorf, in dem du zur Zeit lebst. Fast alle alten Häuser deines Dorfes sind mit Holzschnitzereien geschmückt. Und hast du nicht in der Museumsstadt Susdal noch ältere Gebäude gesehen?“

„Ja, diese Gebäude waren mit noch schöneren Holzschnitzereien geschmückt. Nicht nur die Häuser, sondern auch die Tore und die Zäun-
türen sahen dort wie Kunstwerke aus.“

„Deine Beobachtung bedeutet also, je weiter du dich in der Geschichte deines Volkes in die Vergangenheit gibst, desto schöner wird die Gestaltung der Häuser, in denen die Menschen lebten.“

Auch in Museen kannst du manchmal ein Spinnrad, einen Trinkkrug und andere Haushaltsgegenstände sehen, die vor drei- bis fünfhundert Jahren benutzt und mit schönen Holzschnitzereien verziert wurden. Nun siehst du selbst, Wladimir: Je tiefer du in die vergangenen Jahrhunderte hinabsteigst, desto größer wird die Kunst der Meister.

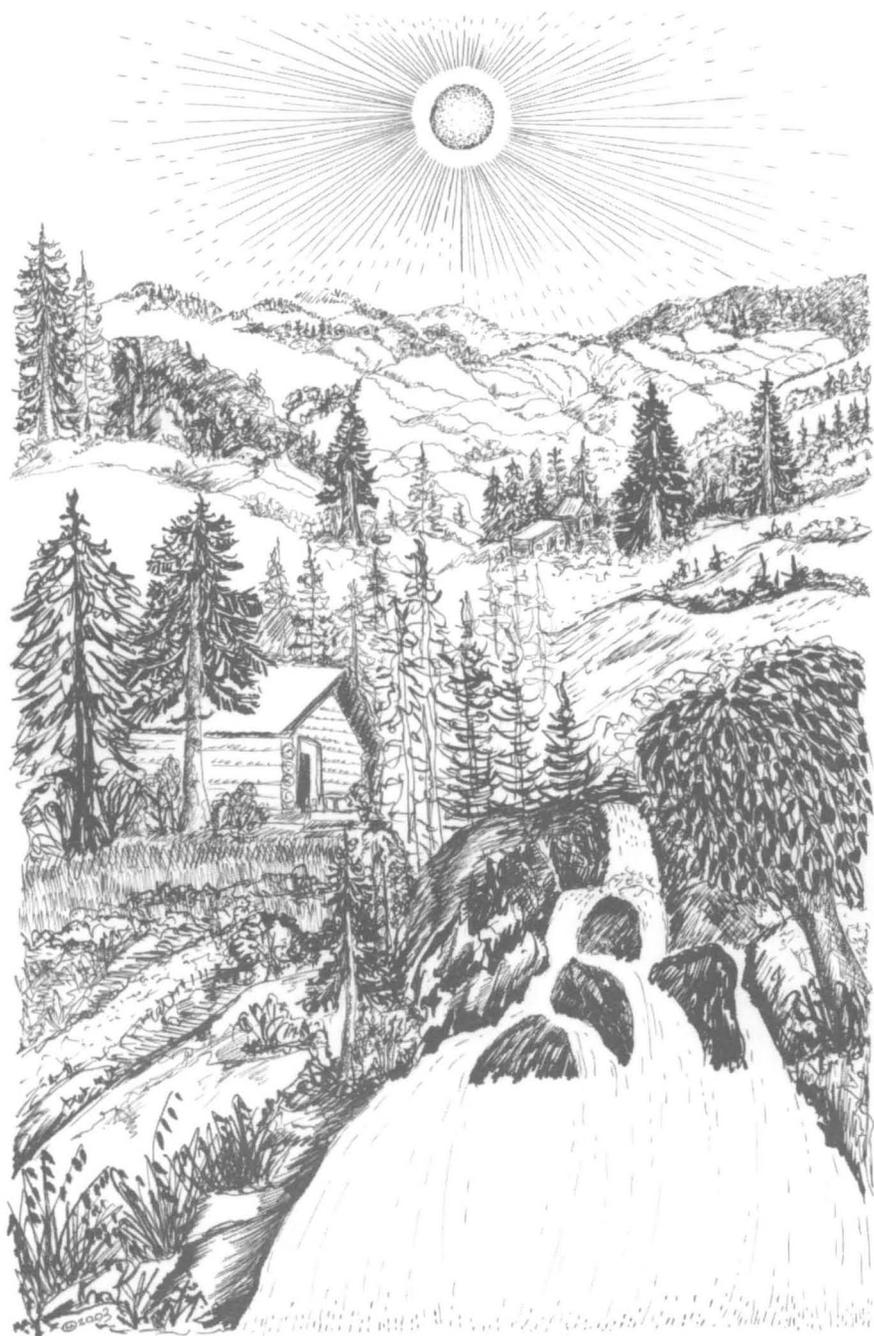
In keinem Land der Erde kann man im Laufe der vielen Jahrhunderte eine so große Dichte der Volkskunst beobachten. Und beachte die Tatsache, Wladimir, dass es sich hier nicht um das Schaffen einzelner Künstler, die nach Aufträgen von reichen Magnaten arbeiteten, handelt, es geht hier um die Volkskunst. Wenn du ein Spinnrad im Museum betrachtest, ist dir doch klar, dass sich dieser Gegenstand nicht in den Räumlichkeiten eines Zaren, seiner Gattin oder eines der Magnaten befand. Du siehst einen Gegenstand, der zu jedem Haushalt gehörte. Eine Holzschnitzerei mit Spitzen schmückte liebevoll das Haus, einschließlich des Zauns. Die Menschen bemalten alle Haushaltsgegenstände und stickten kunstvolle Muster auf ihre Kleidung. Das alles waren keine Auftragsarbeiten, so viele Meister und Kunstmaler hätten gar nicht zur Verfügung gestanden. Jede wedrussische Familie stellte selbst eine kleine Kunstwerkstatt dar.

Das ganze Volk widmete sich dem künstlerischen Schaffen. Das wiederum bedeutet, dass alle Menschen im Wohlstand lebten. Um viel Zeit für die Kunst investieren zu können, muss man sich im Leben erst einmal genügend Zeitkapazitäten geschaffen haben. Unsere Historiker erzählen uns Unwahrheiten, wenn sie behaupten, dass die Menschen in der Vergangenheit außer schwerster Feldarbeit nichts im Leben gekannt hätten. Würde diese Behauptung der Wirklichkeit entsprechen, hätten die

Menschen im alten Russland für ihre künstlerischen Aktivitäten keine Zeit gehabt. Aber sie hatten genug freie Zeit. Und wenn jemand mit einer Axt solche Prachthäuser aus Holz bauen kann, was kann man dann, deiner Meinung nach, über seine Waffenbeherrschung sagen? Ein Wedrusse hantierte mit seiner Axt wie ein Kunstmaler mit seinem Pinsel.

Und weißt du, welche Art von Unterhaltungswettbewerb sie am Fasching veranstalteten? Sie gruben zwei tiefe Löcher in die Erde und stellten zwei hohe Baumstämme im Abstand von drei Metern zueinander auf. Zwei am Wettstreit teilnehmende Männer hielten in jeder Hand eine Axt und traten an die Baumstämme heran. Ihre Augen waren verbunden. Sie arbeiteten mit beiden Händen gleichzeitig und versuchten, den Baumstamm schneller als der Gegner zu fällen. Doch das war nicht alles, der gefällte Baumstamm sollte beim Umkippen den gegenüberstehenden Stamm genau treffen.“





6. Kapitel

Bedeutsame Bücher

Als ich Anastasias Großvater einmal fragte, ob er je irgendwelche geistigen oder wissenschaftlichen Bücher gelesen hätte, bekam ich eine ziemlich seltsame Antwort: „In dem Sinne, dass ich ein Buch in den Händen gehalten, die Seiten umgeblättert und die darin niedergeschriebenen Worte gelesen hätte – so lernte ich nur einmal ein Buch kennen. Jedoch alles, was in bedeutsamen Büchern geschrieben steht, ist mir bekannt.“

„Wie wurde Ihnen der Inhalt dieser Bücher übermittelt? Und was verstehen Sie überhaupt unter dem Begriff ‘bedeutsame Bücher’? Wenn es bedeutsame Bücher gibt, dann gibt es auch solche, die keine Bedeutung haben.“

„Ja, es gibt auch solche Bücher. Doch wieso willst du dir mit so etwas den Kopf vollstopfen?“

„Was heißt hier wieso? Ein gebildeter, intelligenter Mensch muss belesen sein. Wenn ich auf Konferenzen vor meinen Lesern auftrete, werde ich immer wieder gefragt, ob ich schon dieses oder jenes Buch gelesen hätte. Doch ich habe in meinem Leben noch nicht sehr viele Bücher gelesen. Darum wollte ich nun wissen, welche Bücher man auf jeden Fall gelesen haben muss. Um sie alle zu lesen, reicht mein ganzes Leben nicht aus, auch wenn ich jeden Tag von früh bis abends nur noch mit Lesen verbringen würde. Damit ich in Zukunft vor anderen Menschen nicht wie ein blutiger Laie aussehe, muss ich wissen, welche Bücher bedeutsam sind.“

„Weißt du, Wladimir, wenn du auf deinen Leserkonferenzen wieder mal gefragt wirst, welche Bücher du gelesen hättest, dann antworte den Leuten einfach, dass du alle Bücher bereits kennen würdest.“

„Ich darf den Menschen eine solche Antwort nicht geben, da ich noch längst nicht alle Bücher gelesen habe. Man könnte mich ja nach dem Inhalt eines bestimmten Buches fragen. Und wenn ich dieses Buch noch nie in den Händen gehalten habe, dann werde ich auch keine zufriedenstellende Antwort geben können.“

„Antworte ganz einfach: ‘Ich habe im Buch dieses Schriftstellers keine wesentlichen Aussagen gefunden.’ Und dann lass denjenigen, der deine Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Buch gelenkt hatte, das Gegenteil beweisen. Weißt du, Wladimir, nur weil sehr viel geschrieben wurde und wird, heißt das noch lange nicht, dass es viele Bücher gibt. In Wirklichkeit existieren nicht einmal zehn wirklich bedeutsame Bücher auf dieser Welt.“

„Und wie kann ich die Bedeutsamkeit eines Buches feststellen?“

„Mit Hilfe eines ‘Klassierers’.“

„Leihen Sie mir diesen ‘Klassierer’ bitte mal aus? Wenigstens für eine kurze Zeit?“

„Natürlich. Und ich kann ihn nicht nur dir, sondern auch allen deinen Lesern geben. Denn wie es aussieht, kann die Bedeutsamkeit von Büchern am besten an der Lebensweise der Menschen gemessen werden.“

„An der Lebensweise? Was hat die Lebensweise der Menschen damit zu tun?“

„Über die ganze Erde verteilt leben Menschen. Die menschlichen Gesellschaften werden durch die Länderunterschiede geprägt. Die Kulturen der Völker in den verschiedenen Ländern unterscheiden sich zum Teil deutlich voneinander. Es gibt auch große Unterschiede in der Lebensweise und der Lebenserwartung der Menschen. Die Kultur eines bestimmten Volkes wird nicht zuletzt durch ein bedeutsames Buch geformt. In der Regel werden durch dieses Buch die philosophischen Grundlagen für das Volk festgelegt, aber auch die religiösen Richtlinien vorgegeben, aus denen die gewünschte Lebensweise des Volkes nach und nach entsteht.“

In China zum Beispiel spielt die Lehre des Konfuzius eine wichtige Rolle. Seit uralten Zeiten kristallisierte sich in China ein besonderes Weltbild heraus. Kurz gesagt, betrachten die Chinesen die Welt als ein lebensdes System.

Ein Teil dieses kosmischen Systems sind die Vorstellungen von ‘Yin’ und ‘Yang’. Wenn dich also die Lebensweise des chinesischen Volkes

interessiert und du sie als Beispiel für die ganze Menschheit betrachtest, dann lies das Buch von Konfuzius. Wenn dich dagegen die Weltanschauung der Japaner und ihre Erfolge im Leben interessieren, dann lies ein Buch über die traditionelle Religion dieses Landes – über Shintoismus. Die Lebensweise des japanischen Volkes wurde in vielen Aspekten durch dieses Buch geformt.

Wenn du jedoch denkst, dass die glücklichsten Menschen in der christlichen Welt leben, dann lies die Bibel. Die bedeutsamen Bücher – das sind diejenigen, die eine bestimmte Lebensweise eines Teils der menschlichen Gesellschaft in unserer Welt formen.“

„Aber es gibt doch im Christentum außer der Bibel noch sehr viel andere geistige Literatur.“

„Sicherlich gibt es noch Bücher. Doch sie enthalten absolut keine neuen Aussagen. In der Regel werden in jedem bedeutsamen Buch ein oder zwei grundlegende Gedanken oder philosophische Schlussfolgerungen ausgedrückt. Alle anderen Bücher zum gleichen Thema wiederholen einfach diese Gedanken und tragen nichts Neues zu deiner Weltanschauung bei.

So besagt zum Beispiel einer der grundlegenden Gedanken in der Bibel, dass die Menschen Gott anbeten und seine Gebote befolgen sollen. Folglich ist eine große Menge von Büchern entstanden, in denen erzählt wird, wie das Beten und das Leben nach Gottes Geboten am besten funktioniert. Die einen schreiben vor, dass man sich nur mit zwei Fingern bekreuzigen soll, die anderen mit drei. Es gibt auch Vorschriften für die Architektur der neu gebauten Tempel. Hunderte von Beispielen der Anbetung Gottes aus dem Leben verschiedener Anhänger des Anbetungskultes werden den Menschen vorgeführt. Es wird von Kriegen und Streitigkeiten um die Art und Weise der Anbetung berichtet.

Die Menschen versinken in diesen Streitereien und verlieren ihre Fähigkeit, die Grundgedanken zu erkennen.

Sie hören auf, die Grundgedanken mit anderen Aussagen zu vergleichen. Das Lesen einer Unmenge von Büchern über ein und dasselbe Thema bringt ihnen keine neuen Informationen. Sie bremsen damit bloß ihre eigenen analytischen Fähigkeiten ab und versuchen nicht einmal festzustellen, ob Gott wirklich von den Menschen Anbetung erwartet. Vielleicht sehen die Absichten Gottes ganz anders aus?

Wie du siehst, sprechen seit zweitausend Jahren hunderttausende geistiger Bücher faktisch immer über das gleiche Thema.

Das Auftauchen eines neuen, begründeten Gedankens über die Beziehungen zwischen Gott und Mensch bedeutet wiederum, dass zum ersten Mal seit zweitausend Jahren ein neues bedeutsames Buch erschien. Und mit dem Erscheinen dieses neuen Buches wurde die Vorgängerschrift aus der Kategorie der bedeutsamen Bücher in die Kategorie der Geschichtsbücher befördert.“

„Sprechen Sie die Veröffentlichung eines neuen bedeutsamen Buches an? Verraten Sie mir auch den Titel?“

„Der Titel ist ‘Schöpfung’. Dieses Buch enthält neue und begründete Gedanken. Der begründete Hauptgedanke dieses Buches drückt ganz klar aus, was Gott von den Menschen erwartet und wie die wahre Bestimmung des Menschen aussieht... Wladimir, du hast doch dieses Buch nach den Worten von Anastasia geschrieben. Erinnerst du dich noch daran, wie die Wesen des Weltalls Gott fragten: ‘Was wünschst Du Dir am meisten?’ Und weißt du noch, was Gott ihnen antwortete? Ganz überzeugt von Seinem Traum antwortete Er nur: **‘Das gemeinsame Erschaffen und die anschließende Freude für alle bei der Betrachtung unserer Schöpfung.’**“

„Doch wo bleiben die Beweise dafür, dass dieser Ausspruch wirklich den tiefsten Wünschen Gottes entspricht?“

„Du findest die Beweise überall, zum Beispiel in dem Ausspruch selbst, in den Herzen und Seelen der Menschen, aber auch in der Logik des Denkens. Nehmen wir als Grundlage für die Antwort auf deine Frage die Göttliche Erschaffung unseres Planeten und des Menschen. Glaubst du nicht, dass die Gefühle Gottes den Gefühlen des Menschen – der wiederum die Vaterrolle für seine Kinder übernimmt – entsprechen müssten? Jeder seine Kinder liebende Vater wünscht sich für die Zukunft die gemeinsame Schöpfung mit seinen Kindern.

Der zweite Teil des Satzes zeigt uns deutlich, welche Art Schöpfung sich Gott wünscht: ‘... und die anschließende Freude für alle bei der Betrachtung unserer Schöpfung.’ Sag schon, Wladimir, welche Schöpfungen können absolut jedem Menschen eine große Freude bereiten?“

„Nun, diese Frage ist schwer zu beantworten. Die einen freuen sich über schöne Autos, den anderen sind alle Autos gleichgültig. Die einen essen gerne Fleisch, die anderen wiederum sind Vegetarier. Nicht

umsonst behauptet der Volksmund: 'Über Geschmack lässt sich nicht streiten.' Ich glaube nicht, dass es einen Gegenstand gibt, der wirklich allen Menschen gefällt.“

„Und trotzdem gibt es solche Schöpfungen. Zum Beispiel: die Luft, das Wasser, die Blumen ...“

„Ja schon, doch diese wurden bereits erschaffen. In dem betreffenden Ausspruch geht es jedoch um die gemeinsamen Schöpfungen.“

„Du hast recht, Wladimir, die Luft, das Wasser und die Vegetation sind bereits erschaffen worden, doch sie können uns in unterschiedlicher Verfassung begegnen. Der Mensch ist imstande, die Luft mit Staub, Asche und tödlichen Gasen zu verschmutzen. Der gleiche Mensch kann aber auch die ihn umgebende Luft mit Aromen, Äther und Blütenstaub erfüllen. Ähnlich sieht es mit dem Wasser aus. Wir können ein belebendes Wasser trinken oder uns mit einer Flüssigkeit begnügen, die nach Chlor riecht. Mit der Vielfalt der Pflanzen lässt sich ohne Probleme ein Müllchaos erschaffen. Unsere Vegetation lässt sich aber auch in unbeschreiblich schöne, lebendige Bilder verwandeln, die unser Auge erfreuen und auf uns anziehend wirken. Das alles ist in dem Ausspruch aus dem Buch 'Schöpfung' enthalten.“

„Wird dieses Ihrer Aussage nach so bedeutsame Buch ebenfalls das Leben der Menschen in unserer Gesellschaft verändern oder zumindest auf irgendeine Weise beeinflussen?“

„Ja, es handelt sich hier um ein Naturgesetz. Der neue Gedanke wird sich unbedingt in der neuen Lebensweise der Menschen in ihrer Gesellschaft manifestieren.“

„Doch wann werden diese Umwälzungen stattfinden? Es sind schon zwei Jahre seit dem Erscheinen dieses Buches vergangen.“

„Es sind nicht schon, sondern erst zwei Jahre vergangen. Doch sogar nach diesem relativ kurzen Zeitabschnitt können die ersten Auswirkungen dieses Buches auf die Seelen der Menschen beobachtet werden. Wie du selber sagtest, versuchen schon viele Menschen, ihre Lebensweise umzugestalten. Sogar Programme, wie der Staat neu aufzubauen ist, befinden sich bereits in Entwicklung.“

„Stimmt, die ersten Auswirkungen sind wirklich zu sehen, und ich habe diese bereits erwähnt.“

„Na, siehst du. Bis sich die christliche Ideologie in der Gesellschaft sichtbar manifestiert hatte, sind dreihundert Jahre vergangen. Und wir sprechen hier von sichtbaren Ergebnissen schon nach zwei Jahren. Die

Materialisierung von Anastasias Gedanken spiegelt sich bereits in der Lebensweise vieler Völker wider. Ihre Gedanken vereinigen die Bestrebungen der Menschen zu einem gemeinsamen Ausbruch in großartiger Schöpfung.

Anastasia versprühte im Raum ihre neue Art des Denkens. Und es handelt sich hier um ein Ereignis, dessen Auswirkungen das gesamte Universum betreffen. Folglich wird auch das Buch, in dem diese Gedanken zum ersten Mal erörtert wurden, den ihm gebührenden Stellenwert erreichen.“

„Demzufolge werde auch ich von den Menschen der Zukunft als einer der bedeutsamen Autoren betrachtet?“

„Nicht nur ‘als einer der ...’, Wladimir. Man wird dich als den bedeutendsten von allen bezeichnen. Meine Enkelin würde ihren Liebsten nicht einmal im Traum die zweite Geige spielen lassen.“

„Das stimmt, jedoch nur teilweise: In der populären Zeitung ‘Argumente und Fakten’ wurde das Buch ‘Das Wissen der Ahnen’ in der Rangliste der besten Bücher Russlands nur auf den zweiten Platz gesetzt.“

„Noch etwas Zeit wird verstreichen müssen, doch dann werden sehr viele Menschen die wahre Bedeutung deiner Bücher erkennen. Deinem Werk wird der zweite Platz nicht mehr genügen. Es sind ja nur sechs Jahre vergangen, seitdem du dein erstes Buch geschrieben hast. Damals kannte dich noch niemand und heute, wurde mir berichtet, bist du nicht einfach bekannt, dir wurde der Titel des ‘Volksakademienmitglieds’ verliehen und ein Diplom überreicht.“

„Ja. Doch es handelt sich um keine Auszeichnung einer traditionellen Akademie, sondern um einen gesellschaftlichen Titel.“

„Sei stolz auf diese gesellschaftliche Anerkennung. Sie ist mehr wert als alle herkömmlichen Titel. Das Volk hat sein Wort gesprochen. Offensichtlich haben viele Menschen die Bedeutung der Aussagen in deinen Büchern und die Bedeutung deiner Person begriffen. Damit verstanden sie faktisch auch Anastasias Gedanken und bewerteten sie. Das waren mit Sicherheit keine einfachen Menschen. Sie werden es auch schaffen, Anastasias Ideen zu begreifen, zu materialisieren und in Realität umzuwandeln. So wird es kommen. Doch sei deswegen bloß nicht eingebildet. Halte diese Frist ohne Hochmut durch.“

„Ich werde es gerne versuchen. Als Erstes werde ich erneut Anastasias Aussagen durchlesen. Selbstverständlich rühre ich keine Kriminalromane und keine Belletristik mehr an. Diese enthalten wirklich keine besonderen Gedanken, sondern nur Unterhaltung. Doch eine Frage bleibt

immer noch ungeklärt. Ob nun ein Buch bedeutsam ist oder nicht, kann ich doch erst feststellen, wenn ich es gelesen habe. Es wurden aber schon so viele Bücher geschrieben, dass allein in den Regalen der Bibliotheken Zehntausende herumstehen. Viele dieser Bücher tragen auch so anspruchsvolle Titel wie 'Gespräche mit Gott', 'Die Offenbarung der Wahrheit' oder 'Alle Geheimnisse des Lebens.' Doch in Wirklichkeit entdeckt man beim Durchlesen dieser Bücher keine neuen Gedanken. Unter zehntausend Büchern findet man höchstwahrscheinlich nur ein bedeutsames Buch. Und die Wahrscheinlichkeit, dass ich gerade auf dieses Buch stoße, ist eins zu zehntausend. Wie soll ich nun vorgehen?"

„Ich habe doch schon einmal gesagt: Bevor du etwas liest, betrachte das Leben auf unserem Planeten. Stelle fest, welche Situationen aus dem Leben welcher Nation dir gefallen haben. Schließlich lies das bedeutsame Buch dieses Volkes und denke darüber nach.“

„Und was soll ich tun, wenn mir mal nichts gefällt? Alle Völker haben mit den gleichen Problemen zu kämpfen. Es gibt zwar einige Unterschiede, doch im Großen und Ganzen ... Die Ökologie, zum Beispiel, verschlechtert sich auf dem gesamten Planeten ...“

„Wenn dir nichts gefällt, dann denk selbst darüber nach, wie das Leben besser gestaltet werden kann. Und wenn du es herausgefunden hast, dann schreibe dein eigenes Buch.“

„Ein eigenes Buch? Wie soll ich es schreiben, ohne vorher die bedeutsamen Bücher gelesen zu haben?“

„Nun hör aber auf, Wladimir. Du verwirrst dich ja nur selbst. Sagtest du nicht gerade, es wäre unmöglich, die bedeutsamen Bücher zu finden, da sich hinter den auffälligen Titeln statt neuer Gedanken nur leere Phrasen versteckten? Doch gleichzeitig zweifelst du an deinen eigenen Fähigkeiten und denkst, es sei unmöglich, klug zu sein, ohne den ganzen Unsinn vorher gelesen zu haben. Darum sage ich dir: Jeder Mensch versucht seit seiner Geburt, das wichtigste aller Bücher zu lesen. In diesem Buch findest du keine Buchstaben und keine Druckschrift. Erinnerung dich: 'Jene Sprache ist voller Düfte und Farben ...'“

„O.K., ich verstehe.“

„Lies dieses Buch und denke über seine Aussagen nach.“

* * *

Übungen für die gedankliche Fernübertragung des Körpers

„Du hast Recht, Wladimir: Die meisten heutigen Menschen befinden sich noch auf einer Bewusstseinsstufe, die ihnen die Handlungen von Anastasia als unglaublich erscheinen lässt.

Doch mit der Zeit, wenn sie die Klarheit und das Bewusstseinsniveau ihrer Vorfahren erreicht haben, werden sie selbst über ihre heutige Verwunderung lachen.

Ich werde dir nun eine Übung erklären, mit deren Hilfe du imstande sein wirst, dein zweites 'Ich' mit Leichtigkeit an einen anderen Ort zu übertragen, in die Nachbarstadt, in ein anderes Land oder sogar in ein anderes Zeitalter. Die Kunst der Fernübertragung kann jeder beherrschen, der nicht zu faul zum Üben ist.

Einmal konntest du selbst zusehen, wie Anastasia, auf deine Bitte hin, ihren Körper von einem Ufer des Sees auf das andere in einem kurzen Augenblick übertragen hat. Und danach warst du der Zeuge der Rückübertragung ihres Körpers zum Ausgangspunkt der ganzen Prozedur. Sie machte kein Geheimnis daraus, dass jeder Mensch mit der Fähigkeit der Fernübertragung ausgestattet ist. Am Beginn der Körperübertragung muss ein Mensch sich alle Zellen seines Körpers, sogar solche, die man unter einem Mikroskop nicht mehr sieht, gedanklich vorstellen. Mit der Kraft seiner Gedanken muss er dann all diese Partikel im Raum zerstäuben, um sie schließlich mit seinem starken Willen an einem neuen Platz wieder zu einer Einheit zusammensetzen. Der Anblick einer solchen Übung ver setzt jeden Beobachter in Staunen.

Eine solche Körperübertragung kann nur ein Mensch vollbringen, der über eine sehr hohe Gedankengeschwindigkeit verfügt. Er muss fähig sein, sich in einem sehr kurzen Augenblick seinen gesamten Körper in seinen feinsten Details vorzustellen. Es reicht schon ein mikroskopischer Fehler, und du wirst dich nach dem Zerstäuben nicht mehr zu einer Einheit zusammensetzen können.

Ich habe mich in meinem ganzen Leben nur drei Mal zu so einer Prozedur durchgerungen. Dabei bereitete ich mich jedes Mal etwa ein Jahr lang auf die bevorstehende Übung vor. Und heute sehe ich mich gar nicht mehr in der Lage, eine Körperübertragung zu vollbringen. Wahrscheinlich bin ich älter oder fauler geworden. Meine Enkelin führte dir zwar die Übertragung ihres Körpers mit Leichtigkeit vor, sagte jedoch danach:

‘Es ist nicht angebracht, solche Übungen ohne dringende Notwendigkeit nachzumachen.’ Und sie begründete schließlich ihre Aussage.

Auch du wurdest von ihr schon mehrmals in verschiedene Zeitalter und Städte übertragen. Du konntest Bilder sehen und sogar deine Teilnahme an damaligen Ereignissen spüren. Stimmt das etwa nicht?“

„Doch, das stimmt. Ich habe schon früher beschrieben, wie Anastasia mich und sich selbst auf einen anderen Planeten übertragen hat. Dabei haben wir unsere Körper auf der Erde zurückgelassen. Doch viele Leser konnten an die Möglichkeit einer solchen körperlosen Übertragung nicht glauben.“

„Sie werden dir erst dann glauben, wenn sie gelernt haben, solche Taten selbst zu vollbringen. Ich werde es dir gerne beibringen, doch du musst sehr aufmerksam zuhören und meine Worte zu begreifen versuchen.

Das Wesen eines Menschen besteht aus einer Vielzahl verschiedener Energien. Seine Gefühle, Gedanken und Vorstellungen gehören ebenfalls zu seinem Wesen. Diese Energien sind unsichtbar und wir wollen jetzt nicht diskutieren, welche Teile unseres ‘Gesamtkörpers’ aus physischer Materie bestehen und welche nicht. In meiner Beschreibung ist die Dichte der Materie nicht wichtig. Wichtig ist nur, dass diese Energien existieren und zum menschlichen ‘Gesamtkörper’ gehören.

Der physische Körper stellt nur einen Bruchteil des gesamten menschlichen Wesens dar. Ein Mensch kann auch ohne den physischen Körper leben, doch wäre die Bezeichnung ‘Mensch’ dann nicht mehr angebracht. Der Zustand des physischen Körpers veranschaulicht jedoch am besten, in welchem Maße alle anderen Energien des ‘Gesamtkörpers’ im Moment harmonisch und ausgeglichen sind.

Und nun stell dir vor, wie ein Mensch mit seinem starken Willen alle seine Energien, als Gesamtblock, von seinem physischen Körper abtrennt und in einen anderen Raum übertragen hat.“

„Kann etwa jeder so etwas tun?“

„Jeder. Einen Teil dieses Gefühls kennt beinahe jeder von uns aus dem Schlaf. Lenke dich doch durch solche Fragen nicht vom Hauptthema ab, höre mir weiter zu. Ich sagte gerade: Mit seinem starken Willen ist jeder Mensch imstande, die Gesamtheit seiner Gefühle in einen anderen Raum zu übertragen.

Für die Entwicklung solcher Fähigkeiten ist ein kleines Training erforderlich. Folgende Übungen stellen ein gutes Training dar:

Zum Üben wählst du am besten einen Ort, an dem du ungestört sein kannst. Ein Zimmer mit einem Bett ist zum Beispiel dafür bestens geeignet. Der Raum sollte jedoch möglichst schalldicht sein, damit dich keine Geräusche von außen von deiner Übung ablenken.

Lege dich auf dein Bett und entspanne schrittweise deinen Körper. Kontrolliere deine Arme, deine Beine und dann deinen Kopf, sie müssen bequem und ganz natürlich liegen. Versuche nun, ohne dich zu bewegen, alleine mit deinem Willen, in einer Hand die Durchblutung anzuregen, mehr als in allen anderen Körperteilen. Und wenn es nicht gleich klappt, versuche es so lange weiter, bis du in den Fingerspitzen der Hand, in der du die Durchblutung angeregt hast, ein leichtes Stechen verspürst. So fühlen sich deine Energien an. Trainiere maximal eine halbe Stunde pro Tag, solange, bis du imstande bist, den Blutstrom – Energiestrom – nach Belieben in der einen oder der anderen Hand, in der einen oder anderen Fußsohle zu verstärken. Und wenn du die gewünschten Resultate erreicht hast, wirst du in der Lage sein, den Energiestrom sogar in dein Gehirn fließen zu lassen.

Die Anwendung dieses Könnens für die Selbstheilung ist für jeden Menschen sinnvoll. Er kann zum Beispiel einen Pickel oder ein Geschwür von jedem beliebigen Teil seines Körpers verschwinden lassen und sogar seinen Haarausfall mit Energie heilen. Der Hauptnutzen liegt jedoch darin, dass er sein Gehirn mit zusätzlicher Energie versorgen kann. Und merke dir außerdem noch Folgendes: Um derartige Ergebnisse erzielen zu können, ist es erforderlich, einige Tage vor Beginn des Trainings jede Art von Fleischgerichten vom Speisezettel zu streichen. Dein Essen muss vielseitig, leichtverdaulich, frisch und duftend sein. Deine Lebensbedingungen machen es nicht einfach, solche Lebensmittel zu besorgen. Folgende Nahrungsquellen versorgen dich mit vielen dir noch fehlenden Elementen: Nimm jeden Morgen zehn Gramm Zedernöl, zwanzig Gramm Honig und fünf Gramm Blütenstaub ein. Und wiederhole diese Prozedur am Abend, drei Stunden vor dem Einschlafen.

Wenn du dann die erste Übung perfekt beherrschst, kannst du mit der zweiten anfangen. Doch sag mir bitte zuerst: Welche Handlungen wiederholt der Mensch in seinem Haushalt täglich mehrmals?“

„Wahrscheinlich gehört das Kochen zu den häufigsten Handlungen. Die meisten Menschen kochen jeden Tag. Sie schälen zum Beispiel sehr oft Kartoffeln.“

„Gut, dann wähle die Handlung aus, die du am häufigsten zu wiederholen pflegst. Es ist absolut unwichtig, um welche Tätigkeit es sich dabei handelt – sie muss dir einfach sehr vertraut sein. ‘Kartoffeln schälen’ mag für einige Menschen die genannte Eigenschaft erfüllen. Doch auch andere Handlungen sind gut denkbar.

Schau auf die Uhr, merke dir die genaue Uhrzeit und fange dann mit der ausgewählten Handlung an. Versuche, mit deinen Gedanken nur bei der Handlung zu bleiben, merke dir alle Details, speichere alle Gefühle, die zu den einzelnen Abläufen gehören. Wie hast du zum Beispiel beim Schälen der Kartoffeln dein Messer gehalten? Wo sind die einzelnen Schalen hingefallen? In welcher Reihenfolge hast du die geschälten Kartoffeln anschließend gewaschen? Welche Gefühle hat dabei das Wasser an deinen Händen hervorgerufen? Merke dir außerdem genau, wie du die geschälten Kartoffeln in den Topf hineingelegt hast. Beobachte, wie du diesen Topf auf dein Herd gestellt und schließlich den Küchentisch aufgeräumt hast.

Wenn deiner Meinung nach die Handlung abgeschlossen ist, schau wieder auf die Uhr. Merke oder notiere dir, welchen Zeitaufwand der komplette Arbeitsablauf gefordert hat. Angenommen, du hättest für den beschriebenen Gesamtprozess insgesamt zwanzig Minuten gebraucht. Dann stelle deinen Wecker so ein, dass dieser genau nach zwanzig Minuten klingelt. Geh in dein Zimmer, in dem du, auf dem Bett liegend, bereits den ersten Teil der Übung erlernt hast. Lege dich auf dein Bett, entspanne dich, mache deine Augen zu und erinnere dich an alle Abläufe beim Schälen der Kartoffeln im Nebenzimmer.

Es ist dabei notwendig, dass du dich an die kleinsten Details deiner Handlung erinnerst. Wenn der Gesamtprozess in deiner Vorstellung, die Reihenfolge und die Anzahl der Teilschritte, korrekt waren, dann klingelt der Wecker zeitgleich mit dem Ende deiner gedanklichen Handlung.

Wenn du dich zu wenig bemüht und viele Details vergisst, dann endet deine gedankliche Handlung früher und der Wecker klingelt erst später.

Bist du jedoch mit deinen Vorstellungen und Gedanken zu langsam und zu träge, dann klingelt der Wecker, noch bevor du mit der Übung fertig bist.

Für die Beherrschung der beschriebenen Prozedur werden viele Menschen ein oder zwei Jahre brauchen, manche jedoch nur einen Monat. Und die Menschen, denen es gelungen ist, die gedanklichen Abläufe mit

den realen zu synchronisieren, werden bald die Fernübertragung beherrschen. Sie können nun mit der dritten Übung beginnen.

Stelle dir am Beginn der dritten Übung vor, wie du in ein anderes Zimmer deines Hauses gehst und eine Handlung ausführst, die in deinem Alltag nur selten vorkommt. Merke dir nun die Zeit, die du für deine gedankliche Handlung benötigst. Du stellst dir zum Beispiel vor, wie du in ein Zimmer gehst, ein Gefäß in die Hand nimmst, es mit Wasser füllst und damit die Blumen gießt. Wenn du mit deinem gedanklichen Blumengießen fertig bist, schau auf die Uhr. Merke oder notiere dir, welchen Zeitaufwand deine Vorstellung des kompletten Arbeitsablaufs erfordert hat.

Gehe anschließend in das Zimmer, in dem du erst vor kurzem gewesen bist und wiederhole den Vorgang des Blumengießens mit deinem physischen Körper. Beide Handlungen müssen auf die Minute genau übereinstimmen. Wenn sie noch nicht synchron ablaufen, dann musst du mehr trainieren. Ist jedoch die zeitliche Übereinstimmung deiner Vorstellung mit deiner Realität endlich erreicht, dann kannst du mit deinem 'zweiten Ich' viel mehr vollbringen, als dich nur im Nebenzimmer deines Hauses zu bewegen. Du könntest dich zum Beispiel auch in andere Häuser oder Länder übertragen. Für den Besuch dieser Orte wirst du lediglich ein paar glaubwürdige Detailinformationen brauchen. Nach ihrer Analyse kannst du dir dann die entsprechende Kulisse in allen Details selbst erschaffen und dich dorthin begeben.

Es wird nicht jeder Mensch in der Lage sein, solche Wanderungen für sich selbst zu organisieren.

Doch folgende Aussage stimmt genau: Wenn du weit hinter den Grenzen unseres Landes nur einmal eine fremde Stadt besucht hast, kannst du später mit Hilfe der Übertragung deines 'zweiten Ichs' immer wieder an diesen Ort zurückkehren.

Wer dieses Niveau erreicht hat, darf nicht vergessen, dass es gefährlich ist, sich mit dem 'zweiten Ich' für lange Zeit vom Körper zu entfernen...“

An dieser Stelle erlaube ich mir, vom Hauptthema abzuweichen und etwas detaillierter auf die angesprochene Gefahr einzugehen.

Aus rein persönlichem Interesse probierte ich alle oben genannten Übungen am eigenen Leibe aus. Und nach dem Erreichen des Niveaus, von dem Anastasias Großvater sprach, versuchte ich mein „zweites Ich“

nach Zypern zu übertragen. Ich bin dort nämlich schon einige Male in der Stadt Paphos gewesen.

Ich legte mich auf die Couch in meinem Arbeitszimmer, entspannte mich und stellte mir vor, wie ich meine Sachen packe, zum Flughafen fahre, mich in die Maschine setze, am Flughafen „Larnaka“ ankomme und von dort zu einem mir bekannten Hotel fahre. Ich dusche schließlich in meinem Hotelzimmer und gehe gleich zum Meer spazieren. Es war schön, dort jeden Abend einen Kaffee zu trinken, einheimische Musik zu hören und morgens dann am Strand zu liegen, im Meer zu schwimmen...

Ich weiß nicht mehr, ob ich bewusst zurückkehrte oder einfach die Augen aufschlug, doch es waren seit meiner „Abreise“ drei Tage vergangen. Es kostete mich viel Mühe, mich von der Couch zu erheben. Milde ausgedrückt, sehnte sich mein Körper schon lange nach einer Toilette, doch niemand führte ihn dorthin. Außerdem hatte er großen Hunger, doch niemand hat ihm etwas zu essen gegeben. Es war sehr anstrengend, doch ich stand auf und schaute mich im Spiegel an. Der Anblick des Mannes, den ich darin sah, gefiel mir ganz und gar nicht. Mein Gesicht schmückte bereits ein Dreitagebart, ich sah gekränkt und traurig aus. Ich schaute mich an und hatte Mitleid mit meinem für drei Tage allein gelassenen Körper. Diese Erfahrung ließ mich erkennen, dass der Körper eines Menschen ohne die Energie des „zweiten“ oder, vielleicht, auch des „ersten Ichs“ absolut hilflos ist. Und trotz seiner Hilflosigkeit lieben wir unseren Körper wie unseren allernächsten Freund. Darum sollten wir ihn nicht alleine zurücklassen, auch nicht für einen Urlaub in einem schönen und fernen Badeort. Und ich möchte noch etwas hinzufügen: Auch wenn man ohne Körper reist, sind die Empfindungen ganz echt. Ich spürte sowohl das Meerwasser als auch die Wärme der Sonne, doch ich konnte später keine Bräune an meinem Körper feststellen.

Zuerst bedauerte ich, so viel Zeit mit den Übungen verschwendet zu haben. Doch später entdeckte ich ihren großen Nutzen in der Möglichkeit, mit Hilfe meines „zweiten Ichs“ einige Ereignisse in der Zukunft vorherzusehen. Und so habe ich ein paar meiner Visionen niedergeschrieben, die ich Ihnen gerne vorstellen möchte.



© 2003

7. Kapitel

Gebt den Kindern eine Heimat

In der Ukraine gibt es eine Stadt namens Charkov. In dieser Stadt gibt es ein Waisenhaus. Es ist ein gutes Waisenhaus mit gemütlichen Räumlichkeiten, einem schönen Aquarium und einem großen Schwimmbad. Die örtlichen Behörden gaben sich mit dem Bau dieses Hauses offensichtlich viel Mühe, es halfen aber auch die Unternehmer aus der Region mit. Der Leiter der städtischen Abteilung für Bildungswesen zeigte mir die Räumlichkeiten und erzählte, die Kinder aus diesem Waisenhaus würden eine ganz normale Schule besuchen. Ich schaute aus dem Fenster hinaus. In kleinen Gruppen kehrten Kinder aus der Schule zurück. Doch ein kleines Mädchen lief abseits von den anderen Kindern.

„Das ist Sonja. Sie besucht die erste Klasse“, erzählte mir der Direktor. „Sie geht immer alleine. Sie rechnet fest damit, dass sie schon bald von einer jüdischen Familie adoptiert wird.“

„Wie kommt sie denn auf eine jüdische Familie? Das Mädchen sieht doch nicht wie eine Jüdin aus. Sie ist hellblond und, ich würde eher sagen, sie wäre eine Ukrainerin.“

„Jemand in der Schule sagte zu ihr, der Vorname Sonja sei jüdischen Ursprungs, demnach sei sie eine Jüdin. Sonja stimmte der ihr zugeschriebenen Nationalität ohne Widerrede zu und beschloss sofort, sie würde ganz bestimmt von einer jüdischen Familie adoptiert werden. Und sie läuft immer alleine, weil sie glaubt, dass ihre zukünftigen Eltern sie sonst, in der Gruppe mit anderen Kindern, übersehen würden.“

Ja, ein gutes Waisenhaus gibt es in Charkov. Außerdem existieren noch in anderen ukrainischen, aber auch in weißrussischen und russischen

Städten Waisenhäuser, die Kindern eine Heimat bieten. Und unabhängig davon, wie gemütlich die einzelnen Räumlichkeiten dieser Häuser sind, träumen alle Kinder immer von einer Familie und von einer Adoption durch zukünftige Eltern.

Und so spazierte die kleine, zierliche Erstklässlerin Sonja mit ihren kleinen, grauen Schuhen stolz über den asphaltierten Hof, abseits von der Gruppe gleichaltriger Schulkameraden. Und dabei träumte die kleine Sonja als Bewohnerin dieses Waisenhauses von ...

So verging ein Tag nach dem anderen, dann folgten Monate. Sonja wusste noch nicht, dass Kinderheime schon lange und in verschiedenen Ländern existieren. Sie wusste auch nicht, dass leider nicht alle Kinder adoptiert werden können und dass die meisten von ihnen zu einem Leben ohne Eltern verdammt sind. So wurde auch Sonja nicht adoptiert.

Trotzdem verlief ihr Leben anders. Zu jener Zeit entschloss sich eine Gruppe von Bürgern der Stadt Charkov, in der Nähe der Stadt eine kleine Siedlung zu bauen.

Sie schafften es, 150 Hektar Land für ihr Projekt zu bekommen. Jede der insgesamt 120 Familien bekam für den Aufbau des eigenen Familiensitzes je einen Hektar Land.

Am Rande blieb noch ein Grundstück ohne Besitzer übrig. Daraufhin beschloss die Gruppe, diesen einen Hektar Land einem Kind aus dem Waisenhaus zu schenken. Und wie das Schicksal es so wollte, fiel die Wahl auf die kleine Sonja.

Zusammen mit ihrer Erzieherin wurde das Mädchen mit einem Auto zu ihrem Grundstück gebracht. Die Erzieherin begann dem Kind den Sachverhalt zu erklären: „Siehst du, Sonja, hier sind die Pflöcke in die Erde eingeschlagen und mit einem Seil verbunden. Innerhalb dieses Seils liegt ein ganzer Hektar Land, das ab jetzt dir gehört. Dieses Grundstück schenken dir die Leute von nebenan. Jeder von ihnen bekam ebenfalls einen Hektar Land, für den Aufbau des eigenen Hauses mit einer Gartenanlage. Wenn du erwachsen bist, kannst du hier auch ein Haus bauen und einen Garten anlegen. Dein Stück Land wird auf dich warten.“

Das Mädchen kam nah an das Seil heran und berührte es. Dann fragte sie bei der Erzieherin nach: „Das bedeutet also, dass dieses Stück Land hinter dem Seil allein mir gehört, und ich kann darauf alles machen, was ich will?“

„Ja, Sonetschka, dies ist dein Land und nur du allein darfst entscheiden, was hier in Zukunft wachsen wird.“

„Und was kann hier wachsen?“

„Wie du siehst, wächst hier jetzt nur Unkraut. Aber schau dich mal um, auf den benachbarten Grundstücken haben die Leute schon ihre Apfel- und Birnbäume gepflanzt. Diese und viele andere Obstbäume werden bald zu blühen anfangen. Und wenn du älter bist, kannst du entscheiden, welche Pflanzenarten du an welcher Stelle pflanzen möchtest, damit dein Grundstück genau so schön aussieht wie die anderen.“

Sonja bückte sich, krabbelte unter dem Seil durch auf ihr Grundstück und ging ein paar Schritte am Seil entlang. Dabei betrachtete sie das wachsende Gras und alles, was sich dort bewegte und zirpte, ganz genau. Dann erreichte sie eine kleine Birke, die auf ihrem Grundstück wuchs, und berührte ihren noch schmalen Baumstamm. Sie drehte sich zu ihrer Erzieherin um, wurde aus irgendeinem Grund ein wenig nervös und fragte: „Und dieser kleine Baum? Diese Birke? Gehört sie auch nur mir allein?“

„Natürlich, Sonetschka, auch diese Birke gehört nur dir, da sie auf deinem Grundstück wächst. Wenn du erwachsen bist, kannst du hier auch noch andere Baumarten anpflanzen. Doch jetzt müssen wir zurückfahren. Bald wird Mittagessen serviert und ich muss bis dahin wieder bei meiner Kindergruppe sein.“

Das Mädchen drehte sich erneut zu ihrem Grundstück um und betrachtete es schweigend weiter.

Allen Menschen, die Kinder haben, ist bekannt, dass Kinder beim Spielen gerne improvisieren und zum Beispiel aus verschiedenen Sachen eine Abgrenzung ihres Spielzimmers aufbauen. Auf dem Lande bauen sie gerne Laubhütten, um darin zu spielen.

Aus irgendeinem Grund hat jedes Kind dieses Bedürfnis, sich von der großen Welt abzugrenzen, um seine eigene kleine Welt und seinen eigenen Raum zu erschaffen.

Die in Waisenhäusern untergebrachten Kinder kennen generell nur die gemeinsam genutzten Räume. Mögen diese Räume auch gemütlich gestaltet sein – sie bedrücken die Kinder.

Wie alle anderen Kinder aus Waisenhäusern hatte auch Sonja noch nie etwas Eigenes besessen. Nicht einmal eine kleine Ecke im Haus konnte sie ihr eigen nennen.

Und nun stand sie hinter einem Seil auf ihrem eigenen Land. Das Gras, die Grashüpfer und die kleine Birke – das alles gehörte ihr allein. Das Mädchen drehte sich zu ihrer Erzieherin um und fing an zu reden. Im Tonfall ihrer Stimme vermischten sich ihre Bitte und ihre Entschlossenheit: „Ich bitte Sie. Bitte, bitte, erlauben Sie mir, noch eine Zeit lang hier zu bleiben. Sie können ja jetzt zurückfahren, und ich komme dann alleine nach.“

„Ja, wie willst du denn eine Entfernung von dreißig Kilometern zurücklegen?“

„Ich werde alleine zurückkommen“, versprach Sonja fest. „Ich werde weitergehen und ganz sicher ankommen. Vielleicht fahre ich auch mit dem Bus. Bitte erlauben Sie mir, noch eine Zeit lang alleine auf meinem Grundstück zu bleiben.“

Der direkte Nachbar von Sonjas Grundstück war gleichzeitig auch der Fahrer des russischen Wagens der Marke „Schiguli“, mit dem beide zu dem Grundstück herausfahren waren. Er hatte das Gespräch zwischen der Erzieherin und dem Kind mitgehört und schlug vor: „Erlauben Sie bitte dem Mädchen, noch bis zum Abend hier zu bleiben. Ich fahre Sie gleich zum Waisenhaus und das Mädchen kehrt zusammen mit mir am Abend zurück.“

Die Erzieherin dachte kurz nach und stimmte schließlich dem Vorschlag zu. Sie konnte einfach diese Bitte nicht mehr ablehnen, nachdem sie in das Gesicht des Mädchens geschaut hatte. Denn Sonja stand mit einem erwartungsvollen Blick hinter dem Seil auf ihrem Grundstück und wartete auf ihre Entscheidung.

„Gut, Sonja, du kannst hier bis zum Abend bleiben und dein Mittagessen lasse ich dir vom Fahrer mitbringen.“

„Wozu machen Sie sich solche Umstände? Wir werden unser Mittagessen mit unserer neuen Nachbarin gerne teilen“, sagte Nikolaj, der Fahrer des Wagens, ganz ernst. Dabei betonte er voller Achtung das Wort „Nachbarin“.

„Hör mal, Klava“, rief er seiner Frau zu, die sich auf der Terrasse des Rohbaus ihres Hauses gerade um das Mittagessen kümmerte, „decke bitte heute den Tisch für vier Personen. Unsere Nachbarin kommt zum Mittagessen.“

„Gut“, antwortete seine Frau. „Das Essen wird für uns alle reichen.“ Sie fügte hinzu: „Wenn du mal was brauchen solltest, kannst du dich jederzeit an uns wenden, Sonja.“

„Danke“, antwortete das Mädchen übergücklich.

Nachdem das Auto weggefahren war, machte sich Sonja auf den Weg entlang dem zwischen den Pflöcken gespannten Seil. Sie lief ganz langsam, manchmal blieb sie stehen, setzte sich hin und tastete mit ihren Händen etwas im Gras ab, danach ging sie wieder weiter. Und so machte sie eine komplette Runde um ihr Grundstück.

Danach blieb sie in der Mitte des Grundstücks stehen und betrachtete seine Grenzen in allen Himmelsrichtungen. Und plötzlich lief sie mit ausgebreiteten Armen los, sprang dabei in die Luft und drehte sich im Kreise.

Nach dem Mittagessen merkte Klava, wie sehr das Mädchen von dem vielen Laufen auf ihrem Grundstück ermüdet war, und bot Sonja an, sich auf einem Klappbett etwas auszuruhen. Das müde Mädchen antwortete jedoch: „Wenn es möglich ist, dann geben Sie mir lieber etwas von Ihren alten Sachen, worauf ich liegen darf. Ich werde dann auf meinem Grundstück neben der Birke schlafen.“

Nikolaj stellte das Klappbett mit einer Matratze und einer Decke auf Sonjas Grundstück direkt neben die Birke.

Das Mädchen legte sich aufs Bett und schlief sofort fest ein. Das war ihr erster Traum auf ihrem eigenen Land.

Am Anfang schien allen Verantwortlichen im Waisenhaus, nun sei ein unlösbares Problem entstanden. Sonja bat ihre Erzieher jeden Tag, ihren Hektar Land besuchen zu dürfen. Alle Erklärungsversuche, Sonja sei noch zu klein, um alleine mit dem Bus zu fahren und dass die Erzieher sie nicht selbst hinfahren könnten, da sie ja noch andere Kinder zu betreuen hätten, scheiterten. Schließlich wandte sich Sonja mit ihrer Bitte an den Direktor des Waisenhauses. Sie erklärte auch ihm, ihr Grundstück brauche unbedingt regelmäßige Pflege. Und es sei deswegen so dringend, weil auf allen benachbarten Grundstücken die Menschen schon längst ihre Bäume gepflanzt hätten. Die Gärten ihrer Nachbarn würden schon bald zu blühen beginnen. Ihr Grundstück würde dagegen verlassen aussehen. Ohne ihr Bemühen würde auf ihrem Land auch in Zukunft nichts blühen.

Schließlich fand der Direktor des Waisenhauses eine für Sonja annehmbare Lösung.

„Momentan, Sonja“, sprach der Direktor, „gibt es noch keine Möglichkeit, dich täglich zu deinem Grundstück hinzufahren. Vor allem musst du ja noch zwei Wochen lang die Schule besuchen. Nach Beginn der Ferien werde ich dann gerne mit deinen Grundstücksnachbarn sprechen.“

Wenn sie bereit sind, auf dich aufzupassen, dann erlauben wir dir, eine bestimmte Zeit, zum Beispiel eine Woche oder auch etwas länger, auf deinem Grundstück zu verbringen. Übrigens kannst du die verbleibenden zwei Wochen noch für dein Vorhaben vorteilhaft nutzen. Nimm bitte diese zwei Broschüren und lies sie. In einer findest du die Beschreibung, wie man Beete im eigenen Garten anlegt und in der anderen eine Übersicht verschiedener Arten von Heilpflanzen. Wenn du dich gut benimmst, werde ich dir noch eine Auswahl verschiedener Samen für deinen Garten am Beginn der Ferien übergeben.“

Sonja blieb ein braves Mädchen. Sie machte fleißig ihre Hausaufgaben und nutzte die restliche Zeit zum Lesen der beiden Broschüren, die sie vom Direktor geschenkt bekommen hatte. Sie war jedes Mal vor dem Einschlafen ganz verträumt und stellte sich ihren zukünftigen Garten mit vielen schönen Pflanzen vor.

Einmal bemerkte eine Erzieherin bei ihrem Nachtdienst, wie Sonja, während alle Kinder schon schliefen, im Mondlicht am Fenster saß und malte. Sie malte Bäume und Blumen.

Die Nachbarn hatten ihre Bereitschaft erklärt, auf Sonja aufzupassen. Zu Beginn der Sommerferien half sogar der Direktor selbst mit, den Kofferraum des Wagens ihres Nachbarn mit Reisezubehör zu beladen: Lebensmittel für zwei Wochen, eine kleine Schaufel, ein kleiner Rechen, eine Samenauswahl für den Garten ...

Nikolaj lehnte es ab, die Lebensmittel aus dem Waisenhaus mitzunehmen. Doch der Direktor erwiderte, Sonja würde an ihrer Unabhängigkeit viel liegen. Sie würde es nicht mögen, jemandem zur Last zu fallen. Aus diesem Grunde wäre es geschickter, ihr zu zeigen, sie wäre mit eigenen Lebensmitteln gut versorgt.

Ferner bekam Sonja noch einen neuen Schlafsack, obwohl die Nachbarn im ersten, schon fertiggestellten Stock ihres Hauses für das Mädchen ein Zimmer mit einem Bett vorbereitet hatten.

Als Sonja in das Auto einstieg, kamen aus dem Gebäude die Erzieher heraus, die an diesem Tag ihren Dienst hatten. Doch es kamen noch viele andere dazu, die das Mädchen nicht einfach verabschieden wollten. Sie kamen extra her, um das glückliche Gesicht des Mädchens zu sehen.

Die ersten drei Nächte schlief Sonja in dem für sie eingerichteten Zimmer des Nachbarhauses. Tagsüber war sie immer nur auf ihrem Grundstück zu finden.

Am dritten Tag feierte Nikolaj seinen Geburtstag und es kamen viele Gäste zu Besuch. Ein junges Paar brachte zum Übernachten sein eigenes Zelt mit. Am nächsten Tag fuhren alle Gäste weg, doch das Zelt blieb stehen.

„Das ist ein Geschenk für dich“, sagten die jungen Leute zu Nikolaj. Sonja bat Nikolaj schon bald um Erlaubnis, in seinem Zelt übernachten zu dürfen.

„Natürlich darfst du in diesem Zelt schlafen, solange du willst. War es im Zimmer oben zu schwül für dich?“

„Nein“, antwortete das Mädchen, „es war schön, im Zimmer zu schlafen, aber alle Nachbarn schlafen auf ihrem eigenen Land, und mein Grundstück bleibt über Nacht allein. Auf vielen Nachbargrundstücken brennt nachts das Licht, und mein Land bleibt dunkel.“

„Du möchtest also, dass ich das Zelt auf deinem Grundstück aufstelle?“

„Ja, das möchte ich sehr, Onkel Nikolaj. Wenn Sie Zeit haben sollten und wenn es Ihnen keine Umstände macht, dann bitte neben der Birke ...“

Alle darauf folgenden Nächte schlief Sonja auf ihrem Grundstück im Zelt, direkt neben der kleinen Birke.

Sie ging jeden Morgen nach dem Aufwachen zu einem neben ihrem Zelt stehenden Eimer mit Wasser, schöpfte mit einem Becher etwas Wasser heraus und füllte damit ihren Mund. Danach ließ sie aus ihrem Mund einen kleinen Wasserstrahl auf ihre Handflächen fließen. Auf diese Weise machte sie sich frisch. Dann nahm sie ein Album in die Hände und schaute sich die einzelnen Seiten an. Diese waren voll mit handgemalten Bildern, der Planung für ihr Grundstück. Schließlich ging sie in den Garten, um neue Blumen- und Gemüsebeete anzulegen. Die kleine Armeeschaukel, die ihr der Direktor des Waisenhauses geschenkt hatte, war zwar scharf, Sonja versuchte jedoch vergeblich, sie ganz tief in die Erde einzustechen. Sie schaffte es immer nur, die halbe Wirkungsfläche der Schaukel auszunutzen. Und trotzdem sahen ihre Beete gut aus.

Der Nachbar Nikolaj bot Sonja an, die von ihr ausgesuchten Flächen mit einem speziellen Motorgerät umzugraben. Doch Sonja lehnte seinen Vorschlag kategorisch ab. Ganz allgemein begegnete das Mädchen jeder Form von Eindringen anderer Leute auf ihr Grundstück mit gewisser Eifersucht. Die Menschen um sie herum fühlten es und versuchten deshalb,

ohne ihre Erlaubnis das vom Seil abgegrenzte Stück Land nicht zu betreten. Sogar der Nachbar Nikolaj beachtete diese Regel jeden Morgen, wenn er nach dem Aufwachen zu Sonja ging, um sie zum Frühstück einzuladen. Er blieb jedes Mal an der durch das Seil gekennzeichneten Grenze ihres Grundstücks stehen und sprach von dort aus mit ihr.

Ihr außergewöhnliches Streben nach Selbstständigkeit und ihre Angst, jemandem zur Last zu fallen, erlaubten ihr nicht, jemanden um irgendetwas zu bitten. Sogar wenn die Leute aus der Siedlung bestrebt waren, ihr Kleidung, Schokolade oder andere Sachen anzubieten, bedankte sie sich höflich, blieb aber hart und nahm nie etwas an.

Nach zwei Wochen ihres Aufenthalts auf ihrem eigenen Grundstück hatte es Sonja geschafft, drei Gemüsebeete anzulegen und zu bepflanzen. Und in der Mitte ihres Grundstücks hatte sie ein Blumenbeet angelegt.

Am Morgen des letzten Tages von Sonjas geplantem Aufenthalt auf ihrem eigenen Hektar Land kam Nikolaj wie immer bis zur Grundstücksgrenze, um Sonja zum Frühstück einzuladen.

Das Mädchen stand neben ihrem Blumenbeet, auf dem noch keine Jungpflanzen zu sehen waren, betrachtete es und antwortete Nikolaj, ohne sich umzudrehen: „Onkel Nikolaj, Sie brauchen mich heute nicht zum Frühstück zu rufen. Ich habe heute keinen Hunger.“

Nikolaj erzählte später, dass er so etwas wie einen Bruch im Tonfall ihrer Stimme erkannt hätte. Es schien, das Mädchen würde gleich in Tränen ausbrechen. Er wollte sie nicht gleich ausfragen, was denn passiert wäre. Stattdessen kehrte er ins Haus zurück und begann, das Mädchen durch sein Fernglas zu beobachten. Das Mädchen lief auf seinem Grundstück hin und her, berührte mit seinen Händen die Pflanzen und rückte irgendetwas auf den einzelnen Beeten zurecht. Dann ging Sonja zu ihrer kleinen Birke und umarmte sie. Und so stand sie bei ihrer Birke und ihre Schultern zuckten von Zeit zu Zeit.

Zur Mittagszeit kam aus dem Waisenhaus ein kleiner alter Bus, um Sonja abzuholen. Der Busfahrer hielt an der Einfahrt zum Anwesen von Nikolaj an und hupte.

Nikolaj erzählte später:

„Als ich durch das Fernglas beobachtete, wie sie ihre wenigen, armseligen Sachen, wie die kleine Armeeschaufel und den kleinen Rechen, gepackt hatte und dann ganz bedrückt in unsere Richtung loslief, sah ich

ihr Gesicht. Da riss mir der Geduldsfaden. Ich griff zu meinem Handy und konnte zum Glück sofort den Direktor des Waisenhauses erreichen. Ich versprach ihm, alle nötigen Papiere zu unterschreiben, damit die Verantwortung für Sonja auf mich alleine übergeht. Ich bot ihm ferner an, ich würde Urlaub nehmen und mich ununterbrochen auf meinem Anwesen aufhalten, nur damit das Mädchen bis zum Ende der Ferien auf seinem Grundstück bleiben darf.

Der Direktor versuchte anfangs noch, mir zu erklären, alle Kinder aus dem Waisenhaus müssten zu einem Sommerlager ans Meer fahren, um sich dort zu erholen. Das wäre für die Gesundheit der Kinder eine ganz wichtige Maßnahme. Das Waisenhaus kämpfte für solche Möglichkeiten schon seit langem, und jetzt, dank Sponsoren, sei dieser Ausflug endlich möglich geworden. Ich sagte ihm etwas auf eine raue, männliche Art, doch er war nicht beleidigt. Er antwortete mir ebenfalls gereizt und fügte sofort hinzu: 'Gib dem Fahrer das Telefon und morgen komme ich selbst vorbei.'

Ich lief heraus, gab dem Fahrer das Telefon und sagte zu ihm: 'Komm, Freund, fahre schnell los.'

Der Fahrer fuhr ab. Da kam Sonja heran und fragte: 'Onkel Kolja, sollte unser Bus mich abholen? Warum ist er nun weggefahren?'

Ich wurde aus irgendeinem Grund durch die Verhandlungen mit dem Direktor immer nervöser, steckte mir eine Zigarette an, merkte, dass meine Hände zittern, und sagte zu ihr: 'Schön wäre es, wenn der Bus deinetwegen hier gewesen wäre. Er war hier, ganz einfach um zu fragen, ob du Lebensmittel brauchst oder etwas anderes. Ich sagte jedoch, dass wir noch gut versorgt sind.'

Sie schaute mich aufmerksam an. Es schien, als hätte sie etwas gemerkt. Dann sagte sie leise: 'Danke, Onkel Kolja', ging zuerst langsam los und lief dann aber schnell wieder zu ihrem Grundstück zurück.

Der Direktor des Waisenhauses kam am nächsten Morgen an und wurde von mir bereits erwartet. Er kam jedoch nicht zu mir, sondern ging gleich zu dem Zelt hin.

Ich schaffte es nicht einmal, ihm zu sagen, dass er ohne eine Einladung nicht über das Seil steigen darf. Er hatte es jedoch lobenswerterweise selbst gemerkt, und ich muss ihn auch dafür loben, dass er, um das Mädchen nicht zu verletzen, gleich, als es zu ihm herauskam, sagte: 'Guten Tag, Sonja, ich bin vorbeigekommen, um dir mitzuteilen, dass wir ans Meer

fahren, und um dich zu fragen, ob du mit uns kommst oder hier bleibst?'
'Ich bleibe hier! ', schrie Sonja laut.

'Das habe ich mir gedacht', antwortete der Direktor, „daher habe ich dir trotzdem als Marschverpflegung einiges mitgebracht ...'

„Sie brauchen sich nicht um mich zu sorgen. Das ist nur verlorene Zeit. Ich brauche nichts.'

'Nichts? Und wie soll ich nun verfahren? Der Staat teilt jedem Kind im Waisenhaus eine bestimmte Summe an Geld zu. Du willst dich aber selbst erziehen und verpflegen. Wie, schlägst du vor, soll ich denn in dieser Situation meine Ausgaben von Staatsgeldern rechtfertigen? Nein, nimm es lieber an, sei so gut. Also, Aleksejewitsch, du kannst jetzt alles abladen. Sonja, erlaube uns bitte, dein Grundstück zu betreten. Würdest du uns bitte deinen wunderbaren Garten zeigen?'

Sonja schaute den Direktor noch eine Zeit lang an und versuchte, die entstandene Situation genauer zu erfassen. Sie sah zu, wie der Fahrer einige schwere Taschen aus dem Kleinbus herausholte, verstand endgültig, dass sie auf ihrem Grundstück bis zum Ende der Ferien bleiben durfte und rief überglücklich aus: 'Ach, was mache ich denn ... Kommen Sie doch herein. Die Gartentür ist hier, wo das Seil aufhört. Ich heiße meine Gäste willkommen. Gerne zeige ich Ihnen meinen schönen Garten. Onkel Kolja, kommen Sie doch bitte auch herein.'

Als Erstes führte sie uns zu ihrem Zelt und bot uns aus einem nahe stehenden Eimerchen Wasser zu trinken an: 'Probieren Sie doch mal dieses Wasser. Ich hole es aus einer Quelle, nicht weit von hier. Es schmeckt viel besser als Leitungswasser. Probieren Sie es nur.'

'Da sage ich nicht nein', antwortete der Direktor, schöpfte sich aus dem Eimer einen halben Becher Wasser, trank es mit Genuss und fügte hinzu: 'Das schmeckt ja wirklich gut.'

Der Fahrer des Kleinbusses und ich haben ebenfalls das köstliche Wasser probiert, seine Qualität gelobt und damit das Mädchen noch mehr erfreut. Das erste Mal im Leben fühlte Sonja, dass sie etwas Eigenes besaß. Es handelte sich zwar nur um das Quellwasser, doch sie konnte es als ihr Eigentum mit Erwachsenen teilen. In ihr erwachte allmählich das Gefühl, dass sie auch zur menschlichen Gesellschaft gehörte. Anschließend erzählte uns das Mädchen begeistert, fast anderthalb Stunden lang, welche Pflanzen in ihrem Garten bereits gediehen und welche, ihren Plänen nach, noch

hinzukommen sollten. Außerdem zeigte sie uns die Entwürfe ihres zukünftigen Landsitzes, in denen nur noch die Skizze ihres Häuschens fehlte.

‘Wir müssen aufbrechen’, sagte der Direktor. ‘Ich bitte dich, die Sachen alleine auszupacken. Du wirst darin auch eine Taschenlampe mit Akkus entdecken. Wenn du bei ihr den Schalter vom ‘Fernlicht’ auf ‘Tageslicht’ umstellst, hast du eine schöne Beleuchtung zum Lesen. Genug Lesestoff habe ich dir hier mitgebracht. Du findest in den Taschen verschiedene Zeitschriften mit Empfehlungen zur Gartengestaltung. Bücher über Naturmedizin und über die Eigenheiten verschiedener Pflanzen werden dir ebenfalls nützlich sein.’

‘Was ist denn mit mir heute los? Ich habe schon wieder etwas vergessen’, schlug Sonja die Hände zusammen. ‘Bin gleich zurück.’

Sie zog den Stoff vom Zelteingang zur Seite und wir sahen ein dahinter verborgenes, gespanntes Seil, auf dem Kräuterbündel hingen. Mit einem Griff holte sie ein paar Bündel heraus und gab sie dem Direktor: ‘Das ist eine Heilpflanze. Man nennt sie Warzenkraut. Nehmen Sie bitte diese Bündel für Katja aus meiner Gruppe mit. Katja ist nämlich oft krank. Sie soll einen Tee daraus zubereiten und unbedingt trinken. Das wird ihr gut tun. So steht es zumindest in der Broschüre geschrieben, die Sie mir neulich gegeben haben ... Ich habe das Kraut selbst getrocknet.’

‘Ich danke dir ...’

Ganz unabhängig von der beschriebenen Situation muss ich hier feststellen, dass der Direktor ein gutmütiger Mensch war. Er betreute die Kinder nicht nur, er liebte sie. Als wir wegfuhrten, unterhielt ich mich noch eine Weile mit ihm. Dabei interessierte er sich besonders für Sonjas Verhalten und gab mir ein paar gute Tipps.

Und Sonja verbrachte den ganzen Sommer auf ihrem Grundstück – im Zelt, auf ihrem eigenen Hektar Land.

In vielen Farben leuchteten die Blumen auf ihrem Beet in der Mitte des Grundstücks. Eine reiche Ernte an Lauch, Radieschen und anderem Gemüse stand unmittelbar bevor.

Die Tage wurden kürzer und man konnte an den Abenden beobachten, wie im Zelt neben der kleinen Birke das kleine Licht einer Nachtlampe flimmerte. Jeden Abend las Sonja ihre Bücher über Naturmedizin und ergänzte ihr Skizzenbuch mit neuen Eintragungen über die Zukunft ihres Grundstücks.

Als der Sommer schließlich vorbei war, kam aus dem Waisenhaus ein alter Kleinbus, um Sonja abzuholen. Ich half beim Beladen des Busses mit Sonjas Vorräten. Und ich hatte viel zu tun! Sie hatte ungefähr 200 getrocknete Pflanzenbündel vorbereitet. Dazu kamen noch ein Sack mit Kartoffeln und drei Kürbisse. Am Ende platzte der kleine Bus aus allen Nähten. Ich fragte Sonja: 'Wie sieht es mit dem nächsten Jahr aus? Soll ich dein Zelt aufbewahren?'

'Ich komme in den nächsten Ferien unbedingt wieder hierher. Schon am ersten Ferientag werde ich wieder auf meinem Grundstück sein. Sie sind ein guter Nachbar, Onkel Nikolaj. Ich danke Ihnen für unsere gute Nachbarschaft!'

Zum Abschied gab sie mir, wie eine erwachsene Frau, ihre Hand, und ich spürte, dass sie stärker geworden war. Außerdem bemerkte ich, dass Sonja von der Sommersonne braun gebrannt war und viel mehr Selbstbewusstsein ausstrahlte.

Im Sommer des nächsten Jahres brachte Sonja einige Setzlinge von Obstbäumen und viele andere Pflänzchen mit. Sie kannte sich bereits aus und begann sofort, ihre neuen Pläne zu realisieren.

Auf einer Bürgerversammlung in unserer Siedlung wurde der Bau eines kleinen Häuschens für Sonja beschlossen. Und Sina, die Ehefrau des Unternehmers, der das größte Haus in der gesamten Siedlung gebaut hatte, bestand sogar darauf, dass für das Mädchen ein größeres Haus genehmigt wird.

'Wie wollen wir anderen Menschen in die Augen schauen? Es ist doch peinlich, wenn alle Einwohner in der Siedlung statt der einfachen Häuser immer mehr 'Paläste' bauen, während daneben ein einzelnes Kind in seinem Zelt lebt. Wir bekommen viel Besuch. Weiß Gott, was unsere Gäste beim Anblick dieses Missstands über uns denken.'

Da alle schon Sonjas Charakter und ihre krankhafte Reaktion auf jegliche Art von Geschenken kannten, wurde ich beauftragt, über den Bau ihres Hauses mit ihr zu 'verhandeln'. Ich besuchte das Mädchen und legte los: 'Sonja, die Einwohner der Siedlung haben auf einer Bürgerversammlung beschlossen, für dich ein kleines Häuschen zu bauen. Kannst du mir bitte zeigen, wo deiner Planung nach dieses Häuschen stehen soll?'

Mit einer spürbaren Vorsicht in ihrer Stimme stellte sie mir eine Gegenfrage: 'Onkel Kolja, und was wird so ein kleines Häuschen die Menschen aus der Siedlung kosten?'

Ich ahnte noch nicht, wie Sonja reagieren würde, und antwortete:
‘Der Preis liegt derzeit bei ungefähr zweihunderttausend Rubel. Also muss jede Familie zweitausend Rubel für den Bau spenden.’

‘Zweitausend pro Familie? Aber das ist doch so viel Geld! Dadurch wird jede Familie weniger Geld zur Verfügung haben, um ihren eigenen Kindern etwas zu kaufen. Onkel Kolja, ich habe eine große Bitte an Sie: Sagen Sie den Menschen in der Siedlung, dass ich momentan noch kein Häuschen brauche. Ich habe bisher noch nicht einmal gut überlegt, welcher Platz auf dem Grundstück für mein Haus am besten geeignet wäre. Ich bitte Sie, Onkel Kolja, versuchen Sie es den Leuten zu erklären ...’

Sie war ganz aufgeregt, und ich konnte die Gründe für ihre Unruhe verstehen. Dieses Hektar Land gab ihr zum ersten Mal im Leben das Gefühl, ein unabhängiger Mensch zu sein. Dieses Grundstück ersetzte ihr die Eltern. Und sie haben lange aufeinander gewartet: Ihr Stück Land brauchte sie – und sie liebte ihr Land. Egal, ob es ihre innere Stimme oder nur eine Einbildung war – sie spürte genau, dass ihr Grundstück es ‘nicht mögen’ würde, wenn es fremde Hände berührten. Und nach dem Bau des Häuschens wäre es für sie persönlich das Schlimmste, wenn sie vorwurfsvolle Blicke oder laute Vorwürfe irgendeiner Art von ihren heutigen Spendern erreichen würden. Ihre Unabhängigkeit war ihr wichtiger als ein eigenes Haus.

Es kostete mich viel Mühe, die Einwohner der Siedlung davon zu überzeugen, dass es vorläufig nicht sinnvoll wäre, Sonja Geschenke aufzuzwingen. Doch bald passierte etwas Unerwartetes. Eine Gruppe von Kindern kehrte vom See in die Siedlung zurück. Angeführt von Edik, dem Unternehmersohn, dessen schickes Fahrrad sofort ins Auge fiel, zog die Gruppe direkt an Sonjas Grundstück vorbei. Edik machte sich oft über Sonja lustig und bezeichnete sie als ‘die Kleine’, obwohl er selbst nur drei Jahre älter als sie war.

‘He du, Kleine’, rief Edik Sonja zu. ‘Beschäftigst du dich immer noch mit deiner Landschaftsgestaltung? Hast du noch nicht genug davon? Komm doch lieber mit uns, um eine große Show zu sehen.’

‘Was für eine Show?’

‘Mein Vater wird gleich eine Baubude verbrennen. Hast du gemerkt, dass zu uns gerade für alle Fälle ein Feuerwehrgewagen gekommen ist?’

‘Wieso möchte dein Vater die Bude verbrennen?’

‘Weil sie inzwischen das Gesamtbild unseres Hauses stört.’

‘Aber nach der Verbrennung wird auf einem Teil eures Grundstücks noch lange Zeit nichts mehr wachsen.’

‘Wieso denn das?’

‘Weil an dieser Stelle alle nützlichen Würmer und verschiedene kleine Käfer ebenfalls verbrennen werden. Siehst du, hier neben dem Zelt habe ich letztes Jahr oft ein Lagerfeuer gemacht, und jetzt ist der Boden immer noch nicht grün.’

‘Na das ist ja ein Ding! Du bist aber eine gute Beobachterin, Kleine! Dann rette doch unsere Würmer und hole den alten Bauwagen ab. Mein Vater weiß nicht, wie er ihn sonst loswerden kann.’

‘Wie soll ich ihn denn abholen? Der Bauwagen ist doch sehr schwer.’

‘Na, wie schon? Natürlich musst du das mit einem Kran tun. Übermorgen wird bei uns die Windkraftmaschine mit einem Kran installiert. Also hole deine Baubude ab, sonst werden wir gleich eine grandiose Feuershow erleben.’

‘Gut, Edik. Ich werde euren Bauwagen abholen.’

‘Abgemacht. Dann lass uns gehen.’

Viele Erwachsene aus der Nachbarschaft und auch viele Kinder versammelten sich bereits auf dem Grundstück von Ediks Eltern. Die Männer von der Feuerwehr waren bereit, die Feuerstelle abzusichern. Und plötzlich sorgte Ediks Benehmen für eine große Enttäuschung bei den Kindern. Doch die erstaunten Erwachsenen beobachteten mit Freude, wie Edik auf seinen Vater, der sich mit einem Benzinkanister in der Hand bereits auf dem Weg zu den Bauwagen befand, zuging und sagte: ‘Papa, bitte, verbrenne den Bauwagen nicht!’

‘Was soll das jetzt heißen? Warum sollte ich das nicht tun?’

‘Weil ich ihn verschenkt habe.’

‘Wer ist denn der Glückliche?’

‘Die Kleine.’

‘Welche Kleine meinst du denn?’

‘Ich meine Sonja, der am Rande der Siedlung ein Grundstück gehört.’

‘Moment mal! Und Sonja hat zugestimmt? Sie hat ein Geschenk von dir angenommen?’

‘Also, Papa, glaubst du mir etwa nicht? Dann frage sie doch selbst.’

Sonja stand in der Kinderschar und beobachtete das Geschehen. Edik packte sie an der Hand und trat mit ihr näher an seinen Vater heran.

‘Sag doch bitte selbst, dass du die Baubude gerne nehmen würdest. Na, sprich schon.’

‘Ja, ich bin damit einverstanden’, antwortete Sonja leise.

Der Stolz auf seinen Sohn stand dem Unternehmer förmlich im Gesicht. Es war verblüffend, dass Sonja, der bisher niemand etwas zu schenken geschafft hatte, nur bei Edik ihre Eigenwilligkeit vergaß und sich sogar entschloss, von ihm den Bauwagen anzunehmen.

Als die zuschauenden Kinder sich wieder in alle Richtungen zerstreut hatten, versammelte der Unternehmer alle Bauarbeiter, die in seinem Haus tätig waren, und sagte zu ihrem Teamleiter: ‘Hört mir zu, Männer! Bedient euch hier mit verschiedenem Baumaterial, arbeitet Tag und Nacht – ich zahle das Doppelte – damit im Inneren des Bauwagens innerhalb von zwei Tagen eine Wohnung nach westeuropäischem Standard entsteht. Die Außenansicht braucht ihr nicht zu verändern. Doch innen...’

Zwei Tage später stand auf Sonjas Grundstück, direkt neben der Birke, anstelle ihrer Zeltunterkunft auf einem Fundament aus Ziegelsteinen ein ‘schäbiger’ Bau- und Wohnwagen.

Er sah zwar schäbig aus, war aber von den Bauarbeitern bereits zum Streichen vorbereitet worden. Die Farben aus Finnland und die Pinsel legten sie, ‘für alle Fälle’, im Inneren des Wagens ab.

Sonja strich das erste eigene Häuschen in ihrem Leben später ohne fremde Hilfe an. Dieses Häuschen stand auf ihrem eigenen Land und verwandelte sich schon im nächsten Jahr – mit Efeu und wildem Wein bewachsen, von Blumenbeeten umgeben – in ein Märchenhaus.“

Ein Zeitraum von zehn Jahren war schnell verstrichen. Sonja hatte inzwischen die Schule abgeschlossen und lebte seit einem Jahr auf ihrem Landsitz. Aus einem Meer von Bäumen und blühenden Gärten ragten die großen Häuser der Siedlung heraus.

Aber Sonjas Anwesen war das beste und das schönste in der Siedlung. Als ihre gleichaltrigen Mitbewohner das Waisenhaus verließen, wurden sie von Ungewissheit und vielen Sorgen geplagt: Nur um einen Platz im Wohnheim zu bekommen, meldeten sie sich in verschiedenen Berufsschulen an, und damit bloß das Geld für die Lebensmittel ausreichte, versuchten sie, irgendeine Arbeit zu finden. Sonja stand dagegen schon auf eigenen Füßen. Die Einwohner der Siedlung gaben ihre Überschüsse an Obst und Gemüse an einen so genannten Manager weiter. Für frisches Obst und Gemüse aus der Siedlung wurden beim Weiterverkauf relativ

hohe Preise erzielt. Der Export in verschiedene EU-Länder blühte bereits. Dort erfreuten sich die Importe aus den russischen Familienlandsitzen auf besonderen auf Bioprodukte und Gesundheitsförderung spezialisierten Märkten immer größerer Beliebtheit. Auch Sonja verkaufte dem Manager einen Teil der Erträge aus ihrem eigenen Garten. Der größte Teil ihrer Ernte wurde ihr jedoch von einigen Stammkunden aus der Stadt abgekauft. In der Stadt erzählte man sich bereits von einem ungewöhnlichen Mädchen und ihrem wunderschönen Garten. Daher war ihnen auch der Weg zu Sonjas Landsitz nicht zu weit.

Es sprach sich ebenfalls schnell herum, dass Sonja auch Heilkräuter sammelte. Sie präparierte diese und half vielen Menschen, wieder gesund zu werden.

Eines Tages kam Edik in die Siedlung zu Besuch. Seine Eltern lebten jetzt ständig auf ihrem Familienlandsitz. Edik dagegen studierte schon seit drei Jahren an einer namhaften amerikanischen Universität. Er stand kurz vor einer schwierigen Operation. Das Wasser und die Lebensmittel im Ausland hatten keine gute Qualität. Daher bekam er gesundheitliche Probleme mit seiner Leber und seiner Niere. Die Woche vor der Operation beschloss Edik, bei seinen Eltern zu verbringen.

Sinaida, die Mutter von Edik, schlug ihm vor: „Vielleicht gehen wir mal zu unserer örtlichen Heilerin? Sie kann dir möglicherweise mit Naturheilmitteln helfen.“

„Ach, Mutter, was redest du da? Weißt du nicht mehr, in welchem Jahrhundert wir leben? Im Westen ist der Medizinbereich am weitesten entwickelt. Seit langem arbeiten die Ärzte dort auf dem höchsten Niveau. Was die Gesundheit stört, wird herausgeschnitten oder ersetzt. Mach dir keine Sorgen, Mutter. Ich werde zu keiner vergreisten Wunderheilerin im Dorf gehen. Das sind Methoden aus den Urzeiten der Menschheit ...“

„Ich schlage dir auch nicht vor, alte Omas zu besuchen. Kannst du dich noch an ein kleines Mädchen aus dem Waisenhaus erinnern, das ein Grundstück am Rande der Siedlung geschenkt bekommen hatte und es zur Verwunderung aller Nachbarn alleine gestaltete? Komm doch, wir besuchen sie.“

„Ach, ist das nicht die ‘Kleine’? Ja, ich erinnere mich noch ganz dunkel an sie.“

„Aus der ‘Kleinen’, mein Sohn, ist nun ein allseits respektierter Mensch geworden. Unsere Manager sind bereit, für ihre Ernte das Doppelte zu

zahlen. Von weit her kommen Leute, nur um ihre Heilkräuter zu kaufen. Dabei macht sie überhaupt keine Werbung.“

„Woher hat die ‘Kleine’ all dieses Wissen?“

„Bereits seit der ersten Schulklasse verbrachte sie jeden Sommer auf ihrem Grundstück. Und im Winter las sie dann ständig ihre Bücher über die Pflanzenwelt und Naturmedizin. Das Gehirn eines Kindes ist wie ein Schwamm. Es saugt das Wissen förmlich auf. Natürlich hat sie aus ihren Büchern viel gelernt. Die Leute erzählen jedoch, sie hätte noch mehr wichtige Sachen selbst erkannt. Außerdem wird erzählt, Sonja würde mit den Pflanzen reden, die sie alle gut verstünden.“

„Bravo, ‘Kleine’! Was kostet eine Behandlung bei ihr?“

„Manchmal kostet die Behandlung etwas Geld, doch es passiert auch immer wieder, dass sie jemanden kostenlos heilt. Ich habe sie zum Beispiel im Herbst des letzten Jahres am See getroffen. Sie schaute mir kurz in die Augen und sagte: ‘Tante Sina, das Weiße Ihrer Augen sieht nicht gut aus. Hier, nehmen Sie bitte dieses Heilkraut und machen Sie einen Tee daraus. Wenn Sie ihn trinken, dann werden Sie sich wieder besser fühlen.’ Und tatsächlich ging es mir danach wieder viel besser. Und das Weiße meiner Augen sah wirklich anders aus, weil ich Probleme mit meiner Leber hatte. Jetzt bin ich gesund. Komm, mein Junge, lass uns zu ihr gehen. Vielleicht kann sie auch deine Leber heilen.“

„Aber, Mutter, ich habe doch nicht nur mit meiner Leber Probleme. Die Diagnose steht schon fest: Eine meiner Nieren muss entfernt werden. Und ich glaube nicht, dass hier noch irgendwelche Kräutertees ein Wunder bewirken. Doch ganz abgesehen davon, können wir sie gerne besuchen. Ich bin ganz neugierig, wie ihr Anwesen heute aussieht. Man erzählt, die ‘Kleine’ hätte ein Paradies daraus gemacht.“

„Na, das sieht ja prächtig aus!“, sagte Edik, ohne seine Verwunderung zu verbergen, als er mit seiner Mutter an Sonjas Grundstück ankam. Während die anderen Leute in der Siedlung ihre ganzen Kräfte beim Bau von Häusern und Steinumzäunungen verbrauchten, hatte sie vor ihren Augen ein Paradies auf Erden erschaffen. „Schau nur, Mutter, was für ein wunderschöner grüner Zaun ihr Grundstück umgibt!“

„Könntest du ihren Garten sehen, dann würdest du dich erst recht wundern. Doch sie hat bisher nur wenigen Auserwählten erlaubt, einen Blick auf ihre Pflanzenwelt zu werfen“, merkte Sinaida an.

Sie öffnete leicht das Gartentor und rief laut: „Sonja, wenn du zu Hause bist, dann komm bitte raus. Sonja, bist du zu Hause?“

Die Haustür, die Tür des ehemaligen Bauwagens, ging auf, ein junges Mädchen kam zum Vorbau heraus.

Mit einer leichten Handbewegung schob sie ihren dunkelblonden, eng geflochtenen Haarzopf nach hinten. Sonjas Wangen erröteten, als sie Sinaida in Begleitung von Edik sah. Sie machte sofort den oberen Knopf an ihrer Bluse, die ihre straffe Brust fest umspannte, zu. Mit einem leichten, geschmeidigen und graziösen Gang kam die junge Schönheit von der Außentreppe herunter und lief auf dem kleinen Fußweg in Richtung Gartentor, wo Sinaida und Edik auf sie warteten.

„Guten Tag, Tante Sinaida. Ich freue mich, Sie wiederzusehen, Edik. Wenn ihr möchtet, dann könnt ihr gerne mein Haus oder meinen Garten betreten.“

„Wir danken für deine Einladung und kommen gerne herein“, antwortete Sinaida.

Edik dagegen brachte kein Wort heraus und vergaß sogar, Sonja zu begrüßen.

„Weißt du, Sonja“, fuhr Sinaida fort, als alle drei sich auf dem Weg in den Garten befanden, „mein Sohn hat ein gesundheitliches Problem. Er soll bald operiert werden. Die Operationsbedingungen in Amerika sind zwar sehr gut, aber ich bin nun mal eine Mutter und mache mir Sorgen.“

Sonja blieb stehen, drehte sich zu Edik um und fragte: „Wo haben Sie Schmerzen, Edik?“

„Das Herz tut mir weh“, antwortete Edik mit gepresster Stimme.

„Wieso plötzlich das Herz?“, rief Sinaida laut aus. „Hast du mir nicht vorhin noch Geschichten über deine Leber und deine Niere erzählt? Also hast du mich belogen, wolltest mich nicht beunruhigen?“

„Nein, Mama, ich habe dich nicht belogen. Aber jetzt schlägt mein Herz so schnell.“ Edik nahm die Hand seiner Mutter und drückte sie fest an seine Brust. „Hier, fühle mal selbst, wie schnell es schlägt. Spürst du? Gleich wird mein Herz zerspringen oder explodieren, wenn du diese junge Schönheit nicht überzeugst, mich an Ort und Stelle zu heiraten.“

„Na, du bist vielleicht ein Spaßvogel!“, lachte Sinaida. „Du hast deine Mutter fast zu Tode erschreckt.“

„Ich scherze nicht, Mutter“, antwortete Edik ernst.

„Wenn du aber keinen Spaß machst“, sprach Sinaida fröhlich weiter, „dann solltest du wissen, dass vor dir schon jede zweite Familie in der Siedlung die Brautwerber für ihre Söhne erfolglos zu Sonja geschickt hat. Und sie will immer noch nicht heiraten. Frage sie doch selbst, wieso sie alle Angebote ablehnt und schiebe die Verantwortung nicht weiter auf deine Mutter.“

Edik trat näher an Sonja heran und fragte sie leise: „Sonja, darf ich Sie fragen, warum Sie bisher niemanden geheiratet haben?“

„Weil ...“, antwortete Sonja leise, „weil ich auf dich gewartet habe, Edik.“

„Hört mal, ihr Spaßvögel! Wollt ihr mich hier lächerlich machen?“

„Bitte gib uns deinen Segen, Mama – hier und jetzt. Ich mache keinen Spaß“, sprach Edik mit fester Stimme und nahm Sonjas Hand in seine.

„Ich scherze ebenfalls nicht, Tante Sina“, sagte Sonja, ebenfalls ernst.

„Ihr beide macht also keinen Spaß ... Du auch, Sonja ... Auch du meinst es ernst ... Und wenn du nicht scherzt, wieso nennst du mich dann immer noch Tante und nicht Mutter?“

„Gut, ich werde Sie ab sofort Mutter nennen“, antwortete Sonja. Dabei stockte ihre Stimme beim Wort „Mutter“. Sie machte einen Schritt auf Sinaida zu und blieb unentschlossen stehen.

Sinaida war nicht imstande, die Situation sofort zu begreifen: Wurde ihr gerade etwas vorgespielt, handelte es sich doch um einen Scherz? Ihr ernster Blick wanderte von Sonjas Gesicht zum Gesicht ihres Sohnes und wieder zurück ... Plötzlich kam der Augenblick, in dem sie endlich verstand, dass die Absichten der jungen Leute wirklich ernst gemeint waren. Sie stürzte auf Sonja zu, umarmte sie und fing an zu weinen.

„Sonja, Sonjetschka, mein Töchterchen, jetzt verstehe ich, ihr beide meint es ernst.“

Sonja schmiegte sich an Sinaida, ihre Schultern zuckten immer wieder und sie wiederholte ständig: „Ja, Mama, wir scherzen nicht. Ja, wir meinen das sehr ernst.“

Hand in Hand, langsam, ohne jemanden zu beachten, spazierten die jungen Leute anschließend die Straße der Siedlung hinunter, in Richtung des Anwesens von Ediks Eltern. Vor den beiden lief Sinaida nach Hause. Sie lachte und weinte gleichzeitig. Und sie hörte nicht auf, jedem Menschen, der ihr begegnete, zu berichten: „Wir kamen zu ihr ...

Und plötzlich verliebten sich die beiden ineinander ... Und ich segnete sie auch noch an Ort und Stelle... Zuerst dachte ich, sie würden scherzen, aber die beiden, sie haben sich ganz plötzlich ineinander verliebt. Und ich sagte ihnen noch ... Und sie antworteten mir: Mama, wir wollen heute noch unsere Hochzeit feiern. Liebe Nachbarn, das darf doch alles nicht wahr sein! Eine solche Feier muss erst vorbereitet werden. Es gibt ja auch noch den offiziellen Teil ... Ich kann das alles einfach nicht glauben.“

Ihr Ehemann kam aus dem Haus heraus, den Ankömmlingen entgegen. Als der Unternehmer, der Vater von Edik, von Sinaida die gleiche verworrene Geschichte hörte, schaute er die beiden jungen Menschen an und sagte: „Ach, Sinaida, du plapperst wie immer ein Zeug zusammen. Und was soll deine Behauptung bedeuten, es wäre unmöglich, schon heute die Hochzeit zu feiern? Schau dir doch die jungen Verliebten an. Die Hochzeit muss nicht irgendwann heute, sondern jetzt – sofort – gefeiert werden.“

Edik trat an seinen Vater heran und umarmte ihn: „Danke, Papa.“

„Ach, was ... Wir verschwenden mit dem Danken und den Umarmungen nur unsere Zeit. Ihr sollt euch endlich küssen!“

„Küsst euch, küsst euch!“, rief die herbeigeeilte Zuschauermenge.

Edik und Sonja küssten sich zum ersten Mal vor den Augen der Einwohner ihrer Siedlung. Und zur Hochzeit kamen alle Einwohner, die zu dieser Zeit in der Siedlung zu finden waren. Der improvisierte Tisch an der frischen Luft wurde von allen Anwesenden gemeinsam gedeckt. Diese Hochzeitsfeier „dröhnte“ nicht, wie es in Russland üblich ist, sondern klang wie ein schönes Lied noch bis tief in die Nacht hinein.

Alle Überredungskünste der Eltern nützten nichts: Das junge Ehepaar wollte sich um keinen Preis im elterlichen „Palast“ einquartieren. Die jungen Leute beschlossen, ihre Zukunft im kleinen Häuschen von Sonja aufzubauen.

„Verstehe mich doch, Papa“, erklärte Edik. „Wir haben hier die Hälfte unseres Familienlandsitzes mit unserem ‘Palast’ und all seinen Nebengebäuden zugebaut. Doch eine solche Schönheit und eine so frische Luft wie auf Sonjas Grundstück ist auf unserem Anwesen nicht zu finden. Sämtliche Nebengebäude müssten abgerissen werden.“

Nach diesen Worten betrank sich der Unternehmer eine ganze Woche lang. Und zur Verwunderung aller Nachbarn begann er, die Nebengebäude seiner Villa abzureißen. Dabei murmelte er ständig: „Wie kann

man nur so dumm sein und das ganze Land zubauen? Die Enkelkinder werden niemals in solchen Katakomben leben wollen.“

„Ja, das glückliche Leben von Sonja und Edik ...“

Doch, halt! Ich begeben mich mit meiner Erzählung schon in die Zukunft. Und ich bin sicher – diese Zukunft wird wunderbar sein. Doch was ist mit unserer Gegenwart?

Es gibt heute in der Stadt namens Charkov ein gutes Waisenhaus. Dort lebt auch ein Mädchen mit dem Namen Sonja, das bereits die dritte Klasse besucht. Doch weder Sonja, Tanja, Sergej oder Katja ..., noch Hunderttausende anderer Kinder aus Waisenhäusern haben bis heute ihre Grundstücke zur freien Verfügung erhalten.

Das ukrainische Parlament, die so genannte Rada, hat es bis heute noch nicht einmal geschafft, in seine Tagesordnung die Frage aufzunehmen: Soll jeder interessierte Bürger, inklusive der Kinder aus allen Waisenhäusern, im eigenen Lande einen Hektar Land zur lebenslangen Nutzung und Gründung der eigenen Familienlandsitze bekommen oder gibt es noch irgendwelche Bedenken? Außerdem hat sich mit dieser Fragestellung bisher weder die weißrussische noch die russische Staatsduma befasst ... Werden die betroffenen Kinder den Abgeordneten dieser Länder solche Verzögerungen von wichtigen Entscheidungen jemals verzeihen? Können die heutigen Abgeordneten noch jeden Tag ohne Gewissensbisse in den Spiegel schauen?

* * *

Der Strafvollzug der Zukunft

Nikolaj Iwanowitsch, Leiter einer Strafvollzugsanstalt mit besonderen Haftbedingungen, im Volksmund auch als Knast oder Kolonie bekannt, kam schon den fünften Abend hintereinander nicht mehr rechtzeitig nach der Arbeit aus seinem Büro heraus. Nach dem Ende seiner regulären Arbeitszeit schaltete er seine Telefonapparate ab und lief in Gedanken vertieft im Büro hin und her. Zwischendurch setzte er sich hinter seinen Tisch, nahm eine grüne Mappe, die vor ihm lag, in die Hände und las immer und immer wieder in ihrem Inhalt herum.

Im Namen einer Gruppe von „verurteilten Bürgern“ aus der Zelle Nummer sechszwanzig wandte sich ein Häftling, der nach Artikel 93 des Strafgesetzbuches der Russischen Föderation zu einer Haftstrafe verurteilt war, mit einem auf den ersten Blick unglaublichen Vorschlag an ihn.

Der Gefangene Hodakow schlug vor, hundert Hektar des verwilderten, unbenutzten Ackerlandes aus der Umgebung der Kolonie von der Gemeinde zu übernehmen und selbstständig zu bewirtschaften. Das neue Territorium der Kolonie sollte dann mit Stacheldraht umzäunt werden. An den Ecken des Zauns sollten Wachtürme aufgestellt werden. Alle erforderlichen Maßnahmen der Gefängnisordnung sollten getroffen werden, um die Möglichkeiten von Ausbrüchen aus der Kolonie auszuschließen. Insgesamt neunzig Gefangene hätten den Wunsch, die umzäunten hundert Hektar Land zu bewirtschaften und sich dort mit Landwirtschaft zu beschäftigen. Die Anträge der einzelnen Interessenten waren der Projektbeschreibung in der grünen Mappe beigefügt.

Die Antragsteller versprochen, in Zukunft die gesamte Kolonie mit frischem Gemüse zu versorgen. Sie waren bereit, die Hälfte ihrer Ernte für Bedürfnisse der Strafanstalt zur Verfügung zu stellen. Die andere Hälfte sollte jedoch an ihre Familien in der Freiheit abgegeben werden. Die Vorschläge waren durchaus realisierbar. In anderen Kolonien dürfen die Gefangenen sich ja auch nützlich machen und in Produktionswerkstätten arbeiten. Die einen dürfen in ihren Strafanstalten im Bereich der Holzverarbeitung unkomplizierte Tätigkeiten übernehmen. Die anderen organisieren Schneiderwerkstätten, nähen dort einfache Sachen, wie zum Beispiel warme Wattejacken oder Unterhosen und bekommen für ihre Arbeit einen kleinen Lohn. Sie verdienen auch deswegen nicht viel, weil ihre Arbeit als unproduktiv betrachtet wird.

Und hier in der grünen Mappe lag ein Projekt für die Beschäftigung seiner Schützlinge in der Landwirtschaft. Na ja, auch diese Art der Gefangenenbeschäftigung wäre vorstellbar. Wenn die Häftlinge die Hälfte ihrer Ernte an die Kolonie abgeben würden, dann könnte man sich, im Gegensatz zu den anderen Fällen, sogar den Kummer mit dem Verkauf der produzierten Ware und das ewige Warten auf die Überweisung des Geldes sparen. Doch er las weiter ...

Im Namen aller Antragsteller bat der Gefangene Hodakow ihn darum, die Gesamtfläche von hundert Hektar in kleinere Grundstücke zu

je einem Hektar aufzuteilen und jedem der Unterzeichner, namentlich, die Verantwortung für sein Stück Land zu übertragen.

Im Folgenden wurde der Leiter der Kolonie noch darum gebeten, dass jeder der Antragsteller für sich die Möglichkeit erhalte, auf dem ihm zugewiesenen Grundstück eine Einzelzelle zu bauen.

Ferner sollte jeder der unterzeichnenden Gefangenen nach Ablauf seiner Haftstrafe die Möglichkeit erhalten, auf seinem Grundstück weiterzuleben, sofern es seinem Wunsch entsprach. Nach dem Verbüßen seiner Strafe solle der ehemalige Häftling von der Pflicht befreit werden, die Hälfte seiner Ernte an die Kolonie abzugeben. Die Haftanstalt könne dann, bei Bedarf, bei ihm das Gemüse kaufen. Außerdem sollte den betreffenden Häftlingen nach ihrer Freilassung erlaubt sein, ihre Einzelzellen zu erweitern.

Die grüne Mappe mit dem beschriebenen Vorschlag war Nikolaj Iwanowitsch schon vor einem halben Jahr überreicht worden. Der Projektbeschreibung waren nicht nur die Anträge von neunzig Häftlingen beigefügt, sondern auch die detaillierte Planung der einzelnen Grundstücke mit bunten Skizzen und Bleistiftzeichnungen. Deutlich gekennzeichnet waren auch die Umzäunung aus Stacheldraht, die Wachtürme und der Kontrollpunkt an der Pforte der neuen Kolonie.

Nachdem Nikolaj Iwanowitsch die grüne Mappe zum ersten Mal durchgeschaut und durchgelesen hatte, legte er sie in der untersten Schublade seines Schreibtisches ab. Von Zeit zu Zeit kehrte er mit seinen Gedanken zum Thema der Mappe zurück, gab jedoch den betroffenen Gefangenen über den Stand der Bearbeitung ihrer Anträge keine Auskunft.

Doch nun war etwas geschehen, womit er nicht gerechnet hatte. Neue Umstände zwangen den Leiter der Kolonie schon fünf Abende lang, über den Projektvorschlag seiner Schützlinge intensiv nachzudenken.

Und Folgendes war passiert: Aus der Strafvollzugshauptverwaltung kam ein Befehl, schon ab dem nächsten Jahr seine Kolonie zu erweitern, zusätzliche Gefangenzellen zu bauen und alle Vorbereitungen für den Empfang von hundertfünfzig weiteren Häftlingen zu treffen. Im Umschlag mit dem schriftlichen Befehl befanden sich auch die Baupläne für die Erweiterung der bereits existierenden Gebäude und ein Finanzierungsplan für das gesamte Vorhaben. Dem Leiter der Kolonie wurde von

seinen Vorgesetzten vorgeschlagen, die Arbeitskraft der Gefangenen bei den geplanten Baumaßnahmen mitzunutzen.

Nikolaj Iwanowitsch beschäftigten folgende Gedankengänge:

„Die angebotenen Finanzierungsmittel werden, wie immer, später kommen, als jetzt versprochen. Billiges Baumaterial zu bekommen ist zur Zeit auch ein Problem. Die Kostenvoranschläge für das Baumaterial werden auf einem bestimmten Preis basieren, doch wenn die Baumaßnahmen anlaufen, werden wir schon wieder mit anderen Kosten kalkulieren müssen. Die Arbeit von Häftlingen ist unproduktiv. So werden wir den Befehl keinesfalls rechtzeitig ausführen können. Doch wenn wir ihn nicht ausführen, gibt es nur Schwierigkeiten. Bis zum Ende meiner Dienstzeit sind es nur noch fünf Jahre. In der Karriereleiter bin ich schon bis zum Oberst aufgestiegen. Schon seit zwanzig Jahren leite ich ohne eine einzige Strafe oder Mahnung von oben diese Kolonie. Und plötzlich kommt dieser Befehl!“

Doch diese neuen Umstände bereiteten dem Oberst nicht so viel Kopfzerbrechen wie die grüne Mappe! Der Gefangene Hodakow behauptete darin, die Unterbringung der Häftlinge entsprechend seinen Vorschlägen würde die wichtigste Aufgabe jeder Strafanstalt optimal erfüllen – die Umerziehung von Kriminellen und die Vorbereitung ihrer Integration in die Gesellschaft.

Die Tatsache, dass in den heutigen Kolonien die Gefangenen nicht umerzogen werden, sondern oft nur noch mehr kriminelle Erfahrung sammeln, war Nikolaj Iwanowitsch gut bekannt. Dafür sprach die Beobachtung, dass viele der Freigelassenen noch ein zweites oder drittes Mal verurteilt wurden. Genau dieser Umstand bedrückte Nikolaj Iwanowitsch, der viel Kraft und Zeit in seine Arbeit investierte, am meisten.

„Das Leben neigt sich dem Ende zu, der Dienst geht auch bald zu Ende, und ich sehe mich immer mehr mit der Frage konfrontiert: ‘Was habe ich mit meinem Leben auf Erden bewirken können?’ Die Antwort auf diese Frage könnte lauten: ‘Ich habe Schwerkriminelle ausgebildet!’

Die grüne Mappe! Das Ding ist wie ein Virus. Wenn ich nur zur festen Überzeugung gelangen könnte, dass die darin erörterten Vorschläge definitiv nicht zu realisieren sind, aber nein – irgendetwas in mir kann diese neue Idee nicht ablehnen. Doch zu einer klaren Befürwortung kann ich mich leider auch nicht durchringen. Jedenfalls handelt es sich hier um einen ungewöhnlichen, unüblichen Vorschlag.“

Am Morgen des nächsten Tages befahl der Oberst als Erstes, den Gefangenen Hodakow aus der Zelle Nummer sechszwanzig in seinem Büro abzuliefern.

„Sie können hier Platz nehmen, Herr Hodakow“, sprach Nikolaj Iwanowitsch den Häftling, der in Begleitung eines Wachpostens hereinkam, an und zeigte auf den Stuhl. „Ich habe neulich Ihre Mappe durchgeblättert. Und nun habe ich eine konkrete Frage an Sie.“

„Ich höre Ihnen zu, Herr Kolonieleiter“, antwortete der Häftling hastig und erhob sich von seinem Stuhl.

„Sitzen bleiben!“, befahl der Wachposten.

„Bleib doch sitzen. Wieso springst du hier hoch, wie im Gerichtssaal?“, sagte Nikolaj Iwanowitsch ganz ruhig, drehte sich zum Wachposten um und fügte hinzu: „Warte vor der Tür, ich rufe dich wieder herein.“

„Sie, Hodakow Sergej Jurjewitsch, trauen sich also, mit Ihrer Mappe diesen sonderbaren Vorschlag einzubringen?“

„Er sieht nur auf den ersten Blick sonderbar aus. In Wirklichkeit ist mein Vorschlag sehr vernünftig.“

„Sagen Sie es mir ohne Umschweife: Welchen Trick haben Sie sich mit Ihren Plänen ausgedacht? Wollen Sie etwa günstige Bedingungen für einen Massenausbruch schaffen? Von Ihren neunzig Antragstellern muss jeder noch fünf bis neun Jahre im Gefängnis seine Strafe verbüßen. Also, wollen Sie diesen Häftlingen zur Flucht verhelfen?“

„Auch wenn in diesem Vorschlag ein Trick eingebaut ist, dann bezieht sich dieser auf keinen Fluchversuch, Herr Kolonieleiter“, der Häftling erhob sich wieder von seinem Stuhl und wurde nervös, „Sie haben mich falsch verstanden...“

„Bleib doch ruhig sitzen. Und lass dieses ewige ‘Herr Kolonieleiter’... Du darfst mich Nikolaj Iwanowitsch nennen. Und deinen Namen kenne ich aus deiner Akte – Sergej Jurjewitsch. Du hast Psychologie studiert. Promoviert hast du auch, doch bist du dann ein ‘Geschäftsmann’ geworden. Du wurdest wegen eines besonders schweren Diebstahls verurteilt. Richtig?“

„Ja, ich wurde verurteilt... Nikolaj Iwanowitsch, Sie wissen doch, wie es am Beginn der ‘Perestrojka’ war... Kaum hatte man sich an die einen Gesetze gewöhnt, schon wurden ganz andere verabschiedet...“

„Na gut, lassen wir dieses Thema, wir reden ja hier über etwas anderes. Ich bitte dich um eine detaillierte Erörterung deines Projekts mit dem

Namen 'Landwirtschaft hinter Stacheldraht', oder wie sonst könnte man dieses Vorhaben nennen?"

„Ich werde gerne versuchen, Ihnen dieses Projekt genauer zu erklären, Nikolaj Iwanowitsch. Doch es gibt hier eine Besonderheit, die meine Ausführungen komplizierter erscheinen lässt.“

„Welche Besonderheit?"

„Sie sollten wissen, dass wir alle ein Buch mit dem Titel 'Anastasia' gelesen haben. Später lernten wir auch eine Fortsetzung dieses Buches kennen. Kurz gesagt, wird in diesen Büchern die wahre Bestimmung des Menschen auf unserem Planeten beschrieben. Der Hauptgedanke darin ist: Wenn alle Menschen, die auf der Erde leben, je ein Hektar Land bekämen, um daraus ein Stück Paradies zu machen, dann würde sich die ganze Erde schon bald in ein Paradies verwandeln. In den beiden Büchern wurde dieser Gedanke einfach und exakt formuliert.“

„Noch einfacher geht es wohl nicht. Wenn jeder ein Stück Land erhält und zu bearbeiten beginnt, dann verwandelt sich natürlich auch die ganze Erde ... Doch was hat das mit euch zu tun?"

„Genau darüber rede ich ja gerade: In den Büchern ist der betreffende Gedanke sehr überzeugend dargelegt. Mag sein, dass jemand den Inhalt dieser Bücher nur kurz überflogen und daher nicht alles verstanden hat. Doch wir haben viel Zeit: Wir lasen den Text, diskutierten ihn und verstanden schließlich alles ganz genau.“

„Und zu welchen Ergebnissen seid ihr gekommen?"

„Viele Menschen werden nach dem Lesen dieser Bücher ein Stück Land bekommen wollen, damit sie auf ihrem eigenen Familienlandsitz eine paradiesische Oase aufbauen können. Sie leben alle in Freiheit und können diese Möglichkeit nutzen. Auch wir beschlossen, ihrem Beispiel zu folgen: Der Stacheldraht sollte uns dabei nicht stören, ebenfalls je ein Hektar Land zu übernehmen, darauf zu arbeiten, es zu gestalten... Als Gefangene haben wir noch unsere Strafen zu verbüßen. Daher sind wir bereit, die Hälfte oder sogar den größten Teil unserer Ernte für Bedürfnisse unserer Kolonie oder der Gesellschaft zu spenden. Wir haben jedoch eine Bitte: Nehmt uns die Grundstücke nach unserer Freilassung nicht wieder weg, denn einige von uns werden eventuell hier bleiben wollen.“

„Soll das etwa heißen, ihr wollt euer ganzes Leben hinter Stacheldraht und im Visier der Wachposten verbringen?"

„Wenn wir freigelassen werden, können Sie ja die Umzäunung aus Stacheldraht zusammen mit den Wachtürmen abbauen und woanders aufstellen. Es gibt sicherlich neue Interessenten, die auf einem anderen Platz leben und ihre Landsitze aufbauen möchten. So können wir aber weiterhin auf unseren Grundstücken leben.“

„Ah ja. Und wenn diese neuen Häftlinge ebenfalls freigelassen worden sind, müssten nur noch der Stacheldraht und die Wachtürme auf einen neuen Platz verschoben werden. Und so könnten immer mehr ehemalige Gefangene in Freiheit auf ihren Landsitzen leben. Ist das richtig?“

„Ja, genau.“

„Ein schönes Trugbild ist das. Sie meinen wohl, dass ich als Leiter unserer Kolonie für meine Gefangenen eine paradiesische Oase nach der anderen erschaffen werde? Sie glauben im Ernst, ich würde so etwas tun?“

„Ich bin absolut überzeugt, dass wir Erfolg haben werden. Von meinem Beruf her, als Psychologe, aber ich fühle den Erfolg auch mit meinem Herzen. Überlegen Sie doch selbst, Nikolaj Iwanowitsch: Ein Häftling verbüßt seine Strafe und wird nach neun Jahren freigelassen. Freunde hat er draußen keine mehr. Einige seiner Freunde dürfen sich von ihren Strafanstalten und ihren Zellen noch nicht verabschieden. Seine ehemalige Familie hat ihn schon vergessen. Die 'saubere' Gesellschaft lehnt ihn ab. Wer wird schon dem ehemaligen Häftling einen guten Job anbieten? Es gibt doch sowieso genug Arbeitslose aus allen möglichen Berufen, die bei den Arbeitsämtern Schlange stehen müssen, obwohl ihre Lebensläufe wesentlich besser ausschauen... Für einen Vorbestraften ist in der heutigen Gesellschaft keine Nische vorgesehen. Doch es gibt aus dieser Situation einen Ausweg: die Rückbesinnung auf die eigenen, alten Qualitäten. Schließlich setzt er seine kriminelle 'Karriere' fort und landet wieder bei Ihnen.“

„Ja, ich kenne diese Situation. Doch wieso beschreibst du mir nur Zustände, die sowieso schon offensichtlich sind? Sag mir lieber, als Psychologe: Warum sollten sich die Häftlinge nach dem Lesen dieser Bücher plötzlich so stark geändert haben, dass sie jetzt bereit sind, sich mit der 'Landwirtschaft hinter Stacheldraht' zu beschäftigen?“

„Weil diese Bücher jedem von ihnen die Aussicht auf die Ewigkeit geschenkt haben! Die Gesellschaft ist davon überzeugt, dass ein Mensch sein Leben auch hinter Gittern fortsetzen kann. Doch die Wirklichkeit

sieht anders aus. Dieser Mensch ist nicht mehr da. Er ist gestorben, da ihm eine Lebensperspektive fehlt.“

„Was meinst du mit der ‘Aussicht auf die Ewigkeit’?“

„Ich sagte doch bereits, dass es mir schwer fallen würde, Ihnen den Inhalt dieser Bücher in ein paar Worten wiederzugeben ...“

„Schon gut, ich werde selbst diese Bücher lesen und herausfinden, wieso ihr plötzlich solche Literaturliebhaber geworden seid. Danach sprechen wir uns wieder. Wachposten, abführen!“

Der Häftling Hodakow stand auf, legte seine Hände hinter den Rücken und fragte: „Erlauben Sie mir bitte noch eine kleine Bemerkung anzufügen?“

„Gut, ich höre“, stimmte der Oberst zu.

„Bei der Ausarbeitung unseres Projekts für die neue Kolonie haben wir alle uns bekannten Sicherheitsbestimmungen berücksichtigt. Keine der Bestimmungen wird verletzt.“

„Na, das ist ja toll! Sicherheitsbestimmungen ... werden nicht verletzt. Das werde ich erst einmal prüfen.“

„Führen Sie ihn ab!“, befahl Nikolaj Iwanowitsch dem Wachposten.

Danach bestellte er den hauseigenen Juristen in sein Büro und übergab ihm die Mappe mit den Worten: „Hier, greif zu, da habe ich Arbeit für dich. Bitte, lies diese Mappe durch und stelle fest, wo hier, im dargelegten Projekt, die Verstöße gegen die geltenden Sicherheitsbestimmungen versteckt sind. Ich erwarte deinen Bericht in zwei Tagen.“

Zwei Tage später saß der Jurist wieder im Büro des Kolonieleiters. Seine Berichterstattung begann mit einigen, für einen Juristen sehr ungewöhnlichen und gewundenen Formulierungen: „Die Sache ist die, Nikolaj Iwanowitsch: Aus der Sicht der geltenden Gesetze und Bestimmungen, in denen die Details der Unterbringung von Bürgern in so genannten Strafanstalten klar definiert worden sind, dürften wir jetzt ein Projekt dieser Tragweite nicht einseitig betrachten.“

„Was redest du da für verworrenes Zeug, Wassilij? Du bist doch hier bei keiner Gerichtsverhandlung. Wir kennen einander schon seit fünfzehn Jahren“, Nikolaj Iwanowitsch erhob sich von seinem Bürosessel und stand nun neben dem Tisch. Aus irgendeinem Grund war er ein bisschen nervös. Er ging ein paar Schritte durch sein Büro und setzte sich wieder an seinen Arbeitstisch.

„Nun sag schon, ganz konkret und offen: Wo wurden hier die einzelnen Verstöße gegen unsere Gesetze und Bestimmungen versteckt?“

„Konkret ... Wenn wir uns schon ganz konkret unterhalten wollen, dann muss ich eine gewisse Reihenfolge in meinen Ausführungen einhalten.“

„Also gut, dann bitte eins nach dem anderen.“

„Wir bauen hier eine neue Kolonie. Im Projekt ist die komplette Abtrennung des betreffenden Territoriums von der Außenwelt vorgesehen. Zwei Reihen Stacheldraht sollen die hundert Hektar Land umzäunen. Ferner sieht das Projekt die Aufstellung von mehreren Wachtürmen vor. Somit entspricht die Umzäunung des Grundstücks hundertprozentig den heutigen Sicherheitsbestimmungen. Weiter wird im Projekt vorgeschlagen, das gesamte Territorium in kleinere Grundstücke, je ein Hektar, aufzuteilen und jedem der Antragsteller die Verantwortung für sein eigenes Hektar Land zu übertragen. Nun, was soll ich dazu sagen? Laut Gesetz sind wir verpflichtet, Bürgern, die ihr Pflichtbewusstsein verloren haben, zu helfen, sich wieder an die Arbeit zu gewöhnen. Wir haben zum Beispiel die Aufgabe, Werkstätten zu errichten, in denen ganz einfache Produktionsprozesse ablaufen. Unsere Vorgesetzten befahlen uns, endlich die eigene Zusatzversorgung aufzubauen, damit wir uns in Zukunft zum Teil selbst finanzieren können. Nach unserem Gesetz ist der Aufbau von Anstalten, die unserem Projekt sehr ähneln, also von Produktionsbetrieben mit besonderen Arbeitsbedingungen und 'vielseitiger Nutzung von Waldbeständen' durchaus erlaubt. In unserem Fall sieht das Projekt eine Zusatzversorgung der eigenen Strafanstalt mit Gemüse vor. Die Überschüsse aus der eigenen Versorgung könnten außerdem zum Verkauf angeboten werden. Bisher bewegen wir uns noch im Rahmen des Gesetzes.“

„Bitte, mache es nicht so spannend! Und nun sage mir endlich, wo wir den gesetzlichen Rahmen überschreiten?“

„Weiter wird vorgeschlagen, auf jedem der kleinen Grundstücke eine Einzelzelle zu bauen, damit der betreffende Gefangene direkt an seinem Arbeitsplatz, dem Hektar Land, leben kann.“

„Das ist es ja. Jeder von ihnen will auf seinem Grundstück eine Einzelzelle haben. Und uns fehlt das Geld für die normalen Betten. Sie möchten aber trotzdem, dass ihnen ihre Einzelzellen mit kompletter Einrichtung und allen Bequemlichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Das ist doch alles eine Utopie.“

„Ich merke, Nikolaj, du kennst diese Unterlagen nicht im Detail.“

„Was heißt hier ‘nicht im Detail’? Ich kenne diese Beschreibung schon auswendig.“

„Ich weiß nicht, ich weiß nicht ... Hier wurde doch eine Zeichnung und eine Beschreibung der so genannten ‘Innenausstattung der Einzelzelle’ beigefügt. Alles richtet sich streng nach unseren Vorschriften: das Bett, das Klosett, der Tisch, der Stuhl, das Bücherregal und der kleine Nachttisch. Die Metalltür mit einem Guckloch und einem Riegel auf der Außenseite, Fenstergitter – alles nach Vorschrift. Und was die Finanzierung betrifft, so lese ich hier einen klaren Vorschlag: ‘Jeder Häftling übernimmt die Baufinanzierung seiner Einzelzelle selbst.’“

„Als ich die Beschreibung gelesen habe, stand diese Bemerkung noch nicht drin.“

„Ich weiß nicht ... Ich weiß nicht ... Schau mal her. Es ist alles da: die Zeichnung, die Fertigungspläne für den Hersteller und die Beschreibung.“

„Was soll das heißen, ‘es ist alles da’? Als ich dir diese Mappe zum Durcharbeiten übergab, lagen diese Seiten noch nicht drin. Ich erinnere mich noch ganz genau daran: Nichts davon lag drin. Ich habe diese Mappe mindestens zehn Mal von Anfang bis Ende durchgelesen. Das würde ja bedeuten, dass du ... in zwei Tagen ...“

„Ja, Kolja, ich war es. Doch nicht in den letzten zwei Tagen. Sie haben mir genauso eine Mappe schon vor drei Monaten überreicht. Vor kurzem habe ich meine Korrekturen und Ergänzungen in ihre Beschreibung eingetragen und sie waren mit meinen Änderungen einverstanden.“

„Wieso hast du mir nicht gleich Bescheid gesagt?“

„Du hast mich ja auch erst vor zwei Tagen nach meiner Meinung gefragt!“

„Nun gut, dann erzähle mir doch bitte, was du über diesen Vorschlag denkst?“

„Wenn dieses Projekt verwirklicht wird, werden wir in Zukunft nicht mehr so viele Gefängnisse und Kolonien in unserem Lande brauchen, denn die Kriminalitätsrate wird ebenfalls sinken. Und du, Nikolaj Iwanowitsch, wirst als ein genialer Reformator in die Weltgeschichte eingehen.“

„Ach, lass doch die ‘Weltgeschichte’ da bleiben, wo sie ist! Im Wesentlichen interessiert mich die Frage: Wie sieht die juristische Seite dieses Projektes aus?“, Nikolaj Iwanowitsch erhob sich wieder von seinem Sessel und fing an, in seinem Büro hin und herzulaufen.

Der Jurist drehte sich zum Leiter der Kolonie um, sah, wie dieser in Gedanken versunken im Büro herumlief, und fragte: „Wieso regst du dich so auf, Nikolaj?“

„Ich soll aufgeregt sein? Ich habe doch keinen Grund, mich aufzuregen! Obwohl ... Du hast Recht, Wassilij, ich bin nervös. Ich überlege schon die ganze Zeit, wie ich dieses große Projekt in einem kurzen Bericht an den General vorstellen soll.“

„Ach, so sieht es aus! Du hast dich also entschlossen, diesen Vorschlag durchzusetzen und beim General persönlich vorzusprechen?“

„Ja, ich hatte schon die Absicht, zum General zu gehen. Doch vorher wollte ich deine Meinung hören, da ich überzeugt war, du würdest mir von diesem Projekt und von meinem Sonderbericht beim General abraten. So wäre mir ein Stein vom Herzen gefallen. Doch du, wie ich höre, unterstützt also dieses Projekt?“

„Ja, ich unterstütze dieses Vorhaben.“

„Also werde ich wohl hingehen müssen“, fasste Nikolaj Iwanowitsch das Gespräch mit einer gewissen Freude in der Stimme zusammen. Es schien, als ob er Angst davor gehabt hätte, sein Freund würde den Inhalt der grünen Mappe nun doch noch kritisieren. Der Kolonieleiter ging zu seinem Büroschrank, holte eine Flasche Weinbrand, eine Zitrone und zwei Gläser heraus.

„Lass uns auf unseren Erfolg trinken, Wassilij. Wann hast du es geschafft, für dieses Vorhaben so positive Gefühle zu entwickeln?“

„Nicht sofort.“

„Auch bei mir hat es eine Zeit lang gedauert.“

„Meine Tochter studiert an der juristischen Fakultät einer Universität und schreibt eine Diplomarbeit zum Thema: ‘Der Einfluss von Haftbedingungen in den Strafanstalten auf die Entwicklung der Kriminalitätsrate in der Gesellschaft.’ Sie gab mir ihre Arbeit zu Lesen. Darin war eine interessante Information enthalten: ‘Neunzig Prozent aller Häftlinge, die ihre Strafen in den Gefängnissen bereits abgebußt haben, werden erneut straffällig. Für die bedrückenden Zahlen der Kriminalstatistik wurden folgende Hauptursachen ermittelt:

- die Erziehung des Menschen, die ihn auf den Weg der Kriminalität gebracht hat
- die Integrationsschwierigkeiten des Menschen in die Gesellschaft nach der Freilassung aus dem Gefängnis

– die Entstehung einer verbrecherischen Weltanschauung beim Häftling durch seinen Aufenthalt in einem verbrecherischen Milieu!’

Begreifst du, Nikolaj, was sie da schreibt? Das heißt doch mit anderen Worten, dass wir ganz ehrenhaft unseren Dienst leisten und dabei die verbrecherische Weltanschauung fördern?“

„Wir ‘fördern’ nichts! Wir handeln nach Dienstvorschriften, Gesetz und Sicherheitsbestimmungen. Obwohl ich zugeben muss, dass auch in mir von Zeit zu Zeit eine gewisse Unzufriedenheit hochkommt. Ich habe mehrmals versucht, sie zu verdrängen, redete mir ein, die genannten Umstände würden mich nichts angehen. Doch als diese grüne Mappe auftauchte, ließen mich die Gedanken an die Verwirklichung des Projektes ein halbes Jahr lang nicht mehr los. Jetzt kam ich endlich zum Entschluss, ich werde mich persönlich mit diesem Vorschlag an den General wenden. Allerdings habe ich schon mehrmals an meinem Schreibtisch gesessen und versucht, einen vernünftigen Rapport zu formulieren – leider bisher erfolglos.“

„Lass uns doch deinen Rapport zusammen schreiben! Ich denke, am wichtigsten wird es sein, die Strafvollzugshauptverwaltung mit der Originalität und dem ungewöhnlichen Grundgedanken des Projektes nicht zu erschrecken. Wir sollten unseren Vorschlag ganz einfach formulieren.“

„Gut, mein Bericht muss einfach gestaltet sein. Aber wie genau? Sie bitten uns hier darum, dass jedem Häftling nach dem Verbüßen seiner Haftstrafe auf dem eigenen Hektar Land sein Grundstück zur lebenslangen Nutzung überlassen wird.“

„Ja, dieser Punkt kann noch nicht erfüllt werden. In unserem Staat wurde leider noch kein Gesetz erlassen, das eine Überlassung von Grundstücken für lebenslange Nutzung erlaubt. Über diesen Punkt habe ich schon nachgedacht. Wir müssen ihnen ehrlich mitteilen, dass die Frage der Grundstücksübergabe erst zum Zeitpunkt ihrer Freilassung nach der dann geltenden Gesetzgebung geklärt werden kann. Ich denke, sie werden die Tatsache verstehen, dass wir den Rahmen der geltenden Gesetze nicht verlassen können. Wir machen die Gesetze nicht. Jedoch sollten wir ihnen die neuesten Entwicklungen in der Gesetzgebung nicht vorenthalten. Momentan spricht alles dafür, dass ein neues Gesetz zum Thema Grundbesitz erlassen wird.“

„Na, hoffentlich“, sagte Nikolaj Iwanowitsch und füllte wieder die Gläser mit Weinbrand auf. „Lass uns noch ein Gläschen auf unseren Erfolg trinken.“

Sie stießen mit ihren Gläsern an, dann stellte Nikolaj Iwanowitsch sein Glas plötzlich auf dem Tisch ab und fing wieder an, hin und her-zulaufen.

„Wieso bist du wieder so nervös?“, fragte ihn der Jurist.

„Aber verstehe mich doch, Wassilij“, setzte Nikolaj Iwanowitsch ohne Unterbrechung seine Ausführungen fort. „Wir träumen hier, wie kleine Jungs, von höheren Zielen vor uns hin. Doch ungeachtet aller Träume dürfen wir nicht vergessen, dass wir es hier mit Kriminellen zu tun haben. Es gibt sicherlich unter ihnen auch ein paar Häftlinge, die ganz einfach mal einen Fehler gemacht haben. Diese werden wahrscheinlich ihr Leben wieder im Rahmen des Gesetzes in Ordnung bringen wollen. Aber die meisten Häftlinge sind für die Gesellschaft verlorene Dauerkriminelle. Sie haben eine ganz eigene Denkweise und wer weiß, was sie gerade wieder planen?“

„Ich habe auch schon darüber nachgedacht, Nikolaj. Lass uns doch mal gerade diese Personen überprüfen. Danach kannst du ja immer noch mit deinem Bericht zum General gehen. Oder du überlegst es dir eben anders.“

„Und womit wollen wir sie überprüfen?“

„Da habe ich mir schon etwas ausgedacht. Sage mir aber bitte erst, wann du diese grüne Mappe erhalten hast?“

„Das war ungefähr vor einem halben Jahr.“

„Das heißt, dass sie dieses Projekt bereits vor einem halben Jahr diskutiert haben. Danach stellten sie diese schöne Mappe mit ihren Skizzen, Zeichnungen und Beschreibungen zusammen und fügten schließlich noch ihre neunzig Anträge hinzu. Lass uns doch diese neunzig Antragsteller ganz unerwartet in der Aula versammeln. Wir laden zu dieser Veranstaltung noch mehrere Spezialisten ein, wie zum Beispiel Landwirte oder Bauern, die auf Gemüse spezialisiert sind. Dann sollen doch unsere Spezialisten die landwirtschaftlichen Fähigkeiten dieser Antragsteller einmal prüfen. Ich bin schon jetzt gespannt, wie viele von ihnen die Frage beantworten können, welche Pflanzen wann und auf welche Weise auf den Feldern angebaut werden sollten. Wenn sie ihre Pläne ohne Hintergedanken erstellt haben und deren Realisierung sowie ihre Träume heute noch ernst meinen, dann dürften sie im letzten halben Jahr nicht untätig gewesen sein. Statt einfach auf eine Antwort zu warten, hätten sie verschiedene Bücher über die Landwirtschaft studiert haben sollen.“

„Na du hast Vorstellungen, Wassilij. Du setzt voraus, dass diese Schwerverbrecher sich Gedanken darüber machen, wie alle möglichen Blümchen und Gürkchen am besten in ihrem Garten wachsen würden ... Das glaube ich einfach nicht. Ein Dorfbewohner kann dir vielleicht auf solche Fragen noch eine Antwort liefern. Doch diese Typen ...“

„Genau das meine ich auch. Lass sie uns prüfen, bevor du dich entscheidest, ob du zum General gehen möchtest oder nicht.“

In der Aula versammelten sich nicht nur die neunzig Antragsteller, sondern insgesamt zweihundert Häftlinge. Bis der Leiter der Kolonie seine Spezialisten auf dem Gebiet der Landwirtschaft eingeladen hatte – zwei Pädagogen aus der landwirtschaftlichen Hochschule und einen aus der Berufsfachschule – war die Anzahl der bereitwilligen Umsiedler in die neue Zone auf zweihundert Personen angewachsen.

Die Häftlinge verteilten sich auf die Sitzplätze in der Aula und ahnten nicht, dass ihnen eine Prüfung bevorstand. Sie sahen zwar die drei Männer an einem Tisch auf der Bühne sitzen, hatten jedoch keine Vorstellung davon, wer sie sein könnten. Der Leiter der Kolonie trat ebenfalls auf die Bühne und verkündete:

„Im Zusammenhang mit unserem Vorhaben, eine eigene Zusatzversorgung aufzubauen, sahen wir die Notwendigkeit, ein paar Spezialisten und Berater auf dem Gebiet der Landwirtschaft einzuladen. Ich stelle Ihnen also die Lehrkräfte von spezialisierten Ausbildungsstätten vor. Diese werden Ihnen dann ihre Fragen stellen, die wir als Kriterien für unsere Beschlüsse ansehen, wem von Ihnen die Verantwortung für ein Grundstück übertragen werden kann ...“

Nikolaj Iwanowitsch stellte, wie versprochen, seine Spezialisten der Reihe nach vor. Danach bot er ihnen an, ihre Fragen an die versammelten Häftlinge zu stellen. Die erste Frage kam von dem alten, grauhaarigen Pädagogen der landwirtschaftlichen Hochschule, der rechts am Tisch saß: „Wer von Ihnen, meine Herrschaften, ist in der Lage, mir den optimalen Zeitpunkt für das Säen der Tomatensamen zu nennen, damit die Tomatensetzlinge vorbereitet werden können? Wann müssen dann die Setzlinge in den Boden verpflanzt werden? Und wenn Sie den Begriff des Pikierens kennen, dann erklären Sie mir, welche von Ihnen beobachteten Merkmale für die Notwendigkeit des Pikierens sprechen.“

„Na, der Mann hat Nerven“, dachte Nikolaj Iwanowitsch, „gleich mehrere Fragen in einer und dann noch so kompliziert. Meine Frau ist zwar von ihrem Garten bei unserem Wochenendhaus ganz begeistert, könnte jedoch aus dem Gedächtnis heraus diese Fragen auch nicht beantworten. Sie schlägt gewöhnlich erst in ihren Büchern nach, bevor sie sich entschließt, irgendetwas zu pflanzen. Es wundert mich gar nicht, dass nun das ganze Publikum im Saal keinen Ton mehr herausbringt.“

Und trotzdem stimmte die Ruhe im Saal Nikolaj Iwanowitsch sehr traurig. Insgeheim hoffte er, dass der von den Häftlingen erarbeitete und in der grünen Mappe vorgestellte Entwurf realisiert würde. Er betrachtete das Projekt so kritisch, nicht weil er es ablehnen, sondern weil er alle noch vorhandenen Mängel und Berechnungsfehler vorher beseitigen wollte. Die Stille im Saal zeugte jedoch von keiner ernsthaften Beziehung der Hauptbeteiligten zu ihrem eigenen Projekt. Und dies stellte wiederum ein Hindernis für die Realisierung des Projekts dar.

„Wie ist es möglich, dass alle schweigen? Gibt es denn keinen einzigen Mann in ihren Reihen, der auf dem Dorf aufgewachsen ist? Obwohl auch in den Dörfern das Anlegen von Beeten vorwiegend Frauensache ist.“

Um die entstandene Situation zu entspannen stand Nikolaj Iwanowitsch auf und wandte sich streng an das Auditorium: „Was ist denn mit euch los? Habt ihr die Frage nicht verstanden?“

„Alles wunderbar verstanden“, antwortete ein junger Häftling aus der ersten Reihe.

„Na, wenn ihr alles verstanden habt, dann beantwortet doch bitte die gestellte Frage.“

„Wer genau soll die Antwort liefern? Keiner wurde zur Tafel gebeten.“

„Was heißt hier ‘wer’? Welche Tafel? Wenn jemand die Antwort kennt, dann soll er bitte die Hand hochheben.“

Im gleichen Augenblick ragten im gesamten Saal zweihundert Hände in die Höhe.

Die eingeladenen Lehrkräfte unterbrachen ihre Unterhaltung und erstarrten in Verwunderung. Nikolaj Iwanowitsch befand sich ebenfalls in einem Wechselbad der Gefühle. Er war stolz auf seine Schützlinge, konnte wieder hoffen, dass die Realisierung des Projekts nun unmittelbar bevorstünde und war dennoch besorgt. Alle anwesenden Häftlinge hatten sich zwar gemeldet, doch konnte wenigstens einer von ihnen auch die gestellte Frage ausreichend beantworten?

„Komm, beantworte du die Frage“, zeigte er mit seiner Hand auf einen gesprächigen jungen Häftling in der ersten Reihe.

Der junge Mann stand auf, fuhr mit seiner komplett von Tätowierungen bedeckten Hand über seinen kahlen Kopf und fing an, fließend und schnell zu reden: „Der Zeitpunkt für die Aussaat der Tomatensamen als Vorbereitung der Setzlinge kann von Jahr zu Jahr variieren. Er hängt alleine vom Beginn des stabilen, frostfreien Wetters ab. Das günstige Wetter kann jedoch jedes Jahr zu einem anderem Zeitpunkt beginnen. Die Setzlinge müssen in den Boden verpflanzt werden, bevor die Pflanze zu blühen beginnt. In Kenntnis dieser Tatsache und unter Beachtung der vegetativen Periode der Pflanze sind wir in der Lage, den optimalen Zeitpunkt für das Aussetzen der Samen in einem Gewächshaus oder auf dem Fensterbrett als Vorbereitung der Setzlinge zu bestimmen.“

„Es reicht, junger Mann“, unterbrach der Lehrer der Berufsfachschule die Ausführungen des jungen Häftlings. „Wer kann die Antwort fortsetzen? Ich bitte wieder um Handzeichen.“

Erneut meldeten sich zweihundert Hände. Der Pädagoge zeigte auf einen älteren Häftling mit Goldzähnen im Mund, dessen äußere Erscheinung klar auf einen eingefleischten Kriminellen deutete. Der ältere Häftling erhob sich schnell von seinem Platz und erklärte würdevoll: „Die Erde für die Samen muss gut sein. Qualität muss her. Ein von Regenwürmern bearbeiteter Humus oder auch torfhaltige Erde sind gut. Doch darf der Torfgehalt in der Erde nicht zu hoch sein. Die Samen gewöhnen sich sehr schnell an die hohe Torfkonzentration und wenn die Setzlinge später im Garten verpflanzt werden, ereilt sie ein Schock. Im Garten herrschen ganz andere Verhältnisse. Daher muss die torfhaltige Erde zu einem geringen Teil mit Sand versetzt und mindestens zur Hälfte mit der Gartenerde vermischt werden. Bevor die Samen in die Erde hineinkommen, muss diese, wie ein Nest, auf etwa fünfundzwanzig Grad vorgewärmt werden ...“

„Es reicht“, unterbrach ihn der Pädagoge, „im Prinzip haben Sie alles richtig erklärt. Es soll nun der Nächste Ihre Ausführungen fortsetzen“, und zeigte auf einen intelligent aussehenden Häftling mit Brille in der dritten Reihe. „Ihr Kollege begann zu erklären, dass die vorbereitete Zusammensetzung des Bodens alleine nicht ausreicht. Bevor die Tomatensamen in die Erde hineinkommen, muss vorher noch etwas... Welche Vorbereitung muss außerdem gemacht werden?“

Der angesprochene Häftling stand von seinem Platz auf, rückte seine Brille zurecht und setzte die Erklärungen seines Vorgängers fort: „Bevor die Samen in den für sie vorbereiteten Boden ausgepflanzt werden, sollte man sie für mindestens neun Minuten in den Mund nehmen und im eigenen Speichel unter der Zunge halten.“

Die am Tisch sitzenden Prüfer und der Leiter der Kolonie erstarrten schon wieder vor Überraschung und konnten dabei ihre Blicke von dem Häftling mit Brille nicht abwenden. Der Lehrer aus der landwirtschaftlichen Hochschule fragte zögernd nach: „Wollten Sie damit ausdrücken, dass die Tomatensamen vor dem Auspflanzen in die vorbereitete Erde noch in Wasser eingeweicht werden müssten?“

„Nein, auf keinen Fall in Wasser, und schon gar nicht in chlorhaltigem oder abgekochtem Wasser, wo bereits alle lebenserhaltenden Bakterien abgetötet worden sind. Die Samen müssen im eigenen Speichel des Gärtners eingeweicht werden, damit sie über ihn noch einige Informationen bekommen können. Im Mund des Menschen, in seinem üblicherweise sechsunddreißig Grad warmen Speichel, wird der Samen schon nach neun Minuten aus seinem Tiefschlaf gerissen und sofort mit allen für sein Wachstum nötigen Informationen versorgt. Und wenn der Gärtner noch mit irgendwelchen nicht ausgeheilten Krankheiten herumläuft, dann weiß der Samen nun ganz genau, für wen er welche Heilwirkung der Frucht hervorzubringen hat.“

Die am Tisch sitzenden Pädagogen unterhielten sich eine Zeit lang intensiv, drehten sich dann alle drei zu Nikolaj Iwanowitsch um, und der Pädagoge aus der Berufsfachschule sprach ihn an: „Wer hat mit Ihren Schützlingen den Unterricht durchgeführt? Aus welcher Lehranstalt hatten Sie die entsprechenden Spezialisten eingeladen?“

Der Leiter der Kolonie konnte auch noch einige Tage nach der Veranstaltung nicht verstehen, warum er auf diese Frage ganz spontan geantwortet hatte: „Ich kann mich nicht mehr genau daran erinnern, aus welcher Lehranstalt unser Spezialist eingeladen wurde. Mit dieser Einladung beschäftigte sich ein Kollege von mir. Ich weiß nur, dass ein bekannter Professor aus der Hauptstadt bei uns anschließend unterrichtete.“

Die im Saal anwesenden Häftlinge wussten sofort die Unwahrheit des Leiters ihrer Kolonie zu würdigen. Sie wussten gleich, dass er sie beschützen wollte. Er ließ den Prüfern keine Chance, den aufgerufenen Häftling zu belächeln. Sie schwiegen dankbar und ließen sich nichts anmerken.

Und der junge Häftling, der als Erster aufgerufen worden war, fügte hinzu: „Wir dachten zuerst, er wäre gar kein Professor, sondern ein Akademiemitglied. Er wusste übrigens auch viel über die Taiga und das Leben allgemein zu berichten.“

„Ja“, ergänzte sein Nachbar, „das war ein sehr kluger und hochgebildeter Mann.“

Aus vielen Ecken des Raumes kamen zustimmende Worte über die Qualitäten des Professors aus der Hauptstadt, den in Wirklichkeit niemand gesehen hatte.

Der Hochschullehrer, der auf der Bühne saß und die ganze Zeit nur geschwiegen hatte, sagte plötzlich mit wichtigem Gesichtsausdruck: „Ja, Kollegen, ich hatte diese Theorie schon mal ganz flüchtig in einer Zeitschrift gelesen, ich kann mich nur nicht genau erinnern, wie die betreffende Zeitschrift hieß. Die Wissenschaftler arbeiten gerade an diesem Thema. Und ich denke, es ist ein vielversprechender Ansatz: sechsunddreißig Grad... Der lebendige Speichel des Menschen, voll mit belebenden Bakterien... Da ist was dran.“

„Ja, ja. Auch ich erinnere mich an diese Publikation“, stimmte der Lehrer der Berufsfachschule nachdenklich zu, als ob er den gleichen Artikel gelesen hätte. „Es handelt sich hier um eine neue Entwicklung im Bereich des Gemüseanbaus. Die Wissenschaftler begründen zwar theoretisch alle Aspekte ihrer neuen Entwicklung, doch in der Praxis müssen sich ihre Behauptungen noch bewähren.“

Die im Saal versammelten Häftlinge beantworteten ohne Probleme eine Menge Fragen zum Thema Landwirtschaft. Ihre Antworten waren nicht immer standardmäßig, doch die eingeladenen Prüfer protestierten nicht mehr. Sie hörten vielmehr aufmerksam zu.

Als der stellvertretende Leiter der Kolonie mit den Pädagogen hinausging, um sie zu verabschieden, blieb Nikolaj Iwanowitsch alleine am Tisch sitzen. Vor dem stillen Auditorium blätterte er die einzelnen Seiten in der grünen Mappe durch. Im Saal herrschte währenddessen Totenstille. Anschließend schaute der Leiter der Kolonie im Saal herum und sprach: „Hört mich mal an, Männer. Ich habe euch etwas zu sagen. Leider verstehe ich euren Entwurf noch nicht im Detail... Ja, ich verstehe noch nicht alles, was ihr da plant... Und trotzdem habe ich mich entschlossen... Ich weiß natürlich nicht, ob alles so klappt, wie ihr es wollt. Aber ich werde versuchen, euer Vorhaben bei meinen Vorgesetzten durchzuboxen.“

Seine Zuhörer, die bisher still dagesessen hatten, sprangen alle wie auf Kommando auf und es erklang, wie eine Explosion, ein donnernder Applaus.

Nikolaj Iwanowitsch hatte eine solche Reaktion nicht erwartet und stand ebenfalls auf. Irgendetwas machte ihn plötzlich verlegen. Es war angenehm, diese Reaktion zu beobachten, und er freute sich von ganzem Herzen. Doch er versuchte, seine Rolle eines strengen, harten Leiters nicht zu verlassen und sprach laut: „Was ist das für ein Lärm? Setzt euch wieder hin“, spürte die eigene übertriebene Strenge, die der entstandenen Situation in keiner Weise angepasst war, und fügte hinzu: Und den Professor aus der Hauptstadt solltet ihr lieber doch mal einladen.“

Der Leiter der Strafvollzugshauptverwaltung, General Pososchkow, empfing Nikolaj Iwanowitsch und äußerte sich sofort und konkret zum Sachverhalt: „Nicht nur du, sondern auch viele deiner Kollegen werden gezwungen sein, ihre Anstalten zu vergrößern: Manche um fünf bis zehn, manche jedoch um volle einhundertfünfzig Einheiten. Und bereits nach einem Jahr könnt ihr euch auf das Eintreffen neuer Gruppen von Häftlingen gefasst machen. Alle berichten mir, dieses Vorhaben sei realitätsfremd und kompliziert. Die Anstalten seien jetzt schon überfüllt. Wie soll ich mich, deiner Meinung nach, in dieser Situation verhalten? Ich habe direkt vom Minister eine Anweisung bekommen: Die Unterbringung von zusätzlichen sechstausend Häftlingen soll in Kürze gewährleistet sein. Doch du, Nikolaj Iwanowitsch, hast mich erfreut. Du behauptest also, der pünktlichen Aufnahme neuer Häftlinge in deiner Anstalt stünde kaum etwas im Wege.“

„Ja, ich bin für diese Aufnahme gut gerüstet. Es bedarf nur einer kleinen Projektänderung, die ich in meinem Bericht erwähnt habe.“

„Ja, ja. Habe ich schon gelesen. Ich verstehe jedoch in deinem Bericht noch ein paar Details nicht hundertprozentig. Du möchtest einen landwirtschaftlichen Betrieb gründen. Wunderbar. Jeder Häftling soll für ein ihm zugeteiltes Grundstück die Verantwortung übernehmen. Doch wer hindert dich daran, deine Pläne zu verwirklichen? Brauchst du eine Extrallaubnis von mir? Meiner Meinung nach ist es nur merkwürdig und unvernünftig, für jeden Häftling eine eigene Zelle auf seinem Grundstück zu bauen. Baue doch eine oder zwei große, gemeinsame Baracken. Nach dem Morgenappell wird die Häftlingseskorte zur Arbeit gebracht. Für deine Extrazellen auf den einzelnen Grundstücken bekommst du keine zusätzlichen Mittel bewilligt.“

„Ich bitte ja auch nicht darum, mit zusätzliche Mittel zu bewilligen.“

„Und wie sieht dann deine Bitte aus?“

„Es liegt mir viel an der Genehmigung der einzelnen Zellenentwürfe und an Ihrem Jawort zum gesamten Vorhaben.“

„Und wie willst du bitte den Bau deiner geplanten Einzelzellen finanzieren?“

„Es gibt dafür bereits Sponsoren.“

„Seltsame Sponsoren hast du. Na ja, ich habe keine Zeit, mich in dein Projekt noch tiefer hineinzudenken. Ich werde auf deiner Mappe vermerken ‘Genau studieren und zu Ende erarbeiten’. Doch ich werde die zuständigen Mitarbeiter noch selbst anrufen, um ihnen den Ernst der gestellten Aufgabe zu verdeutlichen. Damit die Abwicklung ohne unnötige Verzögerungen läuft. Hast du noch etwas zu besprechen?“

„Es gibt da noch ein Problem.“

„Was für ein Problem?“

„Es steht mir ja gar kein Land für die Realisierung meines landwirtschaftlichen Projekts zur Verfügung.“

„Dann gehe doch zum Gouverneur und bitte ihn um die Zuteilung der nötigen Landfläche.“

„Ich bin schon bei seinem Stellvertreter gewesen. Sie sind mit der Klärung der Frage beschäftigt. Und sie klären und klären bis heute noch.“

„O.K., ich werde dich unterstützen. Ich rufe dort mal an. War das schon alles?“

„Jawohl, alles.“

„Na dann frohes Schaffen. Bleib gesund.“

Die erforderlichen zweihundert Hektar Land wurden der Anstalt von Nikolaj Iwanowitsch bis zum Herbst zugeteilt. Noch vor Beginn des Schlammetters wurden der Stacheldraht und die fünf Meter hohen Pfeiler für die Umzäunung zu diesem weit von den Nachbarsiedlungen abgelegenen Stück Land gebracht. Nikolaj Iwanowitsch war klar, wenn der Zaun nicht schon im Herbst fertiggestellt wäre, würden im Frühjahr die erforderlichen Arbeiten nicht mehr durchgeführt werden können. Wie sollten aber die Pfeiler aufgestellt werden, wenn schon zwei Kilometer vor dem Grundstück sogar die unbefestigte Landstraße aufhörte? Weder die Bohrmaschinen für das Aufstellen der Pfeiler, noch die Arbeitskräfte für die Baustelle konnten auf dem Rest des Weges transportiert werden.

Dieses Problem erkannten auch die Häftlinge. Sie schlugen dem Leiter ihrer Kolonie vor, die Gruben für die Pfeiler ohne Technik einfach mit den Spaten auszugraben und die unwegsame Reststrecke bis zur Baustelle in einer bewachten Kolonne zu Fuß zu gehen.

Sogar beim schlimmsten Regenwetter zogen fünfzig Häftlinge ihre aus Plastikresten zusammengebastelten Regenjacken an und marschierten zu Fuß in einer Kolonne zu dem für ihr Projekt zugeteilten Brachland. Obwohl es noch viel mehr Arbeitswillige gab, stand nicht genug Wachpersonal zur Verfügung. Daher wurden Gruppen aus jeweils fünfzig Häftlingen gebildet und zur Baustelle gebracht. Die zukünftigen Grundstückseigentümer arbeiteten mit vollem Einsatz. Bis zum Beginn des Frostwetters wurden alle Pfeiler und Wachtürme aufgestellt und der Stacheldraht um die Gesamtanlage gespannt. Auf dem neuen Gelände wurde auch das Holzgerüst für das Pförtnerhäuschen vorbereitet und ebenfalls aufgestellt.

Im Herbst wurde auch die Bestellung für die Häuschen, die Einzelzellen für die Unterbringung der Häftlinge, abgeschickt. Jede Zelle kostete dreißigtausend Rubel. Für den Kauf aller bestellten Zellen reichte das Geld jedoch nicht. Die Häftlinge versuchten daher mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, zusätzliche Mittel für den Zellenbau zu bekommen. Die einen hatten, natürlich noch vor ihrer Inhaftierung, Geld zusammengespart, die anderen bekamen Hilfen von ihren Verwandten, doch es gab auch welche, die unter keinen Umständen eine solche Summe besorgen konnten. Sie suchten den Kontakt zum Leiter ihrer Kolonie und erklärten ihm ihre Bereitschaft, sogar in Zelten zu leben. Doch dieser Vorschlag widersprach der Anstaltsordnung, und sie bekamen eine Absage. Über die Winterstraße wurden einhundertachtzig Häuschen geliefert und auf die schon im Herbst vorbereiteten kleinen Pfosten montiert. Einhundertachtzig Häftlinge besiedelten im Frühjahr ihre einfachen Häuschen mit Gittern an den Fenstern.

Eines Tages im Frühjahr stand der Leiter der Kolonie auf einem der Wachtürme in der neuen Siedlung und beobachtete ein ungewöhnliches Bild. Zweihundert Hektar Land waren als Ganzes mit Stacheldraht umzäunt. Innerhalb dieses Geländes waren einhundertachtzig Grundstücke markiert. Die Begrenzungen zwischen den einzelnen Grundstücken waren unterschiedlich gekennzeichnet: durch Pflöcke, Zweige und manchmal auch durch aufgespannten Draht.

„Das sind die Vermögenden“, beschloss der Leiter der Kolonie, „sie haben von ihren Verwandten nicht nur das Geld für ihre Einzelzellen erhalten, ihnen wurde auch das Geld für die Abgrenzung ihrer Grundstücke mitgeliefert.“

Zwischen den einzelnen Grundstücken verliefen kleine Gässchen und im Zentrum des Geländes war ein Platz ohne Besitzer für die Versammlungen freigelassen worden. Auf dem Gelände lag in manchen Vertiefungen der noch nicht aufgetaute Schnee. Auf den Erhebungen waren dagegen schon die ersten grünen Grashalme zu sehen. Fast auf jedem Grundstück waren die einsamen schwarzen Silhouetten der Häftlinge zu erkennen.

Die Häftlinge trugen warme Gefängniswattjacken, alte Mützen mit Ohrenklappen und grobgearbeitete Haftstiefel aus Kirsei. Sie sahen alle gleich aus.

Was können diese armseligen Gestalten auf ihren leeren Grundstücken aufbauen? Wieso bleiben sie nicht einfach in ihren Zellen sitzen? Der Leiter der Kolonie nahm sein Fernglas und begann, eine der Gestalten genauer zu beobachten. Der Gefangene Hodakow stach mit einem Spaten in die noch halbgefrorene Erde und versuchte, ein kleines Loch auf seinem Grundstück zu graben. Nikolaj Iwanowitsch bewegte sein Fernglas hin und her und zählte insgesamt neunzehn fertige kleine Gruben entlang der Grundstücksgrenzen des Häftlings.

Auch die anderen Häftlinge waren mit den gleichen Arbeiten beschäftigt – sie gruben entlang der Grenzen ihrer Grundstücke reihenweise Löcher in den Boden.

„Wozu brauchen sie so viele kleine Gruben auf ihren Grundstücken?“, dachte Nikolaj Iwanowitsch laut nach.

„Für Setzlinge und Sträucher, die den grünen Zaun zwischen den einzelnen Grundstücken bilden sollen“, erklärte der neben ihm stehende Wachposten.

„Gut, ich verstehe. Aber sie könnten doch noch eine Woche warten, bis der Boden ganz auftauft und ihnen das Graben leichter fällt.“

„Ich habe sie deswegen bereits angesprochen, doch sie wollen nicht warten. Sie befürchten, sie würden sonst die gesamte Arbeit nicht bewältigen können. Jeder von ihnen muss einen vierhundert Meter langen grünen Zaun anlegen – das ist keine leichte Aufgabe. Und wenn der Boden dann aufgetaut ist, müssen sie sich dem Anlegen der Beete widmen.“

Der Leiter der Kolonie beobachtete noch lange, mit welcher Hingabe und mit welchem Eifer seine Schützlinge ihrer Arbeit nachgingen. Dabei dachte er nach: „Es existiert offensichtlich eine kosmische Verbindung zwischen der Seele des Menschen und der Seele der Erde. Wenn diese Verbindung hergestellt ist, lebt der Mensch in Harmonie mit seinem Planeten. Ist diese Verbindung unterbrochen, hört auch die Harmonie des Lebens auf. Der Mensch beginnt sich zu verirren, die Kriminalität wächst.

Natürlich ist ‘Anastasia’ ein sehr ungewöhnliches Buch. Kaum hatten die Häftlinge ihr Buch gelesen, schon entzündete sich in ihren Seelen eine unerklärliche Sehnsucht. So habe auch ich nach dem Lesen dieses Buches eine andere Sicht auf das Leben der Menschen gewonnen. Dieses Buch hat auf jeden Fall seine Rolle gespielt, es wird derzeit in allen Besserungsanstalten/Kolonien gelesen. Seine kraftvolle Wirkung liegt gerade in seinem Hinweis auf die Verbindung zwischen dem Menschen und der Erde. Diese Verbindung ist am wichtigsten, sie darf nicht unterbrochen werden. Und alle unsere Gespräche über hohe Moral und geistige Nahrung des Menschen sind nur leeres Geschwätz ohne diese geheimnisvolle, noch nicht zu Ende erforschte Verbindung!“

Im Herbst wurden alle Grundstücke der „Neuen Kolonie“, wie sie die Häftlinge inzwischen selbst bezeichneten, bereits von jungen Setzlingen von Apfel- und Birnbäumen, von Ebereschen und Birken, sowie von allen möglichen anderen Pflanzen umrahmt. Die herbstlich gefärbten Blätter all dieser Pflanzen ergaben einen wunderschönen, das Auge erfreuenden Anblick. Ungefähr fünfzehnhundert bis zweitausend Quadratmeter von jedem besiedelten Hektar waren mit Setzlingen aus dem Wald bepflanzt. Schon in diesem ersten Herbst nach der Besiedlung der neuen Kolonie vermittelte ein Blick vom Wachturm auf das zweihundert Hektar große Gelände ein wesentlich angenehmeres Bild als die kahle, schwarze Erde im letzten Frühjahr. Es war klar: Hinter mehreren Barrieren aus Stacheldraht entstand hier eine ungewöhnliche, grüne Oase.

Den ganzen Sommer lang lieferte die neue Kolonie an die Gefängnis-küche zuerst die frischen Kräuter und etwas Suppengrün, danach aber auch Gurken, Tomaten und Rote Bete.

Im Herbst gab jeder Häftling von seinem ihm anvertrauten Stück Land je fünf Säcke mit Kartoffeln und mehrere Dutzend Gläser mit eingesalzenen, konservierten Gurken oder Tomaten an das Gefängnis ab.

Als Vorbereitung für den Winter war das Lebensmittellager der Anstalt voll mit Roter Bete, Karotten, Rettichen.

Auch an der Pforte der neuen Kolonie bot sich dem Beobachter im Herbst ein ungewöhnliches Bild. Im Gegensatz zu allen anderen Gefängnissen der Welt, bei denen im Eingangsbereich nach der Kontrolle der Besucher die mitgebrachten Pakete und Sendungen für die gefangenen Personen angenommen werden, gaben die Häftlinge hier ihre Sendungen für die Außenwelt an der Pforte ab.

Die Soldaten überreichten den Verwandten der Häftlinge Gläser mit konserviertem Gemüse. Manche Besucher kamen mit ihren Autos und fuhren mit einer reichen Ernte zurück.

Manche Häftlinge hatten keine Verwandten in der Nähe der neuen Kolonie. Sie gaben einen Teil ihrer Ernte über die Soldaten an die Einkäufer aus der Region und erhielten aus dem Geschäft keinen schlechten Gewinn.

Der Häftling Hodakow war eine Waise und so bekam auch er keinen Verwandtenbesuch. Er bat die Gefängnisleitung, seinen Anteil an der Gesamternte in das nahe gelegene Waisenhaus zu bringen.

Nikolaj Iwanowitsch wurde vom Leiter der Strafvollzugshauptverwaltung für die Ausführung des Befehls ausdrücklich gelobt. Er war der einzige Kolonieleiter, dem es gelungen war, die Aufnahme von einhundertachtzig neuen Häftlingen zu realisieren, ohne die Versorgungslage der übrigen Häftlinge zu verschlechtern.

In den zwanzig Jahren seiner Dienstzeit hatte Nikolaj Iwanowitsch noch nie so viele Aufgaben zu erledigen gehabt, wie im abgelaufenen Jahr. Neben den üblichen Sorgen musste er für die neue Kolonie die Setzlinge, mal Samen oder ähnliches „Zubehör“ besorgen. Aber er freute sich jedes Mal, wenn der alte, mit kleinen Setzlingen vollbeladene Gefängnislastwagen vor der Pforte stand.

Es vergingen weitere fünf Jahre. An einem sonnigen Tag im Juli erschien über der neuen Kolonie ein Hubschrauber. Nikolaj Iwanowitsch stand am Kontrollpunkt an der Pforte und beobachtete, wie der Hubschrauber in dem Luftraum über dem Gelände seine Kreise drehte. Er wusste: An Bord dieses Hubschraubers befand sich General Pososchkow zusammen mit den Mitgliedern einer Kommission des Justizministeriums. Hatte sich jemand über den Leiter der Kolonie beschwert oder mehrten sich Gerüchte über die ungewöhnliche Form des Strafvollzugs?

Die Kommission bestand aus hochrangigen Beamten. Diese stiegen aus dem Hubschrauber, der gerade auf einem Platz vor der Pforte gelandet war.

Zu dieser Zeit stand Nikolaj Iwanowitsch immer noch am Kontrollpunkt und dachte nur an den Stacheldrahtzaun der Kolonie:

„Ja, mir wird mit Sicherheit ein Verstoß gegen die Gefängnisordnung zur Last gelegt. Warum habe ich es nur genehmigt, den Stacheldrahtzaun mit diesen blühenden Kletterpflanzen zu verschönern? Diese Pflanzen umwinden den Zaun schon bis zu einer Höhe von drei Metern. Es ist ein grüner Zaun entstanden, bei dem hinter allen Blättern und Blumen kein Stacheldraht mehr zu erkennen ist.

Der Draht würde ihnen angeblich die ästhetische Aussicht verderben. Nun haben sie auch noch die Wachtürme mit ihren Kletterpflanzen verschönert. Die Blumen ragen schon hoch bis zum Wachpostenhäuschen. Das Gesamtbild ähnelt keiner Kolonie mehr, sondern eher einer paradiesischen Oase inmitten einer mit Steppengras bedeckten Felderlandschaft.“

„Na da haben wir es schon. Der erste Verstoß liegt klar auf der Hand“, sagte ein General aus dem Ministerium. „Wie sieht denn dieser Koloniezaun aus? Über diesen mit Lianen umwundenen Zaun kann doch jeder Fluchtwilige ohne Probleme herüberklettern“, fügte er hinzu und drehte sich zum Leiter der Strafvollzugshauptverwaltung Pososchkow um, „das kann Ihnen jeder Soldat bestätigen. Habe ich Recht?“, fragte der Vertreter des Ministeriums einen am Kontrollpunkt stehenden diensthabenden Leutnant.

„Darf ich Ihre Frage beantworten, Genosse General?“, wie nach dem Befehl „Stillgestanden“ sprach der diensthabende Leutnant, ohne sich zu rühren.

„Antworten Sie, wenn Ihnen Fragen gestellt werden. Liegt hier ein Verstoß gegen die Gefängnisordnung vor?“

„Nein, Genosse General. Es handelt sich hier um eine taktisch weiterentwickelte Form eines Koloniezauns, hinter dem die Häftlinge sicher verwahrt werden.“

„Was bitte höre ich da?“, wunderte sich das Kommissionsmitglied aus dem Ministerium. „Von welcher taktischen Weiterentwicklung reden Sie hier überhaupt? Was für einen Unsinn bringen Sie vor?“

Der Leutnant rührte sich nicht und alle Kommissionsmitglieder blieben direkt neben ihm stehen.

„Na das ist ja ein Spaßvogel“, dachte Nikolaj Iwanowitsch nun ganz enttäuscht, „mit seiner Art zu scherzen kommt mir dieser Leutnant Prochorow immer ungelegen. Könnte er sich nicht wenigstens vor der Kommission mit seinen Witzen etwas beherrschen. Diesen Hohn werden sie mir niemals verzeihen. Und dieser Typ steht da, rührt sich nicht in seiner Haltung und wird nicht einmal rot im Gesicht.“

Der Leutnant blieb bei seiner militärischen Art zu reden und fragte nach: „Darf ich Ihre Frage zum Wesen der Weiterentwicklung beantworten, Genosse General?“

„Antworten Sie, wenn Sie es können“, befahl der General aus dem Ministerium. „Die taktische Weiterentwicklung stellen also all diese Blümchen dar?“

„Jawohl, Genosse General. Ein fluchtwilliger Häftling kann sicherlich diesen mit Blumen umrankten Stacheldrahtzaun bei einem Fluchtversuch überwinden, weit kommen wird er jedoch nicht.“

„Warum denn das?“, wunderte sich der General.

„Während der betreffende Häftling den Zaun zu überwinden versucht, dringt eine Vielzahl von Düften aus den Blüten der Kletterpflanzen in seine Kleidung ein. Sogar ein unerfahrener Wachhund wäre somit in der Lage, seine Spur schnell aufzunehmen und ihn zurückzubringen.“

„Es ist also der Duft in der Kleidung“, lachte der General los und ihm folgte sofort das Gelächter der anderen Kommissionsmitglieder, „und der Hund braucht also nur noch dem Blumenduft zu folgen ... Na, du bist vielleicht ein Prachtkerl, Leutnant. In dir steckt der wahre Erfindergeist. Und wie viele Flüchtlinge wurden bisher von euren Hunden auf diese Weise zurückgebracht?“, fragte der General beim Lachen nach.

„Kein einziger“, antwortete der Leutnant und fügte ganz ernst hinzu: „Die Aussichtslosigkeit eines Fluchtversuchs ist allen Häftlingen absolut bewusst. Daher hat in den letzten fünf Jahren noch keiner von ihnen einen Fluchtversuch gewagt.“

Der ernste Gesichtsausdruck des Leutnants und seine Erklärung brachten die Kommissionsmitglieder noch mehr zum Lachen.

„Ist aus dieser Kolonie in den letzten fünf Jahren wirklich kein einziger Häftling entflohen?“, fragte der Vorsitzende der Kommission den Leiter der Strafvollzugshauptverwaltung.

„Ja, das stimmt genau“, antwortete Pososchkow.

Den Mitgliedern der Kommission gefiel die scharfsinnige Art des Leutnants und sie stellten ihm eine weitere Frage:

„Sagen Sie mal, Leutnant, wenn die Häftlinge keine Fluchtversuche mehr unternehmen, wozu stehen dann diese Wachtürme mit bewaffneten Soldaten rund um das Gelände?“

„Für den Schutz der Kolonie vor den Einwirkungen von außen“, antwortete der Leutnant.

„Welche Einwirkungen von außen meinen Sie? Gibt es Personen, die auf das Gelände der Kolonie eindringen wollen?“

„Jawohl“, berichtete der Leutnant. „Die Ehefrauen vieler Häftlinge äußern den dringenden Wunsch, zusammen mit ihren Männern in den Einzelzellen zu wohnen. Manche möchten sogar mit ihren Kindern den gesamten Sommer in den Zellen der Kolonie verbringen. Doch die strenge Einhaltung der Gefängnisordnung durch den Leiter unserer Kolonie verbietet diesen Unfug. Und so versuchen ein paar unbeugsame Ehefrauen unserer Häftlinge, zusammen mit ihren Kindern gewaltsam über die Absperrungen zu gelangen. Sie graben Tunnels unter dem grünen Koloniezaun oder versuchen, über den Zaun zu klettern. Doch unsere tapferen Posten lassen keinen dieser dreisten Versuche gelten.“

Der Vorsitzende der Kommission hörte sich die Ausführungen des Leutnants über die aufdringlichen Häftlingsfrauen mit ihren Kindern an, verstand nicht sofort, ob alles ernst gemeint sei, und fragte Nikolaj Iwanowitsch: „Gab es solche Fälle tatsächlich?“

„Ja“, antwortete Nikolaj Iwanowitsch, „zwei Versuche dieser Art mussten von uns unterbunden werden. Ich bekam insgesamt sechsundneunzig Anträge von Ehefrauen meiner Häftlinge, die mit ihren Kindern auf den Grundstücken ihrer Männer den ganzen Sommer verbringen wollten. Nach der Gefängnisordnung sind jedoch nur gewisse Besuchszeiten erlaubt. Solche Anträge können nicht bewilligt werden.“

„Was zieht sie so sehr auf dieses Gelände und auch noch zusammen mit ihren Kindern?“, fragte der Vorsitzende der Kommission und fügte hinzu: „Obwohl, meine Herrschaften, lasst uns doch selbst auf das Territorium der Kolonie gehen und alles anschauen.“

„Mach das Tor auf“, befahl Nikolaj Iwanowitsch dem Leutnant.

Das mit Schnitzereien verzierte Holztor wurde sofort geöffnet, die Kommissionsmitglieder gingen hinein und blieben alle schon nach ein paar Schritten plötzlich und ohne Absprache stehen.

Aus dem Hubschrauber sah das Gelände wie eine schöne und grüne Oase aus. Doch hier unten sah man nicht nur die schönen Wege im kurz geschorenen Gras. Die Kommissionsmitglieder waren nicht nur von den bunten, aus verschiedenen Pflanzen bestehenden Zäunen zwischen den einzelnen Grundstücken begeistert. Sie, die an die Gerüche in ihren Arbeitszimmern und den Smog auf den Straßen der Hauptstadt gewöhnt waren, wurden plötzlich von einem wunderbaren, wohltuenden Aroma umhüllt, das von den Blumen und Pflanzen der Gärten kam. Die Stille lag förmlich in der Luft. Sie wurde nur vom Vogelgesang und vom Summen der Insekten gestört. Doch es waren gar keine richtigen Störungen. Diese Geräusche klangen für das menschliche Ohr sogar äußerst angenehm.

„Es wäre nicht schlecht, ein Grundstück etwas genauer zu betrachten“, sagte der Vorsitzende der Kommission aus irgendeinem Grund ganz leise, als ob es ihm peinlich wäre, jemanden zu stören.

Die hohen Beamten befanden sich inzwischen auf dem ersten Grundstück, auf dem Weg zum Häuschen, zur Einzelzelle. Das kleine Holzhäuschen war von einem Metallgitter umgeben. Man konnte das Gitter jedoch erst beim näheren Hinsehen entdecken. Von weitem sah das Häuschen wie ein kleiner grüner Hügel aus. Umrant mit Kletterpflanzen, umgeben von Blumenbeeten, fügte sich die so genannte Zelle ganz harmonisch in ihre Umgebung ein.

Am Hauseingang, mit dem Rücken zu den Besuchern, stand ein Mann in einem weißen T-Shirt. Der Häftling ölte den Metallriegel seines Schlosses ein und bewegte ihn zum Test hin und her. Der Riegel bewegte sich immer noch schwer, und der auf seine Arbeit konzentrierte Mann bemerkte die Besuchergruppe nicht sofort.

„Grüß dich, Harlamytsch“, rief ihm Nikolaj Iwanowitsch zu, „empfang deine Gäste, stelle dich selbst vor.“

Der Mann drehte sich schnell um, wirkte einen Augenblick lang etwas zerstreut, sammelte jedoch seine Gedanken schnell wieder und stellte sich seinen Gästen vor:

„Häftling Harlamytsch, verurteilt nach dem Artikel 102 der Strafgesetzgebung der Russischen Föderation zu einer zwölfjährigen Haftstrafe. Habe bereits sechs Jahre in einer Gefängniszelle abgesessen. In der neuen Kolonie befinde ich mich seit fünf Jahren.“

„Und womit waren Sie gerade an Ihrer Tür beschäftigt?“, fragte der Vorsitzende der Kommission den Häftling.

„Ich ölte gerade den Außenriegel von meinem Hausschloss ein, Chef. Dieser läuft in letzter Zeit so schwer. Gute Metallqualität ist kaum mehr zu bekommen, das Zeug rostet so schnell.“

Der Vorsitzende der Kommission näherte sich der Eingangstür zur Einzelzelle, drückte sie gegen den Türrahmen und versuchte, den Riegel zuzuschieben. Sein Vorhaben gelang ihm, doch nicht gleich beim ersten Versuch. Anschließend drehte er sich zum Leiter der Strafvollzugshauptverwaltung General Pososchkow um, schaute ihn vielsagend an und sprach: „Sie behaupten also, Sie würden die Gefängnisordnung in allen Punkten einhalten. Dann werden doch alle Häftlinge nach der Beendigung der Arbeit in ihren Zellen eingesperrt?“

Der Leiter der Strafvollzugshauptverwaltung schwieg. Es war allen Anwesenden klar – der verrostete Metallriegel bewegte sich so schwer, weil er schon seit langem nicht mehr bewegt worden war.

Der Häftling Harlamytsch verstand sofort, dass er die Vorgesetzten seiner Kolonie in Schwierigkeiten gebracht hatte. In seinem Kopf kreisten nun die Gedanken: „Ich hätte schon längst diesen Riegel in Ordnung bringen können. Wie soll ich diesen Leuten nur erklären, dass dieser Riegel überhaupt nicht mehr gebraucht wird? Niemand denkt daran, die neue Kolonie zu verlassen und sein Grundstück aufzugeben. Wofür denn? Wohin soll Harlamytsch noch gehen? Das hier ist sein Zuhause, das ist seine Heimat. Hier wird er jeden Morgen von den Vogelstimmen begrüßt. Die Zweige der von ihm selbst gepflanzten Bäume winken ihm jeden Morgen freundlich zu. Er hat sich bereits eine Ziege namens Nikita, zehn Legehühner und zwei Bienenstöcke angeschafft. Auch bei anderen Häftlingen sieht es nicht viel anders aus. Auch sie besitzen ihr eigenes Land, ihre neue Heimat, und betreiben ihre fast schon familiäre Kleinwirtschaft. Und nun muss ausgerechnet ich meinen Chef mit diesem verrosteten Riegel in Schwierigkeiten bringen.“

Diese Gedanken versetzten Harlamytsch in große Aufregung, er redete schnell und aufgedreht los: „Ich bin ein Miststück, Chef. Für den Fehler mit dem Riegel gibt es für mich keine Gnade, wenn dadurch auch noch meine Kameraden in Schwierigkeiten geraten werden. Ich bitte Sie, mich zu verstehen. Bitte erlauben Sie mir, noch ein letztes Wort zu sagen. So... ich erkläre es Ihnen. Mein ganzes Leben hat sich verändert... Ich würde sogar sagen, mein Leben begann erst hier in der neuen Kolonie. Hier bin ich wirklich frei. Dort hinter dem Tor lebt man in Gefangenschaft. Dort

befindet sich die wahre Hölle. Da oben auf den Wachtürmen stehen die Soldaten, unsere Engel. Mögen unsere Engel uns vor dem Eindringen des Übels auf unser Territorium beschützen – das sind unsere täglichen Gebete...“

Die nervöse, überspannte Stimme des Häftlings Harlamytsch und der Inhalt seiner Worte zeigten eine seltsame Wirkung auf die vor ihm stehenden Personen. Eine Frau, Abgeordnete der Duma und ein Mitglied der hochrangigen Kommission, wurde auch plötzlich unruhig und platzte heraus: „Was haben Sie nur für ein Problem mit diesem Riegel? Sehen Sie nicht, dass es nachts geregnet hat? Der Riegel ist nur eingetrocknet.“

Der Vorsitzende der Kommission schaute erst den Metallriegel, dann die Frau an und lachte laut los: „Eingetrocknet? Wie konnte ich das nur übersehen. Es hat doch nachts geregnet, der Riegel trocknete ein und begann zu rosten ... Und oben auf den Wachtürmen stehen also eure Engel?“, erkundigte sich der Leiter der Kommission und drehte sich zum Häftling Harlamytsch um.

„Ja, die Engel“, antwortete Harlamytsch.

„Wann läuft eigentlich Ihre Haftstrafe genau ab?“

„In elf Monaten und drei Tagen.“

„Und wie gedenken Sie weiterzuleben?“

„Ich habe die Verlängerung meiner Haftstrafe bereits beantragt...“

„Wie? Was heißt hier ‘die Verlängerung’? Warum?“

„Weil es dort draußen keine Freiheit und keine Ordnung gibt. Und es gibt keine Freiheit ohne ein eigenes Stück Land.“

„Und wer, bitte schön, hindert Sie daran, nachdem Sie draußen sind, ebenfalls ein Stück Land zu erwerben, zu heiraten und die gleiche familiäre Kleinwirtschaft in der Freiheit zu gründen?“

„Ach, Chef, genau das verstehe ich auch nicht. Wer hindert uns in Russland daran, jedem Bürger ein Hektar Land zu geben? Ich verstehe das einfach nicht. Gehört die russische Erde uns, den Bürgern Russlands, oder nicht?“

„Laut unseren von der Duma verabschiedeten neuen Gesetzen kann heute jeder Bürger unseres Landes ein Privatgrundstück erwerben“, teilte die Dumaabgeordnete stolz mit.

„Und wenn ich nicht genug Geld zur Verfügung habe, um wenigstens einen Hektar Land zu kaufen, habe ich dann keine Heimat mehr? Bedeutet das für mich keine Heimat heute und keine morgen? Und wenn Russland meine Heimat ist, bei wem muss ich dann mein Land

kaufen? Es sieht so aus, als hätte jemand meine Heimat komplett, bis zum letzten Hektar, besetzt, und fordert nun von jedem Bürger Russlands den Rückkauf seines Landes. Das sieht nach kriminellen Machenschaften aus, ohne Gerechtigkeit und ohne Logik. Und Sie, Chef“, sprach Harlamytsch den Leiter der Kommission an, „Sie sind doch, nach Ihren Abzeichen zu urteilen, ein General. Befreien Sie doch unser Land von dieser Besatzungsmacht, die auch noch Geld für die Nutzung unserer Erde fordert. Oder sind Sie bereit, für Ihr Stückchen Heimat viel Geld zu bezahlen?“

„Häftling Harlamytsch, hören Sie sofort mit diesem Gerede auf“, mischte sich Nikolaj Iwanowitsch ein.

Er sah, wie sich eine Narbe auf der Wange des kriegserprobten Generals immer mehr rötete. Der General ballte seine Fäuste zusammen und kam ganz nah an den Häftling heran. Die beiden standen sich nun ganz nah gegenüber, schauten einander direkt in die Augen und schwiegen. Danach sprach der General ganz leise: „Zeige mir mal deine Kleinwirtschaft, du Russe“, und fügte noch leiser, wie in Gedanken, hinzu: „Dein Stück Heimat hinter dem Stacheldraht.“

Harlamytsch zeigte den Mitgliedern der Kommission seinen jungen Garten, die Pflanzen mit Fruchtknoten auf den Zweigen. Er ließ sie die Johannisbeeren und die Himbeeren aus seinem Garten probieren, zeigte ihnen seine Tomatenbeete. Auf einer Fläche von mehr als zweihundert Quadratmetern reiften bei Harlamytsch die Gurken. Den Teich hatte er, seiner Schilderung nach, mit einem Spaten ausgegraben. Um den Teich herum lagen ordentlich verteilt mehrere kleine Fässer.

„Und hier sehen Sie, auf welchem Hauptgebiet Harlamytsch sein besonderes Know-how besitzt“, erklärte Nikolaj Iwanowitsch und zeigte auf die kleinen Fässer. „Das sind eingesalzene Gurken in Fünfzig-Liter-Fässern. Einhundert davon produziert Harlamytsch jedes Jahr. Sein Rezept für die Salzgurken ist unübertroffen. Und dann hat er noch eine originale Aufbewahrungsmethode für seine Gurken entwickelt. Wenn ein Fass mit den Gurken und der Salzlake gefüllt ist, dichtet er den Deckel ab und bewahrt seine Salzgurken unter dem Wasser im Teich auf. Dort bleiben sie dann bis zum Frühjahr. Und sobald die Einkäufer aus Moskauer Restaurants bei uns auftauchen, hackt Harlamytsch an einer Stelle die Eisdecke auf, holt ein Fass aus dem Teich heraus und bringt es zum Kontrollpunkt an die Pforte. Wir verlangen fünfhundert Rubel pro Fass.“

Davon stehen zweihundertfünfzig Rubel Harlamytsch zu und der Rest wird für verschiedene Zwecke im Gefängnis verwendet.“

„Wie groß sind die Gewinne, die jedes dieser Grundstücke erwirtschaftet?“, fragte ein Mitglied der Kommission.

„Durchschnittlich erwirtschaftet ein Häftling mit seinem Grundstück einhunderttausend Rubel pro Jahr“, antwortete Nikolaj Iwanowitsch, „doch, wie im Vertrag vereinbart, kriegt er selbst nur die Hälfte seiner Erträge.“

„Einhunderttausend Rubel?“, wunderte sich das Kommissionsmitglied. „Und insgesamt werden bei Ihnen einhundertachtzig Hektar Land bewirtschaftet. Dann bekommen Sie ja einen Anteil von sauberen neun Millionen Rubel pro Jahr in Ihre Kasse?“

„Ja, die bekommen wir.“

„Und auch die Häftlinge verdienen pro Jahr jeweils fünfzigtausend Rubel?“

„Ja, so sieht es aus.“

„In unserem Land leben insgesamt mehr als eine Million Menschen in Strafvollzugsanstalten. Sie müssen alle versorgt werden. Wenn sie alle so ein gutes Geld verdienen würden, hätte auch unser Staat seinen Nutzen daraus. Und wir hätten, wie es aussieht, auch mit weniger Kriminalität zu kämpfen.“

„Alle... in solche Kolonien umsiedeln?“, schaltete sich ein anderes Mitglied der Kommission in das Gespräch ein. „Die Frage lautet doch ganz anders. Wie soll diese Kolonie gerettet werden? Warum sind wir hier? Um den Sachverhalt zu klären. Es sei nicht normal, hat man uns berichtet, wenn Strafgefangene besser leben würden als die freie Bevölkerung. Und außerdem, egal, was man sonst denken mag, handelt es sich hier um Kriminelle. Was gedenken Sie, Nikolaj Iwanowitsch, zu tun, wenn die Haftstrafen Ihrer Gefangenen abgelaufen sind?“

Der Leiter der Kolonie antwortete ohne zu zögern: „Wenn es nach mir ginge, dann würde ich ihnen ihre Kleinwirtschaft danach überlassen. Den Stacheldraht würde ich an einem anderen Ort für den Aufbau einer neuen Kolonie weiterverwenden.“

Bei ihrem Abschlussbericht im Ministerium teilten die Kommissionsmitglieder ihrem Auftraggeber mit, es seien keine Unregelmäßigkeiten oder Verstöße gegen die Gefängnisordnung beobachtet worden.

„Und wie sieht es mit den Behauptungen aus, die Häftlinge würden besser leben als viele der freien Menschen in unserem Lande?“, fragte der Minister nach.

„Wir sollten lieber das Leben unserer freien Bevölkerung zu verbessern versuchen, als solchen Behauptungen nachzugehen“, bemerkte der Vorsitzende der Kommission. „Wir könnten doch den Menschen nicht nur theoretisch, sondern auch ganz praktisch Grundstücke für den Aufbau ihrer Existenz zur Verfügung stellen.“

„Das unterliegt nicht unserer Kompetenz“, winkte der Minister ab. „Kommen wir lieber zum Kern der Sache.“

„Im Kern sieht die Sache aber so aus: Es ist erforderlich, die in dieser neuen Kolonie gesammelten Erfahrungen auf alle uns unterstellten Anstalten zu übertragen, um sie dort noch zu vertiefen“, kündigte der Leiter der Kommission mit fester Stimme an.

„Auch ich bin mit dieser Aussage vollkommen einverstanden“, unterstützte ihn die Dumaabgeordnete und fügte hinzu: „Zusätzlich habe ich fest beschlossen, einen Gesetzentwurf in die Duma einzubringen über die Zuteilung von jeweils einem Hektar Land für die lebenslange Nutzung an jede russische Familie, die ihren eigenen Familienlandsitz aufzubauen gewillt ist.“

Dieses Gesetz wurde von der Duma verabschiedet. Wie in einem Atemzug begannen Millionen russischer Familien, auf ihren Familiengrundstücken ihre Gärten anzulegen und Bäume zu pflanzen. Und ihre Heimat, Russland, blühte immer mehr auf...

In welchem Jahr ist das passiert? Was? Das ist noch gar nicht passiert? Warum? Wer hindert uns daran? Wer lässt Russland nicht aufblühen?

* * *

Ein Gesetz für die vom Volk gewählten Abgeordneten

Mir war klar: Anastasias Großvater verfügt nicht nur über beispiellose psychoanalytische Fähigkeiten. Er kennt sich auf jeden Fall auch mit dem sozialen Aufbau vieler Länder gut aus. Ich war gespannt, inwiefern er über die Arbeit von staatlichen Institutionen informiert ist. Denn er lebt in der Taiga, wo es kein Radio, kein Telefon und auch kein Fernsehen gibt.

Aus welcher Quelle bekommt er dann seine Informationen, zum Beispiel über die Machtorgane unseres Staates? Da ihm unsere Informationsquellen nicht zur Verfügung stehen, wird er auch über diese Art Informationen nicht verfügen können. Rein aus Neugier fragte ich ihn trotzdem:

„Haben Sie bereits von der Existenz einer Institution mit der Bezeichnung ‘Staatsduma’ in unserem Staat, in Russland, gehört?“

„Ja, ich weiß, dass es die Duma gibt“, antwortete er.

„Und wissen Sie auch, wer in der Staatsduma welche Aufgaben erfüllt?“

„Ja.“

„Kennen Sie auch die politischen Überzeugungen und die Funktionen der einzelnen Abgeordneten?“

„Ja, ich bin über jeden von ihnen informiert.“

„Und sind Sie auch darüber informiert, welche Gesetze sie verabschiedet?“

„Ja. Und dabei weiß ich nicht nur, welche Gesetze sie bereits verabschiedet haben oder gerade diskutieren. Mir ist schon heute bekannt, welche Gesetze die Staatsduma in der Zukunft noch zusätzlich verabschiedet wird. Wieso wunderst du dich schon wieder, Wladimir? Das ist doch eine der einfachsten Übungen für einen Priester. Diese Tatsache ist nicht der Rede wert.“

„Ich wundere mich, weil ich nicht verstehen kann, auf welche Art und Weise Sie über jeden Abgeordneten Bescheid wissen. Wie können Sie schon heute erkennen, welche der noch diskutierten Gesetzentwürfe von der Duma tatsächlich verabschiedet werden oder nicht? Ich kann mir Ihre Fähigkeiten nicht erklären – das geht doch alles in den Bereich der Mystik hinein.“

„Meine Fähigkeiten haben gar nichts mit Mystik zu tun. Die Lösung von solchen Aufgaben ist wirklich sehr einfach.“

„Könnten Sie mir dieses Phänomen bitte erklären? Woher haben Sie diese Fähigkeit, sich über das Geschehen in der Welt so umfassend zu informieren?“

„Natürlich kann ich dir alles erklären. Das Ganze ist äußerst einfach. Hör genau zu: Schon vor fünftausend Jahren gab es bei den ägyptischen Pharaonen einen Rat. Das Römische Reich hatte seinen Senat und in der Zarenzeit gab es eine Bojarenduma. Was soll ich nun sagen? Die Namen waren und sind verschieden, doch im Wesentlichen handelt es sich hier immer um die gleichen Abläufe. Der Inhalt der verabschiedeten Gesetze

hängt doch nicht von der Bezeichnung einer Institution ab, sondern davon, von wem und in welcher Weise die einzelnen Abgeordneten beeinflusst worden sind. Die Lebensbedingungen der Menschen in ihrer Gesellschaft spielen für die Verabschiedung und die zukünftige Wirksamkeit von Gesetzen ebenfalls eine wichtige Rolle. Doch alle Randbedingungen für die Abgeordneten sind schon längst vorprogrammiert. Wer dieses Programm kennt, der kann daraus schon heute ohne Mühe ableiten, was die Abgeordneten wie zu entscheiden in der Lage sein werden.“

„Was haben Gesetze und globale Staatsprogramme mit den Lebensbedingungen der Abgeordneten zu tun? Und außerdem, was wissen Sie schon über das Leben der heutigen Abgeordneten?“

„Das ist doch so einfach. Ich werde natürlich nicht darüber sprechen, wie der eine oder andere Abgeordnete schläft, was er isst und welche Kleidung er trägt. Erstens brauche ich es nicht, und zweitens interessiert mich das nicht. Ich werde nur über das Wesentliche sprechen.“

Ich bin mir sicher, dass die Menschen von heute genau wie in früheren Zeiten erst viele Intrigen überstehen müssen, bevor sie zu Abgeordneten gewählt werden. Das ist der erste wichtige Punkt. Auf ihrem beschwerlichen Weg zur Macht werden sehr viele von Personen abhängig, die große Vermögen besitzen und Geldbewegungen kontrollieren. Und haben sie endlich alle Strapazen überstanden, wird ihnen schnell bewusst, dass sie sich in einer Zwickmühle befinden. Das System versucht erfolgreich, ihnen sein Programm aufzuzwingen und sie damit von bedeutenden Informationen abzulenken.

Was steht einem Abgeordneten zu? Ich denke, ... Ich bin mir sogar sicher, dass er wie früher ein eigenes Büro, eine neue Wohnung und neuerdings wahrscheinlich auch ein Auto zur Verfügung gestellt bekommt. Ferner wird er noch zwei bis drei, in Ausnahmefällen vielleicht ein paar mehr, Helfer für seine Tätigkeit bekommen.“

„Ja, ungefähr so sieht es auch aus. Na und? Handelt es sich hier etwa um ein Jahrtausende altes Programm?“

„Natürlich. Doch warte ab und lass mich weiter erzählen. Prüfe mich doch mal, ob ich das Geschehen in der heutigen Zeit richtig sehe. Ich kann mir weiter noch vorstellen, dass jeder Abgeordnete, wie viele anderen Menschen auch, täglich arbeiten muss: an Sitzungen teilnehmen, Gesetze verabschieden.“

„Ja, das stimmt.“

„Und sie werden alle für eine bestimmte Zeit gewählt, für vier oder fünf Jahre...“

„Derzeit sind es vier.“

„Dann sind sie meinetwegen vier Jahre lang im Amt. Und wenn diese Frist abgelaufen ist, muss sich der Abgeordnete erneut zur Wahl stellen. Nicht wahr? Dann denkt doch jeder Abgeordnete schon lange vor den Wahlen an seine Wiederwahl.“

„Ja, an die Neuwahlen denkt er immer.“

„Moment mal! Woher willst du das wissen, Wladimir? Du hast dich doch eben noch über meine Behauptung gewundert, ich würde schon jetzt wissen, welche Gesetze in der Zukunft verabschiedet werden. Und nun glaubst du selbst zu wissen, was die Abgeordneten über ihre Zukunft denken. Entwickelst du plötzlich die Fähigkeiten eines Hellsehers? Oder hast du dich in einen Wahrsager verwandelt?“

„Nein, ich bin zu nichts derartigem geworden. Man braucht keine besondere Intelligenz, um zu verstehen, dass jeder Abgeordnete, wenn die Neuwahlen sich nähern, in seinem Amt bestätigt werden möchte. Seine Gedanken und Handlungen werden auf dieses Ziel ausgerichtet sein.“

„Nur keine Eile! Du sagtest gerade auf deine Art und Weise: Jeder Abgeordnete wird primär an seine Wiederwahl denken.“

„Ja, das war meine Aussage.“

„Aber ein Abgeordneter muss doch über die neuen Gesetze nachdenken.“

„Ja, schon, aber er denkt eben gleichzeitig an die Wahlen und an die neuen Gesetze.“

„Wann denn? Zu welcher Tageszeit denkt er noch über die Gesetzentwürfe nach? Glaub mir, Wladimir, das Programm lässt ihm keine Zeit zum Nachdenken übrig. Wie es auch dir bekannt ist, wählt das Volk seit Urzeiten seine Vertreter und erwartet von ihnen neue, endlich weise Gesetze. Das Volk versteht jedoch nicht, dass schon viel früher ein Programm entwickelt wurde, mit dem die Abgeordneten ständig vom Nachdenken abgelenkt werden. Denk doch mal selbst in Ruhe darüber nach.“

Später dachte ich noch öfter über diese Situation nach. Und tatsächlich erschienen mir die geltenden Gesetze über den Ablauf von Wahlen und über die Pflichten unserer Abgeordneten in einem ganz anderen Licht. Ich erkannte die Sinnlosigkeit vieler Handlungen in unserem System.

Lassen Sie uns gemeinsam die bestehenden Abläufe analysieren. Ein relativ kluger Mensch, sogar etwas klüger als alle anderen, hat sich zum Beispiel entschieden, Dumaabgeordneter zu werden. Er wollte schon immer den Politikern helfen, neue und weise Gesetze zu verabschieden, damit sich das Leben der Menschen in seinem Lande spürbar verbessert.

Die Mühlsteine der Wahlkampagne zermahlen ihn fast, doch er bekommt Hilfe und wird mehr oder weniger abhängig von seinen vermögenden Rettern. Das heißt noch lange nicht, dass jeder heutige Wahlkandidat von den Reichen dieser Welt finanzielle Unterstützung bekommt, für die später ganz sicher eine Gegenleistung gefordert wird. Uns reicht hier schon die Erkenntnis, dass mit Hilfe des Geldes verschiedene Hebel der Macht betätigt werden können. Die Presse und das Fernsehen berichten uns pausenlos über die so genannten schmutzigen Methoden in der Politik. Doch wir betrachten diese Situation aus der Perspektive eines Außenseiters, Zuhörers oder Zuschauers. Unser Kandidat, der sich mitten in einer Wahlkampagne befindet, ist dagegen kein Außenseiter. Am eigenen Leib muss er täglich die Angriffe der „schwarzen Piaristen“ ertragen. Auch wenn Sie selbst noch keine ähnlichen Erfahrungen gemacht haben, können Sie sich trotzdem in aller Deutlichkeit vorstellen, welche „Waffen“ gegen diesen Kandidaten mit Hilfe des Geldes eingesetzt werden könnten. All diese Angriffe provozieren eine ganz natürliche Gegenreaktion – die Stärkung des eigenen Rückens durch ein solides Kapital. Hierfür gibt es wiederum mehrere Möglichkeiten: im Fluss der Ereignisse an jedem sich anbietenden finanziellen Ufer anzulegen, das heißt, einen der mächtigsten Menschen im gesamten System, den so genannten „Oligarchen“ um Schutz zu bitten, oder von einer der existierenden Parteien mit beliebigem Programm abhängig zu werden. Wichtig ist dabei nicht die Feststellung, welche Partei unseren Kandidaten schließlich gerettet hat, sondern die Tatsache, dass er für seine Rettung eine Gegenleistung erbringen muss.

Und was ist nun mit den geplanten, weisen Gesetzen? Wir müssen sie vorerst vergessen. Die erforderlichen Bedingungen für die Verabschiedung solcher Gesetze sind noch nicht erschaffen worden.

Natürlich genießen die Abgeordneten einige Privilegien, zum Beispiel die parlamentarische Immunität gegenüber dem Verfassungsschutz. Doch

eine Frage müssen wir noch klären. Wenn wir in die eine Waagschale die Privilegien der Abgeordneten hineinlegen und in die andere die gesamte Nervosität, alle Intrigen und all den Stress ihrer Arbeit hineinpacken, was wird wohl überwiegen?

Und nun möchte ich noch auf einen paradoxen Zustand etwas näher eingehen. In der Geschichte der Menschheit werden keine Persönlichkeiten, keine Superweisen, erwähnt, die imstande gewesen wären, täglich und stündlich ausschließlich weise Entscheidungen zu treffen. Es ist kein Geheimnis, dass sogar die bekanntesten Staatsoberhäupter und die herausragendsten Feldherren unter ständiger Belastung Fehlentscheidungen treffen.

Zum Arbeitsplan jedes Abgeordneten gehört jedoch die tägliche, mehrstündige Teilnahme an Sitzungen. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf die Formulierung „täglich mehrere Stunden“ richten. Und in jeder Sitzung müssen dann, wohlgemerkt, mehrere Gesetzentwürfe aus verschiedenen Lebensbereichen der Gesellschaft angenommen werden.

Bei einer solchen Arbeitsweise ist die Verabschiedung von weisen Gesetzen weder theoretisch noch – wie die Geschichte uns lehrt – praktisch möglich. Wann hat der betreffende Abgeordnete noch wirklich Zeit zum Nachdenken? Und trotzdem gilt diese sinnlose Geschäftsordnung für die Gesetzgeber in den meisten Ländern, auf verschiedenen Kontinenten der Erde. Wer hat diese Ordnung festgelegt? Viele werden denken, dass so ein Arbeitsablauf irgendwie automatisch, beim Erledigen verschiedener Aufgaben, entsteht. Doch Fehlannonce! Diese Geschäftsordnung ist viel zu durchdacht und absolut zielgerichtet. Darüber hinaus wird diese Ordnung nie ernsthaft diskutiert.

Man könnte unendlich lange und beweiskräftig über das Unheil reden, das diese Vorgehensweise mit sich bringen wird. Man könnte es sogar wissenschaftlich, mit der Unterstützung von Psychoanalytikern, nachweisen. Solche Beweise sind wichtig, aber sicherlich nicht entscheidend. Am wichtigsten wäre, eine Alternative zu finden und diese vorzuschlagen. Doch keiner denkt bisher über Alternativen nach. Woher sollen auch die neuen Impulse kommen, wenn in fast allen Ländern, wie nach dem gleichen Gesetz, immer nur das Gleiche abläuft?

Wenn Anastasias Großvater jedoch schon selbst dieses Thema anspricht, wenn er mit den Abläufen in ähnlichen gesetzgebenden Versammlungen

aus den letzten Jahrtausenden vertraut ist, kann er uns vielleicht auch eine Alternative vorschlagen. Ich fragte ihn: „Könnten Sie uns eine neue Vorgehensweise bei den Wahlen und der darauf folgenden Organisation der Arbeitsabläufe in den gesetzgebenden Organen vorschlagen?“

Als Antwort hörte ich Folgendes:

„Es hat doch keinen Sinn, über die Wahlen zu sprechen, solange die Arbeits- und Lebensbedingungen der Abgeordneten nicht geändert worden sind.“

„Und wie sollen Ihrer Meinung nach deren Arbeits- und Lebensbedingungen aussehen?“

„Vor allem ist es notwendig, die Abgeordneten wenigstens teilweise aus ihrem künstlichen Informationsfeld herauszuführen. Ferner muss es ihnen möglich sein, sich mit Nahrung zu versorgen, die zu einer hundertprozentigen Gehirnleistung beiträgt. Und schließlich muss für die betreffende gesellschaftliche Aufgabe ein besseres Image – die Vorstellung eines in der Gesellschaft hoch geschätzten Menschen – gebildet werden, das jeden Menschen, der Abgeordneter werden will, auszeichnet.

„Was meinen Sie hier mit dem Begriff ‘Image’?“

„Deine Schilderungen über die Abgeordneten, über die Merkmale, die ihre Persönlichkeit ausmachen, zeugen nur davon, dass die Beamten im Allgemeinen und die Abgeordneten im Besonderen einen schlechten Ruf beim Volk genießen.“

„Na ja, im Großen und Ganzen genießen sie wirklich einen schlechten Ruf bei den Menschen im eigenen Lande.“

„Und genau das ist sehr schlecht. Die Menschen erzeugen mit ihren Gedanken negative Abgeordnetenbilder und ernten folglich die Früchte ihrer Schöpfungsarbeit in der Realität. Ein Image ist somit die stärkste, am höchsten konzentrierte Form der Gedankenenergie einer Vielzahl von Menschen.“

„Doch wieso sollten sich die Menschen über die Abgeordneten positiv äußern, wenn die Lebensumstände in der Gesellschaft durch keine Gesetze verbessert werden?“

„Merkst du, wie schön sich die Kreise schließen: Jedes Mal wählt ihr, wie es aussieht, ‘die Besten’ aus eurer Mitte zu euren Vertretern, doch kaum sind die Wahlen vorbei, werden die gleichen Personen als ‘die Schlimmsten’ bezeichnet.“

„Und wie können wir aus diesem Kreislauf ausbrechen?“

„Zu dem Weg, den Anastasia geschildert hat, findest du weder in den vergangenen fünftausend Jahren noch in absehbarer Zukunft eine bessere Alternative.“

„Was genau, meinen Sie damit?“

„Das Land.“

„Aber Anastasia schlug doch vor, jeder an ihrer Idee interessierten Familie mindestens einen Hektar Land zur lebenslangen Nutzung zu überlassen, damit die Menschen ihre eigenen Familienlandsitze aufbauen können. Sie hat allerdings kein einziges Wort über die Abgeordneten gesagt.“

„Richtig, sie sprach über jede an ihrer Idee interessierte Familie. Und haben die Abgeordneten etwa keine Familien?“

„Na klar, haben sie welche.“

„Und wäre es nicht weise, gerade mit diesen Familien zu beginnen?“

„Ja schon, aber die Menschen werden vielleicht sagen: So eine Frechheit! Reichen den Abgeordneten zum glücklichen Dasein etwa ihre Privilegien nicht mehr aus?“

„Man muss den Menschen erklären, wieso diese Vorgehensweise sinnvoll ist. Sie müssen verstehen, dass nur auf diese Weise die Randbedingungen für die Verabschiedung lang ersehnter Gesetze geschaffen werden können.“

„Und sollen die Abgeordneten ihr Land zu den gleichen Bedingungen bekommen wie alle anderen Menschen oder sollen für sie wieder irgendwelche Vergünstigungen gelten?“

„Für sie sollen die gleichen Bedingungen gelten, doch mit gewissen Ausnahmen. Jeder Abgeordnete soll mindestens einhundertfünfzig Hektar Land für die Gründung einer Siedlung des neuen Typs zugeteilt bekommen. Seine neue Siedlung soll rein nach den Prinzipien von Anastasia aufgebaut werden. Wenn die Familie des Abgeordneten klein ist und keine Pläne für ihre Vergrößerung existieren, dann soll er aus der Gesamtfläche von einhundertfünfzig Hektar wie alle anderen Menschen genau einen Hektar Land zur lebenslangen Nutzung erhalten. Doch wenn der Abgeordnete Kinder hat, die bereits ihre eigenen Familien gegründet haben und ebenfalls ihre eigenen Familienlandsitze aufbauen möchten, so sollen auch sie je einen Hektar Land für ihre Vorhaben bekommen. Auf diese Weise gehen, je nach Größe seiner Familie, ein, drei oder fünf Hektar Land in das Eigentum des Abgeordneten über.“

„Und was soll der Abgeordnete mit dem Rest des gesamten Grundstücks anstellen? Sie haben doch von einhundertfünfzig Hektar gesprochen?“

„Dreißig Prozent der zur Verfügung stehenden Gesamtfläche kann er jedem Interessenten seiner Wahl überlassen. Und die übrig gebliebenen Grundstücke sollen an Menschen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten – an Offiziere, Wissenschaftler, Künstler und Unternehmer – verteilt werden. In jeder Siedlung müssen unbedingt ein bis zwei Hektar Land für Kinder aus Waisenhäusern oder für Flüchtlinge reserviert werden. Es dürfen jedoch keine zwei Abgeordneten in derselben Siedlung ihre Familienlandsitze gründen.“

„Glauben Sie wirklich, dass in Zukunft bessere Gesetze verabschiedet werden, wenn jedem Abgeordneten ein Familienlandsitz nach Anastasis Muster gehört?“

„Natürlich wird sich die gesetzliche Lage verbessern. Die weisesten Gesetze der ganzen Welt werden das Leben in unserem Lande regeln.“

„Was macht Sie so sicher?“

„Momentan verbringen die Abgeordneten den Löwenanteil ihrer Arbeitszeit in ihren Büros und bei Sitzungen. Somit leben sie ziemlich isoliert und kennen die Sorgen des Volkes nicht. Momentan erreicht sie keine Dankbarkeit des Volkes für die guten Gesetze, aber auch kein Tadel für die schlechten. Sie folgen einfach ihrem natürlichen Trieb und sichern, so gut sie es nur können, den Wohlstand ihrer Familie ab. Das finanzielle Polster wird es ihnen nach Ablauf ihrer Amtszeit erlauben, ihren Wohnsitz zu wechseln. Sie können auch in eine andere Stadt oder sogar in ein anderes Land umziehen, und niemand wird sie aufsuchen oder ihnen Vorwürfe machen, auch wenn sie während ihrer Amtszeit vielleicht gegen die allgemein gültigen Normen verstoßen haben sollten. Der Ortswechsel oder der Umzug in ein anderes Land werden sich nicht auf ihre finanzielle Situation auswirken. Und wenn sie Geld haben, dann werden sie ja überall in der Lage sein, sich ein Dach über dem Kopf, genügend Nahrungsmittel und Kleidung zu besorgen. Doch es ist unmöglich, einen Familienlandsitz – die eigene Heimat – nachträglich zu kaufen. In der Öffentlichkeit ist der Begriff ‘Heimat’ in letzter Zeit stark verzerrt worden. Als ‘Heimat’ wird heute in erster Linie ein Territorium, dessen Grenzen jemand festgelegt hat, bezeichnet. Die wahre Heimat beginnt jedoch immer mit einem eigenen Familiengrundstück und vergrößert

sich kontinuierlich um die Anwesen von gleichgesinnten Familien. Menschen, die nun mit dem Aufbau ihrer Familienlandsitze beginnen, werden nicht nur ihre Heimat bekommen, sondern auch die Ewigkeit des Lebens erkennen. Der Verlust des eigenen Familienlandsitzes ist dagegen gleichzeitig ein Verlust der Heimat und der Ewigkeit. Das ist die größte Tragödie für eine Familie. Weder irgendwelche Gesetze noch die Moral, sondern allein die Familienlandsitze werden die Abgeordneten vor falschen Entscheidungen schützen. Und im Leben der Menschen, die ihre Heimat gefunden haben, wird das Geld nicht mehr die wichtigste Rolle spielen. Außerdem steht dem Menschen nur auf seinem Familienlandsitz das gesamte Spektrum an Nährstoffen für sein Wohlbefinden, und speziell für seine geistige Leistungsfähigkeit, zur Verfügung. Und gerade diese Grundlage ist für einen Menschen sehr wichtig, der in seinem beruflichen Alltag viel geistige Arbeit leisten muss. Die Sitzungen der Duma dürfen maximal an drei Tagen in der Woche stattfinden. In der restlichen Zeit müssen die Abgeordneten die Gelegenheit haben, auf ihren Familienlandsitzen über wichtige Themen nachzudenken. Hier wird schließlich der größte Teil der gesetzgeberischen Arbeit geleistet. Die Ehefrauen der Abgeordneten sollten keine Arbeitsstellen annehmen, die nicht mit dem Beruf ihrer Männer unmittelbar verbunden sind. Auf seinem Familienlandsitz ist der Abgeordnete, zumindest für eine begrenzte Zeit, von den Einflüssen der Informationsmedien der künstlichen Welt abgeschirmt. Das Fehlen der künstlichen Information fördert seinen Denkprozess. Die größten Philosophen formulierten ihre größten Ideen nicht während ihrer öffentlichen Auftritte. Sie zogen sich aus der Öffentlichkeit zurück, um eine ruhige Atmosphäre für den Fluss ihrer Gedanken zu schaffen.“

„Und wenn ein Teil der Abgeordneten von der Idee der Familienlandsitze nicht begeistert sein sollte? Wie sollen wir dann verfahren?“

„Nun kommen wir endlich zum Thema der Wahlen von Volksvertretern. Abgeordnete, die den Aufbau von eigenen Familienlandsitzen ablehnen, sollten vom Volk nicht mehr wiedergewählt werden. Obwohl diese Menschen die russische Staatsbürgerschaft besitzen und von Russen gewählt worden waren, sind sie in Wirklichkeit ‘Ausländer’. Sie hängen nicht an ihrer Heimat. Und egal, wie gut ihre Darstellung in der Öffentlichkeit aussehen mag, in ihrem Beruf werden sie keine guten Taten für ihr Volk mehr vollbringen.“

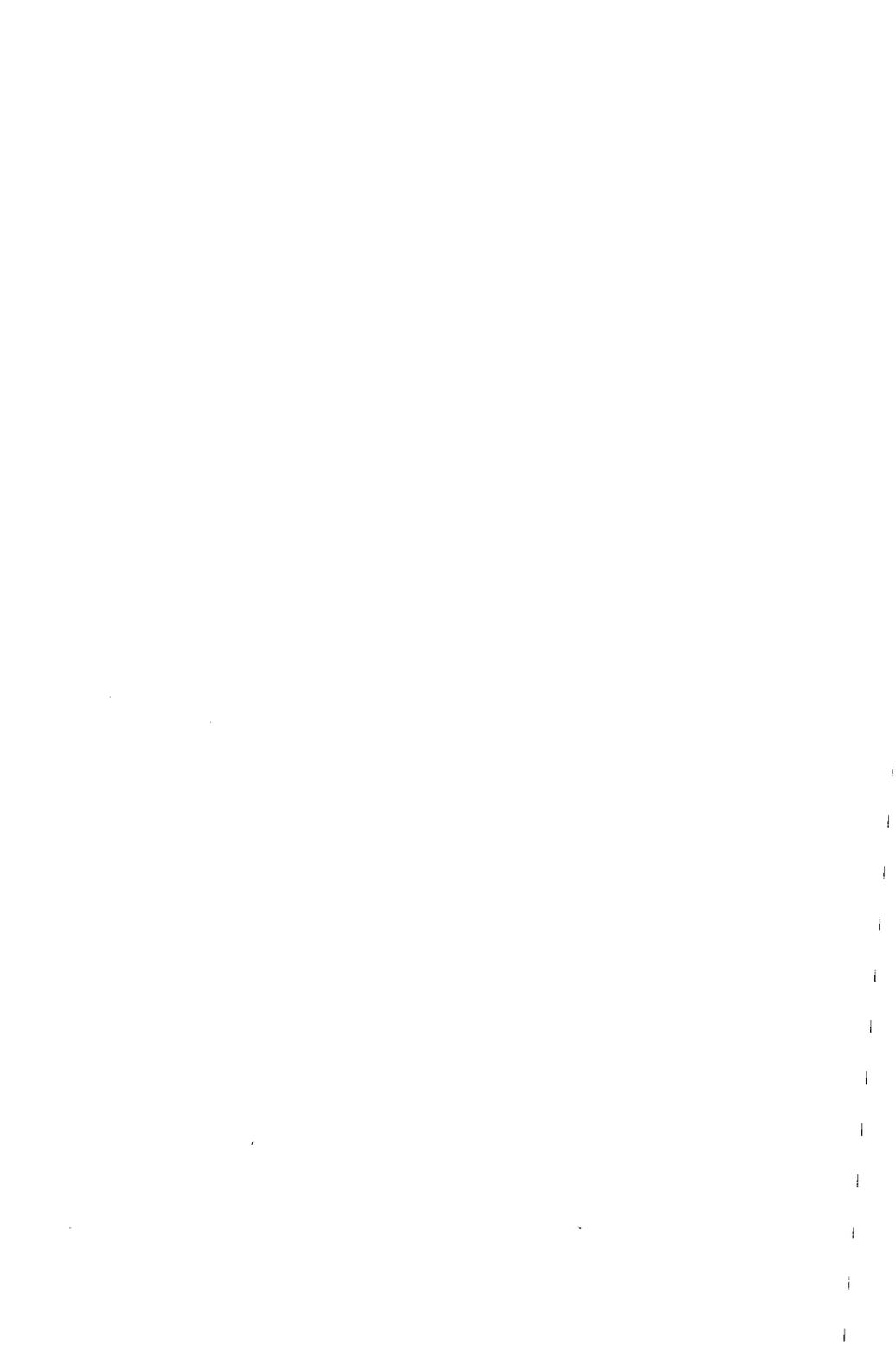
„Doch sollten die Wahlkandidaten das Verhalten ihrer Wähler in Bezug auf die Familienlandsitze durchschauen, werden manche von ihnen sich Grundstücke besorgen, darauf Paläste bauen, Tennisplätze anlegen und alles mit gemauerten Zäunen umgeben. Wenn sie entgegen Anastasias Vorstellungen keine Waldbäume anpflanzen, keine Gärten und Hecken anlegen wollen, was dann?“

„Dann zeigen sie durch ihre Taten trotzdem ihre wahre Natur. Die Wähler werden auch in diesem Fall die richtigen Entscheidungen treffen können. Hast du dir schon einmal Gedanken darüber gemacht, warum zum Namen eines Russen der Vatersname fest dazugehört? Wenn sich im alten Russland ein Mensch vorstellte, dann sagte er zum Beispiel: ‘Ich bin Iwan, vom Landsitz von Nikita.’ Wenn er den Namen seines Vaters oder seines Großvaters – des Gründers seines Familienlandsitzes – nannte, dann brauchte er sich für seinen Landsitz nicht zu schämen. Im Vaternamen waren ergänzende Informationen über die Charaktereigenschaften und die Fähigkeiten der betreffenden Person enthalten. Wenn aber ein Mensch auf seinen Familienlandsitz offensichtlich nicht stolz sein konnte, hielt man ihn für heimatlos.“

Je länger Anastasias Großvater über die Familienlandsitze sprach, desto klarer kristallisierte sich in meinem Bewusstsein ein freudiges Bild der Zukunft unseres Landes heraus. Stellt euch dieses Bild nur vor! Stellt euch Folgendes vor: Dreihundertsechzig Abgeordnete der Duma bekommen jeweils einhundertfünfzig Hektar Land und gründen darauf dreihundertsechzig wunderschöne Siedlungen des neuen Typs. Und jeder von ihnen redet nicht nur davon, sondern zeigt endlich mit seinen Taten, wozu er fähig ist.

Auf diese Weise entstehen in Russland die ersten dreihundertsechzig Oasen, in denen ein Teil unseres Volkes unter menschenfreundlichen Bedingungen endlich zu leben beginnt. Danach werden die gleichen Abgeordneten neue Gesetze verabschieden. Und sie werden darauf achten, dass durch ihre neue Gesetzgebung auf keinen Fall die Umweltverschmutzung gefördert wird.

Sie werden Gesetze erlassen, die jedem Bürger unseres Landes sein Recht auf ein Stückchen Heimat tatsächlich garantieren. Sie werden dieses Recht mit aller Kraft verteidigen, nachdem sie nun auch selbst ihre wahre Heimat gefunden haben.



An die Leser der Bücherreihe „Die klingenden Zedern Russlands“

Meine sehr verehrten Leser!

Ich danke Ihnen allen vielmals für Ihr Mitdenken und Ihre moralische Unterstützung. Ich bedanke mich besonders bei denjenigen Lesern, die ihre Meinungen ganz offen, in Internetmitteilungen und Veröffentlichungen in unserem „Almanach“* schriftlich äußern. Manche von Ihnen versuchen, eine Diskussion über die Hauptgedanken aus der Bücherserie „Die klingenden Zedern Russlands“ in der Presse zu organisieren. Auch Ihnen bin ich sehr dankbar.

Ich danke euch, ihr russischen Wissenschaftler, und an erster Stelle Boris Minin, der auf die Bühne des Kulturpalastes „Podmoskowje“ ging und Anastasias Ideen in seinen Worten würdigte.

Meine Dankbarkeit richtet sich auch an den ausgezeichneten Schauspieler, verdienten Künstler unseres Landes, Alexander Michajlow, der ebenfalls an dieser Konferenz teilnahm.

Ich danke dem Doktor der Wirtschaftswissenschaften Viktor Medikow für die Erarbeitung und Veröffentlichung seiner wissenschaftlichen Analyse über verschiedene Ideen aus meinen Büchern.

Ich danke Anatolij Jerjomenko, einem echten Mitglied der „Akademie der Pädagogischen Wissenschaften“, für seine schönen Gedichte.

* „Almanach“ ist der Name der russischen Zeitschrift der Anastasia-Bewegung. Im deutschsprachigen Raum wird derzeit ein ähnliches Projekt, allerdings nach „westlichen Layoutvorstellungen“ und mit geringerem Umfang, unter dem Namen „Taiga – Anastasia News“ gestartet.

An die Gottheit

Trotz meiner gesundheitlichen Schwächen,
trotz meines Alters, meiner Faulheit,
beuge ich das Knie vor dir, du Gottheit,
für die Entdeckung der herrlichen Lebensfeier.

Im Nu verschwanden alle Trugbilder,
die mich aus der „dunklen“ Sphäre erreichten,
Du halfst mir, meinen Kummer zu vergessen,
durch das Lesen deiner Zukunftstafel Zeichen.

Ich erkannte in dir einen großartigen Menschen,
nicht aus meinem Jahrhundert vielleicht,
und in der göttlichen Zukunft werden meine Enkelkinder
deine Herrlichkeit verkörpern.

Nur protestiere ich leise in meiner Seele
gegen deine Worte: „Ich existiere!“.
Es ist doch keine Sünde, über dich
vor allen zu sprechen und zu denken.

Darum schicke ich meines Herzens lichten Strahl
zu dir, meinem größten lebenden Traum,
und als Antwort sehe ich im Schlaf oder in der Wirklichkeit
deinen Schatten in der Taiga.

* * * * *

An die weisen Greise Russlands

Ihr, die weisen Greise Russlands,
wollt ihr eure Erfahrung nicht mit uns teilen?
Denn ihre Augen, schöner als das Blaue des Himmels
hören nicht auf, die Welt zu erleuchten.

Mit ihrer Welle der Menschlichkeit
will sie die unvernünftige Generation aufwecken,
und wird sie selbst nicht mehr sprechen können,
dann wird sie ihre Zedernstückchen verteilen.

Heimlich wird sie dieses Manna des Himmels
allen Kindern der Ewigkeit geben
und uns mit dem unbekanntem Manna
den Weg zu den Wundern der Zukunft bereiten.

Damit wir uns von den Knien erheben,
damit wir unseren Rücken aufrichten,
uns von Angst und Faulheit losreißen,
nicht morgen, sondern schon heute.

Hört doch endlich ihr alle die uralte Stimme,
die schon heiser geworden vom Himmel euch zuruft:
„Ihr seid in Einheit geborene Kinder der Natur,
Tod und Trauer am Grab bedeuten nicht das Ende.

Auch der Zerfall der Häuser ist kein Lebensfinal,
keine Sackgasse ist ein sumpfiges Moor.
Jedem, der die Gesetze des wahren Lebens erkennen kann,
kommt zur Hilfe die Kraft der Natur.

Von einer himmlischen Welle,
einer Welle der Gottheiten des Himmels und der Erde,
von einer unsichtbaren Hand werden euch Kräfte gegeben,
für das Erwachen der Liebe in euren Herzen.

Damit ihr in Einheit, wie Schwestern und Brüder,
einen Bogen mit Saiten eurer Seelen bespannt,
und bereit, alle Menschen zu umarmen,
euren lichten Strahl wie einen Pfeil in die Welt hinausschickt.

Und dann werden auf der Erde im Frühling
weiße Kirschgärten leuchten,

und neue Generationen von Menschen
werden keinen Kummer mehr kennen.“

Ihr, die weisen Greise Russlands,
noch etwas zu sagen müsst ihr euch beeilen,
damit die Freude über Anastasias Leben
wie das Blau des Himmelszelts strahlen möge.

* * * * *

Ich danke Viktor Pawlowitsch Garkawetz, dem Leiter der Hauptverwaltung für Bildungsfragen der Stadt Charkov, allen Pädagogen, Arbeitern und der Verwaltung des Traktorenwerks dieser ukrainischen Stadt für die Organisation des schönen Treffens mit meinen Lesern.

Ich danke auch allen Organisatoren der Leserkonferenzen in anderen Städten.

Ich danke allen russischen Emigranten in Deutschland und Kanada.

Ich danke allen Barden, die zusammen bereits über fünfhundert Lieder zu unserem Themenkreis geschrieben haben, und allen Kunstmalern, die uns ihre Bilder zuschicken. Eure Bilder können schon im Internet, unter **www.Anastasia.ru**, betrachtet werden und die besten davon werden bald in unserem Almanach «Die klingenden Zedern Russlands» veröffentlicht.

Ich danke Zehntausenden von Lesern, die ihre Gefühle über meine Bücher in offenherzigen und mich begeisternden Briefen geäußert haben.

Ich danke Ihnen allen für Ihre offene Unterstützung, ohne die es für mich viel schwieriger gewesen wäre, meine Bücher zu schreiben!

Ferner möchte ich Ihnen, und besonders den prominenten Personen in Ihren Reihen, die sich mit der Absicht herumtragen, Anastasias Ideen öffentlich zu unterstützen, einige Empfehlungen geben.

Sie müssen sich im Klaren darüber sein, dass es Kräfte gibt, die der Verbreitung von Anastasias Ideen entgegenwirken. Dieser Widerstand ist geplant und gut organisiert. Es ist momentan noch nicht endgültig geklärt, wer konkret mit welchen Methoden sich mit der Verbreitung von falschen Informationen beschäftigt.

Bitte bedenken Sie diesen Umstand, bevor Sie sich zu einer endgültigen Entscheidung durchringen: Können Sie die offene Unterstützung der Ideen aus meinen Büchern in Ihrer Situation mittragen oder nicht?

Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie unangenehm die Verleumdungskampagnen und die Provokationen sind, doch am meisten schmerzt es mich, wenn die gleichen Aggressionen gegen Sie – meine Leser – gerichtet werden. Es tut mir am meisten weh, wenn solche Angriffe besonders massiv und zielgerichtet sind, wie im Beispiel der Kinder und der Pädagogen aus der Schule des Akademiemitglieds Schtschetinin.

Ich wünsche Ihnen auf keinen Fall die Erfahrung solcher Angriffe.

Ich bin nicht nur davon überzeugt – ich weiß es nun ganz genau: Die von Anastasias Ideen ausgehende Kraft ist inzwischen so groß, dass es unmöglich geworden ist, dieses neue Gedankengut in Verruf zu bringen. Es wird dem einen oder anderen Widersacher natürlich gelingen, die Materialisierung von Anastasias Gedanken für eine kurze Zeit abzubremsen, doch ihre Ideen werden mit immer höherer Intensität in den Herzen der Menschen neu entstehen.

Folgende Maßnahmen sind meiner Meinung nach zur Zeit am wichtigsten und am dringlichsten:

Erstens: Die Organisation von Schulen, Kursen und Seminaren vor Ort. Allgemeine Projekte der Gründungen von Siedlungen und Familienlandsitzen sollten an die Gegebenheiten einer konkreten Region angepasst werden. Bei der Erforschung der heilenden Wirkung von Kräutern und Pflanzen sollten Sie sich ebenfalls auf die typische Vegetation in Ihrer Gegend konzentrieren. Stellen Sie unbedingt fest, welche Gemüse- und Früchtearten in der natürlichen Umgebung und bei den typischen Wetterbedingungen in Ihrer Region besonders gut wachsen.

Bevor Sie anfangen, sollten Sie die Projekte Ihrer Siedlungen und Familienlandsitze bis ins kleinste Detail, mit der Beschreibung kleinster Arbeitsschritte, vorbereiten.

Zweitens: Es ist notwendig, in die Ausarbeitung des Programms für die Entwicklung des russischen Staates solche Wissenschaftler einzubeziehen, die das Wesen des gesamten Geschehens erkannt haben. Das Programm sollte, ausgehend von der Idee der Gründung von Familienlandsitzen, vor allem die Probleme von Waisenkindern, Flüchtlingen und armen Familien

im Lande endlich lösen. Nur durch die Summe der glücklichen Existenzen der einzelnen Familien kann auch der Wohlstand des gesamten Staates erreicht werden.

Ein Traum kann nur dann Wirklichkeit werden, wenn er vorher bis ins kleinste Detail durchdacht worden ist.

Jeder Mensch sollte daher alles in seiner Macht Stehende tun, um seine Träume im Detail zu formulieren.

Auf diese Art und Weise sollten viele Hundert detaillierte Projekte neuer Siedlungen und Familienlandsitze geboren werden – Programme für die wirtschaftliche, ökologische und geistige Entwicklung verschiedener Regionen und des gesamten Staates.

Wissen Sie, als ich Anastasia zum ersten Mal sah, da stand sie am Ufer des großen sibirischen Stroms Ob. Sie hatte einen langen, alten Rock und eine Wattejacke an. Mit ihrem Kopftuch und den Gummischuhen, die sie barfuß trug, sah diese Einsiedlerin aus der Taiga damals so friedlich und einsam aus.

Und nun habe ich den Eindruck, ich hätte damals, an jenem weit entfernten Ort in Sibirien, in Gestalt jener Frau, die barfuß in Gummischuhen da stand, ein Symbol für unser Land – für Russland – gesehen. Jene Gestalt, die noch ganz einsam am menschenleeren Ufer des großen sibirischen Stromes stand, symbolisierte unseren Zukunftstraum. Und heute – lebt dieser Traum in uns!

Es gibt keinen Zweifel – die Zeit wird kommen, in der die Verwirklichung unseres größten Traums frei und offen, in einem schönen Ballkleid, nicht nur in ganz Russland, sondern auch jenseits der Grenzen unseres Landes, ihren Siegeszug antritt.

Die stärkste Energie ist in diesem Traum DIE ENERGIE DES LEBENS!

Fortsetzung folgt ...

Über den Autor



Wladimir Megre (geb. am 23. Juli 1950 in der Ukraine) war Photograph und später als Besitzer eines Handelsunternehmens ein erfolgreicher Geschäftsmann in Nowosibirsk. Während einer Geschäftsreise mit einem seiner Versorgungsschiffe in die Taiga veränderte sich sein Leben durch die Begegnung mit Anastasia 1994 grundlegend.

Er wurde im Jahre 1996 mit der Publikation seines ersten Buches Anastasia in Russland nicht nur zum Bestsellerautor, sondern rief dort auch eine ökologisch und spirituell orientierte Bewegung ins Leben, die inzwischen zu einer regelrechten Volksbewegung mit einer großen Anzahl verschiedener Non-profit-Organisationen und alternativer Wohnprojekte wurde. Anastasias Botschaft berührte die Herzen von Millionen von Menschen, und die überwältigende Resonanz löste eine revolutionäre Dynamik aus, die inzwischen weit über den russischen Sprachraum hinausgeht.

Seine Bücher werden mittlerweile in zwanzig Sprachen mit einer Gesamtauflage von über 11 Millionen Exemplaren gedruckt. In Deutsch erscheinen sie im Govinda-Verlag (Band 1 bis 5 sowie 10 und folgende) und im Silberschnur-Verlag (Band 6 bis 8.2).



*Information von
Wladimir Megre an alle Leser*

Liebe Leserin, lieber Leser!

Im Internet ist in den vergangenen Jahren eine Reihe von Webseiten in verschiedenen Sprachen aufgetaucht, die thematisch den Ideen ähneln, wie sie von Anastasia, der Heldin der vorliegenden Buchreihe, dargelegt werden.

Viele dieser Webseiten geben sich einen offiziellen Anstrich und beantworten in meinem Namen – als Wladimir Megre – Leserbriefe.

In diesem Zusammenhang halte ich es für nötig, Sie, meine geehrten Leserinnen und Leser, auf meinen Entschluss hinzuweisen, eine offizielle internationale Webseite einzurichten, welche die einzige von mir autorisierte Quelle für Korrespondenz mit Lesern in allen Sprachen der Welt darstellt:

www.vmegre.com

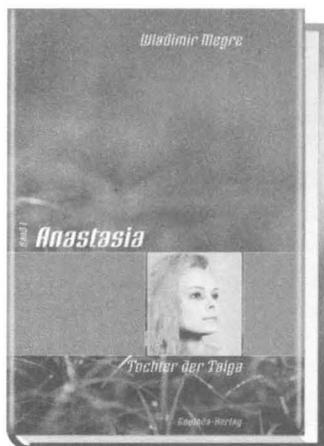
Das Registrieren auf dieser Webseite und das Abonnement des Newsletters geben Ihnen die Möglichkeit, sich über Daten und Orte von offiziellen Leserkonferenzen sowie über andere Neuigkeiten zu informieren. Der Info-Channel unserer Webseite wird Sie zudem über die weltweiten Aktivitäten der Bewegung »Klingende Zedern Russlands« auf dem Laufenden halten.

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr Wladimir Megre

Postadresse für Leserbriefe:
PO Box 44, Novosibirsk 630121, Russland
Telefon: 007-913-383 05 75







Wladimir Megre

Band 1

Anastasia – Tochter der Taiga

Anastasia ist die Botschafterin eines uralten Volkes, dessen Nachkommen auch heute noch vereinzelt in der Taiga leben, von der Zivilisation unbeeinflusst und immer noch im Besitz der »paranormalen« Kräfte, die der moderne Mensch weitgehend verloren hat. Dieser erste Band beschreibt, wie Wladimir Megre im Jahre 1994 während einer Geschäftsreise in die Taiga seine erste Begegnung mit Anastasia hatte, die sein Leben von Grund auf verändern sollte. Er wird konfrontiert mit einer faszinierend einfachen und göttlichen Lebensweise, die für den modernen Menschen schwer vorstellbar ist.

Weitere Themen sind:

Die Herkunft des Menschen • Ursache von Krankheit • Gesundheit • kosmische Heilkraft richtige Ernährung • Hintergründe der Welt-politik • Zukunft der Menschheit.

180 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen
ISBN 978-3-906347-65-3 · € [D] 16,00

180 Seiten · broschiert
ISBN 978-3-906347-66-0 · € [D] 9,90



Wladimir Megre

Band 2

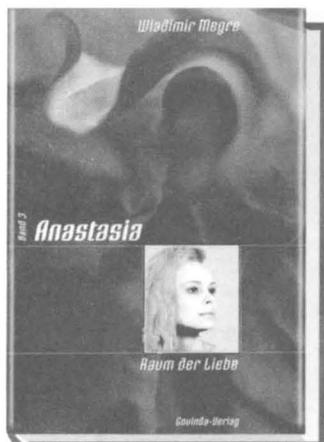
Anastasia – Die klingenden Zedern Russlands

In diesem Band erzählt der Autor, wie sich nach seinem Treffen mit Anastasia sein Leben auf dramatische Weise wandelte und wie es auf Umwegen dazu kam, dass er mit dem Schreiben begann. Die Kette von Ereignissen, die daraufhin ausgelöst wurde, zeigt den überwältlichen, mystischen Einfluss der Taiga-Eremitin und welche Kraft im Traum des Menschen liegt – vor allem dann, wenn er von vielen gemeinsam geträumt wird.

Anastasia betont die Wichtigkeit der reinen Gedanken für die spirituelle Entwicklung des Menschen. Die Beziehung zur Umwelt und insbesondere zu den Pflanzen spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Weitere Themen sind das Geheimnis der Heilkräfte des Zedernöls sowie die Bedeutung der Dolmen als kosmische Speicher der Weisheit.

227 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen
ISBN 978-3-906347-71-4 · € [D] 16,00

227 Seiten · broschiert
ISBN 978-3-906347-79-0 · € [D] 9,90



Wladimir Megre

Band 3

Anastasia – Raum der Liebe

Um seinen Sohn zu sehen und Antwort zu finden auf zahlreiche Fragen, unternimmt Wladimir Megre eine weitere Reise in die Tiefen der Taiga.

Die Wildnis birgt jedoch ungeahnte Gefahren. Zudem muss er feststellen, dass er längst nicht mehr der Einzige ist, der nach Anastasia sucht. Einflussreiche Kreise sind auf sie aufmerksam geworden und trachten danach, ihre außergewöhnlichen Fähigkeiten für die moderne Wissenschaft nutzbar zu machen. Dabei wird ihnen eine Erfahrung besonderer Art zuteil.

Der Leser macht ferner Bekanntschaft mit dem Wirken eines hochenergetischen Geistwesens und mit Anastasias »Antisystem« der Kindererziehung, bei dem beispielsweise die traditionelle Rolle von Vätern und Lehrern hinterfragt und in neue Bahnen gelenkt wird.

217 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen
ISBN 978-3-906347-74-5 · € [D] 16,00

217 Seiten · broschiert
ISBN 978-3-906347-83-7 · € [D] 9,90



Wladimir Megre

Band 4

Anastasia – Schöpfung

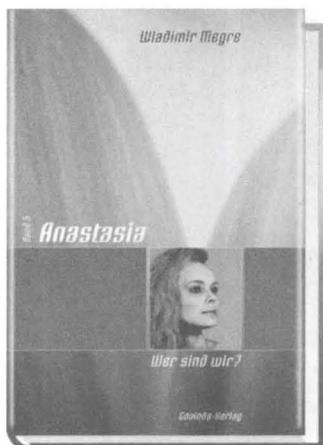
In Band 4 gewährt Anastasia Einblicke in die Urschöpfung und in die Werdensgeschichte des Menschen, dem im Kosmos eine besondere Rolle zugeordnet ist.

Unter dem Einfluss astraler Mächte jedoch hat er im Laufe der Jahrtausende seine eigentliche Aufgabe als Mitschöpfer vergessen, und damit ist ihm auch der Zugang zu wahrer Erkenntnis verwehrt. Sein analytisches »Wissen« kann ihm nicht zu einer ganzheitlichen Weltansicht verhelfen.

Doch die ursprünglichen Kräfte des Menschen schlummern noch heute in uns allen. Insbesondere die Energie geistig inspirierter Leitbilder, die bereits die Zivilisation des antiken Ägypten trug, kann auch in der heutigen Wendezeit Entscheidendes zur Entfaltung einer neuen Zivilisation beitragen. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist die Entstehung von Familienlandsitzen, auf die Anastasia detailliert eingeht.

226 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen
ISBN 978-3-906347-75-2 · € [D] 16,00

226 Seiten · broschiert
ISBN 978-3-906347-91-2 · € [D] 9,90



Wladimir Megre

Band 5

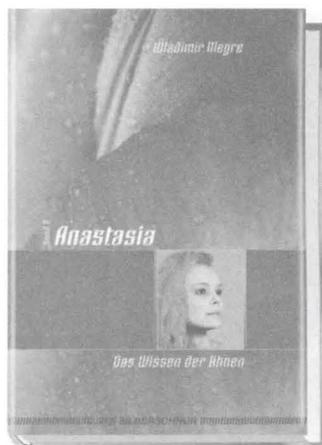
Anastasia – Wer sind wir?

Auf der Suche nach Beweisen für die Realisierbarkeit von Anastasias Visionen stößt Wladimir Megre auf einen abgelegenen Paradiesgarten, der ihn in seiner Überzeugung festigt, dass der chaotische Kurs der modernen Gesellschaft mit einfachen Mitteln geändert werden kann. Dann jedoch wird er mit einer wissenschaftlichen Studie konfrontiert, die Selbstzweifel in ihm aufkommen lässt. Er gerät in eine Identitätskrise und landet schließlich knallhart auf dem Boden der Realität. Anastasia hätte er dabei fast völlig vergessen.

Der Leser erfährt außerdem, welche Geschenke Mutter Erde bereithält, wenn sich die Menschen auf die wahren Schätze der Natur besinnen. Weitere Themen: Gibt es den Zufall? Was für eine ominöse Macht ist es, die wie mit unsichtbaren Fäden unser Schicksal zu spinnen scheint? Haben wir einen freien Willen, oder sind wir Marionetten im Schachspiel kosmischer Kräfte?

237 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen
ISBN 978-3-906347-78-3 · € [D] 16,00

237 Seiten · broschiert
ISBN 978-3-906347-92-9 · € [D] 9,90



Wladimir Megre

Band 6

Anastasia – Das Wissen der Ahnen

Warum steht so vieles nicht in den Geschichtsbüchern? Wie wurde die Welt, wie sie ist? Was können wir tun?

Auf diese Fragen gibt Anastasia unter anderem Antworten. Sie fordert die Menschen dazu auf, sich von irrealen Vorstellungen und Okkultismus zu lösen. Die Welt, wie wir sie zu sehen glauben, ist nicht die wahre Welt. Diejenigen, die wir als Herrscher wahrnehmen, sind nicht die wahren Herrscher. Auf den der Menschheit vorbestimmten Weg, den Weg, den unsere Ahnen noch kannten, zurückzukehren, bedeutet, diesen wahren, machtbesessenen Herrschern die Herrschaft zu entziehen. Dieser Weg ist der Weg zu Frieden und Glück für alle Menschen und für den Kosmos.

280 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen
ISBN 978-3-89845-040-9 · € [D] 14,90



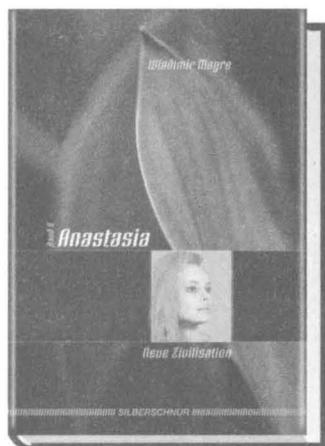
Wladimir Megre

Band 7

Anastasia – Die Energie des Lebens

Das Wesen eines Menschen besteht aus einer Vielzahl verschiedener Energien. Eine dieser Energien ist die Gedankenkraft – der Ursprung aller Dinge –, die trainiert und gefördert werden muss. Anastasia zeigt in diesem Buch u.a., wie man es schaffen kann, seine Gedankenkraft auf ein höheres Niveau zu heben. Wenn dies allen Menschen gelingt, wird Frieden, Freiheit und Glück für alle möglich. Sie kreiert damit einen Traum, der auch in Deutschland von vielen geträumt wird. Und die Energie unserer Träume ist die stärkste Energie, die es gibt. Es ist die Energie des Lebens.

272 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen
ISBN 978-3-89845-058-4 · € [D] 14,90



Wladimir Megre

Band 8.1

Anastasia – Neue Zivilisation

Anastasia zeigt mit Bildern aus der Vergangenheit, wie auch wir uns heute durch eine gesunde Ernährungsweise die Grundlage für ein langes, erfülltes Leben schaffen können.

Sie weist in diesem Zusammenhang auf den dämonischen Ursprung diverser Ideen und Phänomene hin, die unsere Gesellschaft in zunehmendem Maße prägen und in eine gefährliche Sackgasse führen. Der Same für eine individuelle und kollektive Wende zum Guten liegt in der Rückbesinnung auf natürliche Werte. Hierbei spielen das eigene Stück Land für jede Familie und die schöpferische Berührung mit Mutter Erde eine entscheidende Rolle.

Anastasias starke Zukunftsvisionen malen eine blühende Zukunft für unseren Planeten und für eine neue Zivilisation, die bereits beginnt, Wurzeln zu schlagen ...

208 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen
ISBN 978-3-89845-123-9 · € [D] 14,90



Wladimir Megre

Band 8.2

Anastasia – Die Bräuche der Liebe

Dieser Band der erfolgreichen Anastasia-Reihe beschäftigt sich mit der Einstellung der Gesellschaft zum Thema Liebe sowie mit den Auswirkungen dieser Haltung auf das Zusammenleben der Menschen. Anastasia zeigt am Beispiel von alten wedrussischen Bräuchen und deren Bedeutung sehr anschaulich, wie der Zusammenhalt in Familien gestärkt und die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens geplant werden kann. Anastasias starke Zukunftsvisionen malen eine blühende Zukunft für unseren Planeten – und für eine »neue Zivilisation« ...

240 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen
ISBN 978-3-89845-180-2 · € [D] 14,90



Wladimir Megre

Band 10

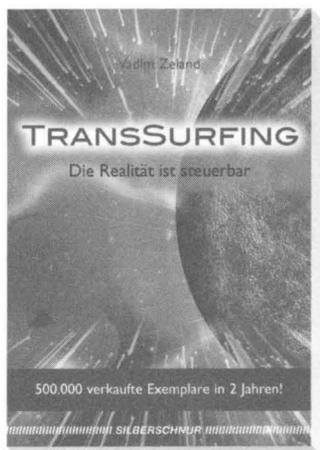
Anastasia – Anasta

Band 10 handelt hauptsächlich von Anasta, der Tochter Anastasias. Trotz ihrer Jugend strahlt sie eine Selbstbewusstheit aus, als würde sie geführt von einem in ihr ruhenden kosmischen Urwissen. Und in der Tat: Kraft ihrer seherischen Fähigkeiten eröffnet Anastasia in diesem Band die Jahrtausende alte Geschichte eines Vorliebens ihrer Tochter.

Damals, direkt vor Anbruch einer Eiszeit, stand die Menschheit an einer Wegscheide ihrer Entwicklung. Mit ihren Entscheidungen bahnten die Menschen der Technik den Weg, ohne zu ahnen, in welche gefährliche Abhängigkeit sie sich damit begeben würden ...

Anasta knüpft in ihrer jetzigen Existenz an jenes kosmische Urwissen der Ahnen an. Wir erfahren von starken Ritualen wie der Trauung und dem Häuserbau sowie auch von der Schlüsselrolle des Familienlandsitzes und dessen zweckmäßiger Gestaltung in dem Bemühen, eine globale Katastrophe zu verhindern.

260 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen
ISBN 978-3-905831-05-4 · € [D] 16,00



Vadim Zeland

Transsurfing

Realität ist steuerbar

Dieses Buch löste in Russland eine wahre Revolution aus. Die Realität ist steuerbar! Wir alle glauben, wir seien abhängig von den äußeren Umständen – dabei ist es genau umgekehrt! Ihre innere Wirklichkeit kreiert die äußere Realität. So erfüllen sich Wünsche, Träume verwirklichen sich ...

Transsurfing ist eine mächtige Technologie zur Realitätssteuerung. Alle, die sich mit Transsurfing beschäftigen, erleben eine Überraschung, die an Begeisterung grenzt.

Die Umgebung eines Transsurfers verändert sich beinahe augenblicklich auf eine unbegreifliche Weise.

Das hat nichts mit Mystik zu tun. Das ist real.

232 Seiten · broschiert

ISBN 978-3-89845-154-3 · € [D] 14,90



Vadim Zeland

Transsurfing 5

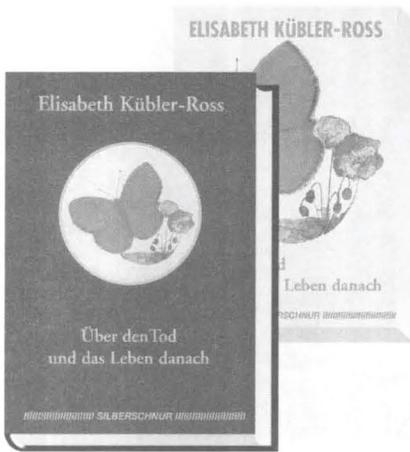
Die Realität auf den Kopf gestellt

In diesem letzten Band zeigt Vadim Zeland einfach und logisch auf, wie man sich von der Illusion der dualen Reflexion befreien und sich so außerhalb der Spiegelwelt befinden kann. Diejenigen, die Transsurfing ausprobiert haben, berichten erstaunt, wie ihre Gedanken sich materialisiert haben und wie ihre Umgebung sich buchstäblich vor ihren Augen verwandelt hat. Das Wichtigste aber, das Sie mithilfe dieses Buches lernen werden, ist das Privileg, wahrhaft authentisch zu leben.

Das ist keine Mystik, sondern alles geschieht im Hier und Jetzt! Wenn Sie das Programm zur Realitätssteuerung praktisch erproben wollen, sollten Sie sich auf der Erde festhalten, damit Sie nicht vor Erstaunen und Begeisterung in den Himmel fallen.

192 Seiten · broschiert

ISBN 978-3-89845-324-0 · € [D] 14,90



Elisabeth Kübler-Ross

Über den Tod und das Leben danach

Sonderausgabe

Der Innenteil dieser hochwertigen Leinenausgabe wurde durch 11 ganzseitige, farbige, meditative Illustrationen des Künstlers Peter Dorn ergänzt.

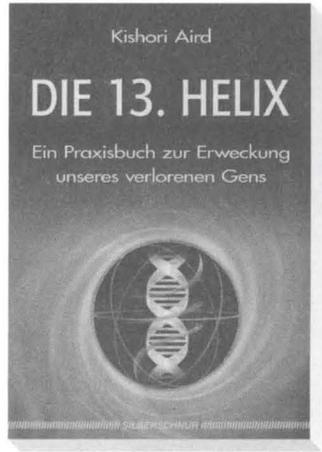
Das weltweit bekannte Buch mit seinen überzeugenden Beweisen für ein Leben nach dem Tod gilt mittlerweile als Klassiker zu diesem Thema.

112 Seiten · gebunden · mit vielen Illustrationen

ISBN 978-3-931625-10-4 · € [D] 19,90

Der Klassiker: 89 Seiten · broschiert

ISBN 978-3-3-923781-02-7 · € [D] 11,90



Kishori Aird

Die 13. Helix

*Ein Praxisbuch zur Erweckung
unseres verlorenen Gens*

Wenn Sie bisher geglaubt haben, die Möglichkeit, den genetischen Code zu beeinflussen, wäre allein der Wissenschaft vorbehalten, dann irren Sie sich:

Wussten Sie, dass

- die DNA über ein schwingendes, elektromagnetisches Feld verfügt, das auf unsere Gedanken und Gefühle reagiert?
- die DNA nicht nur zwei, sondern vielmehr 13 Stränge aufweist, die alle aktiviert und genutzt werden können?

Sie lernen, wie Sie selbst Ihren genetischen Code so verändern können, dass Sie lang ersehnte Ziele wie Gesundheit, Jugendlichkeit, innere Balance oder auch Selbstvertrauen mühelos erreichen.

328 Seiten · broschiert

ISBN 978-3-89845-290-8 · € [D] 18,90



Larry A. Smith

MMS – Der natürliche Viruskiller

MMS – kein Wunder, sondern ein wunderbar gesundes Leben!

MMS steht für Miracle Mineral Solution, wunderbare Minerallösung – und der Name scheint Programm zu sein: Mehr als 75.000 Fälle von Malaria konnten erfolgreich behandelt werden und zahlreiche Fälle von Hepatitis C, Tuberkulose bis hin zu Erkältungen – ohne Nebenwirkungen.

Ursprünglich durch Zufall entdeckt, steigt das Interesse an dieser natürlichen »Minerallösung« kontinuierlich. Lesen Sie in diesem praktischen Ratgeber, bei welchen Krankheiten Sie diese neue Minerallösung anwenden können, wie sie herzustellen und zu dosieren ist sowie was Anwender zu MMS zu berichten haben.

Kein Buch über ein Wunder, sondern über eine wundervolle Minerallösung, über MMS – die Hoffnung für ein gesundes Leben im 21. Jahrhundert.

160 Seiten · Klappenbroschur
ISBN 978-3-89845-312-7 · € [D] 14,90



Helmut Hüsgen

Visionen für eine naturgemäße Zukunft

Modelle für eine praktische Umsetzung

Nach seinem Buch »Grünes Gold« geht Helmut Hüsgen einen großen Schritt weiter, indem er seine Erkenntnisse aus dem Kleingartenbereich auf die Erde und den Kosmos überträgt.

Er liefert nicht nur interessante Überlegungen, die den Menschen an seine Aufgabe in der Schöpfungsstruktur erinnern, sondern erläutert an Hand von konkreten Projekten und mittels kurzweiliger theoretischer Zusammenfassungen seine Vision eines Garten Eden, in dem alle Geschöpfe wieder harmonisch zusammenleben können und der in unserem Innern bis heute noch lebendig ist.

Das engagierte und mutige Buch eines ruhelosen Vorkämpfers für eine natürlichere Welt und eine bessere Zukunft, für ein transmaterielles Zeitalter, in dem Leben wieder als Ganzes von sich immer wieder selbst erneuernden Kreisläufen zu verstehen und umzusetzen ist.

152 Seiten · broschiert
ISBN 978-3-89845-256-4 · € [D] 14,90

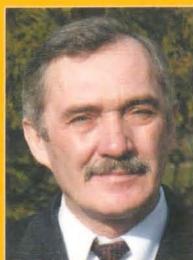
Weiterführende Informationen zu
Büchern, Autoren und den Aktivitäten
des Silberschnur Verlages erhalten Sie unter:
www.silberschnur.de



Sie können uns alternativ
die beiliegende ***Postkarte*** zusenden.

Ihr Interesse wird belohnt!

Wladimir Megre



Die erfolgreiche Anastasia-Reihe findet in diesem Band eine Fortsetzung:

Das Wesen eines Menschen besteht aus einer Vielzahl verschiedener Energien. Eine dieser Energien ist die Gedanken-

kraft. Denn der Gedanke ist der Ursprung aller Dinge. Die Kraft der Gedanken muss trainiert und gefördert werden. Die richtige Lebensweise und Ernährung sind hierfür der Schlüssel.

Anastasia zeigt in diesem Buch u. a. wie man es schaffen kann, seine Gedankenenergie auf das Niveau der bisherigen wahren Herrscher unseres Planeten zu heben. Wenn dies allen Menschen gelingt, wird Frieden, Freiheit und Glück für alle möglich. Sie kreierte damit einen Traum, der auch in Deutschland inzwischen von vielen geträumt wird. Und die Energie unserer Träume ist die stärkste Energie, die es gibt. Es ist die Energie des Lebens.

www.silberschnur.de



ISBN 978-3-89845-058-4